



Sandra Ziegler

# Julians Schicksal

*Julians  
Schicksal*

Sandra Ziegler,

wurde 1979 in Aschaffenburg geboren. Nach einem Lehramtsstudium in Würzburg, arbeitet sie seit 2005 als Grundschullehrerin. Das Schreiben von Geschichten begleitet sie bereits ihr ganzes Leben. Dabei tauchen immer wieder die Themen Liebe und Pferde gemeinsam auf und oft spielen ihre Handlungen in Großbritannien oder im Norden Deutschlands. Dies sind auch hauptsächlich die Orte, die sie in ihrer Freizeit besucht. Ihr erstes Buch „*Pferde sind leichter zu zähmen*“ wurde 2003 im Verlag Carl Ueberreuter veröffentlicht.

*Von Sandra Ziegler bereits bei Ueberreuter erschienen:*

Pferde sind leichter zu zähmen  
Pferde und andere Dickköpfe  
Pferde, Eifersucht und Stallgeflüster  
Pferdeverrückt ins Glück  
Salsa, Mambo und heiße Küsse  
Schweden küssen besser  
Verliebt und fest im Sattel  
Trab, Galopp und große Liebe

*Unter ihrem Pseudonym bei Ueberreuter:*

Heiße Flirts am Nordseestrand

*Bei cbj Bertelsmann:*

Verliebt in einen Cowboy

*Als Download unter: [www.sandraziegler.de](http://www.sandraziegler.de)*

Pferde, Sydney und die Olympischen Ringe  
Julians Geschichte  
Julians Entscheidung

*Sowie in gebundener Form:*

Andy & Julian – was wäre wenn ...

Sandra Ziegler

*Julians  
Schicksal*

[www.sandraziegler.de](http://www.sandraziegler.de)

Alle Urheberrechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung und öffentlichen Wiedergabe in jeder Form, einschließlich einer Verwertung in elektronischen Medien, der reprografischen Vervielfältigung, einer digitalen Verbreitung und der Aufnahme in Datenbanken, ausdrücklich vorbehalten.

Druck: epubli GmbH, Berlin, [www.epubli.de](http://www.epubli.de)

Copyright © 2014 by Sandra Ziegler, Stockstadt am Main

Sandra Ziegler im Internet: [www.sandraziegler.de](http://www.sandraziegler.de)

## *Prolog*

Der Wind jagte die dunklen Wolken über den Himmel und hinterließ auf der Oberfläche des Sees bizarre Muster. Auf dem Wasser spiegelten sich nicht nur die einzelnen Wolkengebilde, sondern auch die Berge und Hügel, die von allen Seiten den einsamen See umschlossen.

Es war kalt und der Wind nahm immer mehr zu. Die Wolken türmten sich immer dichter zusammen und es würde nicht lange dauern, bis der nächste Regenschauer auf sich warten ließe. Heftiger, kalter Regen, der einem sofort durchweichte und frösteln ließ. Aber noch war es noch nicht so weit. Noch war er weit entfernt.

Plötzlich stahl sich ein einzelner Sonnenstrahl durch das dichte Wolkenmeer. Er wurde größer und größer und das Licht brach sich auf ganz unwirkliche, fast mystische Art und Weise auf dem dunklen See, der nun plötzlich in einem eigentümlichen Licht zu leuchten anfang. Die Sonne wärmte und vertrieb die dunkle Stimmung und ihre Strahlen leuchteten mit solch einer Macht gegen die Dunkelheit an, dass plötzlich wieder ein Stück Hoffnung auftauchte. Hoffnung darauf, dass das Licht die Dunkelheit würde vertreiben können. Hoffnung darauf, dass alles wieder gut werden würde.

# *1. Kapitel*

Es schneite. Immer dichter fielen die Flocken und versuchten erfolglos den nassen Bürgersteig und die Straßen in eine weiße Winterpracht zu verwandeln. Doch die Vielzahl an Menschen und Autos machten dem Ganzen einen Strich durch die Rechnung. Noch! Denn auf den Dächern und den unzähligen Statuen hatten sich die Flocken bereits erfolgreich durchgesetzt.

Die neunzehnjährige Andy Braun zog ihre Mütze tiefer ins Gesicht und lächelte. Hier in der Stadt war der Schnee noch aussichtslos, aber draußen auf dem Land würde er sicherlich schon einige Zentimeter liegen. Andy liebte Schnee, auch wenn sie dem Matsch, der gerade hier herum lag nichts abgewinnen konnte.

„Wollen wir noch einen Kaffee trinken?“, fragte ihre Freundin Emily sie.

Andy blickte auf ihre Uhr.

„Einer geht noch“, nickte sie. Sie steuerten den nächstbesten Starbucks an und reihten sich in die Schlange der anderen Kaffeewartenden ein. Endlich hielten sie ihren Kaffee in den Händen und hatten auch noch einen kleinen Tisch ergattert.

Emily legte eine benutzte „Daily Mail“ beiseite und schaute fröstelnd nach draußen.

„Schnee! Und das im Januar! Brrrh!“, sie schüttelte sich.

Andy lachte: „Ich find‘s herrlich. Freue mich schon auf daheim. Hier in der Stadt finde ich ihn auch etwas eklig. Das ist ja nur Matsch und kein Schnee!“

„Also ich könnte auf beides gut und gerne verzichten“, rümpfte Emily mit der Nase.

„Ich nicht“, murmelte Andy versonnen. „Jetzt nur noch die Ski auspacken und den Berg herunter sausen. Das wär‘s.“

„Wo willst du denn hier einen Berg herunter sausen?“, fragte Emily trocken.

„Tja, darauf muss ich wohl verzichten“, seufzte Andy bedauernd, „aber ein toller Ausritt im Schnee entschädigt auch so einiges.“

„Da bin ich ja beruhigt“, grinste Emily und langte nach der „Daily Mail“. Sie blätterte die Seiten der Zeitung durch, bis ein breites Grinsen sich über ihr Gesicht zog.

„Da ist ein Artikel über deinen Schatzi drin.“

„Ich weiß. In jeder Zeitung steht ein Artikel über ihn drin“, meinte Andy und wurde leicht rot.

Emily hatte den Zeitungsartikel aufgeschlagen und las nun mit gedämpfter Stimme vor:

*„Bernhard macht den Coup perfekt. Jüngster Weltcupfinalsieger aller Zeiten! In zwei souveränen Runden und einem famosen Stechen setzte sich Julian Bernhard mit seiner Wunderstute Bianca gegen die Konkurrenz durch und gewann das Weltcup Finale in Mechelen. Zurzeit scheint den 22jährigen Ausnahmereiter nichts aufhalten zu können.*

Hübsches Bild!“, grinste Emily und reichte Andy die Zeitung. Andy warf nur einen flüchtigen Blick drauf, denn sie kannte das Foto inzwischen in und auswendig. Es zeigte ihren Freund bei der Siegerehrung. Er strahlte über das ganze Gesicht und saß dabei auf seiner erfolgreichen Rappstute. Noch bevor er ihr gestern Abend eine SMS geschrieben hatte, hatte sie von seinem Sieg erfahren. Das Springen war live im TV übertragen worden. Sie hatte sich wahnsinnig mit ihm gefreut



und sie wusste, wie viel ihm dieser Sieg bedeutete.

„Du sagst ja gar nichts!“

„Was soll ich denn sagen? Tolles Foto? Toller Artikel? Super, dass das Bild von meinem Freund auf jeder Sportzeitung auf der Titelseite prangt?“, Andy schnitt eine Grimasse.

„Ich fänd‘s schon cool, wenn ich einen Freund hätte, der so berühmt ist, dass er auf der Titelseite erscheint“, sagte Emily und zwinkerte Andy zu.

„Ich werd‘s Kyle ausrichten, wenn ich ihn das nächste Mal treffe“, lachte Andy und erhob sich. Sie musste ihren Zug erwischen.

„Warum musst du denn schon los?“

„Ich habe noch drei Pferde zu reiten und wenn ich mir das Wetter da draußen ansehe, dann ist bei uns bestimmt schon Land unter. Ich kann von Glück sagen, dass ich auf den Rat von meinem Vater gehört habe und mir Winterreifen gekauft habe. Damit komme ich hoffentlich nach Hause.“

„Ich sag‘s doch: Schnee ist eklig!“

„Ist er nicht“, widersprach Andy und erhob sich, „man muss nur entsprechend ausgerüstet sein, aber ihr Engländer habt ja von Winterausrüstung keinen blassen Schimmer. Ist schon peinlich, wenn man bis fast nach Wales fahren muss, um ein paar Winterreifen kaufen zu können. Wir sehen uns morgen!“

„Ja, bis morgen und komm gut nach Hause!“, wünschte Emily ihr.

Andy verließ Starbucks und machte sich auf den Weg zur Charing Cross Station. Der Schnee fiel nun immer dichter und Andy nahm schmunzelnd zur Kenntnis, dass in wenigen Stunden hier der Notstand wohl ausgerufen werden würde. Schon jetzt ging auf den Straßen nichts mehr. Kein Wunder, dass der Bahnhof gerammelt voll war und Andy hatte Glück,

dass sie mit Müh und Not noch einen Sitzplatz ergattern konnte. Auch der Bahn schien der plötzliche Wintereinbruch Probleme zu bereiten und so dauerte es heute fast eineinhalb Stunden bis der Zug in der Kleinstadt hielt. Andy hatte Recht gehabt. Auf den Straßen herrschte das reinste Chaos, dabei lagen nicht einmal drei Zentimeter Schnee! Aber die Engländer waren nun einmal was dieses Wetterphänomen betraf, einfach schlichtweg überfordert. Andy lief zu dem Parkplatz, auf dem ihr Auto stand. Sie war froh und dankbar über den geländetauglichen nagelneuen Range Rover und vor allem über die Winterreifen. Seelenruhig fuhr sie durch die Straßen und zog die neidvollen Blicke der Fahrer auf sich, deren Autos liegen geblieben waren. Kaum hatte sie die Kleinstadt verlassen, gab sie Gas. Die verschneite Landstraße war kein Problem für sie und sie genoss den Anblick der Winterlandschaft in vollen Zügen. Schließlich kam es nicht allzu oft vor, dass es hier schneite. Aber schon seit Wochen hatte eine Tief-front aus Russland und Skandinavien das europäische Festland voll im Griff und nun hatte es auch die britische Insel erreicht. Nach knapp fünfzehn Meilen fuhr ihr Auto eine verschneite Allee entlang und steuerte auf eine große Landhausvilla zu. Links daneben befanden sich die Garagen. Andy drückte den Funkknopf und das Garagentor öffnete sich automatisch. Andy parkte ihr Auto auf dem Stellplatz und seufzte laut auf: „Na super! Das habe ich mir schon gedacht.“ Kein einziges Auto der anderen Familienmitglieder war da. Das bedeutete, dass sie alle irgendwo im Schnee fest saßen und Andy sich um alles alleine kümmern musste. Sie betrat die Villa, wechselte ihre Schulsachen gegen wetterfeste Kleidung und stapfte anschließend durch den Schnee zu den Ställen hinüber. Zu ihrer Überraschung stellte sie fest,

dass ein Großteil der Pferde bereits in ihren Boxen stand. Sie ließen die Pferde auch im Winter bei jedem Wetter stundenweise auf die Koppeln raus. Viele hatten einen Paddock an ihre Box angeschlossen und verbrachten dort ihre Zeit, wenn sie nicht auf der Weide waren. Doch nun waren auch die Türen zu den Paddocks geschlossen und die Pferde drängten in den schneegeschützten Stall. Während Andy sich noch fragte, wer die Pferde reingeholt hatte, hörte sie von draußen das gedämpfte Trappeln von Pferdehufen. Sie trat aus dem Stall und nahm die Jungpferde in Empfang, die von den Weiden kamen. Hinter der kleinen Herde trabte ein Reiter auf einer hübschen Fuchsstute.

„Sandy! Was machst du denn hier?!“, rief Andy erfreut und scheuchte die Pferde in ihre Boxen.

„Das siehst du doch! Eure Rösser vor dem herannahenden Schneesturm retten“, antwortete Sandy und saß ab. Seine Stute und er waren nass vor Schnee und Princess drängte in den trockenen Stall.

Andy hatte alle Pferde verteilt und Sandy seine Stute in eine Box geführt.

„Danke! Du bist ein Schatz! Das hat bestimmt ewig gedauert!“

„Och, ich habe es mit der Cowboy Methode gemacht. Da ging es relativ schnell“, grinste Sandy und sattelte Princess ab, „mit dem Auto hätte ich sowieso keine Chancen gehabt zu euch durchzukommen. Davon mal abgesehen ist kein Auto daheim. Die Eltern arbeiten noch.“

„Also, ich bin problemlos vom Bahnhof durchgekommen“, erzählte Andy schmunzelnd und half mit die Stute mit einem Bündel Stroh trocken zu reiben.

„Du wurdest ja auch schon mit einem Schneegen geboren.“

„Also von Schnee kann ja wahrlich nicht die Rede sein. Sind ja noch nicht mal drei Zentimeter“, spottete Andy.

„Schnee ist Schnee und drei Zentimeter sind schon zu viel!“

„Weichei!“

„Selber!“

„So, dann verteilen wir noch Heu und dann war's das.“ Andy verließ die Box und zusammen mit Sandy fütterte sie die Pferde.

„Hmmm, die anderen sind immer noch nicht daheim“, besorgt blickte Andy in den dunklen Himmel und auf den immer dichter werdenden Schneefall.

„Die haben schon den Notstand ausgerufen. England versinkt im Schneechaos“, meinte Sandy, nachdem er die Nachrichten auf seinem Smartphone gecheckt hatte.

„Notstand? Wegen dem bisschen Schnee!“, lachte Andy, bückte sich und formte einen Schneeball.

„Hey! Na, warte, das gibt Rache!“, rief Sandy angriffslustig und warf zurück. Im Nu war eine heftige Schneeballschlacht im Gange. Sie wussten nicht, wie lange sich die Schlacht hinzog, als zwei weitere Gestalten den Hof betraten.

„Boah, ist das ein Wetter! John hat mich von London mitgenommen. Habe mein Auto beim Verlag stehen lassen. Dort herrscht das reinste Chaos“, berichtete Conny Bernhard und schüttelte den Schnee aus ihren schwarzen Haaren.

„Mary hat angerufen“, mischte John sich ein, „sie stecken in Calais fest. Der Tunnel ist gesperrt. Sie werden in Calais übernachten und versuchen am frühen Morgen los zukommen. Die Fähre geht nämlich auch nicht mehr.“

„Oh shit! Bestimmt hat Jul versucht mich anzurufen. Hab mein Handy im Haus liegen lassen!“, fluchte Andy.

„Tja, Pech gehabt!“, versetzte Sandy grinsend.

„Idiot!“, brummte Andy und rannte zum Haus, während die anderen drei ihr folgten.

Als Andy ihr Handy inspizierte, fand sie jedoch nur eine SMS vor: *„Sitzen in Calais fest. Werden hier übernachten. Mach dir keine Sorgen. Love J.“* Andy seufzte. Sie überlegte, ob sie ihn anrufen sollte, ließ es dann aber bleiben. Bestimmt war Julian nicht alleine, um ungestört mit ihr telefonieren zu können. Manchmal war er schon ziemlich kompliziert, vor allem wenn es darum ging seine Liebe zu ihr öffentlich zu zeigen. Damit ging er immer noch sehr diskret um, auch wenn es schon besser geworden war. Sie konnte es ihm auch nicht wirklich verübeln. Bis vor über vier Jahren war er noch der Sohn eines schwerreichen, einflussreichen, angesehenen Millionärs gewesen, bis seine Eltern plötzlich bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen waren. Von heute auf morgen hatte sich sein ganzes Leben verändert und mit 21 war er Alleinerbe und Vorstand von Bernhard PLC geworden. Dadurch war seine Person schon immer im Mittelpunkt der Medien gestanden, verstärkt durch seine Erfolge als bekannter Springreiter, so dass er gezwungen war, ein gewisses Auftreten und Verhalten in der Öffentlichkeit zu zeigen. Das zwang ihn achtzehn Jahre lang seine tatsächlichen Gefühle unter einer Maske zu wahren und dementsprechend kühl war auch sein Verhalten manchmal Andy gegenüber. Hinzu kam, dass er Andy komplett aus seinem früheren Leben heraus gehalten hatte. Mit der bösen Konsequenz, dass er sich dadurch nicht ganz von seiner Vergangenheit lösen konnte und Andy vor ca. 15 Monaten mit seiner Exfreundin betrogen hatte. Andy hatte daraufhin Schluss gemacht, ihm aber kurz vor Weihnachten verziehen. Dabei hatte er ihr das Versprechen abnehmen müssen, sie in Zukunft nicht mehr aus seiner

Vergangenheit rauszuhalten und sich vor allem auch in der Öffentlichkeit mit ihr zu zeigen. Sie wusste jedoch, dass dies nicht von heute auf morgen passieren würde und Julian war nun mal nicht der Typ, der sie in einem Pferdetrailer im Beisein seiner Trainerin, anrufen und ihr sagen würde, wie sehr er sie vermisste. Das musste sie einfach akzeptieren und das tat sie, auch wenn es ihr nicht immer leicht fiel.

„Und?“, fragend blickte Sandy sie an. Er hatte seine braune Wollmütze ausgezogen und versuchte nun seine blonden Strubbelhaare wieder einigermaßen in Form zu bringen.

„Sitzen in Calais fest“, erwiderte Andy lakonisch. Sandy war Julians bester Freund und kein anderer kannte ihn so gut wie er, von Andy einmal abgesehen.

„Ach nee und wenn das so weiter geht, dann sitze ich hier gleich fest“, stirnrunzelnd blickte er aus dem Fenster.

„Willst du zum Abendessen bleiben?“, fragte Conny aus der geräumigen Wohnküche.

„Klar! Ich muss mich ja vor dem Heimritt stärken. Nicht dass ich unterwegs verhungere.“

„Vorher hilfst du aber noch beim Füttern“, ermahnte Andy ihn.

„Aber nur, wenn ich einen Nachtschimmel bekomme!“

„Das musst du mit Conny ausmachen“, meinte Andy nur und ließ sich in dem gemütlichen Wohnzimmer auf die Couch fallen. Der Kamin verströmte eine wohlige Wärme und Andy fühlte sich pudelwohl. Sandy ließ sich neben sie fallen und griff nach einer der zahlreichen Zeitschriften, die auf dem Wohnzimmertisch lagen.

„Wie geht's Dalli?“, erkundigte sie sich.

„Schnupft und hustet vor sich hin“, antwortete Sandy, dessen Freundin seit einigen Tagen mit einer Erkältung das Bett hü-

ten musste. „Ach, übrigens schöne Grüße von Dick! Der bleibt heute Nacht bei Linda. Deswegen hat er mich auch geschickt zum Pferde reinholen.“

„Ach? Das wird ja immer schöner! Anstatt bei uns auf dem Hof zu helfen, schuftet er stattdessen auf Four Seasons und schickt dich hierher! Ts, ts, ts“, belustigt schüttelte Andy den Kopf.

„Tja, nachdem Dalli mich wegen ihrer Erkältung in Quarantäne geschickt hat, blieb mir nichts anderes übrig, als hier Asyl zu suchen“, grinste Sandy.

„Aha!“, machte Andy nur.

Beim Abendessen erzählte Conny, dass ihre jüngste Nichte Anne aus London angerufen habe und dass sie wegen des Schneefalls bei einer Freundin übernachten würde. Conny Bernhard hatte nach dem Unfalltod ihrer Schwester als Vormund das Gestüt übernommen und ihr Mann John war als Verwalter des Hofes und der Firma eingesetzt worden. Nachdem Julian mit 21 sein Erbe angetreten hatte, waren seine Tante und sein angeheirateter Onkel auf dem Rainbowhof wohnen geblieben.

Nach dem Essen halfen sie alle mit die Pferde zu füttern. Der Schnee fiel immer dichter und John und Sandy hatten einiges zu tun, um mit den Schneeschaufeln einen Weg frei zu räumen.

Besorgt blickte Sandy in den Himmel.

„Hmmm, ich glaube Princess mag bei dem Wetter auch nicht mehr nach Hause.“

„Soll ich dich fahren? Der Rover schafft das!“, bot sich Andy an.

„Quatsch! Du fährst nirgendwo hin. Nicht dass du unterwegs irgendwo stecken bleibst. Du hast doch gar keine Ahnung,

wie stark es auf der Straße schneit. Nichts da, Sandy bleibt heute Nacht hier“, entschied Conny energisch.

„Dagegen habe ich auch nichts einzuwenden. Dann sag ich bloß Mum Bescheid“, Sandy zückte sein Handy.

Als Andy später im Bett lag, hatte sie nur ihre Nachttischlampe an und starrte aus dem Fenster. Draußen schneite es immer noch. Im Fernsehen hatten sie tatsächlich schon den Notstand ausgerufen. Der öffentliche Verkehr war bis auf die Tube in London fast lahm gelegt. Mittlerweile waren einige Dörfer und Gehöfte von der Außenwelt abgeschnitten. Andy betrachtete es mit einer Mischung aus Humor und Seelenruhe. Als gebürtige Münchnerin war sie Schnee gewohnt, auch wenn dieser Schneefall für diesen Teil Englands sehr viel und ungewöhnlich war. Aber sie hatten selbst und auch für die Pferde genug Vorräte für mehrere Tage und mit den Traktoren würden sie und die umliegenden Farmen problemlos über die verschneiten Straßen gelangen. Das Einzige was sie beunruhigte war die Tatsache, dass Julian und Mary, Johns Schwester und seine Trainerin, zur Zeit in Calais fest saßen. Der Transporter war natürlich ein High-Tech Gerät mit eingebauten Betten, einer Kochnische und einem Minibad und auch den Pferden würde es an nichts fehlen. Dennoch war es ein komisches Gefühl zu wissen, dass sie wegen des Wetters irgendwo fest steckten und keiner wusste, wann sie weiter fahren konnten.

Sie schaute auf die vier Fotos, die auf ihrem Nachttisch standen. Eines zeigte sie mit Julian, ihrer besten Freundin Dalli und Sandy. Sie alle hielten sich im Arm, hatten diese dämlichen Papierhütchen auf und um ihre Hälse hingen Luftschlangen. Irgendjemand hatte es an Silvester aufgenommen, kurz nach Mitternacht und Dalli hatte es ihr kurz danach ge-



schenkt. Auf dem Bild stand in ihrer Schrift: „*Best Friends Forever*“. Das andere war ein Bild von ihrer Familie in München. Andy hatte als Fünfzehnjährige ihre Tante in London während der Sommerferien besucht, um ihr Englisch zu verbessern. Es war wohl Schicksal gewesen, dass ihre Tante plötzlich nach Cornwall gezogen war und sie wegen des Umzuges keine Zeit mehr für Andy gehabt hatte. Deswegen war sie auf den Rainbowhof gekommen, da Conny eine Freundin ihrer Tante war, und dort hatte sie sich in Julian verliebt und er sich in sie. Sie hatte ihre Eltern überredet, ihren Schulabschluss in England zu machen und auch ihren Collegeabschluss. Inzwischen war jedoch allen klar, dass Andy nie mehr nach Deutschland zurück gehen würde. Dazu liebte sie ihr neues Leben in England viel zu sehr und vor allem Julian. Das nächste Foto zeigte sie und ihn. Es war eines der ersten gemeinsamen Fotos von ihnen. Eigentlich war es ein Schnappschuss. Dalli hatte ihn gemacht. Unbemerkt, wie sie nebeneinander auf dem Hof stehen, gerade vom Reiten zurück. Andy hatte gerade ihre Reitkappe abgenommen und war ziemlich zerzaust. Julian wollte gerade eine Strähne aus ihrem Gesicht streichen, als Dalli abgedrückt hatte. Es war nichts Besonderes. Aber der Blick, den er ihr dabei zugeworfen hatte, hatte Dalli wunderbar in ihrem Foto eingefangen und gerade deswegen liebte Andy dieses Foto so sehr. Julian zeigte all seine Liebe zu ihr.

Das letzte Foto war von ihr und ihrer Stute Stella. Neben Stella stand Andys Jährlingshengst Mirko und Andy konnte den Tag kaum erwarten, an dem sie ihn endlich reiten konnte. Es klopfte an der Zimmertür.

„Ja?“, rief Andy überrascht.

„Hey, darf ich rein kommen?“, fragte Sandy sie. Er trug ein

T-Shirt und Shorts von Julian. Andy nickte. Vorsichtig setzte sich Sandy auf die Bettkante.

„Hast du noch was von ihm gehört?“

Andy schüttelte den Kopf. „Nur die SMS von heute. Gestern hat er auch nur eine SMS geschrieben.“

„Mach dir nichts draus“, tröstete Sandy sie, „du kennst ihn doch. Wenn er auf einem Turnier startet, vergisst er alles um sich herum.“

„Ich weiß“, seufzte Andy, „es ist nur... es war unsere erste Trennung nach... nach unserer Trennung... also, hm nach unserer Versöhnung. Du weißt schon, was ich meine.“

„Ich verstehe dich schon. Aber es war ein extrem wichtiges Turnier für ihn. Das Finale der Weltcup Serie! Das ist schon ein Hammerding! Da ist es klar, dass er seine volle Konzentration darauf gesteckt hat. Außerdem wird er kaum eine Minute mal alleine gewesen sein“, versuchte Sandy zu erklären.

„Ich weiß. Ich weiß. Ich weiß“, wiederholte Andy seufzend, „Ich vermisse ihn einfach.“

„Er dich auch. Bestimmt.“

„Hmmm.“

„Traust du ihm nicht?“

„Doch. Schon. Naja, ein gewisses Misstrauen ist schon noch da. Aber solange diese SV nicht auftaucht, bin ich halbwegs beruhigt.“

Sandy hob belustigt die Augenbrauen hoch: „SV?“

„Schlampe Victoria!“

Sandy musste lachen: „Keine Sorge! Glaub mir, Jul hat aus seinem Fehler gelernt. Das macht er kein zweites Mal.“

„Du meinst ein drittes Mal“, erinnerte Andy ihn ironisch.

Sandy stieß sie grinsend in die Seite.

„Schlaf gut! Morgen kommt er ja wieder.“

„Wenn bis dahin der Tunnel wieder offen ist.“

„Keine Sorge. Jul wird schon einen Weg zu dir finden. Noch eine Nacht lässt er dich nicht alleine.“ Sandy war aufgestanden.

„Ich bin ja nicht alleine. Du bist ja hier!“, zwinkernd sah Andy ihn an.

„Soll ich ihm das mal smsen? Am besten mit einem Foto von uns beiden?“, schlug Sandy vor.

Andy lachte: „Das verzeiht er dir nie! Los, ins Bett mit dir! Aber in dein eigenes! Oder in das, in das Conny dich heute Nacht untergebracht hat.“

„Kein Problem! Bis Morgen und träum schön von mir!“

„Danke! Gleichfalls!“, wünschte Andy ihm und Sandy schloss die Tür hinter sich.

Andy machte das Licht aus und kuschelte sich unter ihre warme Bettdecke. In diesem Moment ertönte der SMS Ton ihres Handys. Verwundert nahm sie es zur Hand.

„*Schläfst du schon? Falls nicht: Träum was Schönes. Miss U. C U 2morrow. Ju.*“

Andy wurde es ganz warm ums Herz. Ganz selten schrieb er seinen Namen dazu. Meistens nahm er nur seinen Anfangsbuchstaben. „*Vermiss dich auch! Schlaf gut und komm morgen gut nach Hause. Kiss Andy.*“

Als Andy am nächsten Morgen erwachte, galt ihr erster Gedanke dem Schnee. Ihr Wecker zeigte sechs Uhr. Was für eine unchristliche Zeit um aufzustehen, aber die Pferde wollten ihr Futter und fragten nicht, ob sie noch im Bett bleiben wollte oder nicht. Da Julian nicht da war, hatte sie zusammen mit John Stalldienst. Stöhnend stand sie auf und schlüpfte in ihre warmen Stallklamotten. Im Flur traf sie auf Sandy.

„Komm, leg dich wieder hin. Ich übernehm das heute für Jul.“

Wenn ich schon hier bin“, bot Sandy sich sofort an.

Andy gähnte: „Na super! Das hättest du mir auch gestern sagen können. Jetzt bin ich eh schon wach.“

„Dann kannst du uns wenigstens Frühstück machen.“

„Das macht Conny. Die steht immer so früh auf.“

„Egal! Bleib im Haus! Ich erledige das schon mit John!“, bestimmte Sandy und rannte die Treppe hinunter.

Gähnend schlich Andy in die Küche. Auch wenn ihr das frühe Aufstehen im Winter ein Gräuel war, war es nicht ganz so schlimm, wie befürchtet. Bis auf ein paar Ausnahmen waren auch die restlichen Bewohner immer bereits wach, das Haus war hell erleuchtet und warm und aus der Küche strömte stets der frische Duft von Kaffee, gebratenen Speck, Spiegeleiern und manchmal auch Brötchen.

„Morgen“, brummte Andy und ließ sich auf die Eckbank fallen.

„Nanu? Erst Frühstück, dann die Pferde?“, wunderte Conny sich erstaunt.

„Sandy springt für mich ein“, murmelte Andy und griff dankbar nach der Tasse Kaffee, „das hätte er mir auch ruhig gestern sagen können. Dann hätte ich noch länger schlafen können.“

„Auf die halbe Stunde kommt es jetzt auch nicht mehr an. Oder musst du heute nicht zum College?“

„Hmm, eigentlich schon. Aber was spricht das Wetter?“, neugierig schaute Andy in die dunkle Nacht. Im Schein der Außenleuchten sah sie den Flockenreigen, der vom Himmel in dichten Massen tanzte.

„Ui, das nenn ich mal aber richtig Schnee! Vielleicht sollte ich meinen Eltern sagen, dass sie mir meine Skiausrüstung schicken!“, rief Andy mit glänzenden Augen.

Conny schüttelte belustigt den Kopf: „Besser wäre es, wenn du sie mal wieder besuchst und dann bei ihnen Ski fährst. Hier kannst du sowieso nur Langlauf machen.“

„Auch wieder wahr. Also, das mit dem Langlauf. Mit dem Besuchen hast du natürlich Recht. War schon seit 1 ½ Jahren nicht mehr in München“, gab Andy zu bedenken.

„Eben!“

„Ja, aber es hat auch nie so gepasst! Erst der Streit mit Julian, dann war ich mit Dalli für vier Monate in Kalifornien und seitdem ist die Zeit wie im Flug vergangen“, seufzte Andy mit schlechtem Gewissen.

„Ich habe einige Male mit deiner Mutter telefoniert, als du in den USA warst“, erzählte Conny, die sehr gut Deutsch sprach, „deinen Eltern ist klar, dass der Aufenthalt in Kalifornien für dich sehr wichtig war und sie haben auch Verständnis gehabt, dass du nach all dem Stress mit Julian das alles erst mal verdauen musstest. Aber sie würden sich wünschen, dass du sie trotz allem nicht aus deinem Leben ausschließt. Du tust immer so, also ob sie dir was Furchtbares antun würden wollen. Ihnen ist doch schon längst klar, dass du nicht mehr zu ihnen zurück kehrst.“

Andy schwieg betroffen. Das mit ihren Eltern war eine schwierige Sache.

„Ich ruf sie an“, meinte Andy nur.

In diesem Moment betraten John und Sandy die Küche.

„Meine Güte! Was für ein Wetter! So viel Schnee hat es in den letzten zehn Jahren nicht gegeben. Bin gespannt, was da noch auf uns zukommt. Ich hoffe nur, dass heute keine Kuh oder kein Pferd auf die Idee kommt, ihr Kalb bzw. Fohlen auf die Welt zu bringen“, brummte John.

„Ich ruf mal daheim an, was da los ist“, meinte Sandy. Einige

Minuten später kehrte er wieder zurück.

„Alles dicht! Mum und Dad kommen nicht raus. Sind komplett eingeschneit. Bernd hat schon unser Auto in den Graben gefahren“, berichtete Sandy.

„Wundert mich nicht! Habt ja keine Winterreifen“, lästerte Andy und Sandy schüttelte sanft ihren Nacken.

„Dann sieh mal zu, dass du mit deinem tollen Auto und deinen tollen Winterreifen meine Eltern herbekommst!“

„Nichts da! Andy fährt nirgendwo hin! Wir werden schon eine Lösung finden!“, lehnte Conny sofort den Vorschlag ab.

„Aha, sie traut deinen miserablen Fahrkünsten nicht“, zog Sandy Andy auf.

„Ich telefoniere mal mit Four Seasons“, schlug John vor.

Im Laufe des Vormittags hörte es zu schneien auf. John, Sandy und die weiteren Männer der umliegenden Höfe fuhren mit den Traktoren Schneisen durch die verschneite Landschaft und Mr Jansen von Four Seasons holte Sandys Eltern und seinen Bruder aus dem Cottage ab.

„So, meine family hat nun Asyl bei Jansens gefunden, während ich hier immer noch mein Dasein fristen muss“, seufzte Sandy gespielt später im Stall. Sie hatten gerade die Pferde auf die Koppeln raus gelassen und standen nun in der geräumigen Sattelkammer vor dem großen Trainingsplan, der an die Pinnwand geheftet war.

„Du Armer“, spottete Andy und griff nach Stellas Sattel und Trense. „Willst du mit ins Gelände? Ich war mit Stella noch nie im Schnee ausreiten. Das wird bestimmt ein Spaß!“

Sandy verzog das Gesicht: „Mir hat der Ritt gestern schon gereicht. Ich werde mit Datsches in der Halle trainieren.“

„Dann viel Spaß!“

„Ganz meinerseits!“

Fröhlich marschierte Andy zu der großen Box, über dessen Tür schon der Hals ihrer schwarzen Araberstute hing und sie ungeduldig begrüßte.

„Hallo meine Schöne! Wir machen heute einen richtig tollen Ausritt im Schnee!“, verkündete Andy gut gelaunt. Sie band die Stute in der Stallgasse an, striegelte sie ausgiebig und sattelte und trenste sie schließlich.

Stella schnaubte erstaunt, als sie das Weiß erblickte und setzte vorsichtig einen Huf vor den anderen. Andy tätschelte aufmunternd ihren Hals und ritt im Schritt vom Hof. Sie ritten an den weitläufigen Koppeln entlang, auf denen sich zurzeit nur die Jährlinge tummelten. Der Rest war auf den Winterweiden, die sich näher am Hof befanden. Als Andy das Gelände des Rainbowhofes verlassen hatte, schlug sie einen Weg quer über die verschneiten Felder ein. Da überall eine dicke Schneeschicht lag, war es egal, wo Andy entlang ritt. Der Boden war fest und griffig und Stella hatte keine Probleme Halt auf dem unbekanntem Untergrund zu finden.

„Auf geht's meine Süße!“, spornete Andy ihr Pferd an und trieb sie in Galopp. Stella schien es genauso zu genießen wie ihre Reiterin und brauchte gar keine weitere Aufforderung um schneller zu werden. Wie ein schwarzer Pfeil mit wehender Mähne und hoch erhobenem Schweif galoppierte Stella über die verschneite Landschaft. Der kalte Wind blies Andy ins Gesicht und der Schnee stob unter Stellas Hufen dahin. Andy ließ Stella laufen und wartete darauf, dass die Araberstute von sich aus langsamer wurde. Irgendwann fiel Stella in Trab und nach und nach in einem ausgreifenden Schritt. Am langen Zügel ritten sie langsam zum Hof zurück. Stella dampfte, doch sie wirkte glücklich und zufrieden. Der Schneerausritt hatte beiden riesigen Spaß gemacht.

Nach dem Mittagessen misteten Andy und Sandy alle Boxen aus und streuten neu ein.

„Puuh, da kommt man trotz der Kälte ganz schön ins Schwitzen!“, stöhnte Sandy und wischte sich über die Stirn.

„Tja, wenn man hier die doppelte Arbeit machen muss, wundert es mich nicht! So langsam könnten sich Dick und Anne mal blicken lassen“, murrte Andy und kippte die Schubkarre auf den Misthaufen aus.

In diesem Moment hörte sie aus der Ferne ein leises Motorengeräusch, das immer näher kam.

Andy blieb stehen und starrte zum Tor, das die Stallgebäude von der Villa trennte. Ein paar Sekunden später rollte der große Pferdetransporter vor die Stallungen.

„Na endlich! Wenigstens einer, der nach Hause kommt!“, rief Sandy erleichtert und zwinkerte Andy zu, die über das ganze Gesicht strahlte.

Die Türen des Fahrerhauses öffneten sich und eine junge Frau mit langen, blonden Haaren sprang heraus.

„Hallo zusammen! Ihr seid aber ein mageres Empfangskomitee“, lachte Mary, Johns Schwester, gut gelaunt.

„Man tut was man kann“, schmunzelte Sandy.

Andy rannte um den Transporter herum und fing an die Ladeklappen zu öffnen. Dunkles Wiehern begrüßte sie und von den Koppeln erklang eine ferne Antwort.

„Hallo ihr Süßen! Da seid ihr ja wieder!“, rief Andy und schritt den Gang entlang. In der ersten Box neben dem Fahrerhaus trat eine Gestalt heraus. Julian!

Wortlos fielen sie sich in die Arme. Andy schmiegte sich an ihn, während er durch ihre dunklen Haare wühlte und sie fest an sich drückte.

„Ich hab dich so vermisst“, murmelte sie und schaute ihm in



die tiefbraunen Augen. Ein Lächeln zog sich über sein Gesicht.

„Du hast mir auch gefehlt.“

„Du hättest ruhig mal anrufen können!“, warf Andy ihm vor.

„Sorry, du weißt doch, wie das ist. An so einem Wochenende stehe ich unter Dauerstress und habe keine ruhige Minute.“

„Wenigstens nach deinem Sieg hättest du dich melden können! Stattdessen hast du nur eine kurze SMS geschrieben“, ließ Andy nicht locker.

„Du hättest ja auch anrufen können!“, entgegnete Julian.

„Damit du mich wegdrückst?“

„Du hättest es ja versuchen können.“

„Hm, klar!“, brummte Andy.

Julian lachte leise und hob sanft ihr Kinn an: „Ich bin vor lauter Interviews und Pressekonferenzen und sonstigen Gesprächen mit diversen Leuten wirklich zu nichts gekommen. Die arme Mary hatte alleine alle Hände voll zu tun mit den Pferden.“

„Dann nimm mich das nächste Mal mit. Dann brauchst du mich auch nicht anzurufen“, schlug Andy ihm lächelnd vor.

„Ich würde nichts lieber tun“, meinte er und küsste sie endlich. Hungrig eroberten seine Lippen ihren Mund und Andy erwiderte seinen Kuss genauso leidenschaftlich. Ihre Arme legten sich um seinen Hals und zogen ihn an sich. Julian umfasste ihre Hüften und sein Kuss wurde immer intensiver und drängender. Seine Hände fuhren von den Hüften, unter ihre Jacke und berührten ihren Rücken.

„So, genug begrüßt! Den Rest hebt ihr euch gefälligst für später auf!“, erklang Sandys amüsierte Stimme.

„Lad die Pferde aus und kümmere dich um sie. Meine Süße hier hat jetzt Vorrang“, murmelte Julian zwischen seinen

Küssen hindurch, ohne von Andy abzulassen.

Sandy schüttelte belustigt den Kopf und fing zusammen mit Mary an die drei Pferde auszuladen. Julian und Andy ließen sich nicht stören und küssten sich noch eine Weile, völlig selbstvergessen. Endlich hatten sie ihre erste Wiedersehensfreude gestillt und halfen mit beim Ausräumen des Transporters. Zwischenzeitlich erschienen auch Conny und John und begrüßten freudig ihren ältesten Neffen. Als sie mit Ausräumen fertig waren, fing es wieder zu schneien an.

„Mensch, was ist denn das für ein Wetter hier! Furchtbar!“, schimpfte Julian und schaute mit gerunzelter Stirn in den wolkenverhangenen Himmel.

„Das hast du mitgebracht“, grinste Sandy.

„Ha, ha, ha! Lasst uns die Pferde reinholen und dann geht’s ins Haus. Mir reicht’s für heute!“, bestimmte Julian energisch.

Etwa eine Stunde später lagen Julian und Andy zusammen auf Andys Sofa und dösten. Draußen war es dunkel und es schneite noch immer.

„Du hast mir gefehlt“, sagte Julian leise und strich ihr sanft über das Haar.

„Du mir auch und wie“, murmelte Andy und küsste ihn zärtlich. Sanft und liebevoll küssten sie sich und genossen ihre Zweisamkeit. Gerade als sie anfangen sich gegenseitig ausziehen, klopfte es an ihre Zimmertür.

„Essen ist fertig! Ihr sollt runter kommen!“, erklang Sandys fröhliche Stimme.

„Ja, wir kommen gleich!“, rief Andy seufzend zurück und strich ihre Haare glatt.

„Uns bleibt ja noch später Zeit“, murmelte Julian und erhob sich.

Beim Abendessen drehte sich alles um das Weltcup Springen vom Wochenende und Julian musste die ganze Zeit erzählen. Später setzten sie sich alle ins Wohnzimmer. John schenkte allen Whisky ein bzw. Tee mit einem Schuss und Conny zauberte ein paar Häppchen herbei, die sie zur Feier des Tages am Nachmittag gebacken hatte.

„Aber vorher müssen wir noch auf Juls Sieg anstoßen“, beschloss Conny und holte eine Flasche Champagner aus der Küche.

„Champagner, Whisky... ob sich das verträgt“, murmelte Julian, der nur noch todmüde war und sich am liebsten in sein Bett gelegt hätte. Die Fahrt von Belgien bis hierher war anstrengend gewesen und die Nacht im Trailer war auch nicht sonderlich bequem gewesen.

„Ich kann mich gut an eine Zeit erinnern, da hat dir das nichts ausgemacht“, zog Sandy ihn auf.

Julian rollte mit den Augen. Er wurde nur ungern an seine wilde Vergangenheit erinnert.

„Egal jetzt! Jetzt stoßen wir auf unseren Weltcupfinalsieger an!“, rief Andy dazwischen und die Gläser klirrten.

Der Abend zog sich hin. Sandy und John wurden durch den Alkohol immer gesprächiger, während Julian immer schweigsamer wurde. Irgendwann legte er die Beine hoch und lehnte sich an Andy. Schmunzelnd legte sie die Arme um ihn und strich ihm zärtlich über die dunkelblonden Haare.

„Bist du müde?“

„Müde ist gar kein Ausdruck. Fahr du mal stundenlang bei diesem Mistwetter durch die Gegend. Ich bin fix und fertig.“

„Dann schlaf mal schön“, kicherte Andy leise und tatsächlich schloss Julian einige Minuten später die Augen.

Gegen Mitternacht beschlossen sie ins Bett zu gehen. Sandy

verabschiedete sich und trollte sich in sein Zimmer und auch die Erwachsenen standen auf.

„Jul ist eingeschlafen. Soll ich ihn wecken?“, fragte Andy und erhob sich vorsichtig vom Sofa, damit sie ihren Freund nicht aufweckte.

Conny schüttelte den Kopf: „Lass ihn hier schlafen. Das Feuer im Kamin ist noch an und gegen Morgen springt die Heizung wieder an.“

Andy legte ihm eine Decke über und drückte ihm sanft einen Kuss auf die Stirn.

„Er sieht so unglaublich jung und verletzlich aus, wenn er schläft.“

„Er ist jung und verletzlich“, bestätigte Conny ernst. „er trägt nur zu viel Last und Verantwortung mit sich und das lässt ihn älter wirken. Komm, geh ins Bett und schlaf dich aus. Ich hoffe der Schnee lässt morgen etwas nach und Anne und Dick kommen nach Hause. Dann habt ihr wieder weniger Arbeit.“

„Dann muss ich auch wieder ins College und habe noch mehr zu tun“, gähnte Andy. Sie gab Julian noch einen Kuss auf die Stirn, dann begab sie sich auch in ihr Zimmer.

## *2. Kapitel*

„Du kannst dir nicht vorstellen, wie froh ich bin, dass endlich dieser blöde Schnee weg ist!“, erzählte Dahlin Jansen ihrer besten Freundin Andy erleichtert.

Andy verzog das Gesicht und sah das Mädchen mit den blonden Locken, die gerade unter einer blauen Wollmütze heraus schauten, abschätzig an.

„Ich nicht! Ich hätte es schön gefunden, wenn der Schnee noch ein paar Tage länger liegen geblieben wäre!“

„Wenn du meinst“, sagte Dalli.

„Jawohl!“, beharrte Andy auf ihren Standpunkt.

Sie machten zusammen einen Ausflug ins Gelände.

Der Schnee hatte fast eine Woche lang England im Griff gehabt, dann war er, so schnell wie er gekommen war, auch schon wieder geschmolzen. Durch das Schmelzwasser waren einige Flüsse über das Ufer getreten und es war zu zahlreichen Überschwemmungen gekommen. Auch hier in Kent waren einige Wiesen unter Wasser gestanden. Doch nun war es einigermaßen trocken und man konnte problemlos wieder mit den Pferden ausreiten. Andy hatte die ältere Schimmelstute Queeny gesattelt, da Dalli heute zum ersten Mal ihre junge Stute Donauwind ritt. Die braune Stute war ein Fohlen von Saphir und Dalli ritt sie erst seit einigen Wochen. Bisher war sie noch nie mit ihr im Gelände unterwegs gewesen. Heute war sozusagen Premiere.

„Sie ist wirklich ganz brav“, stellte Andy fest.

Dalli strahlte über das ganze Gesicht, wobei ihre blauen Au-

gen zu leuchten anfangen.

„Finde ich auch! Sie ist aber auch so eine ganz Brave und Liebe! Schon als wir auf dem Reitplatz geritten sind, war sie ganz lieb“, berichtete Dalli begeistert.

„Wollen wir ein bisschen schneller reiten?“, schlug Andy vor und Dalli nickte.

Andy trabte an und sofort folgte die braune Stute ihnen. Im ruhigen Tempo trabten sie über den Feldweg.

„Galopp?“, fragte Andy und Dalli nickte. An dieser Stelle ging es etwas bergauf und es wurde schmal, so dass sie hintereinander reiten mussten. Andy galoppierte mit Queeny an und Dalli folgte ihr in einem ruhigen Tempo. Nach einer kurzen Strecke parierten sie zum Schritt durch.

„Oh, sie ist fantastisch! Ein richtiges Goldstück!“, rief Dalli begeistert und tätschelte vor Freude den Hals ihrer Stute.

„Du bist echt zu beneiden!“, seufzte Andy, „ich wünschte, Mirko wäre auch schon soweit. Dann könnten wir gemeinsam mit unseren beiden Youngstern ausreiten!“

„Also die paar Monate wirst du jetzt auch noch überstehen! Immerhin geht er schon so schön an der Longe und das Zaumzeug lässt er sich auch schon prima anlegen!“

„Du hast ja Recht“, seufzte Andy, die es dennoch kaum erwarten konnte endlich ihren Mirko zu reiten. Die Ausbildung des jungen Hengstes machte ihr sehr viel Spaß und der Grauschimmel war ein Musterschüler im Stall. Sie konnte ihn striegeln ohne ihn anbinden zu müssen und er folgte ihr auf Schritt und Tritt. Auch an der Longe machte er keinerlei Schwierigkeiten. Er war willig und motiviert bei der Sache und lernte sehr schnell. Aber Andy wollte ihn endlich reiten! Sie verstand nicht, warum Julian immer noch warten wollte. Auch wenn es ihr Pferd war, was die Ausbildung anging, hat-

te sie sich seinen Anweisungen unterzuordnen und sie wusste auch, dass es richtig war. Immerhin verstand er so viel mehr davon als sie, auch wenn sie eifrig lernte.

„Oh weh, da werden wir ganz schön was zu putzen haben“, meinte Dalli mit einem kritischen Blick auf die mit Dreck bespritzten Beine und Bäuche der Pferde.

„Ich kann dir sagen, ich sehne den Frühling herbei!“

„Ich nicht“, murmelte Andy leise.

Dalli sah sie an. „Du denkst an die Zeit, in der Julian nicht da sein wird, stimmt’s?“

Andy nickte.

„Wie lange ist er noch mal weg?“

„Sechs Wochen!“

„Ach, jetzt hab dich nicht so. Was sind schon sechs Wochen! Letztes Jahr warst du neun Monate nicht mit ihm zusammen und davon mit mir 4 Monate in Kalifornien!“

„Das war was anderes“, widersprach Andy ihr sofort, „aber nun sind wir wieder ein Paar und das erst seit Kurzem. Mir reicht es schon, wenn er fast jedes Wochenende unterwegs ist. Da will ich ihn wenigstens unter der Woche mal sehen. Aber obwohl wir unter einem Dach wohnen, sehen wir uns da so gut wie nie. Entweder bin ich im College oder er trainiert seine Pferde oder ist mit Dick in London in der Firma. Manchmal frage ich mich, wie das eigentlich war, als wir beide noch zur Schule gingen. Da hatte ich den Eindruck wir hatten mehr Zeit“, klagte Andy ihr Leid.

Dalli sah sie aufmerksam an: „Du weißt schon, dass du auf ziemlich hohem Niveau klagst?! Was soll ich denn da sagen? Sandy ist entweder mit der Uni beschäftigt oder er trainiert oder er ist mit Julian auf einem Turnier. Wir wohnen nicht zusammen und sehen uns auch nicht jeden Tag und schon

gleich gar nicht jedes Wochenende!“

„Ja, du hast ja Recht“, brummte Andy, „aber du sagst immer, es würde dir nicht so viel ausmachen.“

„Ich kenne Sandy immerhin schon seit meiner Geburt. Wir müssen uns nicht jeden Tag sehen. Aber wenn wir uns dann sehen, haben wir auch Zeit füreinander und dann ist es umso schöner! Außerdem dachte ich eigentlich, dass ihr nach eurem Neuanfang einiges verändern wolltet. Unter anderem nicht mehr die ganze Zeit aufeinander zu glücken!“

„Stimmt ja. Die Weihnachtsferien waren einfach so super schön, dass ich mich eben nun schwer tue, wieder in den Alltagstrott zu kommen. Abends verbringen wir ja auch Zeit miteinander und die Nächte zum größten Teils auch“, gestand Andy.

„Aha!“, machte Dalli zweideutig. „Und sich dann beschweren, dass ihr kaum Zeit miteinander verbringt. Ich glaube, deine Sorge richtet sich auch eher an die Tatsache, dass du ihn sechs Wochen nicht unter Kontrolle hast. Ob er dich nicht wieder betrügt!“ Vielsagend sah Dalli sie an.

Andy schüttelte heftig mit dem Kopf: „Das würde er bestimmt nicht! Definitiv nicht! Das weiß ich und da vertraue ich ihm auch!“

„Obwohl Victoria in den USA lebt?“

„Das macht er nicht! Kein 2. Mal!“, widersprach Andy ihr heftig, „außerdem wird er sich nur in Florida aufhalten und Lady SV studiert in Harvard!“

„Na, von der Ostküste bis in die Südstaaten ist man mit dem Flugzeug auch ganz schnell!“

„Nein! Das tut er nicht!“, Andy sah Dalli wildentschlossen an. Dann stieß sie einen tiefen Seufzer aus: „Natürlich habe ich Angst. Aber ich muss ihm vertrauen. Ich muss einfach.



Wir haben auch schon darüber geredet und er versteht es, dass ich Angst habe und meine Zweifel habe. Ihm würde es an meiner Stelle auch nicht anders ergehen. Aber da müssen wir jetzt beide durch. Er hat mir hoch und heilig versprochen keinen Kontakt zu ihr aufzunehmen und das muss ich ihm glauben. Außerdem ist er sowieso die meiste Zeit auf einem Turnier und wenn nicht, dann auf irgendwelchen Gestüten von irgendwelchen Bekannten und Mary ist auch noch dabei. Du weißt doch, wenn es um die Pferde geht, dann vergisst er alles. Selbst mich.“

Dalli lachte: „Ach Andy, manchmal frage ich mich echt, wie du es mit ihm aushältst. Aber irgendetwas muss es ja geben, dass du ihn so sehr liebst.“

Andy schwieg einige Minuten, dann sah sie Dalli an: „Ja, dieses unglaubliche Gefühl zu wissen, dass es da jemanden gibt, der dich voll und ganz versteht und der dich manchmal so unglaublich anschaut, dass du es selbst kaum begreifen kannst, dass er dich ebenfalls so sehr liebt! Ich weiß es ja selbst nicht. Aber da ist etwas zwischen uns, wie ein unsichtbares Band und das hält uns zusammen. Sonst hätte ich ihm wohl nach seinem Fehltritt nicht mehr verziehen. Aber ich wollte ihn wieder zurück haben. Trotz allem! Trotz seiner Fehler, seiner Launenhaftigkeit, seinem Dickkopf, seinem Ehrgeiz, was das Reiten angeht, dass er mir Sachen verschweigt und seine Gefühle mir gegenüber in der Öffentlichkeit nicht zeigt.... Trotz allem liebe ich ihn und ich würde keinen anderen wollen!“

Dalli nickte langsam. „Weißt du, am Anfang, da haben dich alle um ihn beneidet. Außer mir. Ich wollte noch nie etwas von ihm! Aber Linda und auch Caro und Janet und die ganzen Mädels an unserer Schule. War ja schließlich kein Wun-

der. Nicht nur dass er Millionär ist und ein erfolgreicher Springreiter, nein, dazu muss er auch noch unverschämt gut aussehen! Es gab kein Mädchen, das ich kannte, das nicht hinter ihm her war. Und dann hat er sich für dich entschieden. Die Neue aus Deutschland! Hübsch, aber nicht auffallend, keine reichen Eltern oder sonst etwas Besonderes. Aber für ihn bist du etwas Besonderes. Vielleicht genau aus diesem Grund, dass du eigentlich von Anfang an seine schlechteste Seite kennengelernt hast. Er hatte sich dir gegenüber echt fies verhalten und war so ein arroganter Snob! Aber du hast nicht locker gelassen. Dich hat weder seine miese Art abgeschreckt, noch sein hochnäsiges Gehabe und von seinem Aussehen und seinem Geld hast du dich auch nicht blenden lassen. Du kanntest von Anfang an seine Fehler und Macken und hast dich trotzdem in ihn verliebt.“

„Ja, so war es. Ich habe gleich seine schlechten Seiten kennen gelernt und wusste aber auch, dass er im Grunde ein ganz lieber, sehr sensibler und romantischer Kerl ist. Und das ist er auch. Es gibt Momente, Dalli, da würdest du ihn nicht wieder erkennen. Er kennt auch seine Fehler, aber er arbeitet daran. Vieles liegt in seiner Vergangenheit und deswegen wünsche ich mir auch so sehr, dass er mir davon erzählt. Am Anfang unserer Beziehung war mir das ehrlich egal. Da dachte ich, wir fangen neu an und lassen die Vergangenheit hinter uns. Aber das geht nicht. Schon gleich gar nicht bei ihm. Das ist mir spätestens seit der Sache mit SV klar geworden und ihm anscheinend auch. Er hat wohl auch gedacht, dass er einfach einen Schlussstrich ziehen kann. Aber nur wenn du mit der Vergangenheit abgeschlossen hast, kannst du dich auch auf die Zukunft konzentrieren.“

„Wie weit seid ihr damit? Hat er dir schon mehr erzählt oder

wie läuft das nun?“

„Erzählt hat er mir noch nichts. Zumindest nichts, was ich nicht schon wusste“, gab Andy zögerlich zu, „aber er zeigt mir seine Gefühle offener, wenn wir nicht alleine sind. Früher konnte ich mich schon glücklich schätzen, wenn wir mal durch London Händchen haltend gelaufen sind. Neulich hat er mich ständig geküsst und mich an sich gedrückt. Das ist schon echt besser geworden und er arbeitet auch an sich.“

„Der Typ hat echt einen Schaden“, grinste Dalli, wurde aber sofort wieder ernst, als sie Andys Blick sah.

„Ob du es glaubst oder nicht. Er hat wirklich einen Knacks weg“, beteuerte Andy todernt, „meiner Meinung nach liegt die Ursache darin wirklich in dem Unfall damals. Ich weiß, dass er sich die Schuld an dem Tod seiner Eltern und seiner Pferde gibt. Hinzu kam noch, dass seine Geschwister ihm damals auch wirklich an den Kopf geworfen haben, dass es wirklich seine Schuld wäre. Verarbeite das mal!“

„Sandy hat zu mir mal gesagt, dass er glaubt, dass Julian ein Trauma hätte und er es gut fände, wenn er zu einem Psychologen ginge“, fiel es Dalli ein.

„Ich denke auch, dass er ein Trauma davon getragen hat und es wäre sicherlich gut gewesen, wenn er zu einem Psychologen gegangen wäre“, bestätigte Andy, „ich habe mich mal längere Zeit mit Conny darüber unterhalten und wir beide waren uns einig, dass man ihm viel mehr Zeit damals hätte lassen müssen, das alles zu verarbeiten. Stattdessen kam Conny und hat von ihm verlangt, dass er sich anstandslos in sein neues Leben einzufügen hat. Sie weiß heute auch, dass damals so manches schief gelaufen ist. Aber jeder macht nun mal Fehler und Jul hat es inzwischen auch so geschafft. So langsam kommt er in eine Phase, wo er anfängt alles zu ver-

arbeiten. Mittlerweile habe ich den Eindruck, dass er ganz froh ist, wenn er darüber reden kann. Dass es ihm gut tut. Deswegen will ich ja, dass er mit mir redet.“

„Oh Mann, da hast du es echt nicht leicht mit ihm!“

„So schlimm ist es auch nicht. Es wird besser“, lächelte Andy.

„Gut, dass Sandy so einfach gestrickt ist. Das wäre nichts für mich.“

„Jedem Topf sein Deckel!“

„Genau! Wollen wir noch mal galoppieren?“

„Aber gerne! Lassen wir sie mal nebeneinander laufen. Da vorne kommt eine schöne freie Wiese!“, schlug Andy vor und gab Queeny die Galopphilfen.

Als Andy und Dalli später wieder auf den Rainbowhof zurück kehrten, begegneten ihnen Sandy und Julian, die gerade mit ihren Pferden aus der Reithalle kamen.

„Hey, ihr zwei! Wie hat sich die junge Lady angestellt?“, fragte Sandy und stieg ab. Er war Granat geritten, während Julian in Camparis Sattel saß.

„Super! Sie ist ein richtiger Schatz!“, strahlte Dalli ganz begeistert.

„Ich will Mirko auch endlich reiten!“, quengelte Andy und verzog das Gesicht.

„Geduld! Geduld ist das A und O bei der Pferdeausbildung“, grinste Julian.

„Seid ihr fertig mit dem Training?“, erkundigte Dalli sich.

„Ich schon, Jul noch nicht! Wollen wir heimreiten?“

Dalli nickte: „Ich muss mich ja noch hübsch machen für heute Abend!“

„Ha, ha, ha! Hast du etwa vorher noch was vor, bevor wir ins Kino gehen?“, lästerte Andy.

„Nein, wieso?“

„Na, sind ja schließlich noch ein paar Stunden hin, bevor wir losfahren, oder?“

„Ich brauche eben meinen Schönheitsschlaf!“, erwiderte Dalli vergnügt.

„Du meinst wohl eher Beischlaf“, konnte sich Julian den Kommentar nicht verkneifen.

„Hey, werde hier bloß nicht frech!“, drohte Sandy ihm.

Andy lachte: „Lassen wir die beiden alleine und wir schwingen uns noch ein bisschen in den Sattel.“

„Ich will gar nicht wissen, was ihr so macht, wenn ihr die Reithalle für euch alleine habt“, bemerkte Dalli anzüglich.

„Reiten, nur reiten, meine Liebe“, antwortete Julian und zwinkerte ihr zu.

Ein paar Tage später. Es war Sonntag und die Familie saß zusammen am Frühstückstisch.

„Weißt du was? Wir machen später einen Ausflug über's Land. Zieh dir was Warmes an, es ist kalt draußen“, sagte Julian zu Andy nach dem Frühstück.

Erstaunt sah Andy ihn an: „Und die Pferde?“

„Haben heute auch mal eine Pause verdient“, lächelte Julian und verschwand in sein Zimmer.

Eine halbe Stunde später saßen sie in Julians Wagen und fuhren los. Nachdem sie eine Weile gefahren waren, platzte endlich Andy heraus.

„Jetzt sag schon: Wohin fahren wir?“

„Zum Friedhof“, antwortete Julian und Andy starrte ihn entgeistert an.

„Zum Friedhof?“, echote Andy, die sich ein durchaus schöneres Ausflugsziel vorstellen konnte.

„Naja, ich hatte dir doch etwas versprochen, oder?“, Vielsagend blickte Julian sie an, „es wird Zeit, dass ich mein Versprechen einlöse.“

Für den Rest der Fahrt schwiegen sie.

Der Friedhof lag außerhalb der kleinen Ortschaft. Er befand sich neben der alten Steinkirche auf einer kleinen Anhöhe. Als sie ausstiegen, wehte ihnen ein starker Wind entgegen und Andy schlang ihren Schal fester um den Hals.

Julian drehte sich nach ihr um und hielt ihr seine Hand hin.

„Bist du bereit?“

Andy nickte und ergriff sie.

Zusammen betraten sie die Anlage und schritten langsam zwischen den vielen Gräbern hindurch. Andy war noch nie hier gewesen und es befiel sie ein seltsames Gefühl. Sie mochte keine Friedhöfe.

Vor einem mächtigen Grabstein aus weißem Marmor blieben sie schließlich stehen. Andy starrte auf die Inschrift und musste schlucken. Es war ein seltsames Gefühl hier zu stehen und auf ein Grab zu blicken, dessen Personen sie überhaupt nicht kannte. Aber alleine schon der Name „*Bernhard*“ verursachte bei ihr eine Gänsehaut.

Julians Händedruck verstärkte sich und dann fiel es auch Andy auf.

„Oh“, machte sie und holte tief Luft.

„Ja, Dad hätte heute Geburtstag“, murmelte Julian leise.

Andy starrte auf das Datum und dann fiel ihr Blick auf den roten Rosenstrauch, der ganz frisch in eine Vase gesteckt worden war.

„Der ist von Anne“, sagte Julian, „Dick und ich sind in der Hinsicht etwas ähm... naja, du weißt schon... naja... wir sind eben Jungs.“

Andy drückte seine Hand und lehnte sich an ihn.

Julian ließ sie los und drückte sie stattdessen fest an sich.

Eine Weile standen sie eng umschlungen schweigend da, bis sie wieder zum Auto zurück gingen.

„Lass uns noch ein bisschen spazieren gehen“, schlug Julian vor.

Sie liefen einen Feldweg entlang und immer noch herrschte Schweigen. Schließlich hielt es Andy nicht mehr aus.

„Sorry, aber ich muss dich das jetzt fragen: Warum liegen deine Eltern auf solch einem kleinen Friedhof? Ich meine, solche Leute werden doch immer bei sich daheim begraben ähm... also... sorry... ich mein“, stotterte Andy herum und lief rot an.

Julian warf ihr ein vergnügtes Schmunzeln zu: „Solche Leute? Interessant! Wo hast du denn das her?“

„Oh Mann, tut mir echt leid. Sorry. Ich dachte nur, weil in Büchern liest man doch so was immer oder im Fernsehen.“

„Du hast echt eine blühende Fantasie“, lächelte Julian und blieb stehen, „Aber so Unrecht hast du nicht. Der Rest meiner Familie, sprich meiner Vorfahren väterlichseits, befindet sich tatsächlich auf dem Anwesen meiner Großeltern. Aber weil das Anwesen meiner Großmutter ca. 100 Meilen entfernt ist, haben wir beschlossen sie hier bei uns in der Nähe zu beerdigen. Tja, nun kennst du schon einen Teil.“

Sie hatten eine Bank erreicht und setzten sich.

Julian legte einen Arm um Andy und diese kuschelte sich an ihm. Der Wind war so eisig, dass ihre Nase schon ganz kalt war, aber es war ihr egal.

„Du bist nicht oft hier, oder?“

„Ich sollte öfters hier sein“, entgegnete Julian nur.

Andy erwiderte darauf nichts und war einfach nur froh, dass

er sie mitgenommen hatte.

„Weißt du“, fing Julian nach einer Weile an, „ich war als Teenager ziemlich aufmüpfig und rebellisch. Eigentlich ist man das als Teenager ja immer, aber bei mir war es extrem. Zumindest erzählen das alle.“

„Das glaube ich dir auf's Wort“, sagte Andy prompt. „So wie du manchmal drauf bist!“

„Hey!“

„Da gibt es gar nichts zu entgegnen. Du bist temperamentvoll, dickköpfig und wenn du was willst, setzt du es durch, egal was andere darüber denken“, kicherte Andy und Julian verschloss ihren Mund mit einem Kuss.

„Biest!“

„Rebell!“

„Erzähl weiter“, forderte Andy schließlich auf.

„Also, im Klartext meine Eltern erwarteten von mir, dass ich ein folgsamer Sohn werde, der alles tut, was man ihm sagt“, erzählte Julian etwas zynisch weiter, „mit guten Manieren, exzellenten Noten und vielfältigen Interessen und Begabungen. Tja, dabei übersahen sie, dass ich nur ein Interesse und eine Begabung hatte: Die Pferde und das Reiten. Alles andere hat mich nicht interessiert. Wie auch? Wenn du einen Stall voller Pferde zur freien Verfügung hast und Dad war selbst ein passionierter Reiter und Züchter. Ich war nun mal das Ebenbild meines Vaters.“

Wieder schwiegen sie eine Weile, bis Julian weiter sprach: „Mit sechzehn wurde die Sache brenzlig. Mir wurden immer mehr Verpflichtungen aufgehäuft, so dass die Zeit zum Reiten immer weniger wurde. Ich musste also etwas tun. Ich ritt und trainierte bis ich recht erfolgreich wurde. Nur aus diesem Grund erlaubte es Mum mir mein Hobby weiter auszuüben



und ich gewann dadurch ein paar Freiheiten. Das klingt jetzt vielleicht grausam in deinen Ohren, aber ich war mit sechzehn, siebzehn, achtzehn echt schlimm. Ich habe einfach schon aus Prinzip gegen alles rebelliert, was meine Eltern, vor allem meine Mum von mir verlangt und erwartet haben. Du weißt schon, tu alles, nur nicht das was deine Eltern wollen.“

Julian seufzte: „Auf der anderen Seite habe ich es natürlich genossen, welche Privilegien ich dadurch besaß: Geld im Überfluss, teure Kleidung, exklusive Reisen, eine exquisite Schulbildung und Freunde, die genauso lebten wie ich. Da hat man dann schon mal das eine oder andere Übel in Kauf genommen. Mylady war das größte Privileg überhaupt. Ich liebte sie über alles und sah mich mit ihr schon eine glänzende Karriere hochsteigen. Darauf hatte ich alles aufgebaut. Ich wusste, dass mein Dad auf meiner Seite war und wenn ich nur Erfolg hatte, würde er mich unterstützen.“

Der Gedanke an seine herrliche Araberstute schmerzte noch immer und Andy drückte ihm tröstend den Arm.

„Victoria spielte auch eine sehr wichtige Rolle“, erzählte Julian weiter, „aber von ihr erzähle ich dir ein anderes Mal. Also, was tut man als aufmüpfiger Teenager, wenn man Geld im Überfluss hat, sich alles kaufen kann und Lust hat über die Stränge zu schlagen?“

Andy zuckte mit den Schultern: „Keine Ahnung! Coole Partys schmeißen?“

„Du sagst es“, nickte Julian und drehte sich zu ihr um, damit er ihr in die Augen schauen konnte, „mit siebzehn fing die Sache mit den Drogen an. In wunderbarer Kombination mit Alkohol.“

Andy schluckte: „Ähm, aber doch nur hin und wieder ein

paar harmlose Joints, oder?“

Julian schüttelte den Kopf: „Nein. Die zwar auch, aber durchaus auch härtere Sachen. Ich glaube, es gab kaum eine Party, auf der ich nicht high und betrunken war.“

„Wow, das nenn ich mal ein Geständnis“, murmelte Andy und holte tief Luft, „dass du ganz gerne mal was trinkst, das weiß ich ja, das tun ja alle Engländer...“

„Andy“, unterbrach Julian sie heftig und seine Augen funkelten, „das ist nicht zu vergleichen. Wir haben damals als sechs- und siebzehnjährige gesoffen fast bis zur Besinnungslosigkeit. Wir haben Hasch und Koks zu uns genommen, in Kombination mit Alkohol, das waren keine harmlosen Joints.“

Andy schwieg erschrocken. Julian fuhr sich durch sein dunkelblondes Haar. Es fiel ihm weiß Gott nicht leicht mit Andy über all das zu reden. Es war so schwer für einen Außenstehenden all das zu begreifen und zu verstehen. Aber er wollte, dass Andy es wusste, dass sie ihn verstand. Er sah ihr Entsetzen und ihr Nicht-Verstehen in ihren Augen und konnte es kaum ertragen. Er stand auf und lief ein paar Schritte.

Der Wind zerrte an seinem Mantel und zerzauste seine Haare. Andy sprang auf und rannte hinter ihm her. Sie fasste nach seinem Arm und hielt ihn fest.

„Sorry, es war nur der Schock...“, murmelte Andy.

Julian nahm sie in seine Arme und drückte sie an sich. Er wühlte mit seinem Gesicht durch ihre dunklen Haare und sog ihren Duft ein.

„Schon gut.“

Andy hob ihren Kopf und sah ihn an: „Wie... wie bist du dann davon losgekommen? Oder warst du noch nicht sooo abhängig?“

„Ich hatte Glück. Da ich die härteren Sachen nicht wirklich vertragen habe, habe ich mich nur an die leichten Drogen gehalten und war Gott sei Dank nicht abhängig. Nach einem ziemlichen Zusammenbruch, bei dem ich echt noch mal Glück hatte, habe ich dann die Kurve gekriegt. Seitdem bin ich clean“, endete Julian.

Andy schmiegte sich an ihm und sie hielten sich fest in den Armen.

„Danke dass du es mir erzählt hast“, murmelte Andy.

„Danke, dass du mir zugehört hast.“

Julian holte tief Luft: „So, lass uns jetzt irgendwohin fahren und was essen. Für heute habe ich genug von der Vergangenheit erzählt. Den Rest gibt es ein anderes Mal.“

„Den Rest? Auf was muss ich mich denn da einstellen?“

„Keine Sorge, das Schlimmste hast du hinter dir“, lächelte Julian und küsste sie zärtlich, „okay, die Geschichte mit Victoria steht noch aus.“

Andy nickte: „Ich würde sagen, wir gehen jetzt was essen und besprechen die bevorstehenden Turniere.“

Julian lachte: „Ich habe verstanden. Lust nach Canterbury zu fahren?“

„Gerne!“, strahlte Andy und sie liefen zum Auto zurück.

Sie machten sich einen unglaublich schönen Tag in der Bischofsstadt. Aßen in einem kleinen Restaurant mit französischer Küche und bummelten dann durch die Stadt, um sich später noch die Kathedrale anzuschauen.

Erst gegen Abend kehrten sie auf den Rainbowhof zurück.

In der Garage begegneten ihnen Conny und John.

„Hallo, da seid ihr ja wieder! Hattet ihr einen schönen Tag?“, erkundigte Conny sich.

„Er war herrlich!“, rief Andy begeistert.

„Dann solltet ihr das öfters machen“, schlug John schmunzelnd vor.

„Im Kühlschrank sind noch Reste vom Abendessen“, teilte Conny ihnen mit, „wir fahren jetzt nach London ins Theater und bleiben über Nacht. Anne ist mit Bernd unterwegs und Dick bei Linda. Ihr habt das Haus also für euch.“

„Und um die Pferde haben wir uns auch schon gekümmert!“

„Wow! Womit haben wir denn das verdient?“

„Euch sei ein freier Tag auch mal gegönnt“, lächelte Conny und winkte ihnen zum Abschied.

„Hmm, Pizza, kaltes Hühnchen, jede Menge italienische Antipasti oder Sandwiches?“, fragte Andy Julian mit einem Blick in den Kühlschrank, nachdem sie das Haus betreten hatten.

„Heute Mittag war französisch angesagt, wie wäre es heute Abend mit typisch Englisch?“, entgegnete Julian und öffnete eine Cola.

Andy verzog das Gesicht: „Was hältst du von typisch Deutsch?“

Julian lachte: „Was verstehst du denn darunter?“

„Ein belegtes Brot mit Käse“, murmelte Andy und holte den Käse aus dem Kühlschrank.

„Hey, Süße! Wann gewöhnst du dich endlich an die englische Küche?!“

„Dann, wenn ihr Engländer endlich kochen gelernt habt!“

„Hatte Conny nicht irgendetwas von Abendessen geredet?“, Julian schob sich an Andy vorbei und holte kurz darauf eine Porzellanschüssel heraus.

„Wieso verschweigst du mir das?“, triumphierend und leicht vorwurfsvoll kippte Julian den Inhalt der Schüssel in einen Topf und stellte ihn auf den Herd.

Andy rümpfte angeekelt die Nase: „Haggis! Du weißt, dass ich kein Schaf esse!“

„Aber ich!“, grinste Julian und wartete geduldig bis sich der Topf erwärmte, während Andy weitere italienische Antipasti verspeiste. Conny war ein Fan der italienischen Küche und da Geld keine Rolle spielte, kaufte sie immer in den leckersten Feinkostläden ein.

„Honey, es wird Zeit, dass du endlich englisch kochen lernst!“

„Ich koch dir vielleicht mal einen Schweinsbraten mit Knödeln, aber sicherlich nicht diese Pampe!“, widersprach Andy ihm sofort.

„Und da sagt ihr Deutschen, wir Engländer hätten keine Esskultur“, murmelte Julian und holte sich dafür von Andy einen leichten Hieb in der Seite ab.

Nach dem Essen setzten sie sich in das große Wohnzimmer auf die Couch, zündeten den Kamin an und Andy zappte ziellos durch das Fernsehprogramm.

„Es kommt nur Mist! Wollen wir DVD schauen?“

Julian schüttelte den Kopf: „Ich habe was anderes vor. Warte einen Moment!“

Der Moment dauerte fast zehn Minuten bis Julian wieder mit einem Stapel Bücher erschien. Erstaunt schaute Andy ihn an.

„Was hast du denn damit vor?“

„Familienalben“, seufzte Julian.

„Noch mehr Vergangenheit heute?“

„Noch mehr Vergangenheit. Ich will's hinter mir haben“, seufzte Julian und schlug das erste Buch auf.

Neugierig lehnte Andy sich an ihm und besah sich die Fotos. Babys – und Kinderfotos von ihm und seinen Geschwistern, Fotos von Urlauben, unzähligen Reitturnieren, Pferdefotos

und auch Fotos von Julian und Victoria. Dabei erzählte er unaufhörlich und Andy hörte ihm schweigend zu. Es kam ihr so vor, als ob er sich all dies von der Seele reden müsste und es ihm gerade gut tat sich Andy anzuvertrauen. Er erzählte ihr von seiner Kindheit, von Mylady und Abendlicht und von Victoria. Es versetzte Andy einen Stich, als sie davon hörte. Wie viel hatten die beiden zusammen erlebt und waren jahrelang zusammen gewesen. Sie war ein Teil seines Lebens, seiner Erinnerungen.

„Naja, und den Rest kennst du ja“, endete Julian schließlich und klappte das letzte Buch zu.

„Richtig“, meinte Andy nur und kuschelte sich an ihm.

„Weißt du“, fing Julian nach einer Weile an, „ich habe lange darüber nachgedacht, warum du manchmal das Gefühl hättest, dass ich mich für dich schämen würde, obwohl ich immer wieder beteuert habe, dass dem nicht so wäre.“

„Das war nur, als SV...ähm.... Victoria hier aufgetaucht ist!“, beeilte sich Andy schnell zu sagen.

„SV?“, verwundert runzelte Julian die Stirn.

„Nichts. Hab mich nur versprochen!“

„Aha!“

„Jetzt erzähl weiter!“

„SV also“, murmelte Julian nachdenklich und Andy sah das amüsierte Funkeln in seinen Augen, „von mir aus. Nun, ich ... ich muss dir gestehen, dass ich wegen dir immer ein schlechtes Gewissen gegenüber meinen Eltern hatte. Dass... nun ... dass wenn sie nicht gestorben wären, wir uns nie kennen gelernt hätten.... Ich bin so unsagbar glücklich mit dir, aber ... aber das nur, weil ... nun weil meine Eltern eben tot sind.“

Andy schwieg. Was sollte sie darauf auch erwidern?

„Manchmal frage ich mich: Warum mussten sie sterben, damit ich endlich glücklich sein konnte? Es ist irre! Es ist einfach total krass und dieser Gedanke, der macht mich manchmal wahnsinnig. Vor allem, weil ich mir selbst eine Zeitlang die Schuld an ihrem Unfall gegeben habe“, erzählte Julian verzweifelt weiter.

Andy legte ihm die Hand auf den Arm: „Du bist nicht Schuld! Und ihr Tod... das war ein Unglück und alles andere Schicksal! Denk nicht so viel darüber nach!“

„Ja, ich weiß. Ich mach mich nur selbst fertig, wenn ich zu viel darüber nachdenke. Vielleicht habe ich dir deswegen immer irgendwie signalisiert, dass....“

„Das hast du nicht!“, widersprach Andy ihm ernst. „Das hast du wirklich nicht.“

„Danke!“, murmelte er und küsste sie sanft.

Eine Weile schwiegen sie, hielten sich im Arm und beobachteten das knisternde Kaminfeuer.

„Warum bist du eigentlich der felsenfesten Überzeugung, dass wir uns, wenn deine Eltern noch leben würden, nicht kennen gelernt hätten?“, unterbrach Andy das Schweigen nach einer Weile.

Erstaunt hob Julian seine Augenbrauen hoch: „Hast du vorhin nicht mitgekriegt, was ich dir über meine Eltern erzählt habe und in welchen Kreisen ich verkehrt bin? Wenn es den Unfall nicht gegeben hätte, wären Conny und John gar nicht hierher gezogen. Also hätte deine Tante Conny niemals bitten können dich zu sich aufzunehmen, während sie ihren Umzug nach Cornwall plante. Außerdem wäre ich sicherlich noch mit ... SV – wie du sie so schön nennst, was auch immer das heißen mag – zusammen. Wir wären uns niemals begegnet!“

Andy schaute ihn an und um ihre Mundwinkel zog sich ein

feines Grinsen.

„Lust ein bisschen rum zu spinnen? Die Geschichte mal anders zu erzählen?“

„Was willst du denn da anders erzählen?“

„Man merkt, dass du keine Fantasie hast!“

„Und du zu viel!“

„Vielleicht“, lächelte Andy versonnen und schaute ihn vergnügt an: „Glaubst du daran, dass es Schicksal war, dass wir zwei uns begegnet sind?“

Julian seufzte: „Ja, irgendwie schon.“

„Siehst du, es war also Schicksal“, trumpfte Andy, „und wenn es Schicksal war, dann war es vorherbestimmt! Nur der Zeitpunkt stand noch nicht fest.“

„Jetzt spinnst du komplett!“

„Lass mich mal rumspinnen“, kicherte Andy vergnügt, „Fakt ist, dass ich nach England kam, wegen meiner schlechten Englischnote. Fakt ist, dass ich Dalli und Linda kennen gelernt habe. Jetzt gehen wir davon aus, dass meine Tante anstatt mich zu euch zu schicken, auf „Four Seasons“ geschickt hätte. Da hätte ich während den Sommerferien bei Dalli und Linda gewohnt und Sandy hätte ich auch kennen gelernt. Tja und da Sandy in mich verliebt war, hätte ich mich auch in ihn verliebt und wir wären ein Paar geworden.“

„Halt, stopp! Warum solltest du dich in Sandy verlieben?“, unterbrach Julian ihre Gedanken.

„Warum nicht? Er sieht gut aus und ist immer sehr nett und freundlich und charmant zu mir gewesen. Nicht so ein ekli-ger, hochnäsiger Kotzbrocken wie du!“, zog Andy ihn auf.

„Ich will aber nicht, dass du dich in Sandy verliebst“, knurrte Julian ungehalten.

Andy lachte: „Muss aber sein, sonst geht die Geschichte nicht



weiter. Nun, also ich wäre mit Sandy zusammen, würde auf „Four Seasons“ wohnen oder wäre in den Ferien wieder hier... egal... Da Sandy dein Freund ist, hätte er dir sicherlich eines Tages mich dir vorgestellt. Also, hätten wir uns doch kennen gelernt!“

„Na super“, stöhnte Julian, „tolle Theorie. Von mir aus, dann hätten wir uns kennen gelernt. Aber das wär's dann auch schon gewesen. Du vergisst da etwas: Du bist mit Sandy zusammen und ich mit Vicky. Aus die Maus.“

„Jetzt sei doch nicht so schrecklich unromantisch“, beschwerte Andy sich, „wir wären uns also begegnet und jetzt kommt das Schicksal ins Spiel. Wenn wir wirklich füreinander bestimmt sind, wovon wir ausgehen, dann hätten wir uns ineinander verliebt. Das wäre so gekommen!“

„Ach! Interessante Idee! Du glaubst also ernsthaft, dass ich mich trotz Vicky und obwohl du Sandys Freundin wärst, in dich verliebt hätte?“, spöttisch blickte Julian sie an.

Andy schaute ihm tief in die Augen und beugte sich ganz nah zu ihm rüber.

„Nenn mir einen Grund, warum nicht! Fakt ist, du HAST dich in mich verliebt und ich mich in dich und wir lieben uns! Äußere Umstände hin oder her!“

Über Julians Rücken lief ein Schauer. Andy hatte Recht. Er hatte sich in sie verliebt. Daran bestand kein Zweifel. Wäre es wirklich so unmöglich gewesen? War es wirklich Schicksal?

„Wir hätten eine ganz schöne Lawine losgetreten. Du und ich“, sagte er nachdenklich, „du hättest mit Sandy Schluss machen müssen und ich mit Vicky. Sandy hätte mir das niemals verziehen und Vicky auch nicht. Ich weiß nicht, ob ich dazu fähig gewesen wäre Sandy die Freundin auszuspannen und Vicky? Ob ich sie wirklich für dich zu diesem Zeitpunkt

verlassen hätte? Oh mein Gott, das hätte ganz schöne Turbulenzen gegeben. Meinst du wirklich, dass hätten wir geschafft? Hättest du Sandy verlassen und ich Vicky und...“

„Ach und du glaubst, so wie es gelaufen ist, war der einfachere Weg? Du, ein völlig psychisches, gebeuteltes, traumatisiertes Wrack! Dennoch hattest du dich in mich verliebt und hast all die Schwierigkeiten auf dich genommen“, erinnerte Andy ihn sanft.

„Aber ich war vor dem Unfall ein anderer Mensch!“, beharrte Julian dickköpfig.

Aber Andy schüttelte den Kopf: „Nein, das warst du nicht! Das kommt dir nur so vor. Du hattest einen anderen Umgang, du kanntest andere Leute, aber tief im Inneren bist du gleich geblieben. Wenn du mich jetzt liebst, hättest du mich damals auch geliebt!“

„Und meine Eltern? Die hätten dieser Verbindung niemals zugestimmt!“

„Ach? Seit wann hat dich denn die Meinung deiner Eltern interessiert?“, fragte Andy amüsiert, „mal im Ernst. Meinst du, du hättest wirklich auf ihren Willen hin unsere Beziehung beendet?“

Julian dachte eine Weile darüber nach, bis er antwortete: „Dad wäre irgendwann einverstanden gewesen und Mum... Mum hätte mich wahrscheinlich enterbt! Das hätte Dad aber nicht gewollt. Aber das Leben hätten sie dir zur Hölle gemacht.“

Andy schmunzelte: „Darum geht's nicht. Du siehst, auch wenn deine Eltern noch leben würden, wären wir zusammen. Du musst dir deswegen kein schlechtes Gewissen machen.“

Julian strich ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht und sah ihr lange in die Augen.

„Du bist unglaublich, weißt du das?“

„Nein, ich habe nur eine große Fantasie und glaube gerne an das Schicksal und bin eine furchtbare Romantikerin, die einfach an die große Liebe glaubt. Dass wir zwei uns einfach gefunden haben. Und wie ist egal!“

„Du hast Recht. Du bist mein Schicksal“, murmelte Julian und verschloss ihren Mund mit einem unglaublich zärtlichen Kuss, den Andy auf die gleiche Weise erwiderte.

Die nächsten Wochen flogen nur so dahin. Andy hatte genug mit dem College und Mirkos Ausbildung zu tun, so dass sie kaum Zeit zum Nachdenken fand. Julian konzentrierte sich voll auf seine Vorbereitungen auf das Reitsportevent in Wellington. Obwohl das größte und längste Turnier der Welt zwölf Wochen ging, würde er nur sechs Wochen dort verbringen. In dieser Zeit fanden die wichtigsten Springen statt und länger wollte er selbst nicht von Andy getrennt sein.

Es war der vorletzte Abend, bevor Julian mit seinen Pferden nach Florida aufbrechen würde. Julian war mit Abendlicht und Andy ein letztes Mal gemeinsam ausgeritten. Dadurch dass es nun abends wieder länger hell wurde, stand einem Ausritt nichts mehr im Wege. Die ersten Schneeglöckchen und Krokusse hatten bereits angefangen zu blühen und alles deutete daraufhin, dass der Frühling nicht mehr allzu fern war.

Sie brachten Abendlicht und Stella in ihre Boxen, sattelten sie ab und versorgten sie für die Nacht. In der Sattelkammer säuberten sie kurz die verschmutzten Sättel und das Zaumzeug. Seufzend räumte Andy es schließlich weg und warf einen Blick auf den vollen Terminkalender. Das Jahr war schon fast komplett ausgebucht und gerade in den Sommermonaten war jedes Wochenende mit einem anderen Turnier versehen.

Julian kam zu ihr und legte ihr sanft einen Arm um und drückte sie fest an sich.

„In sechs Wochen bin ich doch wieder hier. Du wirst sehen, die Zeit wird wie im Fluge vergehen. Du hast so viel zu tun mit deinem College und den Pferden und dem Hof, dass du gar keine Gelegenheit bekommen wirst, mich zu vermissen.“

Andy nickte. Dennoch saß der Kloß tief.

„Ich weiß“, schluckte sie, „sechs Wochen sind gar nichts. Wenn ich da an letztes Jahr denke, da war ich vier Monate in den USA.“

„Eben. Was glaubst du, wie es mir da ergangen ist? Vor allem wusste ich noch nicht einmal, ob du je wieder zurück kommst.“

„Trotzdem war es was anderes. Wir waren getrennt. Jetzt sind wir erst seit ein paar Wochen wieder zusammen“, wandte Andy ein.

Liebevoll strich Julian ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht und hielt ihr Kinn fest.

„Und darüber bin ich auch verdammt froh. Aber genau aus diesem Grund dürfen wir nicht die gleichen Fehler machen wie vorher. Auch wenn wir uns lieben, muss jeder seinen eigenen Weg gehen und meiner ist nun mal im Moment der Turnierweg.“

„Ich bin auch sehr stolz auf dich, dass du es so weit geschafft hast und ich drücke dir für jedes einzelne Turnier ganz fest die Daumen. Damit muss ich eben lernen zu leben, dass ich einen erfolgreichen und berühmten Springreiter zum Freund habe“, lächelte Andy leicht wehmütig.

Julian küsste sie leicht auf den Mund.

„Das sollte doch möglich sein, oder?“

„Jetzt haben wir schon so viel zusammen geschafft, dann

werden wir auch das schaffen.“

„Eben. Sag ich doch. So, lass uns ins Haus zurück gehen. Damit wir wenigstens noch ein bisschen Zeit für uns haben“, schlug Julian vor und ergriff ihre Hand.

### *3. Kapitel*

Andy stand in der Stallgasse und kehrte die letzten Strohhalmbeiseite. Draußen war es kalt und ein stürmischer Wind pfiff einem um die Ohren. Sie freute sich daher auf eine heiße Badewanne und ein schönes Buch. Seitdem Julian in Florida war, wo die Sonne schien und er ihr Fotos schickte, wie er mit einem Cocktail am Strand entlang lief, kam sie sehr häufig zum Bücher lesen.

Das Tor ging auf und Anne trat mit ihrer Stute Jamaica herein.

„Nanu, wo kommst du denn her bei diesem Mistwetter?“, wunderte Andy sich. Anne war eher eine Schönwetterreiterin und mied es eigentlich um diese Jahreszeit auszureiten.

„Ich war bei Bernd! Die letzten Reisevorbereitungen besprechen!“, antwortete Anne und zog ihren weichen Kaschmirschal aus.

Andy grinste verstohlen. Was so eine Liebe doch plötzlich alles bewirken konnte.

„Wann geht's denn los?“, erkundigte Andy sich und sah Anne dabei zu, wie diese ihre Stute absattelte.

„Direkt am Valentinstag. Gleich morgens“, strahlte Anne.

„Ihr Glücklichen“, seufzte Andy neidisch.

„Ja, ich freu mich auch schon total!“, sagte Anne ganz hibbelig.

„Fliegt ihr oder fahrt ihr mit dem Zug?“

„Wir fahren mit dem Zug. Ist billiger und auch nicht viel langsamer.“

„Soso, billiger“, konnte es sich Andy nicht verkneifen, „ich nehme an, ihr residiert nicht im Ritz?“

„Nein! Natürlich nicht! Das könnte Bernd sich nie leisten! Er hat eine kleine Frühstückspension rausgesucht in der Nähe der Champs Elysees. Soll ganz nett sein.“

Andy konnte sich nur mit Mühe ein Lachen verkneifen. Sie konnte sich Anne beim besten Willen nicht in einem kleinen, alten Pariser Hotel vorstellen.

„Ich beneide euch!“, sagte sie stattdessen und brach trotzdem in Lachen aus. Anne warf ihr grinsend einen Striegel zu.

„Man muss auch mal neue Wege wagen!“

„Ich find’s toll! Ehrlich! Ich war noch nie in Paris! Ich finde, dass echt super, dass er dir diesen Kurztrip zum Valentinstag geschenkt hat! Ich werde an diesem Tag sehr wahrscheinlich mit Emily im Starbucks sitzen und abends alleine mit einem Buch im Bett! Von daher, genieße es!“

„Das werde ich auch“, lächelte Anne glücklich.

Dann widmete sie sich wieder ihrer Stute. Als sie fertig war, half sie Andy noch bei den letzten Aufräumarbeiten. Hinterher saßen sie noch in der gemütlichen Sattelkammer zusammen und tranken einen Tee.

„Andy, darf ich dich mal was fragen?“, fing Anne plötzlich an.

„Klar! Schieß los!“

„Woher... woher hast du eigentlich gewusst, wann ... wann der richtige Zeitpunkt war mit Julian zu schlafen?“

Andy sah sie erstaunt an: „Ich weiß nicht. Wir hatten im Vorfeld zwar darüber geredet, vor allem weil es für mich das erste Mal war, aber ... also geplant haben wir es nicht. Irgendwann ist es einfach passiert und da wusste ich, dass es okay war.“

Anne nickte und starrte auf ihre Tasse.

„Wieso? Habt ihr vor es in Paris zu tun?“, fragte Andy direkt. Anne lief rot an: „Wir ... wir haben nicht direkt darüber gesprochen. Ich hab mir nur so meine Gedanken gemacht. Das wäre die erste Gelegenheit wo wir wirklich mal alleine wären. Ja, ich ... ich dachte schon, dass es ganz gut passen würde.“

„Du solltest es nicht erzwingen wollen. Es gibt nicht den perfekten Zeitpunkt dafür und perfekt ist das erste Mal sowieso nicht. Plane es nicht, sondern lass es einfach auf dich zukommen. Du wirst schon von selbst merken, ob du dazu bereit bist oder nicht.“

„Das sagt sich so einfach. Für Bernd scheint es schon ziemlich klar zu sein, dass es passieren wird. Ich will jetzt nicht sagen, dass ich es nicht auch möchte! Es ist nur so, dass ...dass naja, die Gewissheit zu haben, dass wir wahrscheinlich in wenigen Tagen zusammen nach Paris fahren und ich hinterher keine Jungfrau mehr bin, ist schon etwas eigenartig!“

Andy prustete vor Lachen heraus und auch Anne rang sich ein Grinsen an.

„Deswegen: plant es nicht!“

„Du hast leicht reden! Du wohnst hier! Du und Jul habt genug Möglichkeiten alleine Zeit miteinander zu verbringen. Bei Bernd und mir sieht es etwas anders aus! Entweder laufen uns seine Eltern oder Sandy und Dalli über den Weg oder hier ist Highlife angesagt!“

„Ach Anne! Lass es einfach auf dich zukommen! Das Wichtigste ist jedoch, dass du ihm vertraust. Alles andere ergibt sich von selbst.“

„Ja, das tue ich. Ich vertraue ihm“, sagte Anne mit fester



Stimme.

Am Morgen des 14. Februars fuhr der Schnellzug von London im Pariser Hauptbahnhof ein. Die Stadt der Liebe war von vorne bis hinten auf den Tag der Verliebten eingestellt und es war unmöglich dem Ganzen aus dem Weg zu gehen. Anne jedoch genoss es aus vollen Zügen. Schon seit Wochen wurde sie von den verliebten Schmetterlingen in ihrem Bauch begleitet und sah immer noch alles mit der rosaroten Brille. Daran konnte auch der stahlgraue Himmel und der eiskalte Wind nichts ändern, die etwas schäbige Pension in einem Pariser Altbau, dessen Zimmer zwar sauber, aber sehr klein war und leicht muffig roch, weil die Heizung zwar auf Hochtouren lief, aber es vom Fenster her zog und die alten Wände durch die Jahrhunderte feucht geworden waren.

Sie verbrachten den eiskalten Tag in den Straßen von Paris, aßen Crepès und Quiche, tranken heißen Kaffee und küssten sich wie alle anderen unter dem Eiffelturm. Am Abend lud Anne auf ihren Wunsch hin Bernd in ein kleines Lokal ein, wo sie erst eine typische Pariser Zwiebelsuppe und hinterher einen Apfelkuchen aßen. Dabei gab es jede Menge Weißbrot und 1 ½ Flaschen Rotwein. Anne, die es gar nicht gewohnt war so viel Alkohol zu trinken, befand sich in ziemlich aufgekratzter Stimmung. Kichernd legten sie engumschlungen den Weg zu ihrem Hotel zurück.

Als sie die Tür zu ihrem Hotelzimmer aufschlossen, spendete ihnen die Leuchtreklame von dem gegenüberliegenden Gebäude dämmriges Licht.

„Na, ganz große Klasse!“, stöhnte Anne und verzichtete darauf den Lichtschalter anzuknippen. Mit einem Plumps ließ sie sich auf das erstaunlich große und sehr bequeme Bett fallen.

„Man kann die Vorhänge zuziehen“, schlug Bernd pragmatisch vor und machte sich am Fenster zu schaffen. Anne schaltete ihre Nachttischlampe an und das Zimmer wurde in ein schummriges Licht getaucht.

„Willst du dich nicht ausziehen?“, fragte Bernd amüsiert, während er seine Jacke und Schuhe auszog.

Anne setzte sich auf und sah ihn mit einem amüsierten Funkeln an.

„Wie hast du dir das eigentlich gedacht? Sollen wir hier zusammen in einem Bett schlafen?“

„Willst du dich lieber auf den Fußboden legen?“, fragte er grinsend zurück und setzte sich zu ihr auf das Bett.

Anne legte ihm lächelnd ihre Arme um den Hals, während er sie sanft von ihrer Mütze und dem dicken Schal befreite.

„Nein! Aber fragen hättest du mich vorher schon einmal können!“

„Hmm, so verklemmt sind wir, dass du nicht mal mit deinem eigenen Freund in einem riesigen Bett schlafen möchtest?“ Bernd befreite nun ihre Füße aus den Schnürstiefeln und fing an ihre kalten Füße zu massieren.

„Ich bin nicht verklemmt!“, protestierte Anne und legte sich auf das Bett. Sie schloss ihre Augen und genoss seine wärmenden Berührungen.

„Das habe ich auch gar nicht behauptet.“ Bernd ließ von ihren Füßen ab und zog Anne den weichen Kamelhaarmantel aus. Darunter trug sie nur eine enge Stoffhose und eine Bluse. Sanft streichelte er ihren Hals und öffnete dabei einen Knopf nach dem nächsten. Anne seufzte wohligh. Der Alkohol hatte sie etwas schläfrig gemacht, aber gleichzeitig war sie auch hellwach. Sie machte ihre Augen auf und beobachtete Bernd wie er sanft ihren nackten Bauch streichelte und ihr entging

nicht seinen begehrlischen Blick, den er ihrem BH widmete. Bis dahin waren sie schon oft gegangen, aber nicht weiter. Doch Anne wusste, dass sie in dieser Nacht weiter gehen wollte. Andy hatte zwar gesagt, dass es dafür nicht den perfekten Zeitpunkt geben würde. Doch warum eigentlich nicht? Sie waren in Paris, der Stadt der Liebe, und es war Valentinstag! Gab es einen perfekteren Zeitpunkt als diesen?

„Ich will mit dir schlafen“, sagte sie mit entschlossener Stimme und sah ihm fest in die Augen.

Bernd zeigte sich weder überrascht, noch eine andere Reaktion.

Stattdessen fragte er nur: „Bist du dir sicher?“

„Ja, das bin ich“, wiederholte sie.

„Hast du nicht vielleicht ein bisschen zu viel getrunken?“

„Nein, habe ich nicht!“

„Ich denke schon!“

„Bernd! Das macht man nicht! Man macht seine Freundin nicht erst heiß und lässt sie dann abblitzen!“

Bernd lachte amüsiert auf: „Ich habe dich nicht heiß gemacht!“

„Doch, hast du!“, Anne setzte sich auf und fummelte an seinem dicken Wollpullover herum, bis sie es geschafft hatte ihn auszuziehen. Dann noch sein T-Shirt und endlich konnte sie sich an seinen nackten Oberkörper schmiegen. Sie ließen sich auf das Bett fallen und küssten sich. Bald schon hatte Bernd auch ihren BH ausgezogen und Anne wand sich stöhnend unter seinen Berührungen. Irgendwie schaffte er es in ihr ein bisher unbekanntes Feuer zu entflammen, eine Leidenschaft, die ihr selbst neu war und die sie immer noch überraschte und teilweise auch ängstigte.

„Anne“, flüsterte Bernd zwischendurch, als sie gerade seine

Jeans öffnete, „wir müssen das nicht machen. Glaub nur nicht, dass ich dir deswegen diese Reise geschenkt habe. Wir können uns Zeit lassen.“

„Ich weiß“, wisperte Anne zurück und führte seine Hand an ihren Slip heran, „ich will es aber. Es ist der perfekte Augenblick dafür.“

Bernd küsste sie minutenlang, während er sie zärtlich mit seinen Fingern berührte. Er hatte bereits mit schon so vielen Frauen geschlafen, aber bei Anne war es anders. Bei ihr hatte er zum ersten Mal richtige intensive Gefühle. Sie war es, in die er sich zum ersten Mal so richtig verliebt hatte, die er drauf und dran war zu lieben, zu begehren. Deswegen hatte er sich bisher bei ihr stets zurück gehalten. Obwohl sie äußerlich immer leicht kühl wirkte und alles daran tat um ihre angeborene Contenance zu wahren, brachte sie im Bett eine Leidenschaft zutage, die er niemals bei ihr erwartet hätte und die ihn immer wieder aufs Neue verzückte.

Leicht nach Atem ringend unterbrach er seine Küsse.

„Du willst es also?“

Anne nickte heftig. Sie war atemlos und konnte gerade nicht reden.

„Weil es der perfekte Moment ist und weil in deinem Leben immer alles perfekt sein muss?“

„Weil du perfekt bist“, flüsterte Anne und sah ihn zärtlich an. Bernd lächelte, dann verschloss er ihren Mund mit einem weiteren Kuss und Anne gab sich ihm ganz und gar hin, im vollen Vertrauen darauf, dass es der richtige Moment war.

„Brrhh, ist das ein Sauwetter!“, fluchte Dalli als sie das Cottage der Porters betrat. Sandy lachte amüsiert.

„Was erwartest du denn? Es ist Februar.“

„So langsam könnte es Frühling werden“, maulte Dalli und zog ihre Reitstiefel und Regenjacke aus.

„Das dauert noch. Da hättest du mit Julian nach Florida fliegen müssen“, meinte Sandy und holte sein Smartphone raus, um seiner Freundin ein paar Bilder zu zeigen.

„Das nächste Mal fliege ich mit. Als sein Stallbursche“, seufzte Dalli neidisch, als sie die Fotos von weißen Stränden und türkisfarbenem Meer sah.

„Ja, Mary scheint es auch zu gefallen.“

„Super! Und wir hocken hier rum bei diesem Dauerregen“, missmutig blickte Dalli zum Fenster, an dessen Scheibe der Regen rauschte.

„Jetzt freu dich! Wir gönnen uns einen gemütlichen Abend zu zweit“, versuchte Sandy sie aufzuheitern und legte noch ein paar Holzscheite in den Kamin. Dalli lächelte ihn liebevoll an. Er hatte Recht. Diese Woche war Valentinstag gewesen und den holten sie nun an diesem verregneten Samstag nach. Susanne und Jack verbrachten das Wochenende mit ihren Eltern in Oxford und Bernd war mit Anne nach Paris geflogen.

Dalli ging in Sandys Zimmer und zog sich um.

Als sie die Treppe wieder herunter ging, glitt ein glückliches Lächeln über ihr Gesicht. Obwohl das Cottage recht klein war und es zu viert manchmal schon recht eng wurde, strahlte es so eine Gemütlichkeit aus, dass sich Dalli hier schon immer pudelwohl gefühlt hatte. Sandy hatte auf dem Wohnzimmerisch einige Kerzen angezündet, aus der Küche von nebenan kam köstlicher Duft aus dem Backofen und aus der Stereoanlage erklang leise Musik.

„Das ist der perfekte Einstieg in ein perfektes Wochenende“, seufzte Dalli glücklich und ließ sich zu Sandy auf das Sofa

fallen.

Sandy legte einen Arm um sie und Dalli kuschelte sich an ihn.

„Stimmt und das Beste ist, dass wir bis morgen Abend sturmfreie Bude haben und nicht raus müssen und die ganze Zeit diesem Mistwetter trotzen können“, murmelte Sandy zufrieden und küsste ihren Nacken.

Dalli kicherte: „Richtig! Wann haben wir das schon? Das müssen wir echt ausnutzen.“

Sie knutschten eine Weile miteinander rum, bis der Klingelton des Ofens sie trennte.

Kurze Zeit danach saßen sie in der Küche zusammen und aßen selbstgemachte Lasagne.

Das Essen dauerte etwas länger, denn sie unterbrachen es immer wieder durch gegenseitige Küsse. Schließlich schafften sie es überhaupt nicht mehr und sie landeten letztendlich wieder auf dem Sofa im Wohnzimmer.

Einige Zeit später tappte Dalli zurück in die Küche und holte die Reste von der inzwischen kalt gewordenen Lasagne.

„Hier, damit du wieder zu Kräften kommst“, kicherte Dalli und hielt Sandy eine Gabel hin. Grinsend nahm dieser sie.

„Hmmm, schmeckt auch kalt“, murmelte er.

„Ist der Nachtschrank im Kühlschrank?“

„Ich dachte, der ist hier?“, grinste Sandy und bedeckte Dallis nackten Arm mit lauter Küssen.

Dalli schmiegte sich eng an ihn und seufzte glücklich. Plötzlich verdüsterte sich ihr Blick.

„Was ist?“, fragte Sandy erstaunt.

„Ach nichts“, winkte Dalli ab, „ich habe nur gerade an Andy gedacht. Wie sie nun mutterseelenallein in dieser riesigen Villa hockt. Anne nicht da, Dick ist bei Linda und Julian liegt

unter der Sonne Floridas am Strand und lässt es sich gutgehen.“

Sandy lachte amüsiert: „Also erstens wollte es Andy nicht anders, zweitens sind auch noch Conny und John da und drittens glaube ich kaum, dass Julian Zeit hat um an Floridas Stränden zu liegen. Der hat genug zu tun. Da findet doch rund um die Uhr ein Springen nach dem anderen statt.“

„Trotzdem“, meinte Dalli, „sie tut mir schon Leid. Gerade an solchen Tagen beneide ich sie echt nicht.“

„Warum solltest du sie auch beneiden? Immerhin bist du mit mir zusammen.“

Dalli grinste: „Eingebildet bist du gar nicht.“

„Also hör mal!“

„Hast ja Recht. Es ist nur so, dass ganz viele, eigentlich alle, meiner Colleaguefreundinnen total neidisch auf Andy sind. Du weißt schon, das übliche Geschwätz. Freundin von einem gutaussehenden Millionär, einflussreicher Geschäftsmann, erfolgreicher Springreiter, Gestütsbesitzer. Hat einen Stall voller Pferde, keine Geldprobleme, braucht sich keine Gedanken um die Zukunft bzw. Beruf zu machen, wohnt in einer tollen Villa, kann überall auf der Welt Urlaub machen ... blablabla.“

Sandy zog die Stirn in Falten.

„Davon stimmt ja wohl nur die Hälfte!“

„Das weiß ich doch selbst. Deswegen tut sie mir auch Leid. Es nicht alles Gold, was glänzt und jede Medaille hat zwei Seiten.“

„Wie meinst du das?“

„Naja, damit, dass Andy nun am Valentinstag alleine rumhockt, während ihr Freund einige tausende Kilometer von ihr entfernt ist.“

„Tja, aber das wusste sie vorher“, wandte Sandy ein, „und ich bin echt froh, dass Julian nach ihrer Trennung seine Reiterei wieder in den Fokus gestellt hat. Das hat mir nämlich gar nicht gefallen wie er da ohne jede Motivation herum hing.“

„Stimmt schon. Mir wäre es trotzdem nichts und deswegen bin ich froh, dass du nicht so hohe Ziele hast.“

„Oh, das wird sich noch ändern. Warte erst mal ab, bis Jul wieder hier ist. Dann geht die Turniersaison auch für mich wieder los.“

Dalli rollte mit den Augen.

Sandy lachte verschmitzt und küsste sie, damit Dalli endlich mit dem Reden aufhörte.

Am nächsten Morgen hatte der Regen nachgelassen. Dennoch war Dalli froh, dass sie den ganzen Sonntag nicht raus musste, keinen Stall säubern und keine Ponys füttern musste. Einfach nur mal so vor sich hin faulenzen ohne irgendwelche Verpflichtungen.

„Kaffee oder Tee?“, flüsterte Sandy ihr ins Ohr.

„Tee“, murmelte Dalli schläfrig.

Sandy begab sich in die Küche und setzte den Tee auf. In den Backofen schob er ein paar Croissants, dann verließ er das Haus, um die Pferde zu füttern.

Plötzlich hörte Dalli ein lautes Rufen.

„Dalli! Dalli, los komm runter! Sofort! Ich muss dir was zeigen!“

Dalli drehte sich stöhnend auf die andere Seite.

„Dalli! Los, komm!“

„Was hast du denn?“, rief Dalli genervt und zog sich schnell was über. Sie rannte die Treppe runter. Sandy stand in dem Windfang, der sich zwischen Haustür und Wohnzimmer befand. Sein Gesicht glühte und seine Augen leuchteten.



„Los, komm mit!“, erregt griff er nach ihrer Hand und rannte mit ihr zum Stall.

„Was ist denn los?“, fragte Dalli verwundert.

„Sei leise“, flüsterte er aufgeregt und schlich auf Zehenspitzen zu Princess Box.

Die Fuchsstute wandte kurz ihren Kopf zu dem Besuch hin, senkte ihn jedoch gleich wieder. Dalli reckte sich und blickte über die Boxentür.

„Ihr Fohlen!“, quietschte sie aufgeregt, „ihr Fohlen ist da! Ich dachte, das käme erst in ein paar Wochen.“

„In zwei“, wisperte Sandy zurück, „aber entweder haben wir uns verrechnet, oder sie hatte es besonders eilig. Schau, jetzt steht es auf. Es muss mitten in der Nacht gekommen sein, denn sein Fell ist schon ganz trocken und im Stehen scheint es auch schon etwas Übung zu haben.“

Fasziniert beobachteten sie wie das kleine Fohlen bei seiner Mutter trank.

„Es ist eine Stute“, stellte Dalli fest.

„Ja!“, strahlte Sandy.

Sie standen noch eine Weile bei Princess und ihrer Tochter bis sie wieder ins Haus zurück kehrten. Gerade noch rechtzeitig, bevor die Croissants in Flammen aufgingen.

„Es ist sooooo süüüüß!!! Hat vier weiße Fesseln und eine Flocke auf der Stirn. Farbe ist noch nicht ganz sicher. Entweder Dunkelfuchs oder Brauner“, schwärmte Dalli am nächsten Tag. Sie saß mit Andy zur Mittagszeit in einem Pub.

„Sag mal, du tust ja so, als ob du noch nie ein Fohlen gesehen hättest“, machte sich Andy lustig über die Begeisterungsrufe ihrer besten Freundin.

„Es ist aber ein wirklich total süßes Fohlen! Soll ich dich etwa daran erinnern, wie du mir jeden Tag von Mirko vorge-

schwärmt hast?“

„Ist ja schon gut“, grinste Andy und biss in ihr Sandwich.

„Sie ist echt das süßeste Fohlen nach Donauwind.“

„Schön. Freut mich. Wenn ich Zeit habe, reite ich bei Sandy vorbei und schau sie mir an.“

„Apropos Zeit. Wie war denn dein Wochenende?“, erkundigte Dalli sich.

„Arbeitsreich. Ich habe von morgens bis abends geschuftet, damit ich ja nicht auf dumme Gedanken komme“, erzählte Andy amüsiert.

„Hey, sorry! Tut mir Leid.“

„Quatsch! Muss dir doch nicht Leid tun. Die Arbeit muss so oder so getan werden und wenn sie auch noch ablenkt, ist das ein prima Nebeneffekt.“

„Hast du was von ihm gehört?“

„Er hat mir am Valentinstag eine E-Mail geschrieben und gestern eine SMS. Hat gestern ein sehr wichtiges Springen mit Bianca gewonnen. Der Equipechef war das Wochenende auch dort und hat sogar ein paar Worte mit ihm gesprochen“, erzählte Andy begeistert.

„Cool! Klingt doch prima!“

„Hmm und das ... hat er mir zum Valentinstag geschenkt“, strahlend schob Andy ihren Pulli zurück. An ihrem Handgelenk hing ein silbernes Armband, an dem verschiedene kleine Anhänger funkelten.

„Wie geschenkt?“

„In seiner E-Mail hatte er mir beschrieben, wo ich es finde. Ich fand das voll süß!“

„Das ist es auch. Dann ist die Trennung wohl nicht so schlimm?“

„Ich vermisse ihn, klar. Aber wie schon gesagt, es gibt genug

zu tun.“

„Du sagst es. Ich muss zurück. Fahren wir später zusammen heim? Ich könnte gegen drei am Charing Cross sein.“

„Okay, bis später!“

„Bye!“

Die nächsten Wochen zogen vorbei wie im Fluge. Julian feierte einen Erfolg nach dem anderen in den Staaten und auch in der heimischen Presse wurden viele lobenswerte Worte über ihn geschrieben. Andy war sehr stolz auf ihn, aber sie sehnte seine Rückkehr herbei. Außerdem war es sehr anstrengend die Arbeit mit den Pferden und das College unter einem Hut zu bringen. Mirko forderte den Großteil ihrer Zeit ein und sie wollte bei dem jungen Hengst nichts falsch machen und freute sich an seinen Fortschritten. Dennoch musste sie sich noch um die anderen Pferde kümmern, vor allem um Stella und Julians Pferde. Zwar halfen ihr Anne und Dick bei der täglichen Stallarbeit und auch Sandy und Dalli unterstützten sie beim Reiten, aber gerade wenn es um Entscheidungen ging oder um Organisatorisches war es Andy, die dies tun musste.

Endlich war der Tag da, an dem Julian aus den Staaten zurück kam. Er hatte immense Erfolge verbuchen können und somit hatte sich sein Aufenthalt dort auf jeden Fall gelohnt. Dennoch war Andy heilfroh, dass er nun in den nächsten vier Wochen daheim bleiben würde.

Andy saß auf den Treppenstufen der Villa und wartete auf Emily. Endlich hatte sie die Freundin überreden können sie zu besuchen und sich auf ein Pferd zu setzen. Emily sollte heute ihre erste Reitstunde bekommen. Endlich erschien das alte, klapprige Auto ihrer Mutter, das langsam die Auffahrt

herauf kam. Emily parkte und stieg aus.

„Hi! Du hast es endlich geschafft!“, begrüßte Andy sie fröhlich.

„Ich habe drei Stunden bis hierher gebraucht! Drei ganze Stunden! Wie hältst du das nur jeden Tag aus!“, rief Emily genervt und schlug die Autotür zu.

Andy lachte: „Im Normalfall bin ich nur 1 ½ Stunden unterwegs. Zwanzig Minuten zum Bahnhof, fünfzig Minuten Zugfahrt und der Rest Tube fahren bzw. laufen“, erzählte Andy amüsiert.

„Das wäre nichts für mich“, Emily schüttelte den Kopf.

„Ich bin es gewohnt. Wir kennen es nicht anders“, meinte Andy, „wenn wir mit dem Auto nach London fahren, müssen wir oft ein bis zwei Stunden einplanen. Je nachdem wo wir hinwollen.“

„Nun ja, dafür wohnt ihr auch in einem Palast mit Park so groß wie der Hyde Park und nicht in einem mickrigen Reihenhaus mit einem handtuchgroßen Hinterhof und einem halb so großen Vorgarten“, stellte Emily mit Blick auf das große Landhaus fest.

Andy lachte amüsiert und legte ihr einen Arm um die Schultern.

„Keine Angst, deine Gedanken kenne ich. Ich stamme ursprünglich auch aus einer Reihenhaussiedlung.“

„Sehr tröstlich“, spottete Emily grinsend und zusammen liefen sie zu den Stallungen.

„Das ist Stella. Die Mutter von Mirko“, sagte Andy voller Stolz und gab der hübschen Rappstute ein paar Leckerlis.

Emily strich ihr über den weißen Stern auf der konkaven Stirn.

„Dein Pferd, also.“

Andy nickte: „Aber nicht wirklich offiziell. Nur Mirko gehört mir ganz alleine. Aber der ist gerade auf der Weide. Den zeig ich dir später. So, und das ist dein Reitpferd für heute.“

Andy führte Emily weiter und hielt vor einer Box mit einer weiteren Rappstute.

„Darf ich vorstellen: Arabella, das ist Emily, die heute zum ersten Mal auf einem Pferd sitzen wird und Emily, das ist Arabella, eine unserer ältesten Zuchtstuten. Früher ging sie auch noch auf Turnieren, aber inzwischen darf sie sich ganz um ihren Nachwuchs kümmern.“

„Aha, hallo Arabella. Ich hoffe, du bist auch wirklich lieb“, meinte Emily und strich ihr über die sanften Nüstern.

„Klar ist sie das“, versprach Andy und öffnete die Box. Sie band die Stute auf der breiten Stallgasse an, putzte sie mit Emily und als sie fertig waren liefen die beiden Mädchen zur Reithalle.

„Tür frei?“, rief Andy.

„Ist frei!“, erklang eine Antwort und Andy schob die Tür beiseite und trat ein. Auf dem oberen Zirkel galoppierte Julian mit Bianca. Andy verschloss das Bandentor und führte Arabella auf den unteren Zirkel.

„Hey Julian!“, rief Emily.

Julian blickte kurz auf, dann grinste er und parierte Bianca zum Schritt durch. Am langen Zügel kam er zu ihnen herunter geritten.

„Hi Emily! Macht Andy jetzt endlich ihre Drohung wahr und hat dich überredet auf ein Pferd zu steigen“, begrüßte er sie.

„Ja, wie du siehst bin ich hier“, sagte Emily und fühlte sich etwas unwohl in seiner Gegenwart. Sie kannte Julian von gemeinsamen Abenden mit Andy in der Stadt. Davor hatte sie ihn auch schon vom Hören und Sehen gekannt. Wer kannte

die Bernhards schließlich nicht? Zuerst hatte sie nicht glauben können, dass ihre unscheinbare deutsche Sitznachbarin in ihrem Biologiekurs auf dem College, mit *dem* Julian Bernhard zusammen war. Aber es war was anderes mit ihm abends im Pub zu sitzen, als ihn nun hier hoch zu Ross zu sehen. Da schämte sie sich schon ein bisschen in ihren bequemen Freizeitklamotten und auch, dass sie noch nie auf einem Pferd gesessen war.

„Das ist übrigens Bianca“, stellte Andy die Stute vor und tätschelte ihr das schwarze Fell.

„Super! Ganz toll“, nickte Emily leicht unbehaglich.

Julian lachte: „Keine Sorge. Jeder hat mal so wie du angefangen.“

„Im Jogginganzug auf einem Pferd mit Gurt?“, fragte Emily leicht zweifelnd.

„Klar“, sagte Andy überzeugt, „bevor ich reiten durfte, bin ich vier Jahre voltigiert.“

„Du Arme, hast erst mit elf Jahren auf einem Pferd sitzen dürfen“, zog Julian sie auf. Andy verpasste ihm einen leichten Hieb auf's Bein.

„Frechdachs! Gib bloß nicht so an, weil du schon mit elf dein erstes Turnier gewonnen hast!“

„Mein erstes nicht, aber irgendein wievieltens war es schon. Mein erstes habe ich bereits mit fünf gewonnen“, erinnerte Julian sie.

„Ja, mit der Ponyführzügelklasse“, spottete Andy.

„Da siehst du mal, wie weit man mit der Ponyführzügelklasse kommen kann“, konnte es sich Julian nicht verkneifen und trabte rasch an, um sich in Sicherheit zu bringen.

„Wie nett ihr doch zueinander seid“, bemerkte Emily trocken. Andy lächelte: „Sind wir immer. Das ist ein gutes Zeichen.“

„Aha, dann will ich aber nicht wissen, wie ihr euch verhaltet, wenn es mal zwischen euch kracht!“

„Das wird es so schnell nicht“, beeilte Andy sich zu sagen und dann erklärte sie Emily, was sie zu tun hatte. Während Emily ihre erste Longenstunde auf Arabella genoss, arbeitete Julian mit Bianca.

Plötzlich parierte Julian verwundert durch. Andy merkte wie er vor dem Tor stand und nach draußen blickte.

„Was gibt’s denn da so Interessantes zu sehen?“, rief sie ihm zu.

„Das möchte ich auch gerne wissen“, meinte Julian und saß ab.

In diesem Moment erschien eine bekannte Gestalt am Tor.

„Hallo miteinander!“

„Hey Kim! Wen fährst du denn da durch die Gegend?“, begrüßte Julian den Freund erstaunt.

„Hi Kim! Schön dich mal wieder zu sehen!“, rief Andy durch die Halle.

„Bin im Stress! Uni ist anstrengend und Daddy spannt mich ordentlich ein“, entschuldigte sich Kim, dessen Vater eine große Rinderfarm besaß, dessen Betrieb Kim eines Tages übernehmen sollte.

„Hast du mal eine Minute?“, fragte er Julian.

Julian grinste: „Du kommst nicht mit einem Pferdeanhänger her, um nur eine Minute mit mir zu reden.“

„Sei nicht so misstrauisch“, grinste Kim und öffnete das Tor. Julian verließ mit Bianca die Halle.

„Jetzt bin ich aber auch neugierig, was das soll“, meinte Andy und folgte mit Emily auf den Hof.

„Hi, ich bin Kim“, stellte Kim sich draußen Emily vor.

„Emily. Eine Collegefreundin von Andy“, Emily reichte Kim

die Hand und musterte den Jungen mit den fast schwarzen Haaren verstohlen. Kim Jackson war etwas kleiner als Julian und schwächlicher gebaut, was ihn aber nie gestört hatte. Dadurch konnte er als Teenager öfters als Jockey auf Rennen starten. Inzwischen war er jedoch dafür zu groß und zu schwer geworden und hatte sich vielmehr auf das Trainieren von Rennpferden verlegt. Auch wenn er eines Tages die Rinderfarm seiner Eltern übernehmen würde, galt seine Leidenschaft den Englischen Vollblütern. Gemeinsam mit Caroline, deren Vater einen Rennstall besaß, wollte er eines Tages einen kleinen Trainingsstall eröffnen. Nun betrachtete er mit seinen grüngrauen Augen unverhohlen die Rothaarige, die neben Andy stand.

„Freut mich dich kennen zu lernen.“

„Ähm ja, ganz meinerseits“, stotterte Emily leicht verlegen und blickte hastig woandershin.

„Jetzt schieß los, deine Minute ist schon rum“, forderte Julian ihn auf.

„Wen hast du denn da eigentlich dabei?“, neugierig schielte Andy in den Pferdeanhänger, konnte aber nur eine graue Kruppe und den Ansatz eines schwarzen Schweifs erkennen.

„Also, Beth, die Cousine von meinem Dad, hat beschlossen für ihre dreizehnjährige Tochter ein Pferd zu kaufen“, fing Kim zu erzählen an, „da Beth aber so viel Ahnung von Pferden hat, wie ich von Mode, waren sie bei ihrem Kauf ziemlich naiv. Das heißt, sie waren auf einem Pferdemarkt in Ashford und haben sich beide in eine bildhübsche Stute verliebt. Die Stute ist in einer tollen Verfassung, kerngesund und besitzt ein sehr schönes Exterieur. Lammfromm im Umgang, auch beim Hängerfahren hat sie keine Probleme gemacht.“

„Ja und wo ist jetzt der Haken?“, fragte Julian verwundert.



Kim grinste breit: „Der Haken daran ist, dass die liebe Dame nicht eingeritten ist. D.h. irgendjemand hat ihr schon irgendwann einmal Sattel und Zaumzeug angelegt und sich drauf gesetzt. Aber das war's auch schon. Cassidy, so heißt sie, kennt nur eine Gangart: Jagdgalopp.“

Julian pfiff durch die Zähne.

„Beth und ihre Tochter sind vollkommen überfordert mit ihr. Sobald die Kleine sich auf sie draufsetzt, geht die ab wie eine Rakete und ist nicht mehr zu bändigen. Beth hat daraufhin meinen Dad angerufen und ihn um Rat gefragt. Verkaufen wollen sie sie nicht, weil sie sonst ein super liebes Pferd ist und Angst haben, dass nur noch der Schlachter sie nehmen würde, weil niemand sie reiten kann. Daher habe ich ihr vorgeschlagen, sie soll sie einfach mal herbringen. Tja, seit drei Tagen steht Cassidy nun bei uns auf dem Hof und gestern bin ich sie mit Caro Probe geritten.“

„Und?“

„Geiles Pferd!“, grinste Kim, „super Gänge. Klar, sie hat null Ausbildung und rast im Galopp davon. Aber das kenne ich ja von unseren Vollblütern, das bin ich ja gewohnt. Irgendwann geht ihr die Puste aus und sie wird langsamer. Man müsste bei ihr bei Null anfangen. Wie bei einem Jährling. Das erfordert Zeit und Geduld, aber sie wäre es sicherlich wert.“

„Warum erzählst du mir das alles?“, wollte Julian wissen.

„Ich bin mit ihr eure Geländestrecke abgeritten. Ich kann dir sagen, das ist ein Springcrack. Da waren bei jedem Baumstamm oder Graben noch mindestens einen Meter Luft. Die springt alles, was man ihr vor die Nase setzt. Da dachte ich mir, vielleicht hättest du ja Interesse daran?“

Andy stöhnte auf und Julian lachte leise.

„Lad sie mal aus“, befahl er amüsiert und Kim öffnete fei-

xend den Anhänger.

„Wow! Die ist ja wirklich bildschön!“, entfuhr es Andy begeistert, als Kim die Stute ausgeladen hatte. Vor ihr stand eine Rappschimmelstute. Mähne und Schweif waren schwarz, das Fell grau meliert und die Beine gingen ebenfalls ins Schwarze über. Ihr breiter Kopf mit den großen Augen war von einer weißen Blesse überzogen. Neugierig mit wachem Blick sah sich die Schimmelstute um.

Fachkundig betastete Julian sie und befühlte ihre Fesseln, Sprunggelenke und Hufe.

„Wie alt ist sie?“, erkundigte er sich.

„Gerade mal fünf. Englisches Halbblut“,

„Hm“, prüfend besah Julian sich ihre Zähne und tastete ihren Rücken ab. Bei allem blieb die Stute mucksmäuschenstill stehen und zuckte nicht mit der Wimper.

„Wollen wir einen kurzen Ausritt machen?“, schlug Kim vor. Erst jetzt fiel Andy auf, dass im Anhänger noch Kims Pferd Santa Monica stand.

Julian schmunzelte amüsiert.

„Ich kann ja nicht verantworten, dass du Santa Monica umsonst durch die Gegend gefahren hast.“

„Wunderbar“, freute Kim sich und holte seine braune Stute heraus.

„Kümmerst du dich bitte um Bianca?“, fragend sah Julian Andy an. Diese nahm seufzend ihre Zügel und nickte ergeben.

„Viel Spaß“, fügte sie leicht sarkastisch hinzu.

Die Jungen sattelten die Pferde, während Andy und Emily ihnen dabei zusahen.

Kim saß auf und lenkte Santa Monica Richtung Park.

„Lass uns so rum reiten“, schlug er vor.

„Zieht ihr keine Reitkappen auf?“, rief Emily verwundert.

„Quatsch, brauchen wir nicht!“, lehnte Kim lässig ab.

„Leichtsinnig“, brummte Andy, „Jul! Du kennst Cassidy nicht! Wenn Kim schon sagt, dass sie so unberechenbar ist, dann zieh bitte deine Kappe auf!“

„Mir passiert schon nichts“, meinte Julian unbekümmert und schwang sich in Cassidys Sattel. Die Stute tänzelte unruhig und trippelte ein paar Schritte seitwärts. Beruhigend strich Julian ihr über den Hals und setzte sich tiefer in den Sattel.

„Lass die Zügel lang“, riet Kim ihm, „sobald du sie anziehst, geht sie ab!“

„Okay, dann mal los!“, rief Julian.

Seufzend betrat Andy den Stall.

„Hoffentlich geht das gut“, meinte Emily besorgt.

„Wird schon. Die beiden sind mit Pferden aufgewachsen und kennen sich mit solchen Heißsporns aus“, beruhigte Andy sie, auch wenn sie selbst ein flaues Gefühl im Magen hatte.

„Sag mal, wie alt ist dieser Kim eigentlich?“, fragte Emily beiläufig.

„Einundzwanzig, ein Jahr jünger als Jul. Warum fragst du?“

„Ach, nur so. Er sah jünger aus.“

„Emily! Du bist mit Kyle zusammen!“, erinnerte Andy sie.

„Man darf doch noch fragen dürfen“, verteidigte Emily sich, „hat er denn eine Freundin?“

„Eine feste nicht. Hier und da mal wieder. So genau bekomme ich das nicht mit. Daher, Finger weg! Denk an Kyle!“

„Ja, ja“, beschwichtigte Emily sie schnell und wechselte das Thema.

Die beiden Mädchen verbrachten die restliche Zeit im Stall. Schließlich hörten sie Pferdegetrappel und rannten aufgeregt in den Hof. Einträchtig nebeneinander kamen Julian und Kim

in den Hof geritten. Während die braune Vollblutstute noch recht frisch aussah, war Cassidy schweißüberströmt. Ihr Fell glänzte fast schwarz, die Nüstern waren geweitet, aber sie ließ den Kopf am langen Zügel hängen und machte einen zufriedenen Eindruck.

„Und wie war's?“, fragte Emily neugierig und sah dabei eher Kim als Julian an.

„Was hast du mit der angestellt?“, fragte Andy stattdessen vorwurfsvoll.

Julian stieg ab und nahm Cassidy gleich den Sattel ab.

„Die stellen wir erst mal unter das Solarium“, meinte Julian und nahm Andy in den Arm. Anklagend strich sie ihm durch das verschwitzte Haar. Seine braunen Augen funkelten amüsiert.

„Raus mit der Sprache!“, forderte sie.

„Die junge Dame hat gemeint sie müsste da draußen für das Grand National trainieren“, erzählte Julian grinsend, „wie Kim schon sagte, kaum hat sie freies Feld gesehen, ging sie ab wie eine Rakete. Dort wo es frei war, hab ich sie auch erst mal laufen lassen. Sie hat sich sowieso nicht lenken lassen. Tja, aber irgendwann hab ich ihr klar gemacht, dass sie gefälligst das zu tun hat, was ihr Reiter will. Deswegen habe ich sie dann schön über ein Hindernis nach dem nächsten gejagt. Die hat sie auch alle ohne zu zögern genommen. Zwar etwas halsbrecherisch und immer leicht selbstmordgefährdet, aber das hat sie nicht gekümmert.“

„Julian! Verdammt noch mal! Das hätte ganz schön schief gehen können!“, schimpfte Andy aufgebracht.

„Beruhig dich. Ich hatte alles unter Kontrolle“, schmunzelte Julian und strich ihr über den Rücken, „ich hatte nur zwei Möglichkeiten. Irgendwie oben bleiben oder herunter sprin-

gen und mir den Hals brechen. Da zog ich dann doch die erste vor. Da ich sie irgendwie langsamer kriegen musste, dachte ich mir beim Springen geht ihr die Puste schneller aus.“

„Mein Gott! Mit einem untrainierten, durchgehenden Pferd im Gelände zu springen! Das ist völliger Wahnsinn und absoluter Leichtsinn!“

„So schlimm war sie jetzt auch wieder nicht. Keine Sorge“, versicherte Julian ihr, „gegen Ende war sie dann fügsamer. Da hat sie langsam verstanden, dass ich das Sagen habe. Sie ist nicht böse oder so, sondern einfach nur nicht ausgebildet. Aber sie hat viel Potential. Es wäre also echt schade, wenn man das nicht nutzen würde.“

„Und das heißt?“, fragte Andy seufzend, die die Antwort schon kannte.

„Dass ich sie kaufen werde“, verkündete Julian, „du wirst sehen. Es lohnt sich. Ich muss bei ihr nur bei null anfangen. Sowie bei jedem nicht eingerittenen Jährling. Aber wenn sich das lohnt, habe ich in ein paar Jahren ein exzellentes Springpferd. Du wirst schon sehen.“

„Hoffentlich“, brummte Andy, „hast du überhaupt die Zeit dich neben deinen Turniervorbereitungen auch noch um Cassidy zu kümmern?“

„Das wird schon gehen. Diese Zeit nehme ich mir“, meinte Julian zuversichtlich.

Super, dann bleibt noch weniger Zeit für uns beide, fügte Andy in Gedanken hinzu.

„Kim!“, rief Julian zu dem Freund, der sich angeregt mit Emily unterhielt.

„Kannst Beth ausrichten, ich nehm sie! Sie soll sich gleich bei Jansens nach einem gut ausgebildeten Reitpony für ihre Tochter aussuchen. Das ist das Richtige für sie!“

„Prima! Da wird Beth sich freuen. Linda habe ich auch bereits verständigt!“

„Emily flirtet mit Kim“, zischte Andy mit einem Blick auf die Freundin.

„Na und? Flirten darf man doch“, grinste Julian und gab Andy schnell einen Kuss bevor diese protestieren konnte.

Schließlich waren Kim und Santa Monica abfahrtbereit.

„Beth kommt die Woche vorbei und klärt das mit Cassidy. Dann kann sie auch gleich auf „Four Seasons“ nach einem Pony schauen“, meinte Kim und lehnte sich beim Abschied aus dem Fenster, „also, bis dann! Ach, und Emily, wenn du mal besser reiten kannst, können wir gerne mal zusammen ins Gelände gehen!“

Damit ließ Kim den Motor an und fuhr vom Hof, während Emily mit leicht errötetem Gesicht ihm hinterher schaute.

„So, ich hole mir noch Campari und dann kümmern wir uns beide um deinen Mirko, okay?“

Andy nickte strahlend. Seitdem Julian aus den Staaten zurück gekommen war, hatte sie angefangen Mirko zu reiten.

„Hey, wach mal wieder auf! Dich hat’s ja echt voll erwischt!“, Andy stieß Emily leicht in die Seite.

„Ähm, was hast du gesagt?“, verwirrt blickte Emily sie an.

Andy schüttelte nur den Kopf. Das konnte ja heiter werden!

Emily schien sich doch tatsächlich in Kim verguckt zu haben!

Hoffentlich war das nur eine vorübergehende Schwärmerei!

Sie wollte nicht Schuld daran sein, wenn Emily und Kyle sich trennten.

## 4. Kapitel

Es war Freitagabend und Julian saß in Sandys Zimmer. Auf dem Tisch vor ihnen stand eine Tüte Chips und mehrere Bierflaschen.

„Ich kann mich nicht erinnern, wann wir das letzte Mal einen zusammen drauf gemacht haben“, meinte Sandy und öffnete die Bierflaschen.

„Ist schon Ewigkeiten her. Jahre“, sagte Julian, „wenn Andy nicht mit Dalli und den anderen Mädels heute Abend in London wäre, wäre es wieder nichts draus geworden.“

„Das stimmt. Aber die Mädels wollen auch mal unter sich sein. Übernachten sie dann in eurem Haus?“

Julian nickte.

„Das nächste Mal könnten wir wieder mit den ganzen Jungs losziehen“, schlug Sandy vor.

„Keine schlechte Idee. Hätte ich auch mal wieder Bock drauf. Triffst du dich noch hin und wieder mit unserer alten Clique?“

„Auch nicht mehr so oft wie früher. Seitdem Phil und Patrick aus London fortgezogen sind, ist alles ein bisschen auseinander gebrochen“, erzählte Sandy.

„Das hat Janet mir auch erzählt.“

„Habt ihr noch viel Kontakt miteinander? Ich weiß, dass sie immer noch ganz dicke mit Linda und Caroline befreundet ist, aber ihr habt euch auch mal recht nahe gestanden.“

„Wir haben auch noch Kontakt“, berichtete Julian, „zwar nicht mehr so oft wie früher, aber wir schreiben uns regelmä-

Big und wenn es mal klappt, dann bin ich mit Andy und den anderen auch mal in London weg. Aber ... tja... irgendwie klappt das in letzter Zeit gar nicht mehr so. Ich weiß auch nicht, wo die Zeit nur bleibt.“

„Ich schon!“, lachte Sandy, „du bist ja nur noch unterwegs. Ich finde das ja toll und echt klasse, dass du so erfolgreich bist, aber ein bisschen leidet unsere Freundschaft schon etwas darunter, stimmt’s?“

„Nicht nur unsere“, seufzte Julian, „wie ich schon sagte, die anderen sehe ich auch kaum noch. Aber es hat eben nun alles seinen Preis und wenn ich nicht jetzt am Ball bleibe, sind das verlorene Chancen.“

„Hast auch Recht. Zieh das jetzt durch. Erst hattest du so ein Pech mit Mylady und dem Ganzen und dann kam das mit Vicky und Andy dazwischen. Da hatte ich mir echt Sorgen gemacht. Von daher bin ich ganz froh, dass du nun wieder ein Ziel vor Augen hast.“

„Danke! Aber letztes Jahr war das noch viel lustiger, als ihr alle mit dabei wart. Dieses Jahr begleitet mich nur Mary, weil die anderen wieder Verpflichtungen haben. Naja, du hast Recht. Es ist mein großer Traum und ich genieße es auch. Die Zeit in Florida war echt cool.“

„Das glaube ich dir! Nächstes Jahr komme ich mit, das sage ich dir!“

„Das hoffe ich doch!“

„Hast du mal wieder was von Vicky gehört?“, fragte Sandy. Julian zögerte kurz: „Wir schreiben uns hin und wieder. Sie hat mir, als ich in Florida war, auch eine Nachricht geschickt. Hätte in den Zeitungen gelesen, dass ich gerade in den Staaten wäre und hat mir zu meinen Siegen gratuliert. Aber sie hat kein Treffen vorgeschlagen. Ich hätte es auch abgelehnt.“



„Warum?“

„Erstens hatte ich es Andy versprochen und zweitens hätte ich sie nicht sehen wollen.“

„Warum nicht? Hast du Angst, dass du wieder schwach geworden wärst?“, hakte Sandy neugierig nach.

Julian schüttelte den Kopf: „Nein, das ist ein für alle mal vorbei. Es hätte mich nur daran erinnert, dass sie der Grund für Andys und meine Trennung war und das war echt keine schöne Zeit. Ganz werde ich Vicky nie aus meinem Leben streichen können. Sie gehört irgendwie dazu, aber sie wird nie wieder zwischen mir und Andy stehen. Ganz sicher nicht.“

Sandy nickte nachdenklich: „Wie läuft’s eigentlich mit dir und Andy?“

„Eigentlich ist alles wieder in Ordnung“, meinte Julian, „dass mit Vicky ist endgültig vorbei und vergessen, auch wenn sie ganz schöne Bedenken hatte, als ich in Florida war. Wir sprechen offen über meine Vergangenheit. Inzwischen weiß sie alles über mich und ich über sie sowieso. Neulich haben wir ihre Eltern besucht. Das war auch ganz gut. Durften diesmal sogar im selben Zimmer übernachten!“

„Und habt es wild getrieben, so dass am nächsten Morgen ihre Eltern euch rausgeworfen haben!“

„Quatsch!“, lachte Julian auf, „wir waren ganz brav und anständig.“

„Das soll ich euch glauben?“

„Klar!“

„Wo bleibt dein Aber?“

„Naja, das Problem, das ich im Moment mit jedem habe. Ich habe einfach zu wenig Zeit. Es gibt echt Tage, da sehen wir uns kaum, obwohl wir im selben Haus wohnen. Darüber ist

sie natürlich nicht begeistert. Das verstehe ich auch, aber ich weiß auch nicht, wie ich es anders unter den Hut bringen soll. Die Pferde gehen im Moment einfach vor!“

„Hm“, machte Sandy und nahm einen Schluck aus der Bierflasche.

Eine Weile schwiegen sie.

„Tja, darauf weiß ich auch keine Antwort.“

„Ich auch nicht. Aber irgendwie muss das doch unter einem Hut zu bringen sein. Andere Profi Springreiter haben auch Freundinnen und sogar Familien.“

„Wieso kommt Andy nicht mit auf die Turniere?“

„Weil sie dann gleich das College an den Nagel hängen könnte und auf dem Hof alles liegen bleiben würde. Seitdem Dick in die Firma eingestiegen ist, kümmert er sich nur noch um Happy und Brandy und macht seinen Stalldienst. Anne hat sich noch nie so für das Gestüt interessiert und somit bleiben am Ende nur Andy und ich. Wenn ich nicht da bin, managet Andy alles alleine und das macht sie auch wirklich gut. Da kann ich mich 100 % auf sie verlassen.“

„Tja, so ein Millionär, der hat es schwer“, grinste Sandy, „oder so ähnlich lautet doch das Sprichwort.“

„Weiß nicht. Natürlich könnte ich auch fremdes Stallpersonal einstellen. Aber das wollen wir alle nicht. Etwas anderes wäre es, wenn Andy ebenfalls auf Turnieren starten würde. Aber seit sie aus Kalifornien zurück ist, hat sie gar keinen Zug mehr dahinter. Inzwischen reite ich Stella wieder häufiger als sie. Naja, sie hat auch alle Hände voll mit Mirko zu tun. Oh Mann, da ist sie schlimmer als so manche Mutter mit ihrem Neugeborenen.“

Sandy grinste breit. Das sah Andy ähnlich.

„Weißt du, ob sie noch Kontakt zu diesem Ami hat, diesem

Colin?“

Julian nickte düster.

„Erwähne den Namen nicht, sonst gehe ich gleich an die Decke! Ich weiß, dass sie sich sporadisch noch E-mails schreiben, aber mehr auch nicht. Wenn ich nur an diesen Typen denke, sehe ich rot!“

„Du wirst doch nicht eifersüchtig sein?“, gluckste Sandy amüsiert.

Julian sah den Freund missmutig an: „Ob du es glaubst oder nicht, das bin ich! Okay, ich habe Andy betrogen! Zweimal! Aber dieser Kerl hat mehrere Wochen mit meiner Freundin geschlafen!“

„Exfreundin!“

„Das ist mir egal! Ich will gar nicht wissen, was da alles gelaufen ist. Ich kann dir nur sagen, dass ich vor den USA eine andere Andy im Bett kannte!“

Sandy schmiss sich fast vor Lachen von der Couch.

„Aha! Steht sie jetzt auf a la „*Shades of Grey*“? Du wärst doch der perfekte Mr Grey, das würde doch passen!“

„Ha, ha, ha! Nein danke! Lassen wir das!“

„Hey, jetzt will ich es aber wissen! Erst Andeutungen machen und dann nicht reden!“

„Ich werde dir jetzt keine Details über unser Sexleben verraten. Ich wollte nur sagen, dass sie sich seitdem verändert hat. Was aber nicht negativ ist. Aber irgendetwas bzw. irgendwer muss sie zu diesen Veränderungen ja gebracht haben und da bleibt eben nur dieser Colletyp in Betracht und deswegen bringt mich das auf die Palme!“, rechtfertigte Julian sich wütend.

Sandy grinste immer noch von einem Ohr zum anderen. Natürlich war Julian eifersüchtig. Er konnte es nicht ertragen,

dass Andy mal einen anderen Typen toll fand und mit diesem sogar Sex hatte. Das kratzte an seinem Ego.

„Hier, trink was!“, Sandy reichte ihm die Bierflasche und sie stießen miteinander an.

„Cheers! Und das nächste Mal machen wir mit den anderen Jungs einen drauf!“

„Versprochen!“

„Mädels, das ist genau der passende Abend für uns! Draußen regnet es Bindfäden und hier drin ist es kuschelig warm!“, seufzte Janet und ließ sich zufrieden in eines der Kissen auf dem großen Sofa sinken.

Es war Samstagabend und Janet und Linda waren bei Caroline, um DVDs zu schauen und die ganze Nacht durch zu quatschen. Da die Jungs heute sowieso alle in London einen drauf machen wollten, war es der perfekte Abend dafür.

„Warum wollten Anne, Dalli und Andy nicht kommen?“, fragte Janet, während sie in einer Zeitschrift blätterte.

„Ich hab sie ehrlich gesagt gar nicht gefragt“, gestand Caroline und warf Linda einen Blick zu.

„Wir dachten, es ist schöner nur wir drei“, verteidigte Linda sich.

„Kein Problem! Damit kann ich leben. Ist mir sowieso lieber“, meinte Janet ungerührt, „nichts gegen die drei, aber seitdem wir aus der Schule raus sind, sehen wir uns viel zu wenig und dann ist auch oft der Rest mit dabei. Schön mal wieder nur einen Abend zu dritt zu verbringen.“

„Das sehe ich genauso“, stimmte Caroline ihr zu.

„Sie machen außerdem ihren eigenen Mädelsabend. Emily ist noch mit dabei“, erzählte Linda.

„Tja, dann sind wenigstens alle Frischverliebten unter sich!“,

meinte Caroline leicht sarkastisch.

Janet zog erstaunt die Augenbrauen hoch. Das waren ja interessante Töne, die Caro von sich gab.

Linda tat so, als ob sie diese Bemerkung nicht gehört hätte und durchstöberte stattdessen Caros DVD Sammlung.

„Was wollen wir denn nun schauen?“

„Mir egal. Ich kenne sie sowieso schon alle“, meinte Caroline.

„Nichts allzu schnulziges. Auf so etwas habe ich heute keine Lust“, sagte Janet und riss eine Chipstüte auf.

Linda und Caroline blickten die Freundin erstaunt an.

„Was ist denn mit dir los?“

„Nichts. Ich habe einfach nur keinen Bock auf Schnulze.“

„Du und keine Lust auf einen herzerweichenden Liebesfilm? Dein ganzer Schrank steht voll mit Kitsch und Herzschmerz!“

„Heute nicht“, brummte Janet und stopfte sich eine Handvoll Chips in den Mund.

„Janet, was ist los?“

„Du verschweigst uns doch etwas!“

Janet seufzte: „Okay, ihr erfahrt es ja sowieso.“

„Was?“, nun schauten die beiden Freundinnen sie ziemlich alarmiert an.

„Phil und ich haben uns getrennt.“

„Ihr habt euch was?“, dahinter standen mindestens drei Fragezeichen.

„Wir haben Schluss gemacht“, wiederholte Janet und nahm einen Schluck von ihrer Cola.

Caroline und Linda blickten sich völlig verdutzt an.

„Jetzt mal aber der Reihe nach“, forderte Caroline, „wer hat mit wem Schluss gemacht und vor allem warum?“

„Das möchte ich auch gerne wissen“, verlangte Linda.  
Sie setzten sich rechts und links zu Janet auf das Sofa und sahen sie erwartungsvoll an.

„Da gibt es nicht viel zu erzählen“, seufzte Janet, „seit Phil sein Stipendium für Oxford bekommen hat, sehen wir uns kaum noch. Unter der Woche wohnt er auf dem Campus und an den Wochenenden ist er mit Ruderwettkämpfen beschäftigt. Es kam schon mal vor, dass wir uns sechs Wochen am Stück gar nicht gesehen haben. Naja, da geht die Liebe irgendwann mal vorbei. Wir haben beide festgestellt, dass es besser wäre, wenn wir uns trennen.“

„Wow“, machte Linda.

„Hm“, murmelte Caroline, „hat er ne Neue?“

„Er hat mir erzählt, dass es da ein Mädchen gibt. Deswegen wollte er vorher auch mit mir sprechen. Aber das ist in Ordnung. Wie schon gesagt, wir haben uns einfach auseinander gelebt“, berichtete Janet.

„Wie kommst du damit klar?“, fragte Linda mitfühlend.

„Es geht so“, murmelte Janet, „ich habe es ja irgendwie geahnt, dass es auf die Dauer nicht gut gehen wird. Seitdem Phil in Oxford ist, haben wir uns einfach aus den Augen verloren. Ehrlich, er hatte mich gefragt, ob er das Stipendium annehmen sollte. Da er lieber in meiner Nähe studieren möchte. Ich habe ihm gesagt, dass er verrückt wäre, wenn er das tut! So eine Chance bekommt er nie wieder! Oxford! Wer von uns könnte sich das denn leisten?“

„Hmm, Bernhards können es und Andy gleich mit dazu.“

„Die sind ja auch nicht normal!“

„Sagt mal, höre ich heute Abend schon die ganze Zeit einen gewissen aggressiven Unterton, wenn die Sprache auf Bernhards oder Andy kommt?“, leicht ärgerlich schaute Linda ihre

beiden Freundinnen an.

„Andy ist schon eine Bernhard“, brummte Janet, „cheers, Caro, dann bin ich wieder mit dir im Club der Singles.“

„Cheers!“, meinte Caro trocken und hob ihre Cola. Zu dritt stießen die Mädchen miteinander an.

„So schlimm ist ein Singleleben auch nicht“, warf Linda plötzlich ein.

„Sagt eine, die schon jahrelang einen festen Freund hat!“

„Wie dürfen wir denn das nun verstehen?!“

„Ach nichts“, wehrte Linda schnell ab, „ich bin jetzt seit 3 ½ Jahren mit Dick zusammen. Fast schon vier Jahre und naja, es ist auch nicht immer alles eitler Sonnenschein, wenn man in einer Beziehung ist.“

„Hat man ja bei Andy und Julian gemerkt“, erwiderte Janet trocken.

„Höhen und Tiefen gibt es immer“, sagte Linda, „ich habe manchmal nur das Gefühl irgendetwas verpasst zu haben oder zu verpassen. Dick ist immerhin mein erster Freund.“

„Ja, es ist nicht schlecht mal den einen oder anderen ausprobieren zu haben“, grinste Janet.

„Stimmt“, gab Caroline ihr Recht.

„Seht ihr, das meine ich. Aber ansonsten ist natürlich alles okay bei uns“, beeilte sich Linda zu sagen.

„Hättet ihr gedacht, dass Andy ihm noch mal ne Chance gibt“, sinnierte Janet plötzlich.

Linda und Caroline sahen sie erstaunt an. Janet schien an diesem Abend wohl ihren Moralischen zu haben. Wie kam sie sonst dazu diese alte Geschichte wieder auszugraben?

„Ich hätte ihm keine Chance mehr gegeben“, sagte Linda prompt.

„Blödsinn! Warum denn nicht? Kann doch jedem mal passie-

ren“, sagte Caroline, „die beiden sind schon irgendwie füreinander bestimmt. Klingt zwar kitschig, aber ist so.“

„Da hast du leider Recht“, seufzte Janet.

Caroline blickte die Freundin fragend an: „Hängst du immer noch an ihm?“

Janet schüttelte den Kopf: „Ich bin noch nie an ihm gegangen.“

„Aber wenn er dich gewollt hätte, hättest du nicht Nein gesagt“, behauptete Linda.

„Ich glaube, er hat nur Janets Stolz verletzt. Weil er der Einzige war, den sie nicht bekommen hat!“

„Ich hatte ihn! Vergiss das nicht!“, erinnerte Janet sie.

„Ach, mit dieser einen Nacht warst du also zufrieden gewesen?“, hakte Caroline nach.

„Damals schon“, gestand Janet und blickte ihre Freundinnen geradewegs an, „aber heute? Naja, aus uns wäre sowieso nichts geworden. Manchmal verliebt man sich eben in Personen, die überhaupt nicht zu einem passen.“

„Lief eigentlich zwischen euch was, als er und Andy auseinander waren?“, fragte Linda.

Janet schüttelte den Kopf: „Nein, ich war ja auch mit Phil zusammen. Okay, da gab’s mal nen Abend oder ne Nacht, da... naja, da haben wir mal ganz schön heftig miteinander geknutscht und rum gemacht. Ich hätte auch mit ihm geschlafen, aber er wollte nicht. Meinte, ich soll nicht den gleichen Fehler machen, wie er es bei Andy gemacht hätte.“

„Ach! Ist ja wirklich interessant“, sagte Caroline süffisant.

„Wann war das denn?“, fragte Linda neugierig.

„Irgendwann im Sommer. Patrick, ein paar Collegefreunde von uns, Julian und ich waren abends in London unterwegs und als er mich nach Hause gefahren hat, hab ich ihn gefragt,



ob er nicht noch mit rein kommen will. Zuerst haben wir auch nur geredet und dann, naja, ich hab angefangen und er hat mitgemacht. Aber wie schon gesagt, miteinander geschlafen haben wir nicht. Er hat dann auch noch bei mir übernachtet, aber es lief nichts. War trotzdem schön“, erzählte Janet mit einem leicht wehmütigen Unterton.

„Du bist immer noch in ihn verliebt, stimmt’s!“, stellte Linda fest.

Janet zuckte mit den Schultern: „Ich weiß es selbst nicht. Ich mag ihn sehr, aber... aber ich weiß einfach auch, dass er Andy liebt und dass er und ich einfach zu keiner festen Beziehung fähig wären. Die Pferde würden immer im Weg stehen. Trotzdem. Man kann nicht leugnen, dass zwischen uns eine gewisse sexuelle Anziehungskraft besteht.“

„Kannst mit ihm ja ne Affäre anfangen, so wie er mit Vicky eine hatte. Dann stehen dir die Pferde nicht im Wege und ihr könnt eure sexuelle Anziehungskraft ausleben“, schlug Caroline grinsend vor.

„Caro!“, rief Linda empört.

Janet grinste: „Daran hatte ich auch schon gedacht. Gerade in der Zeit, als er mit Andy auseinander war. Aber er wollte ja nicht! Tja und seit er wieder mit ihr zusammen ist – no chance! Das würde ich auch Andy nicht antun wollen. Nein, nein, für ihn gibt es nur sie und das ist auch gut so. Irgendwann und irgendwo werde auch ich meinen Deckel finden.“

„Du sagst es. Man soll die Hoffnung nie aufgeben!“, seufzte Caroline.

„Mädels, ich würde sagen, das ist der Abend unserer intimsten Geheimnisse! Los, Caro! Jetzt bist du dran! Welches Geständnis bekommen wir von dir zu hören?!“, forderte Janet die Freundin auf.

Caroline schnitt eine Grimasse: „Da gibt es nicht viel zu erzählen. So ähnlich wie bei dir Janet. Der, den ich will, ist vergeben.“

Nun horchten Linda und Janet auf. Bisher hatte Caroline noch nie von einem Jungen erzählt, in den sie verliebt wäre.

„Jetzt sind wir aber neugierig! Los, erzähl! Wer ist es? Kim?“

„Quatsch“, wehrte Caroline ab, „das mit Kim und mir ist geregelt. Wir hatten hin und wieder mal was miteinander und das war auch okay, aber wir wissen beide, dass es nie für eine feste Beziehung reichen würde. Dazu kennen wir uns schon viel zu lange. Nein, Kim ist es nicht.“

„Wer dann?“

„Bernd“, antwortete Caroline seufzend.

Linda und Janet schauten sich sprachlos an.

„Bernd? Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder?“

„Doch, mein voller und dabei kennt ihr noch nicht die ganze Geschichte“, fuhr Caroline fort.

„Erzähl!“

„Es war vor ein paar Jahren auf irgendeiner Party von einem Schulfreund. Ich weiß schon gar nicht mehr von wem“, fing Caroline an, „Kim, Sandy und Bernd waren auch da. Es war noch bevor Bernhards zu uns auf die Schule kamen. Naja, wir hatten alle schon was getrunken und irgendwann sind Bernd und ich knutschend in einer Ecke gelandet. Wie das eben so ist auf Partys. Tja, dabei ist es jedoch nicht geblieben.... Wir hatten Sex.“

„Ihr hattet was?“, rief Linda verblüfft.

„Ist ja der Hammer! Caro!“, rief Janet erstaunt aus.

„Tja, manchmal passiert es eben“, lächelte Caroline mit einem schiefen Grinsen, „ich wollte endlich mitreden. Nachdem du, Janet, jedes Wochenende damit geprahlt hast, wie

viele Kerle du flach gelegt hast, wollte ich auch endlich mitreden können!“

„Moment mal! Das war ja gar nicht so! Ich hatte das doch immer nur erfunden!“, entrüstete Janet sich.

„Ja, aber zu dem Zeitpunkt wusste ich das ja nicht!“, begehrte Caroline auf.

„Du hattest dein erstes Mal mit Bernd auf ner Party?“, wiederholte Linda völlig entgeistert.

„Es war auch sein erstes Mal. Hat er zumindest behauptet“, bestätigte Caroline.

„Ja und weiter? Immerhin, ich meine, du wolltest mitreden, aber wir haben nie davon erfahren!“

„Nun, im Gegensatz zu ihm, wollte ich die Sache danach ganz schnell vergessen“, erzählte Caroline weiter, „aber Bernd... er schien sich in mich verknallt zu haben.“

„Wie bitte? Bernd war in dich verknallt?“

„Ja, eine ganze Weile sogar“, gab Caroline zu, „aber damals wollte ich noch nichts von ihm.“

„Und jetzt willst du was von ihm?“

„Ja“, sagte Caroline einfach.

Lindas Augen wurden immer größer und Janet trank auf einem Schluck ihre Cola leer.

„Seit wann?“

„Schon seit ner ganzen Weile“, gestand Caroline, „noch bevor er mit Anne zusammen gekommen ist. Ich war auch viel mit ihm in dieser Zeit weg, aber ... naja ... ich war einfach nicht mehr interessant für ihn. Und das tut schon weh, wenn du weißt, dass er mal in dich verliebt war und du hast ihm damals einen Korb gegeben und jetzt willst du was von ihm... ach ja.“

Janet umarmte die Freundin spontan.

„Ich weiß wie das ist mit der unerwiderten Liebe.“

„Du Arme“, tröstend strich Linda Caroline über den Arm.

„Ist schon okay“, Caroline schnitt eine Grimasse, „das Leben geht weiter. Wie Janet schon sagte, irgendwo findet sich auch für mich der passende Deckel. Deswegen vielleicht vorhin der aggressive Unterton bezüglich auf Bernhards. Die Schönen und Reichen kriegen immer den sie wollen! Dabei frage ich mich echt, was Bernd an Anne findet! Das ist doch gar nicht sein Typ!“

„Ich frage mich eher, was Anne an Bernd findet!“

„Das auch! Die zwei passen doch gar nicht zueinander!“

„Manchmal ziehen sich Gegensätze eben an“, seufzte Linda.

„Hat man ja auch an Julian und Andy gesehen.“

„Sie sind aber nicht so unterschiedlich wie Anne und Bernd!“

„Ich hab ja nichts gegen Anne, aber ihr müsst schon zugeben, dass sie manchmal echt noch ihre snobistische Art zur Schau trägt!“

„Richtig, aber trotzdem ist sie in Ordnung!“, verteidigte Linda sie.

„Jaaa, nur dass sie mir Bernd weggeschnappt hat, kann ich ihr nicht verzeihen!“

„Das wusste sie doch gar nicht! Außerdem war es eher Bernd, der sie umgarnt hat und ihr nachgelaufen ist und nicht Anne.“

„Hast ja Recht“, seufzte Caroline, „ich frage mich eben manchmal nur, was gewesen wäre, wenn ich ihm damals keinen Korb gegeben hätte.“

„Hm, diese Frage muss ich mir zum Glück nicht stellen. Bei Jul war es schon von vornherein klar, dass er nie eine Beziehung mit mir wollte. Ach ja, so ist das halt. Linda, hast du uns auch was zu beichten?“

Linda schüttelte den Kopf: „Eigentlich nicht.“

„Was heißt eigentlich?“

„Naja, ich hab mal mit Sandy rumgeknutscht“, gestand Linda mit rotem Kopf.

„WAS??? LINDA!!!“

„Hey! Beruhigt euch wieder! Ich war fünfzehn!“

„Jetzt erzähl aber mal!“

„Es war an meinem fünfzehnten Geburtstag. Dalli, Sandy und ich wollten zu dritt weggehen. Dalli ist aber dann krank geworden und wir waren zu zweit weg. Hatten uns im Supermarkt heimlich ein paar Flaschen Bier besorgt und sind damit um die Häuser gezogen. Kamen uns mächtig cool vor. Naja und irgendwie ist es dann passiert. Es war voll bescheuert. Wir haben uns gefragt, wie es wohl wäre, einen Zungenkuss zu bekommen. Naja und dann haben wir es eben ausprobiert.“

Janet und Caroline kriegten sich vor Lachen nicht mehr ein, während Linda schief grinste.

„Und? Wie war es? So wie ihr es euch vorgestellt habt?“

„Keine Ahnung! Wir waren ziemlich betrunken und ich habe nicht wirklich Erinnerungen daran. Ich behaupte mal, dass es wohl nicht so der Brüller gewesen war.“

„Weiß Dalli davon?“

„Nö. Ich weiß noch nicht mal, ob Sandy sich noch daran erinnern kann.“

„Ist ja heiß!“, kicherte Janet und riss die zweite Chipstüte auf.

„Ich glaube, jetzt brauchen wir einen richtig guten Film und einen Schuss Alkohol. Hast du was da?“

„Ich schau mal. Müsste noch irgendwo ein paar Flaschen Cider haben.“

„Und das sagst du erst jetzt? Auf geht's!“

Caroline stand lachend auf und holte die Flaschen. Ein paar

Minuten später saßen sie auf dem Sofa, futterten Chips und litten mit den Leinwandhelden.

Zur gleichen Zeit saßen auch Andy, Anne, Emily und Dalli zusammen in Annes Zimmer und unterhielten sich.

„Ich glaube, so langsam wird es Zeit für unser Lieblingsspiel“, grinste Dalli und griff nach einem Block und Stift.

„Oh nein! Nicht schon wieder!“, stöhnte Andy.

„Oh doch! Das haben wir schon seit Ewigkeiten nicht mehr gespielt.“

„Das letzte Mal war im Januar“, erinnerte Anne sie.

„Sag ich doch! Ewigkeiten her!“

„Was ist das denn für ein Spiel?“, fragte Emily neugierig.

„So ähnlich wie Wahrheit oder Pflicht. Du würfelst. Wenn du eine 6 hast, bist du fein raus. Dann musst du nichts tun. Wenn du eine andere Zahl würfelst, hast du die Wahl ob du die Anzahl der Würfelaugen als Schnaps trinkst oder als Fragen beantwortest. Wobei die Fragen es in sich haben. Dalli hat das letzte Mal gewonnen und darf sich nun die Fragen aussuchen“, erklärte Andy ihr.

„Hast du was zum Trinken da?“

„Ich? Zum Trinken? Da fragst du gerade die Richtige!“, sagte Anne belustigt.

„Ich hol was aus Juls Vorrat“, meinte Andy und kam kurze Zeit später mit einer Ginflasche zurück. Anne verteilte die Gläser und sie fingen an.

Da Anne und Andy keine Lust hatten sich vor Dalli die Blöße zu geben, absolvierten sie die ersten Runden als Trinkrunden, doch als Andy zum dritten Mal hintereinander eine fünf würfelte, gab sie auf. Ihr war schon schlecht genug. Zehn Gins innerhalb von zehn Minuten hatten deutlich ihre Spuren hin-

terlassen.

„Mir ist kotzübel. Stell schon deine dämlichen Fragen“, stöhnte Andy.

Dalli, die Glück gehabt hatte, kicherte amüsiert.

„Du wirst doch keine Geheimnisse vor uns haben?“

„Was willst du wissen?“

„1. Von wem hast du deinen ersten Zungenkuss bekommen?“

„Blöde Frage, Julian natürlich!“

„Hmmm, hätte ich mir ja denken können. Somit erübrigt sich auch Frage 2: Mit wem hattest du dein erstes Mal?“

„Julian.“

„3. In wen bist du gerade verliebt?“

„Dalli!“

„Echt? In mich?“

„Blöde Nuss! Quatsch, Jul natürlich! Stell keine Fragen, die du selbst beantworten kannst“, sagte Andy genervt.

„Darf ich auch mal eine stellen?“, fragte Emily neugierig.

„Klar! Ich weiß sowieso alles von ihr“, sagte Dalli freimütig.

„Mit welchem Jungen hättest du gerne mal Sex? Und sag jetzt bitte nicht, dass es außer Julian keinen für dich gibt! Promis und Zeichentricksfiguren sind ausgenommen!“

„Wer bitte schön möchte denn Sex mit einer Zeichentricksfigur?“, lachte Anne.

Andy schwieg, während ihre Freundinnen sie erwartungsvoll anschauten.

„Los! Da muss es doch mal einen gegeben haben!“

„Ich bin dir auch nicht böse, wenn es Sandy ist“, grinste Dalli.

„Nein! Der ist es nicht!“

„Wer dann?“

„Sam“, antwortete Andy seufzend.

„Sam? Der Typ aus deinem Filmkurs?“

Andy nickte.

Dalli pfiﬀ durch die Zähne. „Okaaay. Das wusste ich noch nicht. Du hast mir nie erzählt, dass du ihn attraktiv findest.“

„Er hatte eine Freundin und mich keines Blickes gewürdigt.“

„Trotzdem wolltest du mit ihm ins Bett?“, fragte Anne ziemlich erstaunt.

„Sam war in ihrem Filmkurs so wie Julian an unserer Schule. Der Typ, den alle Mädchen haben wollten. Gutaussehend und aus vermögendem Hause. Sah wirklich nicht schlecht aus der Knabe“, gab Dalli ihr Rückendeckung.

„Wow! Jetzt überraschst du mich echt!“

„Mein Gott! Ich fand ihn einfach toll! Außerdem war ich in Kalifornien ein anderer Mensch und da war eben auch alles anders“, rechtfertigte Andy sich trotzig.

„Okay, eine Frage fehlt noch“, sagte Emily und überlegte kurz, „was war für dich dein bisher aufregendstes sexuelles Erlebnis? Warum und mit wem?“

„Das sind aber mehrere Fragen!“

„Gehört dazu“, warf Dalli beiseite, „außerdem kennt hier jeder schon die Antwort. Julian, Julian und nochmals Julian! Das ist langweilig! Die nächste ist dran!“

„Also Mädels, ich denke, solche Art von Fragen sollten wir lassen!“, meinte Anne.

„Jetzt sei doch nicht so spießig“, zog Dalli sie auf.

„Anne hat Recht! So und nun bist du an der Reihe!“, Andy übergab den Würfel an Dalli. Diese würfelte eine 1.

„Das gibt’s doch nicht!“, stöhnte Andy auf.

Dalli grinste diebisch: „Ich nehm trotzdem eine Frage.“

„Okay, mit wem wolltest du schon immer mal Sex haben?“

Dalli lachte: „Sorry Mädels, wenn ich euch jetzt enttäusche:



Aber da kam nur einer in Frage und das ist Sandy.“

Die drei anderen stöhnten auf.

„Wie langweilig“, murrte Emily und würfelte eine 2.

„Sehr schön. Also Emily, trinken oder die Wahrheit?“

„Lieber die Wahrheit. Mir ist echt schon übel.“

„Gut. Dann werfe ich die Frage von dir zurück: Dein heißestes Sexerlebnis?“

„Mit Max in seinem Auto auf einem Parkplatz vor einem Supermarkt“, antwortete Emily grinsend.

Andy rollte mit den Augen, Dalli lachte, während Anne rot anlief.

„In wen bist du gerade verliebt?“

Andy sah sie aufmerksam an und sah wie Emily zögerte.

„Los, die Wahrheit!“, forderte Dalli sie auf.

„Kim“, gestand Emily schließlich zögerlich.

„Emily! Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder?!“, fuhr Andy sie unerwartet heftig an.

„Ja, sorry! Ich kann doch auch nichts dafür!“, verteidigte Emily sich hitzig.

„Emm! Du hast einen Freund! Lass die Finger von Kim!“

„Das kann dir doch egal sein!“

„Ist es mir aber nicht. Du und Kyle ihr seid glücklich. Du weißt doch noch nicht einmal, was Kim für dich empfindet. Kim ist nicht gerade wählerisch was seine Freundinnen angeht!“

„Ähm, hatte er überhaupt schon mal eine Freundin? Also, ich meine eine richtige?“, unterbrach Dalli Andys Ausbruch.

„Nicht dass ich wüsste.“

„Na, also. Ist doch jetzt auch nicht schlimm.“

„Es ist doch nur ein Spiel und ein ziemlich dämliches sogar. Können wir es nicht abbrechen und was anderes machen?“

Mir ist schon ganz schlecht und dieses alberne Fragenstellen finde ich nur doof“, murmelte Anne.

„Einverstanden“, sagte Andy sofort.

„Von mir aus“, seufzte Dalli, „schade. Ich hätte zu gerne noch ein paar dunkle Geheimnisse von euch erfahren.“

„Wir haben keine dunklen Geheimnisse“, meinte Anne genervt.

„Richtig“, stimmte Andy ihr zu.

„Hahaha! Und wie war das mit Sam?“

„Es reicht!“, rief Andy und stürzte sich auf ihre beste Freundin, die kreischend die Flucht ergriff.

Während die Mädchen jeweils ihren eigenen Abend gestalten, zogen die Jungs in London von einem Pub zum anderen. Sie waren gerade in ihrem dritten Pub in Angels angekommen, als sich Bernd mit einer Zigarette nach draußen verdrückte.

„Kommt ihr mit raus?“, fragte Kim die anderen.

„Lass mal, ich muss erst mal was trinken“, grinste Dick.

„Klar! Hast ja kaum was bisher getrunken“, zog Sandy ihn auf.

„Ich komm mit“, meinte Julian und stellte sein Glas ab.

„Wir sind auch gleich bei euch!“, rief Sandy ihnen hinterher.

Dick sah ihn schmunzelnd an: „Willst du auch ein bisschen Gras rauchen?“

„Nein, aber ich muss auf die aufpassen! Julian und Bernd ergeben zusammen eine explosive Mischung!“, lachte Sandy.

„Früher vielleicht, aber inzwischen sind sie beide von ihren Frauen gezähmt worden. Vor allem Bernd! Mein Schwesterchen hat ja wahre Wunder vollbracht.“

„Das kannst du laut sagen. Das ist sogar meinen Eltern aufge-

fallen“, sagte Sandy amüsiert.

„Ja, ja, ja, jetzt schau was aus uns geworden ist. Ganz brav sind wir. Gucken nur noch unsere Mädchen an, rauchen nicht mehr, trinken nur noch in Maßen...“

„Naja“, meinte Sandy anzüglich.

„Ausnahmen müssen sein!“, rechtfertigte Dick sich und hob sein Glas.

„Cheers!“

In der Zwischenzeit standen Bernd, Kim und Julian draußen und unterhielten sich mit anderen Rauchern, von denen sie viele noch aus der Schulzeit kannten.

„Schon lange nicht mehr so zusammen herum gehangen“, stellte Bernd nach einer Weile fest und nahm einen tiefen Zug von seiner Zigarette.

„Hm, uns fehlt irgendwie die Zeit“, seufzte Kim, „hast du auch eine für mich?“

Bernd reichte ihm eine.

„Wow! Nicht schlecht“, meinte Kim anerkennend. Bernd grinste: „Alle Angewohnheiten stelle ich nicht ab. Nur weil ich eine Freundin habe. Anne muss mich schon so akzeptieren wie ich bin.“

„Tut sie es denn?“

Bernd zuckte mit den Achseln.

„Die meiste Zeit über schon.“

Kim grinste breit: „Hast Recht. Lass dich bloß nicht in Ketten legen. Reicht schon, dass die anderen drei gezähmt worden sind.“

Bernd lachte: „Mein Bruder ist schon so auf die Welt gekommen. Der war schon immer so.“

„Wer war was schon immer so?“, wollte Julian wissen, der sich nach einem kurzen Plausch, wieder zu ihnen gesellt hat-

te.

„Sandy war schon immer der Vernünftige, Brave und Zahme von uns.“

„Na, einer musste ja auf uns aufpassen, wenn wir auf Tour waren“, meinte Julian grinsend.

„Gilt das heute auch noch?“, fragte Kim amüsiert.

„Tja, leider, leider sind wir mit den Jahren ebenfalls vernünftiger geworden“, seufzte Julian gespielt.

„Sicher?“

„Nein, ich glaube nicht. Hast du auch eine für mich?“

Bernd reichte Julian eine Zigarette.

„Pass auf! Die ist selbst gedreht!“, warnte er ihn.

„Wann hast du denn das letzte Mal geraucht?“, fragte Kim erstaunt.

„Hmm, ist schon ne Weile her. Ich glaub, als ich letztes Jahr von Andy getrennt war“, murmelte Julian und zündete sich die Zigarette an. Er tat einen tiefen Zug und brach sofort in einen Hustenanfall aus. Lachend klopfen ihm Bernd und Kim abwechselnd den Rücken.

„Ich hab doch gesagt, du sollst aufpassen!“

„Hast das harte Zeug noch nie vertragen!“

„Meine Güte! Was hast du da rein?“, keuchte Julian und wischte sich die Tränen aus den Augen.

„Nur feine Sachen“, lächelte Bernd.

Julian nahm einen zweiten Zug und war diesmal vorsichtiger.

„Du bist echt nichts mehr gewohnt!“, kicherte Kim.

„Wie auch! Lebt nur noch unter Andys Pantoffeln oder arbeitet rund um die Uhr um dann in der Weltgeschichte herum zu reisen und ein Turnier nach dem nächsten zu gewinnen“, lästerte Bernd.

„Das heißt aber nicht, dass ich nicht mehr feiern kann! Und

unter Andys Pantoffel stehe ich erst recht nicht!“

Bernd und Kim schauten sich an und prusteten vor Lachen los.

„Los, gehen wir wieder rein!“, schlug Bernd vor und sie gesellten sich wieder zu Sandy und Dick.

Als Julian und Dick am frühen Morgen auf dem Rainbowhof eintrafen, war es in der ganzen Villa noch still.

„Gott sei Dank wollten sich Conny und John heute Früh um die Pferde kümmern. Ich bin fix und fertig!“, stöhnte Dick.

„Gute Nacht“, grinste Julian und Dick torkelte in sein Zimmer. Julian lief den Flur weiter, als die Badezimmertür aufging und Andy heraus trat.

„Was machst du denn hier?“, fragten sie beide gleichzeitig und lachten los.

„Ich dachte, ihr wolltet in London übernachten?“, wunderte Andy sich.

„Das war auch der ursprüngliche Plan. Aber angesichts meines Trainingpensums habe ich es vorgezogen lieber daheim zu schlafen. Außerdem wollte ich dich sehen“, meinte Julian und nahm Andy in den Arm. Lächelnd fuhr sie ihm durch das leicht zerzauste Haar, während Julians Hände ihren Rücken entlang wanderten und schließlich unter ihr T-Shirt landeten, wo er mit sanften Berührungen ihre Wirbelsäule entlang fuhr. Andy seufzte wohligh auf und drückte sich noch enger an ihn.

„Und wie seid ihr heimgekommen?“

„Mit dem Taxi. Ich hab bezahlt“, nuschelte Julian an Andys Ohr.

„Mit dem Taxi von London bis hierher? Na, der Taxifahrer braucht die nächsten zwei Monate auch nicht mehr arbeiten“, spottete Andy.

„Sag jetzt nichts“, murmelte Julian und küsste sanft ihr Ohr-

läppchen, während seine Finger weiter ihren nackten Rücken streichelten.

„Hast du etwa geraucht?“, fragte Andy misstrauisch und schnupperte mit ihrer Nase an ihm, wie es Hunde sonst taten.

Julian sah sie mit hoch gezogenen Augenbrauen an.

„Und du hast getrunken!“

„Ein bisschen.“

„Das gilt für mich auch.“

„Das ist was anderes. Seit wann rauchst du?“

„Hin und wieder, wenn ich vor Sehnsucht mich nach dir verzerrte“, sagte Julian und verschloss ihren Mund mit einem Kuss. Fordernd legten sich seine Lippen auf die ihren und seine Zunge dränge sich zu ihrer vor.

Andy stöhnte leise, während sich ihr Körper an den seinen drängte und erwiderte seinen Kuss genauso heftig. Die Mischung aus Alkohol, Zigarettenrauch und der Duft seines After Shaves fand sie ungeheuer sexy.

„Du hast aber auch ganz schön einen intus“, meinte Julian und seine Lippen fuhren ihren Hals entlang.

„Nur ein bisschen. Haben so ein blödes Spiel gespielt. Du weißt schon, trink oder sag die Wahrheit“, erzählte Andy und wühlte in seinen Haaren.

„Hmm, kenn ich. Habt euch gegenseitig eure Geheimnisse gebeichtet“, lächelte Julian amüsiert und zog sie wieder an sich um sie erneut zu küssen. Inzwischen hatten auch Andys Hände den Weg unter sein T-Shirt gefunden und strichen über seine nackte Haut.

Andy seufzte wohligh auf. Sie hätten ewig so da stehen und sich küssen und berühren können und sicherlich hätten sie beide recht große Lust auf Sex gehabt, wenn sie nicht bald beide die Müdigkeit überwältigte.

„Sorry, aber ich glaube das wird heute nichts mehr“, gähnte Julian und schaute Andy entschuldigend schlaftrunken an.

„Kein Problem. Ich bin genauso müde“, murmelte Andy.

„Ich geh dann mal besser ins Bett. Muss später noch ein bisschen arbeiten“, flüsterte Julian schläfrig.

Andy strich ihm liebevoll über das Gesicht.

„Mach das. Ich bin auch hundemüde“, gähnte Andy.

„Gute Nacht, honey“, Julian küsste sie ein letztes Mal.

„Gute Nacht mein Schatz“, Andy winkte ihm zärtlich zu, bis er in seinem Zimmer verschwunden war. Nachdenklich sah Andy ihm hinterher. Der Alkohol machte sie sentimental und zornig wischte sie sich eine Träne weg. Eine ungeheure Woge der Zärtlichkeit überfiel sie. Sie liebte ihn so sehr und dennoch hatte sie bei einer Frage von vorhin nicht die Wahrheit gesagt.

## *5. Kapitel*

In den nächsten Wochen widmete sich Andy fast ausschließlich Mirko. Fast jede freie Minute verbrachte sie mit dem Hengst und sie machten deutliche Fortschritte. Schon bald konnte sie ihn in allen drei Grundgangarten reiten und sie konnte es kaum erwarten mit ihm endlich auszureiten. Julian beobachtete sie hin und wieder bei ihrem Training. Auch wenn sie anfangs noch seine Tipps und Hilfe gesucht hatte, wollte sie schon bald alles alleine machen. Julian ließ sie gewähren. Zum einen hatte er sowieso wenig Zeit um sich auch noch um Mirko zu kümmern und zum anderen fand er, dass Andy ihre eigenen Erfahrungen machen musste.

Als sie wieder einmal von ihrem Training kam, trat ihr Julian in den Weg.

„Hast du uns auf dem Platz gesehen? Er ist heute so schön am Zügel gegangen. Hat hin und wieder sogar von selbst die Anlehnung gesucht!“, erzählte Andy strahlend.

Julian klopfte den hellgrauen Hals und strich dem Hengst sanft über die Nüstern.

„Ist auch ein ganz Feiner“, meinte Julian und Stolz leuchtete in seinen Augen auf. Er hatte damals die richtige Entscheidung getroffen, Stella von Abendlicht zu decken und Mirko war das perfekte Ergebnis daraus. Damals hatte er es mit dem Hintergedanken getan einen Nachfolger für Mylady zu finden. Den hatte er nun auch gefunden, auch wenn es jetzt Andys Pferd war. Aber Mirko war seiner Großmutter im Wesen und Verhalten so sehr ähnlich, dass es ihn hin und wieder



wehmütig machte ihn zu sehen.

„Dalli und ich wollen morgen zusammen ausreiten.“

„Ausreiten? Aber doch nicht mit Mirko!“, sagte Julian ziemlich überrascht.

„Klar! Was denkst du denn?!“

„Ich denke, dass es für einen Ausritt noch zu früh ist. Ich denke, dass er einfach noch nicht so weit ist“, sagte Julian ruhig und sachlich.

„Denke ich schon“, sagte Andy leicht schnippisch, „das werde ich ja wohl besser beurteilen können als du!“

Julian atmete tief durch um sich zu beherrschen. Was Mirko anging war Andy auf beiden Augen blind und auf beiden Ohren taub. Doch wenn er nun versuchte sie umzustimmen, würde er nur auf Granit stoßen. Sie musste das schon selbst lernen.

„Gut, dann schnall ihm aber auf jeden Fall ein Martingal um“, riet er ihr noch.

Andy erwiderte darauf nichts, lächelte ihn süffisant an und führte Mirko zum Stall. Amüsiert sah Julian ihr hinterher. Das konnte ja was werden. Wenn Mirko Mylady wirklich so ähnlich war wie bisher, dann musste Andy morgen aufpassen, dass sie nicht ihr blaues Wunder erlebte.

Er ging hinüber zum Haus und betrat die Villa. Auf dem kleinen Tischchen in der großen Halle stapelte sich die Post der letzten Tage. Das meiste war für ihn. Achtlos blätterte er die Umschläge durch, bis er bei einem stutzte. Neugierig öffnete er den Briefumschlag. Er zog einen Bogen Papier heraus und las:

*„Sehr geehrter Herr Julian Bernhard,  
auf Grund Ihrer hervorragenden Leistungen in der vergangenen und diesjährigen Turniersaison, laden wir Sie herzlichst*

*zum Qualifikations- bzw. Sichtungsturnier für den englischen Springkader in Hickstead ein. Bitte bestätigen Sie Ihre Teilnahme bis zum ...“*

Julian ließ den Brief sinken. Er konnte es nicht glauben, was er gerade gelesen hatte. Er hatte es geschafft! Er hatte sich tatsächlich für den Kader qualifiziert! Etwas worauf er sein Leben lang hingearbeitet hatte und wovon er schon immer geträumt hatte.

„Juchuuu!“, brüllte er und rannte aus dem Haus.

„Andy! Andy! Wo bist du?“, schrie er freudig und wäre fast mit ihr zusammengestoßen, die sein Rufen schon von Weitem gehört hatte.

„Was ist denn los?“, fragte sie verwundert und schrie überrascht auf, als Julian sie in seine Arme nahm und sie durch die Luft wirbelte.

„Du glaubst nicht, was passiert ist!“, rief er atemlos und strahlte über das ganze Gesicht.

„Naja, ein Lottogewinn wird es sicherlich nicht sein“, spottete sie gutmütig.

„Die haben mich für das Qualifikationsturnier in Hickstead eingeladen. Für den A-Kader! Für die Championate! Ich werde verrückt!“

„Ähm, schön. Prima! Aber ... du gewinnst doch jetzt schon fast alles. Ich meine... für was brauchen die noch ein Qualifikationsturnier?“, fragte Andy leicht verwirrt, die von Julians überschwänglichen Gefühlsausbruch etwas durcheinander war. So etwas war sie von ihrem stillen und eigentlich recht in sich gekehrten Freund nicht gewohnt.

„Ja, aber du weißt doch wie das ist mit den Regeln und Vorschriften und ... ach, das ist doch egal! Hauptsache ich bin eingeladen!“, jubelte Julian immer noch ausgelassen.

„Toll! Ich mein, ich freu mich für dich!“

„Jetzt muss ich mir sofort einen Plan überlegen, damit ich das alles unter einen Hut bekomme. Schließlich gilt es genau da auf den Punkt fit zu sein. Sorry, aber ich muss jetzt erst mal mit Abendlicht ausreiten und einen freien Kopf bekommen! Bis später!“, er drückte Andy einen Kuss auf den Mund, dann stürmte er zur Parkkoppel davon. Andy sah ihm immer noch leicht verdattert nach. Plan? Noch einen Trainingsplan? Wenn sie an den vollen Terminkalender in der Sattelkammer dachte, dann war dieser ihrer Meinung schon so dicht, dass sie sich nicht vorstellen konnte, wie er da noch ein weiteres Turnier rein zwängen wollte. Fast jedes zweite Wochenende war ausgebucht. Meistens reiste er schon Donnerstags an und kam erst spät am Sonntag oder manchmal sogar erst Montags heim. Nach dem Turnier hieß auch stets vor dem nächsten Turnier. Es war nicht so, dass sie sich nicht für ihn freute und ihm seine Erfolge missgönnte, aber ein bisschen beschlich sie das unguete Gefühl, woher da noch Zeit für sie beide sein sollte. Daher konnte sie sich auch über diese Nachricht nicht so freuen, wie Julian es getan hatte.

Am nächsten Nachmittag sattelte Andy ihren Schimmelhengst. Dalli war mit Donauwind schon eingetroffen und wartete auf sie.

„Andy! Jetzt komm endlich! Donauwind wird schon unruhig!“, erklang Dallis ungeduldige Stimme von draußen.

„Gleich!“, rief Andy und überprüfte noch einmal ob alles richtig saß. Sie hatte sich nun doch gegen das Martingal entschieden und nur die normale englische Zäumung verwendet. Mirko blickte sie mit seinen großen Augen wachsam und neugierig an.

„Mach mir bloß keine Schande!“, ermahnte sie ihn und er-

griff die Zügel. Dalli war bereits aufgesessen, als Andy mit dem Hengst im Hof erschien.

„Bereit?“

„Bereit!“

Dalli wartete bis Andy im Sattel saß, dann ritt sie vorweg. Mirko folgte der Stute ganz gelassen und nur seine Ohren drehten sich in verschiedene Richtungen. Andy tätschelte liebevoll seinen Hals.

„Und? Wie macht er sich?“, Dalli drehte sich im Sattel nach ihr um.

„Prima! Er ist ganz lieb!“, strahlte Andy stolz.

„Sehr schön!“

Dalli ritt weiter im Schritt den Weg an den Koppeln entlang. Andy hatte die Zügel locker, aber in Verbindung zum Pferdemaul, in den Händen und ließ dem Hengst Zeit sich umzuschauen.

Schließlich hatten sie das Ende des Weges erreicht und Andy ritt an Dallis Seite.

„Er benimmt sich genauso fabelhaft wie in der Halle!“, strahlte Andy begeistert.

„Hast du denn was anderes von deinem Musterknaben erwartet?“, fragte Dalli lachend.

Andy schüttelte triumphierend den Kopf.

Sie ritten noch eine Weile im Schritt bis Dalli vorschlug anzutrabten. Im Nu hatte Mirko Donauwind mit seinen weit ausgreifenden Tritten überholte und setzte sich an die Spitze. Andy ließ ihn gewähren. Sie mochte es, wenn ihr Pferd so schnell und elegant trabte und freute sich insgeheim, dass die Stute hinter ihnen lief. Noch immer hatte Mirko seinen Kopf hoch erhoben und seine Nüstern aufgebläht. Andy fasste die Zügel kürzer, was er mit einem unwilligen Kopfschütteln

quittierte.

Sie parierten wieder zum Schritt durch. Mirko gefiel das gar nicht. Immer wieder schlug er mit dem Kopf, peitschte missmutig mit dem Schweif und versuchte erneut anzutraben.

„Der hat aber ganz schön Power!“, rief Dalli beeindruckt, deren Stute nun zufrieden kauend neben dem nervösen Hengst lief.

„Wundert dich das bei dem Stammbaum?“, fragte Andy. Sie schwankte zwischen Stolz und Nervosität. Seit dem Trab benahm sich Mirko gar nicht mehr mustergültig, sondern ziemlich störrisch. Er lehnte sich gegen ihre Hilfen und brannte darauf erneut loszutragen.

„Lass uns doch ein Stück galoppieren“, schlug Andy vor, „ich glaube, er muss vor Donauwind beweisen was für ein ganzer Kerl er doch ist!“

Dalli sah sie zweifelnd an: „Sollten wir nicht lieber im Schritt bleiben? Er ist ganz schön unruhig seit dem Trab.“

„Ja, weil er rennen will! Hier auf dem Feldweg ist es ungefährlich. Der endet nämlich vor einer Steinmauer und die ist selbst für Juls Championatspferde zu hoch. Außerdem hat er sich bis dahin beruhigt“, versicherte Andy ihr.

Dalli war sich zwar nicht sicher, aber sie hatte keine Probleme mit Donauwind anzugaloppieren.

Andy trabte an, doch nach zwei, drei Schritten, machte Mirko einen übermütigen Bocksprung und galoppierte los. Dalli war so erschrocken, dass sie Donauwind erst mitlaufen ließ, sie aber bald zügelte und zu einem ruhigeren Galopp parierte.

Mirko schoss stattdessen davon, als ob er sich auf einer Rennbahn befinden würde.

Andy setzte sich tief in den Sattel und versuchte ihn am Anfang erst mal nicht zu behindern. Sollte er sich ruhig austo-

ben. Doch als die Steinmauer in der Ferne immer näher kam, wurde ihr schon ein bisschen mulmig zumute, denn Mirko schien auf ihre Zügelhilfen nicht mehr zu reagieren. Den Kopf und Schweif hoch erhoben, galoppierte er auf die Mauer zu und schien gar nicht zu bemerken, dass er noch einen Reiter mit sich trug.

Andy redete nun auf ihn ein und versuchte mit sämtlichen Hilfen ihn langsamer zu bekommen, aber der Hengst reagierte nicht.

„Hey, Junge. Mach mir bloß keinen Ärger! Jetzt reicht es mit deinem Getobe“, sprach Andy ärgerlich und gab ganz Paraden ohne Erfolg. Die Mauer war nur noch wenige Meter entfernt und zum ersten Mal hatte Andy Angst. Ein Gefühl, welches sie noch nie zuvor auf dem Rücken eines Pferdes gespürt hatte und die Angst ließ sie scheinbar handlungsunfähig werden.

Mirko musste die Mauer doch sehen! Er konnte doch nicht einfach darauf zu galoppieren. Machte er auch nicht. Er wendete nach rechts ab und galoppierte nun an der Mauer entlang Richtung Wald. Noch immer wurde er nicht langsamer und Andys einziger Gedanke war nur noch: irgendwie oben bleiben. Von Dalli war weit und breit nichts zu sehen.

Der Wald kam immer näher und Andy wusste, dass sie sich sämtliche Knochen brechen würden, wenn er nicht langsamer wurde.

Mirko verlangsamte tatsächlich sein Tempo, doch immer noch reagierte er auf keine Hilfen. In diesem Moment flatterte ein Fasan hinter der Mauer hervor und Mirko machte einen erschrockenen Sprung zur Seite. Andy konnte sich gerade noch so im Sattel halten. Auf dem Hof hatte er noch nie vor irgendetwas gescheut.

„Ruhig, ganz ruhig“, sprach Andy auf ihn ein und versuchte ihn mit Gewicht und Schenkel zu parieren. Aber Mirko nahm sie gar nicht wahr. Sein Galopp war langsamer geworden. Andy sah den Schweiß auf dem grauen Hals und hörte das hektische Atmen, aber er schien noch nicht am Ende zu sein. Mirko fand eine Schneise, die in den Wald hinein führte und Andy spürte wie ihr die Äste von tief hängenden Bäumen ins Gesicht klatschten. Sie konnte nur hoffen, dass er bald keine Ausdauer mehr hatte, was bei einem arabischen Vollblut jedoch durchaus dauern konnte. Nicht weit von ihnen entfernt sah Andy einen quer liegenden Baumstamm. Er war nicht besonders breit oder hoch und mit einem größeren Galoppsprung ließ er sich ohne Weiteres überwinden. Andy betete, dass Mirko nicht nur die Galoppierfreude seiner Vorfahren, sondern auch deren Sprungkraft geerbt hatte. Sie galoppierten nun direkt auf den Stamm zu und Andy machte sich bereit. Aber Mirko schien kein Interesse am Springen zu haben. Kurz vorher bog er scharf nach links ab und stürmte in den Wald weiter hinein. Bei der abrupten Wendung hatte Andy sich nicht mehr im Sattel halten können und war heraus geschleudert worden. Mit einem dumpfen Knall landete sie kurz hinter dem Baumstamm. Der harte Aufprall verschlug ihr den Atem und im nächsten Moment wurde ihr schwarz vor Augen.

Dalli war außer sich vor Sorge. Nachdem der graue Hengst wie von der Tarantel gestochen davon geschossen war, hatte sie erst mal alle Hände voll zu tun gehabt, dass Donauwind ihm nicht einfach blindlings hinterher jagte. Nachdem sie Donauwind im Griff hatte, galoppierte sie jedoch in einem kontrollierten Jagdgalopp Mirko hinterher. Schon bald musste sie jedoch einsehen, dass ihre Stute bei Weitem nicht mit der

Geschwindigkeit des Hengstes mithalten konnte und sie hatten sie aus den Augen verloren. Am Ende des Feldwegs sah Dalli noch wie die beiden im Wald verschwanden. Dalli folgte ihnen augenblicklich und trieb Donauwind an. Noch nie war sie so schnell mit ihr geritten und auch die Stute schien ziemlich überrascht. Doch als sie den Wald erreichten, konnte sie nicht mehr. Dalli parierte sie zum Schritt durch und folgte Mirkos Spuren, die sich unübersehbar durch das Dickicht gewühlt haben.

Es kam Dalli wie eine Ewigkeit vor, als sie endlich in der Ferne Andy auf einem Baumstamm sitzen sah. Ein zentnerschwerer Brocken Steine fiel ihr vom Herzen.

„Andy! Gott sei Dank! Bist du okay?“, rief sie erleichtert und trabte die letzten Meter auf sie zu.

Andy saß auf dem Baumstamm und sah ihrer Freundin erleichtert entgegen.

„Ja, scheint so“, seufzte Andy.

Dalli sprang von Donauwind und setzte sich zu Andy auf den Stamm.

„Du siehst furchtbar aus!“, stellte Dalli erschrocken fest.

„Es sieht nur so aus“, winkte Andy seufzend ab, „Schrammen und blaue Flecken von tiefhängenden Ästen, aber ansonsten ist nichts passiert. Ein Moosbett hat meinen Sturz glimpflich abgefangen.“

Besorgt sah Dalli sie an. Andys T-Shirt und Reithose hatte mehrere Risse, ihre Arme waren übersät mit einzelnen roten Striemen und blauen Flecken und ihre linke Wange blutete ein bisschen. Über den Knien klafften Löcher in der Hose und Blut sickerte hervor.

„Bist du dir sicher? Willst du zum Arzt?“

„Mir geht's gut. Ich kann alles bewegen und schlecht ist mir



auch nicht. Mein Helm hat den Sturz gut abgefangen. Ich habe wahrscheinlich ein paar Prellungen, aber die gehen vorbei.“

„Hmm. Wo ist Mirko?“

„Dort!“, Andy wies mit dem Kopf auf eine Baumgruppe. Um den Stamm hatte sie Mirkos Zügel geschlungen, während der Hengst geduldig darunter stand. Sein Fell war verschwitzt, doch seine Atmung hatte sich wieder normalisiert und auch sonst machte er den Eindruck, als ob er kein Wässerchen trüben könnte.

„Ist mit ihm alles in Ordnung?“

Andy nickte: „Scheint so. Zum Glück habe ich die Gamaschen dran gemacht. Ein paar Striemen und leichte Abschürfungen an den Beinen, aber ansonsten ist er wohlauf. Nachdem ich herunter gefallen war, kam er auch gleich an und hat mir ins Gesicht geschnuppert. Da schien er plötzlich seine Lust am Laufen vergessen zu haben.“

„Hm, ein wahrer Gentleman“, konnte sich Dalli ein Grinsen nicht verkneifen, die unendlich froh war, dass ihrer Freundin nichts passiert war.

Andy verzog ihr Gesicht. Nach Lachen war ihr nicht zumute.

„Lass uns heimreiten“, beschloss sie und erhob sich.

Andy band Mirko los, gurtete nach und saß auf. Dalli tat es ihr gleich und ritt voran.

Auch wenn sie den Heimweg komplett im Schritt hinter sich legten, gab es immer wieder Augenblicke, in denen Mirko versuchte anzugaloppieren oder machte hier und dort erschrockene Sprünge zur Seite. Andy war heilfroh, als sie den Rainbowhof ohne weitere nennenswerte Zwischenfälle erreicht hatten.

Was war nur mit ihrem Pferd passiert? Sowohl in der Halle

als auch auf dem Außenplatz hatte er sich bisher lammfromm und mustergültig verhalten und als neulich der riesige Traktor an der Halle vorbei gefahren war, hatte Mirko nicht mal mit der Wimper gezuckt. Aber nun regte er sich sogar bei einem kleinen Vogel auf!

Zu Andys Entsetzen tauchte in diesem Moment Julian aus dem Stall auf.

„Andy! Dalli! Um Himmels Willen! Bist du gestürzt?“, rief er besorgt und kam auf sie zu.

Andy kniff die Lippen zusammen und wagte es nicht Julian ins Gesicht zu blicken. Seine Vorwürfe waren das Letzte, was sie jetzt ertragen konnte.

„Ja, bin ich! Kommt eben mal vor! Mir geht’s aber gut und es ist nichts passiert!“, sagte Andy unwirsch und stieg ab, „und komm mir jetzt bloß nicht mit, das habe ich dir gleich gesagt!“

Ohne ein weiteres Wort ging Andy an Julian vorbei in den Stall.

Julian starrte ihr sprachlos nach und wollte schon hinter ihr her, als Dalli ihn mit einer heftigen Kopfbewegung davon abhielt.

„Was ist passiert?“, fragte Julian.

„Mirko ist durchgegangen“, sagte Dalli knapp, „und hat sie dabei abgeworfen.“

„Seid ihr galoppiert?“

„Freiwillig, unfreiwillig.“

„Ich habe ihr gesagt, dass es noch zu früh ist, mit ihm ins Gelände zu gehen!“, fluchte Julian.

„Beruhig dich. Vorwürfe macht sie sich schon selbst genug. Da braucht sie deine nicht noch zusätzlich“, meinte Dalli und legte ihm eine Hand auf die Schulter. Sie sah die Sorge in

seinen Augen und konnte es nur allzu gut nachvollziehen.

„Mirko ist quer mit ihr durch's Dickicht. Deswegen sieht sie so aus. Aber sie scheint wirklich okay zu sein. Das Einzige was verletzt ist, ist ihr Stolz.“

„Hmm“, brummte Julian, dann warf er einen Blick auf Donauwind, in deren Fell immer noch der Schweiß klebte.

„Ich musste ihr ja folgen“, entschuldigend hob Dalli die Schultern. „Aber nun mach ich mich auf den Heimweg. Für heute habe ich genug! Mach's gut und sei nicht so streng mit ihr! Sie braucht jetzt eher deinen Trost als deine gut gemeinten Ratschläge.“

„Mal sehen, was ich tun kann“, sagte Julian nur. Anschließend betrat er den Stall.

Andy hatte Mirko bereits in seiner Box abgesattelt und das Zaumzeug abgenommen. Gerade war sie dabei die kleinen Wunden an seinen Beinen zu verarzten. Ohne ein Wort räumte Julian das Lederzeug in die Sattelkammer und half dann Andy.

Schweigend arbeiteten sie zusammen und Mirko ließ die Prozedur anstandslos über sich ergehen.

Andy war viel zu erschöpft, sauer und enttäuscht, um noch Gefühle zu zeigen. Mit resigniertem Gesicht und ohne ein Wort verließ sie den Stall. Kopfschüttelnd sah Julian ihr nach.

„Frauen“, murmelte er und strich Mirko über den Rücken. Prüfend besah er sich den Hengst, aber es schien alles in Ordnung zu sein. Zärtlich kraulte er ihn zwischen den Ohren.

„Was hast du heute bloß angestellt, dass dein Frauchen so sauer ist?“, hielt er mit dem Hengst Zwiesprache. Mirko schüttelte den Kopf und schnaubte. Julian musste schmunzeln: „Du hast so viel von deiner Großmutter, das kannst du mir ruhig glauben. Nur deiner Besitzerin müssen wir das

noch klar machen.“

Julian gab dem Grauen noch einen abschließenden Klaps, dann verschloss er die Box und verließ ebenfalls den Stall.

Nachdem er seine Familie vorgewarnt hatte, sprach niemand beim Abendessen Andys derangiertes Aussehen an und sie verlor kein Wort über ihren Ausritt.

Als Andy nach dem Essen sofort den Raum verließ, sahen sich die anderen betroffen an.

„Weißt du was passiert ist?“, erkundigte Conny sich bei Julian.

„Dalli hat erzählt, dass Mirko ihr durchgegangen sei und sie abgeworfen hätte. Mehr weiß ich auch nicht.“

„Bist du dir sicher, dass alles mit ihr in Ordnung ist?“

„Nun, laut Dalli sei nur ihr Stolz verletzt. Mirko ist okay.“

„Jetzt geh mal zu ihr. Sie ist doch völlig fertig“, forderte Conny Julian auf.

„Ja, Mama“, sagte Julian genervt und stand auf, „das hätte ich schon noch gemacht, wenn du mich nicht ins Kreuzverhör genommen hättest!“

„Verschwind!“, rief Conny ihm kopfschüttelnd nach.

Dick grinste: „Ich denke, er wird mit seinen zweiundzwanzig Jahren schon wissen, was er zu tun hat.“

„Ich hab es nur gut gemeint.“

„Das meinst du immer“, schmunzelte John amüsiert.

Julian öffnete die Tür zu Andys Zimmer und trat ein.

„Alles klar mit dir?“, erkundigte er sich vorsichtig.

Andy nickte, sah ihn aber nicht an.

„Hast du geweint? Hast du dich doch verletzt?“, erschrocken blickte Julian auf den Stapel Taschentücher.

Andy schüttelte trotzig den Kopf und fuhr sich mit der Hand über die Augen.

Beunruhigt setzte sich Julian neben sie und legte einen Arm um ihre Schultern.

„Hey, was ist los?“

„Nichts“, schluchzte Andy und brach in Tränen aus. Julian nahm sie fest in den Arm und strich ihr sanft über die Haare und über den Rücken. Andy schmiegte sich dankbar an ihm und ließ ihren Tränen freien Lauf.

Endlich hatte Andy sich wieder gefangen.

„Sorry“, schniefte sie.

„Was ist los?“, wiederholte Julian eindringlich.

„Ich ... ich bin so furchtbar enttäuscht“, gestand sie ihm, „so schrecklich enttäuscht. Ich ... ich hab mir das einfach anders vorgestellt.“

Julian wischte ihr mit dem Taschentuch die Tränen aus dem Gesicht.

„Was hast du dir denn anders vorgestellt?“

„Na, alles! Ich meine, den Ausritt. Ich bin so schrecklich enttäuscht, dass ich so versagt habe. Dabei dachte ich eigentlich, ich hätte alles richtig mit Mirko gemacht und nun musste ich feststellen, dass ich wohl alles falsch gemacht habe“, berichtete Andy stockend.

Julian stieß einen lauten Seufzer aus: „Was hast du denn deiner Meinung nach falsch gemacht?“

Andy zuckte hilflos mit den Schultern: „Das weiß ich ja nicht.“

„Ich finde, du hast gar nichts falsch gemacht. Im Gegenteil“, wischte Julian ihre Bedenken energisch beiseite, „du hast dir sehr viel Mühe bei der Ausbildung und Erziehung von ihm gegeben. Mirko folgt dir ohne Strick überallhin, er verhält sich im Stall absolut mustergültig, lässt sich problemlos führen die Hufe geben, striegeln, satteln, trensen... Du hast da

hervorragende Arbeit geleistet!“

„Und warum ist er dann mit mir heute durchgegangen?“, anklagend sah Andy Julian an.

Julian verzog die Mundwinkel: „Seit wann reitest du ihn?“

„Seit ein paar Wochen.“

„Du warst bisher immer nur in der Reithalle und auf dem Platz draußen, oder?“

„Ja, das war unser erster Ausritt heute.“

„Was hatte ich dir dazu geraten?“

„Noch ein bisschen zu warten“, murmelte Andy und spürte wie sie leicht rot anlief.

„Andy, du bist eine tolle Reiterin und meiner Meinung nach eine hervorragende Ausbilderin was die Erziehung von Jungpferden angeht. Du hast die nötige Geduld und das richtige Einfühlungsvermögen dafür. Du kommst mit jedem Pferd zurecht, auch mit unseren Hengsten und du kannst sogar meinen Abendlicht problemlos reiten. Deswegen will ich dir eigentlich auch keine Vorwürfe machen.“

„Eigentlich?“

Um Julians Mundwinkel erschien ein leichtes Lächeln: „Ja, eigentlich. Aber was deinen Mirko angeht, entschuldige bitte, aber da warst du vom ersten Tag an blind! Verliebt bis über beide Ohren! So wie es Verliebte eben sind. Du hast alles nur noch durch die rosa Brille gesehen. Du konntest den Tag kaum erwarten ihn endlich zu reiten und mit ihm ins Gelände zu gehen, vor allem nachdem in der Halle und am Boden er so ein mustergültiges Pferd ist.“

„Und? Was ist daran so verkehrt?“

„Dass du eines übersehen hast“, ernst blickte Julian sie an und Andy hielt seinem Blick kläglich stand. „Dass es sich bei Mirko um einen knapp vierjährigen Vollbluthengst handelt,

der einfach in seinen Flegeljahren steckt und noch nicht weiß, was er tun soll, wenn du ihn reitest.“

Andy schaute ihn betroffen an: „Also habe ich doch versagt?“ „Du hast nicht versagt, aber du bist zu früh mit ihm ins Gelände. Ich weiß nicht, was vorgefallen ist. Aber... aber“, wieder umspielte ein Lächeln Julians Lippen, „aber ich habe euch in der Halle gesehen und glaub mir. Die Bemerkung, die ich damals über ihn machte, die war nicht nur aus reiner Sentimentalität. Wenn Mirko wirklich wie Mylady ist, dann hast du ein wunderbares Pferd, das mit dir eines Tages durchs Feuer geht, aber auch ein Pferd, das unglaublich temperamentvoll ist und erst mal gezähmt werden will.“

Andy schwieg betroffen. Schließlich sagte sie: „Aber in der Halle ist er so schön gegangen und auch auf dem Platz draußen. Da hat er nicht mit der Wimper gezuckt, als mal ein Vogel in der Hecke geraschelt hat, aber draußen... Und Donauwind war bei ihrem ersten Ausritt auch ganz lieb und brav.“

„Mirko ist nicht Donauwind und da bist du auch Queeny geritten. Warum ist Dalli nicht Saphir geritten? Das wäre doch sinnvoller gewesen, als euch mit Donauwind zu begleiten?“

„Wir wollten eben mit unseren beiden Jungen ausreiten.“

„Das hättest du bei keinem anderen Pferd außer bei Mirko gemacht“, warf Julian ihr sanft vor.

Andy seufzte laut: „Und jetzt?“

„Nichts und jetzt. Es wird weiterhin schön brav in der Halle geritten. Bis er soweit ist.“

„Und wenn er mir wieder durchgeht?“

„Soll ich dich beim nächsten Mal begleiten?“

„Hättest du denn Zeit?“

„Natürlich habe ich dafür Zeit. Wenn es irgendwie reinpasst, kann ich auch bei eurem Training in der Halle dabei sein. Es

wird nur nicht immer gehen. Außerdem wolltest du es ja ganz alleine machen.“

„Ich sag’s doch, ich hab alles falsch gemacht!“

„Hast du nicht! Du bist nur etwas übereifrig und ein bisschen blind und hast ihn ein bisschen verhätschelt.“, schmunzelte Julian und gab ihr einen tröstenden Kuss auf die Stirn.

„Verhätschelt?!“, brauste Andy empört auf.

Doch Julian sah sie ernst an: „Ja, das hast du. Du hast ein klitzekleines bisschen vergessen, dass es sich bei Mirko um einen temperamentvollen Vollbluthengst handelt und nicht um dein Mutter-Kind-Ersatz-Objekt-Projekt.“

„Ich habe überhaupt nicht...“, wollte Andy protestieren, aber Julian verschloss ihren Protest mit einem energischen Kuss.

Am nächsten Tag sattelte Andy Mirko und ging mit ihm in die Reithalle. Julian war bereits dort und longierte Cassidy. Andy saß auf und ritt ihr normales Programm mit dem jungen Hengst. Hin und wieder warf Julian ihr einen Blick zu, sagte aber nichts. Als Mirko jedoch zum dritten Mal an der Ecke zu A einen kleinen Hüpfen zur Seite machte, konnte er sich nicht mehr zurück halten.

„Sag mal, warum lässt du ihn das zum dritten Mal durchgehen?“, rief er ihr zu. Er ließ Cassidy anhalten und holte sie sich zu ihm in die Mitte des Zirkels.

„Er hat sich erschrocken! Ich muss ihm eben zeigen, dass es da nichts gibt, wovon er sich erschrecken kann. Pferde sind nun mal Fluchttiere. Da kann ich ihn doch nicht für etwas bestrafen, was in seiner Natur liegt!“, entgegnete Andy und parierte zum Schritt durch.

Julian fuhr sich nachdenklich durch seine Haare.

„Hmm, hast schon Recht, was du da sagst“, meinte er behutsam, „aber wie oft bist du in den vergangenen Wochen schon



an dieser Ecke vorbei geritten, wo er nichts gemacht hat? Oder heute auch schon? Er hat erst in den letzten zehn Minuten angefangen herum zu zicken. Lass ihm das nicht durchgehen!“

„Er ist ein junges, unerfahrenes Pferd! Mit dem richtigen Einfühlungsvermögen und viel Geduld wird er es schon lernen“, beharrte Andy trotzig auf ihrer Meinung.

Julian seufzte, sagte aber nichts mehr. Irgendwann würde sie es schon noch begreifen.

Anschließend ritt Julian Bianca auf dem Springplatz und Andy hatte Campari unter dem Sattel. Julian hatte sie gebeten ihn zu reiten, da er später noch einiges zu tun hatte und nicht mehr dazu kommen würde.

Campari war heute wieder besonders temperamentvoll aufgelegt und bockte erst mal fröhlich ein paar Runden, bis er sich beruhigt hatte. Andy hatte alle Hände voll zu tun mit dem aufmüpfigen Rapphengst, doch sie ließ sich nicht unterkriegen. Als er bei einem niedrigen Steilsprung von maximal einem Meter verweigerte, griff sie energisch durch. Sie verpasste ihm einen Klaps mit der Gerte, ritt den Sprung erneut an und ließ ihn diesmal eine Verweigerung nicht durchgehen. Der Hengst nahm ihn ohne mit der Wimper zu zucken.

„Na also, geht doch“, schnaufte Andy und strich ihm über das glänzende Fell.

„Sehr schön gemacht“, lobte Julian sie und ritt an ihre Seite.

„Dem Herr sticht heute wieder mal der Hafer“, stöhnte Andy.

„Das ist bei Campari nichts Neues“, grinste Julian. Dann sah er Andy aufmerksam an. „Warum setzt du dich nicht bei Mirko ebenfalls durch, so wie eben bei Campari?“

„Du kannst doch Mirko nicht mit Campari vergleichen!“

„Tu ich nicht! Aber ob du es glauben willst oder nicht, dein

lieber Mirko fängt an dir auf der Nase herum zu tanzen! Zeig ihm, wer von euch beiden das Alphatier ist. Genau deshalb ist er mit dir gestern auch durchgegangen. Steck ihn nicht in Watte! Einen Klaps mit der Gerte und ein energisches Wort von dir verträgt der schon!“, Aufmerksam sah Julian Andy an. Andy biss sich trotzig auf die Lippen. Auf der einen Seite wollte sie Julians Hilfe, auf der anderen Seite vertrug sie was Mirko betraf keinerlei Kritik.

„Jetzt schau nicht so! Jeder von uns macht Fehler. Du machst keine Fehler, aber wenn du nicht bald aufwachst und aufhörst Mirko durch deine verliebte rosarote Brille zu sehen, dann wirst du mit ihm nicht weiter kommen“, sprach Julian auf sie ein.

Andy seufzte: „Wahrscheinlich hast du Recht. Ich sollte ihn nicht mehr allzu sehr mit Samthandschuhen anfassen.“

„Sag ich doch. Du schaffst das schon“, munterte Julian sie auf.

Andy schnitt eine Grimasse.

In den nächsten Tagen versuchte sie über ihren Schatten zu springen und in Mirko nicht mehr das süße, kleine, verspielte Fohlen zu sehen, was er immer für sie gewesen war. Aber auch Mirko schien zu merken, dass er nicht mehr seine Späße mit ihr treiben konnte. Dennoch forderte er sie immer wieder auf das Neue heraus und es war schwieriger als es sich Andy je vorgestellt hatte. Er war ein wunderbares Pferd, lernte sehr schnell und besaß herrliche Gänge. Er reagierte auf das kleinste Zeichen von ihr, dennoch verlangte er auch ihre volle Aufmerksamkeit und Konsequenz.

Zwei Wochen später schlug Julian ihr vor mit ihm und Abendlicht einen kleinen Ausritt zu wagen. Andy war damit einverstanden. Sie war seit ihrem missglückten Ritt mit Dalli

nicht mehr im Gelände gewesen. Julian hatte sein Wort gehalten und mit ihr so oft wie möglich trainiert. Seitdem verstand sie den Hengst besser wie er zu ticken schien und ihr waren nicht die sehnsüchtigen Blicke von Julian entgangen. Sie ahnte, dass er zu gerne selbst einmal Mirko reiten wollte, doch er hatte sie nie gefragt, was Andy wunderte. Vielleicht dachte er, dass er sie damit verletzen könnte, falls er mit Mirko besser zurecht kam als sie mit ihm.

„Wir machen nur einen kleinen Ritt. Maximal zwanzig Minuten. Zehn hin und zehn zurück. Du kannst ihn nicht gleich für eine Stunde ins Gelände schicken“, ordnete Julian an und gurtete bei Abendlicht nochmal nach.

„Und du meinst es ist eine gute Idee uns mit Abendlicht zu begleiten?“, fragte Andy mit leichtem Zweifel.

„Klar! Der weist ihn schon in die Schranken, wenn er übermütig wird“, zwinkerte Julian und saß auf.

„Auf was wartest du noch?“

Andy stand immer noch am Boden und hielt Mirkos Zügel in den Händen.

„Steig ab“, befahl sie seufzend, „und reite Mirko. Ich nehme Abendlicht.“

„Wieso das denn jetzt?“

„Du kannst es doch kaum erwarten endlich mal Mirko zu reiten! Das seh ich dir doch an! Los, steig schon endlich ab!“, forderte Andy ihn auf.

„Ist das dein Ernst?“

„Ja, mach endlich! Sonst kommen wir hier nie los!“

Julian stieg ab und Andy griff nach Abendlichts Zügel. Mit einem Schwung landete sie in dem Sattel des Schimmels. Julian strich zärtlich Mirko über den Hechtkopf und streichelte sanft sein Fell, dann fasste er nach den Zügel und ließ

sich vorsichtig in den Sattel gleiten. Mirko schnaubte und sah sich neugierig nach dem ungewohnten Reiter um. Beruhigend strich Julian ihm über den Hals und gab ihm einen leichten Schenkeldruck. Mirko setzte sich gehorsam in Bewegung.

Andy ritt mit Abendlicht ebenfalls an und setzte sich an die Spitze. Eine Weile ritten sie schweigend den Feldweg entlang. Abendlicht schritt gelassen vorweg und von hinten hörte sie leises Murmeln von Julian, der mit Mirko sprach.

„Alles klar bei euch?“, fragte Andy und drehte sich im Sattel um.

„Alles klar“, grinste Julian. Andy blickte wieder nach vorne. Wie schaffte er das nur? Mirko schritt völlig ruhig und mit langem Zügel hinter ihnen.

„Sollen wir mal antraben?“, rief Julian nach einer Weile.

„Wenn es euch recht ist!“, meinte Andy und trabte mit Abendlicht an. Der Hengst trabte zügig voran und nach wenigen Metern war Mirko an ihrer Seite.

„Hatten wir nicht ausgemacht, dass Mirko hinten bleibt?“

„Sorry, ich konnte nicht anders“, entschuldigte Julian sich, verkürzte die Schritte und war schon gleich darauf wieder hinter Abendlicht.

Nach insgesamt zwanzig Minuten kehrten sie wieder auf den Hof zurück.

„Jetzt ging er doch ganz ordentlich“, urteilte Julian beim Ab-satteln.

„Hmm, lag wohl daran, dass du im Sattel saßt“, seufzte Andy.

„Quatsch! Reiten wir übermorgen wieder aus? Aber diesmal reitest du ihn!“

„Klar! Ist auch mein Pferd!“, meinte Andy, schnippte mit dem Finger und Mirko folgte ihr wie ein Hund.

„Hey! Bist du jetzt sauer auf mich? Du wolltest doch, dass

ich ihn unbedingt reite!“

Andy drehte sich zu ihm um und sah ihn nachdenklich an: „Nee, sauer nicht. Leicht gekränkt. Aber daran hast du keine Schuld. Danke für deine Hilfe!“

Damit ließ sie ihn stehen.

Am Abend machte Julian seine übliche Kontrollrunde über den Hof und fuhr anschließend mit dem Auto die Weiden ab. Als er an Mirkos Koppel hielt, stand der Hengst am Gatter und sah aufmerksam zu ihm rüber.

„Na, mein Kleiner. Hast du schon gewartet, dass jemand kommt?“, Julian setzte sich auf den Zaun und Mirko stupste ihn an. Im Mondlicht schimmerte sein graues Fell wie Silber.

„Dein Frauchen ist ganz schön sauer auf mich. Naja, ich kann sie ja verstehen. Wäre ich an ihrer Stelle auch. Du bist ihr Pferd, sie kümmert sich jahrelang um dich und dann reitet sie mit dir zum ersten Mal aus und du hast nichts Besseres zu tun, als sie gleich mal abzusetzen. Tja und dann setz ich mich auf dich und du bist brav wie ein Lamm. Da würde ich auch innerlich kochen. Sie gibt es zwar nicht zu, aber ich kenn sie ja.“

Mirko schnaubte und stupste ihn auffordernd an.

„Willst du ein paar Möhren?“

Mirko schnappte danach und knurpste darauf herum.

„Wenn sie wüsste wie sehr du mich an Mylady erinnerst“, murmelte Julian und strich dem Schimmel sanft über die Nüstern. Mirko blies ihm ins Gesicht und schaute ihn aufmerksam an. Einen Moment hielten sie beide stumme Zwiesprache. Dann fasste Julian einen Entschluss. Andy würde niemals davon erfahren und falls doch, würde sie es hoffentlich verstehen. Schließlich hatte sie ihm erlaubt, dass er Mirko ritt.

Er packte die schwarze Mähne und zog sich auf den blanken Pferderücken. Mirko schnaubte und schlug mit dem Schweif. Im Schritt ging es am Koppelzaun entlang. Der Mond erleuchtete die Wiese in einem geradezu magischen Licht. Julian ließ den Hengst antraben.

„Lass uns fliegen“, flüsterte Julian und galoppierte mit Mirko in die Dunkelheit der Nacht hinaus.

## 6. Kapitel

Julian erzählte Andy nichts von seinem nächtlichen Ritt mit Mirko. Er hatte auch kein schlechtes Gewissen deswegen und außerdem hatte sie ihm erlaubt, dass er ihn reiten könnte. Auch nach dem Ausritt hatte sie es ihm bei ihrem Training immer wieder angeboten. Aber für Julian war klar, dass Mirko nun einmal zu Andy gehörte und das akzeptierte er.

In den kommenden Wochen meinte das Wetter es gut mit ihnen. Eine Hitzewelle legte sich über das Land und brachte strahlenden Sonnenschein, sowie warme Temperaturen, so dass die Badesaison eingeläutet wurde.

An genau solch einem herrlichen Sonntag verabredeten sich die Freunde zu einem gemeinsamen Ausritt. Dalli und Linda waren schon startklar und warteten nur noch auf Andy, Dick und Anne. Bernd und Sandy würden sie am Cottage abholen.

„Wie lange braucht ihr denn noch?“, rief Dalli ungeduldig.

„Sind doch schon fertig“, beeilte sich Andy zu sagen und gurtete hastig nach. Auch Dick stieg gerade auf und Anne war schon bereit.

„Was ist mit Julian? Kommt der nicht mit?“, erkundigte Linda sich erstaunt.

„Der trainiert“, seufzte Andy.

„Am Sonntag?“

„Jeden Tag. Stundenlang“, gab Anne zur Auskunft.

„Ja was macht der denn die ganze Zeit? Er muss doch nur Bianca reiten!“, wunderte Linda sich.

„Quatsch! Er hat sich voll das Trainingsprogramm zurecht

gelegt“, meinte Andy leicht genervt, „Dressur- und Springtraining. Ausdauer und Kraftaufbau. Außer Bianca müssen auch Campari und Granat weiter trainiert werden. Sheitan reitet er auch noch auf Turnieren und dann gibt es da ja noch Cassidy. Außerdem hat er für sich ebenfalls einen Trainingsplan gemacht. Joggen, schwimmen... und so weiter!“

„Ich wusste schon immer, dass er eine Meise hat!“, bemerkte Dalli trocken.

„Der ist doch fit und seine Pferde ebenfalls. Sonst hätte er doch nicht all die Erfolge in den letzten Monaten gehabt“, wunderte Linda sich.

„Mir brauchst du das nicht zu sagen!“

„Kommt, reiten wir los!“, schlug Dick vor, „Sandy und Bernd werden sicherlich schon auf uns warten.“

Dick und Linda ritten voran und der Rest folgte ihnen. Am Cottage holten sie die Brüder ab und zusammen machten sie einen langen Ausritt an der Küste entlang, badeten in der Nordsee und lagen faul am Strand.

Erst gegen Abend kehrten Andy, Dick und Anne wieder auf den Rainbowhof zurück. Sie brachten ihre Pferde auf die Weide und betraten anschließend über den Park die Terrasse der Villa.

Zu ihrer Überraschung saß dort Julian. In seinen Händen hielt er einen dicken Büttenumschlag und er hatte einen nachdenklichen Gesichtsausdruck.

„Hi! Was schaust du denn so?“, begrüßte Andy ihn erstaunt und gab Julian einen Kuss auf die Wange.

„Hi“, murmelte Julian zerstreut und sah dabei nur seine Geschwister an.

„Ist was passiert?“, fragte Anne beunruhigt.

„Nein, nein“, lenkte Julian schnell ein, „das ist eine Einla-



dung. Von Granny. Sie kam schon gestern mit der Post, aber ich habe heute erst reingeschaut.“

„Von Grandma?“, echoten Dick und Anne gleichzeitig.

Julian nickte: „Sie lädt uns zu ihrem 80. Geburtstag ein. Lest selbst.“

Julian gab seinen Geschwistern den Umschlag, während Andy sich zu ihm auf den Schoß setzte. Sanft legte Julian einen Arm um ihre Taille.

„Die spinnt doch!“, entrüstet gab Dick die Einladung an Anne weiter, „was soll das denn bitte schön heißen? Nur im engsten Familienkreise. Partner sind nicht erlaubt! Linda, Andy und Bernd gehören zu unserer Familie.“

„Hmm, du kennst doch Grandma“, versuchte Anne ihn zu beschwichtigen, „die ist noch von der alten Schule und pflegt eben ein gewisses Maß an Etikette. Solange keiner von uns verlobt ist und diese Verbindung von ihr nicht für gutgeheißen wurde, solange gehören unsere Freunde nicht zur Familie. Da ist sie eisern.“

„Ach? Und du findest das gut? Du hast also keine Probleme Bernd hier zu lassen?“

„Wir haben doch noch gar nicht darüber gesprochen, dass wir überhaupt hingehen.“

„Natürlich fahren wir“, beschloss Julian energisch, „das steht gar nicht zur Frage. Sie ist unsere Großmutter und das Familienoberhaupt. Außerdem haben wir sie schon seit Jahren nicht mehr gesehen.“

„Hmm, das letzte Mal war an ihrem 75. Da haben Mum und Dad noch gelebt“, sagte Anne leise.“

„Danach sahen wir sie auch noch mal“, erinnerte Dick sie.

„Nun, ich dachte eher an freudige Ereignisse.“

„Gut, dann sage ich ihr zu“, meinte Julian entschieden.

„Von mir aus. Aber Linda wird nicht begeistert sein, wenn ich ihr davon erzähle“, murkte Dick, dann warf er einen fragenden Blick Andy zu: „Was sagst du eigentlich dazu? Wurmt es dich nicht, dass du nicht mitdarfst?“

Andy schaute ihn verblüfft an. Die Nachricht war so unerwartet gekommen, dass sie sich in den letzten Minuten noch gar keine Gedanken darüber gemacht hatte.

„Ähm... ich... ich ... nun, ich kenne eure Großmutter doch gar nicht.“

„Genau, das wird der Grund sein, weshalb Granny darauf besteht, dass nur Familienangehörige eingeladen sind“, bekräftigte Anne.

„Gut, wenn ihr meint“, Dick zuckte nur mit den Schultern.

„Bist du für heute fertig?“, fragte Andy Julian.

„Ja, wie du siehst.“

„Oh, dann haben wir ja einen Abend für uns“, freute Andy sich.

„Das haben wir doch immer.“

„Wenn du meinst.“

„Dick, ich glaube, wir lassen die beiden mal alleine“, meinte Anne und zog ihren Bruder ins Haus.

„Siehst du, wir haben den Abend ganz für uns alleine“, schmunzelte Julian.

„Ich würde vorschlagen, wir gehen auch rein“, Andy griff nach seiner Hand.

In seinem Zimmer ließ sich Julian der Länge nach auf die Couch fallen. Belustigt sah Andy ihn an.

„Hey! Jetzt haben wir mal einen Abend für uns und du haust dich auf die Couch!“, entrüstete sie sich.

„Soll ich etwa stehen bleiben?“, fragte Julian amüsiert.

„Quatsch“, Andy setzte sich zu ihm und kuschelte sich an

ihn.

„Es ist ja noch früh“, meinte Andy zweideutig.

„Hmm, das stimmt“, murmelte Julian.

Andy rollte mit den Augen. Ihr Freund war fast am Einschlafen. Super!

„Du willst mir doch nicht sagen, dass du um neun Uhr abends schon müde bist?“

„Hmm? Müde? Ich? Nie“, nuschelte Julian schläfrig. Doch es dauerte nur wenige Minuten bis Julian tief und fest eingeschlafen war.

Andy schüttelte fassungslos den Kopf und verließ sein Zimmer. So hatte sie sich ihren gemeinsamen Abend nicht vorgestellt.

Ein paar Tage später ritt Andy zusammen mit Anne aus. Andy hatte Mirko gesattelt und Anne ihre ruhige Stute Jamaica. Mirko wollte der Stute natürlich imponieren und versuchte ständig auszubrechen, aber Andy hielt konsequent dagegen.

„Der hat einen ordentlicher Sturrkopf“, stellte Anne fest.

„Das kannst du laut sagen“, knurrte Andy und presste die Schenkel enger ans Pferd, während sie gleichzeitig am Zügel mehr nachgab.

„Aber ihr habt Fortschritte gemacht.“

„Das stimmt. Hauptsächlich aber nur weil Jul mir geholfen hat. Aber das wurde in letzter Zeit auch immer weniger“, murrte Andy missgelaunt.

„Ach Andy, was soll ich dazu nur sagen? Ich kenne meinen Bruder schon mein ganzes Leben und seit ich ihn kenne, standen die Pferde immer an erster Stelle bei ihm! Das war schon immer so und das wird auch immer so bleiben! Ich dachte, das wüsstest du inzwischen?“

„Natürlich weiß ich das!“, sagte Andy mürrisch. „Das heißt

aber noch lange nicht, dass ich es immer und jederzeit akzeptiere! Im Moment geht es mir nämlich gewaltig auf die Nerven! Nicht nur, dass er sonst fast jedes Wochenende unterwegs war, das habe ich ja noch eingesehen. Aber seitdem dieser verfluchte Brief gekommen ist, scheint nichts mehr anderes für ihn zu existieren!“

Anne sah sie mitleidig an.

„Aber er liebt dich! Vergiss das nicht! Klar, er hat eben gerade nur diese eine Sache im Kopf, aber trotzdem bist du ihm enorm wichtig! Lass ihn jetzt nicht im Stich! Gerade jetzt braucht er dich am Allermeisten. Du hältst ihm den Rücken frei, damit er sich voll und ganz auf seine Reiterei konzentrieren kann. Glaub mir, er weiß schon, was du gerade mitmachst, aber das ist eben der Preis, den ihr beide zahlen müsst. Man bekommt im Leben nichts geschenkt!“

„Dalli hat es mal Jammern auf hohem Niveau genannt!“

„Das möchte ich jetzt nicht so sagen, aber ich beneide dich nicht um meinen Bruder“, lächelte Anne, „er ist nicht einfach, das war er noch nie. Er war schon immer ein Querkopf, ein Rebell, schrecklich kompliziert und es musste immer alles nach ihm gehen, aber er liebt dich wirklich so sehr, Andy. Auch wenn er es dir vielleicht im Moment nicht so zeigt.“

Andy stieß einen tiefen Seufzer aus: „Wenn ich nur mal wüsste, wann das Ganze ein Ende hat. Es ist immer irgendwann ein ganz wichtiges Turnier! Und wenn kein Turnier ist, ist er das Wochenende weg auf irgendwelchen Familienfeiern!“

„Bist du deswegen schlecht gelaunt, weil du nicht an Grandmas Geburtstag dabei bist?“

„Ein bisschen. Weißt du, es ist okay, dass das eine Familienangelegenheit ist. Aber er hat mit mir noch nicht mal darüber

gesprachen, wie ich mich dabei fühle! Er hat das Thema noch nicht mal angeschnitten!“

„Du weißt, dass du bei ihm bei dem Wort Familienangelegenheit in ein Wespennest stichst“, meinte Anne nur, die ungern mit Andy darüber redete, denn Bernd machte ihr schon deswegen stumme Vorwürfe. Er hatte es zwar akzeptiert, aber an seinen Blicken und Gesten spürte sie, dass es ihn dennoch wurmte. Aber sie konnte Bernd auf diese Familienfeier einfach nicht mitnehmen! Das war eine andere Welt! Ihre alte Welt – ihre Vergangenheit! Daher konnte sie ihren Bruder nur allzu gut verstehen, dass er Andy daheim ließ.

„Dennoch hätte ich es schön gefunden, wenn er wenigstens mit mir mal darüber geredet hätte! Ich dachte eigentlich diese Zeiten wären vorbei, dass er mit mir nicht über seine Vergangenheit reden kann“, maulte Andy.

In diesem Moment flatterte ein Fasan aus einer Hecke hervor. Mirko nahm dies zum Anlass und machte einen kleinen Hüpf zur Seite. Aber Andy war vorbereitet gewesen und hatte ihn schnell wieder unter Kontrolle.

Anne grinste: „Der führt dich echt an der Nase herum!“

„Das kannst du laut sagen! Lass uns zurück reiten. Ich habe Emily versprochen mit ihr noch wegen der bevorstehenden Bioarbeit zu telefonieren“, schlug Andy vor und wendete Mirko.

In den nächsten Wochen sah und hörte Andy nichts von Julian. An den Wochenenden tourte er durch ganz Europa und unter der Woche war er völlig mit seinen Pferden und dem Training beschäftigt, dass sie das Gefühl hatte, dass er sie kaum noch wahr nahm. Andy hatte selbst genug um die Ohren. Sie hatte viel für das College zu lernen, musste sich um alle anderen Pferde kümmern, die nicht in Julians Turnier-

vorbereitungen mit einbezogen waren, managte das Gestüt und den Hof in Julians Abwesenheit, gab Emily Reitstunden, bildete die jungen Pferde aus und dann gab es da auch noch Mirko, der ihre volle Aufmerksamkeit verlangte. Sie machte deutliche Fortschritte mit ihm, aber sie sehnte sich danach, dass auch Julian sich wieder mit ihm beschäftigte.

Eines Nachmittags kam sie völlig frustriert aus der Halle. Sie hatte den jungen Hengst versucht an eine Wasserplane und andere schreckhafte Gegenstände zu gewöhnen, doch es war voll daneben gegangen. Dabei konnte sie nicht sagen, ob er sich wirklich davor gefürchtet hatte oder ob er sie einfach nur an der Nase herum führte.

Sie brachte ihn auf die Koppel, wo er sich genüsslich wälzte und anschließend zum Zaun trabte und dort neugierig den Mähdrescher beobachtete, der auf dem benachbarten Feld seine Runden fuhr. Kopfschüttelnd kehrte Andy zum Stall zurück.

Dort traf sie auf Julian.

„Jul, wir müssen unbedingt wieder einmal zusammen mit Mirko üben. Ich komme im Moment echt nicht weiter“, redete sie auf ihn ein.

„Andy, sorry ich habe jetzt echt keine Zeit. Ich muss noch mit Bianca und Granat trainieren und Cassidy muss ich später auch noch reiten“, entschuldigte Julian sich und ging einfach an ihr vorbei. Sprachlos starrte Andy ihm hinterher. Wütend warf sie Mirkos Halfter auf den Boden.

„Es reicht! Verdammt noch mal, es reicht!“, schrie sie aufgebracht.

Julian drehte sich erstaunt zu ihr um.

„Was ist denn mit dir los?“

„Was mit mir los ist? Das kann ich dir sagen“, fauchte Andy

ihn an, „seitdem dieser Brief von der Quali angekommen ist, existiert für dich nichts mehr außer deine Pferde! Entweder bist du jedes Wochenende auf einem anderen Turnier oder du bist hier und verbringst Stunden im Sattel ohne irgendjemanden wahrzunehmen! Du unternimmst nichts mehr mit deinen Freunden in London, du reitest nicht mehr mit uns aus und wenn ich dich gerade mal zu Gesicht bekomme, dann kann ich von Glück sagen, wenn du gerade noch ein „Hallo“ für mich übrig hast!“

Julian runzelte ärgerlich die Stirn: „Verhalte dich jetzt bitte nicht kindisch! Ich weiß, dass es im Moment sehr stressig ist. Das gebe ich ja zu. Aber ein bisschen mehr Verständnis kann ich schon von dir erwarten. Okay, dass ich an den Wochenenden unterwegs bin, das lässt sich eben nicht ändern. Aber das weißt du nicht erst seit gestern. Dass ich wegen der bevorstehenden Qualifikation etwas mehr trainiere, dafür solltest du eigentlich auch Verständnis haben, vor allem weil du weißt, wie furchtbar wichtig das für mich ist.“

„Ach, wichtiger als ich?“, fragte Andy bitter.

Julians Augen funkelten sie wütend an: „Stell mir nicht so blöde Fragen! Du weißt genau, dass das nicht miteinander vergleichbar ist!“

„Wie schön für dich“, zischte Andy, „aber ich muss diese Frage stellen, denn in den letzten Wochen hast du mehr Zeit mit deinen Pferden als mit mir verbracht!“

„Andere Paare sehen sich auch Tage- oder Wochenlang nicht“, knurrte Julian.

„Aber wenn sie sich sehen, dann verbringen sie wenigstens Zeit miteinander!“, warf Andy ihm zornig vor, „oder beantworte mir bitte, wann wir das letzte Mal miteinander geschlafen haben?“

„Führst du darüber etwa Tagebuch oder wie soll ich das verstehen?!“

„Nein, aber es ist schon etwas länger her, falls du dich noch daran erinnern kannst!“

„Du spinnst!“, wütend wandte sich Julian von ihr ab.

Aber so schnell gab Andy nicht auf und rannte ihm hinterher. Energisch hielt sie ihn an seinem Jackenärmel fest.

„Ich denke das ist durchaus eine berechtigte Frage und ich spinne keineswegs!“, fuhr sie ihn aufgebracht an, „seit Wochen arbeiten wir wie zwei Kollegen nebeneinanderher. Denkst du, ich finde das lustig, so gleichgültig von dir behandelt zu werden?“

„Verdammt, Andy! Was soll das Theater? Selbstverständlich bist du mir nicht gleichgültig! Aber anstatt hier einen solchen Aufstand zu machen, hätte ich von dir durchaus etwas mehr Verständnis erwartet. Gerade du müsstest eigentlich verstehen, wie verdammt wichtig mir das Ganze ist. Gerade du!“, anklagend schaute Julian sie an.

Andy biss sich auf die Lippen.

„Trotzdem fände ich es schön, wenn du mir wenigstens hin und wieder etwas von deiner Aufmerksamkeit schenken würdest. Mein Gott! Du behandelst mich wie eine Arbeitskollegin! Hin und wieder bekomme ich mal eine kurze Umarmung oder einen Kuss, aber das war's dann auch schon! Und nächstes Wochenende bist du auch schon wieder weg, weil deine Großmutter achtzig wird und dann ist das nächste Turnier und dann wieder und ach...Es kotzt mich einfach an!“

Julian zog erstaunt die Augenbrauen hoch.

„Wieso? Du kommst doch mit zu Granny.“

„Ich dachte, du und Dick und Anne, ihr fahrt alleine hin?“

„Wer sagt das?“, fragend schaute Julian sie an.



„Naja, du hast bisher mit keinem Wort etwas gesagt, dass ich... dass du ... also, dass ich auch mit eingeladen wäre“, druckste Andy leicht verlegen herum. Dass sie mit zu dem 80. Geburtstag von Julians Grandma fahren sollte, kam für sie nun völlig überraschend.

„Du bist auch nicht eingeladen“, erklärte Julian mit ruhiger Stimme, „aber du glaubst doch nicht wirklich, dass ich dich hier lasse?! Natürlich kommst du mit. Du gehörst zu mir, das solltest du eigentlich mittlerweile wissen.“

Damit ließ Julian sie endgültig stehen und lief Richtung Weide. Etwas betreten sah Andy ihm hinterher.

Als Julian am Abend mit seinem Training fertig war, wartete Andy auf ihn in der Sattelkammer. Sie hatte Mirkos Sattel geputzt und ein wenig aufgeräumt.

„Hi!“, sagte sie kleinlaut.

„Hi“, meinte Julian nur.

Er drehte ihr den Rücken zu und räumte seine Sachen ein.

„Jul?“

„Hmm.“

„Können wir reden?“

Seufzend drehte Julian sich zu ihr um.

„Es tut mir Leid“, murmelte Andy, „ich wollte dich nicht so anschreien. Mir wächst im Moment eben auch alles ein bisschen über den Kopf. Das College, Mirko, die anderen Pferde, die Arbeit auf dem Hof... Und... ich vermiss dich einfach.“

Julian trat zu ihr und nahm sie in den Arm.

„Mir tut's auch Leid. Denkst du etwa ich vermiss dich nicht?“, sanft fuhr er mit seinen Fingern über ihr Gesicht, „wenn ich abends nach einem Turnier alleine im Transporter liege oder in einem fremden Hotelbett. Wenn ich gerne jemanden hätte mit dem ich über die Ereignisse des Tages spre-

chen möchte. Über Sieg oder Niederlage. Natürlich fehlst du mir. Auf der anderen Seite ist es aber genau das, was ich mir immer gewünscht habe und ich würde es mit nichts auf der Welt eintauschen wollen.“

„Ich gönne es dir ja auch“, seufzte Andy, „wenn ich dich doch nur begleiten könnte. Am liebsten würde ich mein College sausen lassen und auf all deinen Turnieren mitfahren.“

„Nein, das wirst du nicht tun“, ermahnte Julian sie mit strenger Stimme, „du machst schön dein College zu Ende und anschließend studierst du. So wie du es deinen Eltern und mir versprochen hast. Ich möchte, dass du einen ordentlichen Abschluss machst und einen Beruf erlernst.“

„Und was ist mit dir?“, maulte Andy.

„Ich bin von Beruf Springreiter“, grinste Julian und gab ihr einen Nasenstüber.

„Das ist unfair!“

„Ist es nicht und das weißt du auch. So und jetzt nochmal wegen Grannys Geburtstag“, brachte Julian das Thema erneut zur Sprache. „Ja, es stimmt, dass die Einladung ausdrücklich nur an uns vier Geschwister ging. Georgi treibt sich irgendwo in der Weltgeschichte herum. Deswegen wird sie nicht kommen. Aber wie ich dir schon einmal sagte, du gehörst zu mir und Granny hat das zu akzeptieren und wenn nicht, dann ist es ihr Problem.“

Andy sah ihn mit großen Augen an.

„Du nimmst mich tatsächlich mit?“

„Natürlich nehme ich dich mit“, lächelte Julian sie liebevoll an.

„Was wird deine Großmutter dazu sagen?“

„Keine Ahnung. Lassen wir uns überraschen.“

„Oh weh!“

„Keine Sorge. Sie reißt dir nicht den Kopf ab. Sie ist zwar eine vom alten Schlag, hat aber ein gutes Herz. Ich würde dir nur empfehlen dir von Anne vielleicht vorher noch ein paar Kleider schneidern zu lassen. Immerhin gibt es einen Ball und ich möchte doch mit der schönsten Frau dort tanzen.“

„Ich und tanzen? Du grüne Neune!“, sagte Andy entsetzt.

„Dann soll Anne dir das auf die Schnelle auch noch beibringen“, schlug Julian amüsiert vor.

„Und du hast keine Angst dich mit mir dort zu blamieren?“

„Nie! Niemals!“

Andy schaute ihn dankbar an.

„So und was wollen wir heute Abend noch machen?“, fragte er sie dann.

„Hast du denn Zeit?“

„Ja, habe ich.“

„Es ist so ein super schönes Wetter. Lass uns doch ein bisschen im Pool schwimmen und hinterher im Garten liegen.“

„Einverstanden. Und morgen reiten wir zusammen mit Mirko aus. Versprochen!“

„Jul, ich will dich damit nicht belästigen....“

„Ich hatte es dir versprochen und das halte ich auch. Okay?“

„Danke.“

„So und nun lass uns rüber gehen, sonst ist die Sonne weg“, beschloss Julian und gemeinsam verließen sie die Sattelkammer.

Ein paar Tage später verabredeten sich Dalli und Linda mit Sandy und Bernd zum Volleyballspielen am Strand. Sie sattelten ihre Pferde und ritten zum Cottage. Dort ließen sie ihre Pferde auf der Koppel und machten sich zu viert auf den Weg zum Beachvolleyballfeld, das Mr Porter neu errichten hatte lassen. Im Grunde handelte es sich nur um zwei Stangen, an

denen jeweils das Netz befestigt war.

Sie spielten erst Mädchen gegen Jungen und anschließend mischten sie.

Nach drei Sätzen jeweils ließen sie sich erschöpft in den Sand fallen.

„Puuh, bin ich fertig! Wie soll ich da heute Abend noch drei Pferde reiten?“, stöhnte Sandy.

„Du Armer, was du nicht alles tun musst“, spottete Dalli gutmütig.

„Selbst Schuld“, meinte Bernd nur.

„Sage ich auch immer“, gab Dalli ihm Recht.

„Jetzt hackt nicht alle auf mir herum, als ob ihr keine Verpflichtungen hättet!“

„Julian spinnt!“, bemerkte Dalli nur trocken und trank einen großen Schluck aus ihrer Wasserflasche. „Andy beschwert sich auch schon, dass er kaum noch Zeit für sie hat!“

„Quatsch“, sagte Sandy ärgerlich, „das ist doch völlig normal, dass er nun all seine Zeit auf das Training konzentriert. Die Quali ist extrem wichtig für ihn.“

„Da muss Andy eben mal auch ein bisschen zurück stecken können. Sehen sich doch sowieso rund um die Uhr“, gab Bernd seinem Bruder recht.

„Das heißt aber nicht, dass sie auch rund um die Uhr Zeit miteinander verbringen“, warf Linda trocken ein.

Sandy verrollte die Augen: „Weiber! Ihr könnt schon ganz schön anstrengend sein!“

„Hey!“, Dalli boxte ihn leicht in die Seite und Sandy krümmte sich übertrieben vor Schmerzen zusammen.

„Meine Freundin schlägt mich!“, jammerte er.

„Spinner“, murmelte Dalli und gab ihm einen zärtlichen Kuss.

„Was habt ihr denn am Wochenende vor?“, erkundigte Linda sich, um das Thema zu wechseln.

„Mit Freunden durch die Pubs ziehen und mich volllaufen lassen“, sagte Bernd grinsend.

„Wieso? Fährst du nicht mit zu diesem großen event, Lady Bernhards 80. Geburtstag?!“, fragte Dalli erstaunt.

Linda warf ihrer Schwester einen verwunderten Blick zu und auch Bernd schaute leicht verdutzt.

„Wie kommst du denn darauf, dass wir eingeladen sind? Das ist eine reine Familienangelegenheit!“, sagte Linda.

„Richtig!“, stimmte Bernd ihr zu, „laut Anne haben dort nur blaublütige Familienangehörige Zutritt und das gemeine Volk, oder der gemeine Volksanhang muss draußen bleiben. Deswegen gehe ich auch mit dem gemeinen Volk einen saufen, während sich meine hochblütige Freundin mit anderen Blaublütern bei Champagner und Kaviar amüsiert.“

Sandy richtete sich auf und runzelte die Stirn. Dalli schaute ihn fragend an, doch dieser zuckte nur mit den Schultern.

„Was ist?“, fragte Linda misstrauisch.

„Andy fährt mit“, antwortete Dalli nur.

Linda fiel vor Erstaunen die Kinnlade herunter.

„Naja, gehört ja auch irgendwie zur Familie. So ne Art Adoptivtochter“, sagte Bernd leicht sarkastisch. Auf der einen Seite hatte er null Bock auf diese steif-förmliche Familienfeier mit Dinner und Ball und weiß der Kuckuck noch alles, auf der anderen Seite stank es ihm gewaltig, dass Anne ihn nicht einmal gefragt hatte, ob er mitwollte. Sie hatte gleich von Anfang an gesagt, dass er dabei unerwünscht wäre. Ihre Großmutter wäre, was das betraf, sehr eigen und sie hatte extra erklärt, dass nur sie, Dick und Julian eingeladen wären! Ohne ihre Freunde bzw. Freundinnen. Bernd hatte fast den

Verdacht, dass Anne fast erleichtert über diese strikte Ansage ihrer Großmutter gewesen war. Als ob sie von sich aus nicht gewollt hätte, dass Bernd mitkäme und das wurmte ihn gewaltig.

„Wieso fährt Andy mit? Dick hat gesagt, dass sie auch hier bleiben würde!“, fuhr Linda wütend auf.

Dalli und Sandy warfen sich wieder einen Blick zu. Da wussten sie mal wieder mehr als der Rest.

Sandy seufzte: „Sorry, wir dachten ihr wüsstet Bescheid. Wir wollten niemanden kränken. Fakt ist, dass tatsächlich nur Anne, Dick und Julian eingeladen sind, und auch Georgi, aber die treibt sich ja gerade irgendwo in Australien herum. Julian hat mir jedoch erzählt, dass er darauf bestanden hat, dass Andy mitkommt. Anscheinend hat er seinen Willen durchgesetzt.“

„Andy wusste bis vor kurzem auch nichts davon“, beeilte sich Dalli zu sagen, „sie dachte auch erst, dass sie hierbliebe.“

Linda schnappte förmlich nach Luft.

„Und wieso hat Dick nicht darauf bestanden, dass ich ebenfalls mitkomme? Schließlich sind Dick und ich schon viel länger ein Paar als Andy und Julian. Auch wenn ich nicht dort wohne!“

„Ja, woher soll ich das denn wissen?“, verteidigte Dalli sich, „frag ihn und blök uns nicht an! Wir können schließlich nichts dafür.“

„Darauf kannst du Gift nehmen!“, zischte Linda sauer, stand auf und packte ihre Sachen zusammen. Ohne ein weiteres Wort lief sie den Weg zum Cottage hoch und kurz darauf hörte man das Geräusch von sich entfernenden Hufen.

„Tja, das gibt wohl Ärger“, meinte Bernd lakonisch.

„Und dich kümmert es nicht, dass Anne sich nicht durchgesetzt hat?“, fragte Dalli mitleidig.

Bernd schüttelte den Kopf: „Natürlich ärgert es mich, dass sie mich vehement nicht dabei haben will. Andererseits kann ich darauf gut und gerne verzichten. Da gehe ich lieber mit ein paar Kumpels einen trinken, als mich wie ein Pfau da vorführen zu lassen.“

Sandy grinste: „Hast Recht. Darauf kann man, glaube ich, gut und gerne verzichten.“

Bernd schaute Sandy nachdenklich an: „Ich finde es gut, dass Julian Andy mitnimmt. Das zeigt, dass er zu ihr steht. Ist wichtig für die beiden.“

Sandy nickte: „Hm, so was ähnliches hat er zu mir auch gesagt.“

„Ach und du bist Anne nicht wichtig, oder wie?“, warf Dalli ein.

„Anne ist nicht Julian. Anne wollte immer nur ihrer Mutter gefallen und es allen recht machen, im Gegensatz zu Julian, der schon früher rebelliert hat. Anne muss noch viel lernen, aber das hat Zeit“, war alles was Bernd dazu sagte. Dann erhob er sich und nahm den Ball in die Hand.

„Lust auf ein kleines Dreierspiel?“

„Klar!“ Dalli und Sandy standen ebenfalls auf und zu dritt beachten sie noch ein Weilchen hin und her.

In der Zwischenzeit galoppierte Linda in einem rasanten Tempo zum Rainbowhof. Sie war stinksauer auf Dick und ziemlich verletzt. Kurz vor den Stallungen parierte sie Dollar Girl durch und ritt im Schritt über den gepflasterten Vorplatz.

„Hey Linda! Wolltest du nicht mit den anderen zum Strand heute?“, empfing Andy sie erstaunt, die gerade Mirko aus dem Stall führte.

„War ich auch“, sagte Linda grimmig, „weißt du wo Dick steckt?“

„Der ist vorhin mit Brandy auf den Reitplatz.“

„Danke“, knurrte Linda.

Andy schaute ihr erstaunt hinterher. Es kam selten vor, dass Linda so aufgebracht war. Verwundert nahm sie Mirkos Zügel und betrat mit ihm die Reithalle.

Dick ritt seinen braunen Wallach auf dem Reitplatz, während Julian mit Campari nebenan einen Parcours sprang.

Linda ritt auf den Platz und trabte an Dicks Seite.

„Hi Linda! Ich dachte du bist mit Dalli, Sandy und Bernd heute am Strand!“, rief Dick erfreut und parierte Brandy zum Schritt durch.

„War ich auch“, sagte Linda wütend, „warum darf Andy mit zum Geburtstag eurer Großmutter und ich nicht?“

Dick schaute sie völlig verblüfft an: „Wie? Andy geht mit? Davon weiß ich gar nichts!“

Linda und Dick schauten gleichzeitig zu Julian hinüber, der gerade mit Campari über eine Tribbelbarre setzte.

„Schön, dass ihr keine Geheimnisse voreinander habt!“, zischte Linda gekränkt.

„Hör mal, das ist mir völlig neu, dass Andy mitfährt!“, verteidigte Dick sich, „ich habe davon wirklich nichts gewusst.“

„Darum geht es nicht!“, schrie Linda aufgebracht und Dollar Girls Ohren zuckten nervös, während Brandy unruhig zu tänzeln anfing, „es geht darum, dass du deiner Großmutter nicht gesagt hast, dass du möchtest, dass ich auch mitkomme. Oder willst du mich etwa nicht dabei haben?“

„Natürlich will ich dich dabei haben“, sagte Dick im ruhigeren Ton, „aber du kennst Granny nicht. Sie ist das Oberhaupt von unserer Familie und wenn sie was sagt, dann ist ihr Wort



Gesetz. Außerdem würdest du dich nur zu Tode langweilen! Denk doch nur daran, wie du dich schon auf dem Ball bei Manors so unwohl gefühlt hast! Das hier wird noch eine Stufe heftiger. Granny hat zwei Schwestern und deren Kinder und Enkelkinder sind der reinste Horror! Lauter arrogante, hochnäsige Snobs aus irgendwelchen Adelsgeschlechtern. Du würdest wie ein gefundenes Fressen für die sein! Außerdem sind sie alle tierisch neidisch auf unser Geld und auf Granny. Du verstehst das nicht. Die würden dich fertig machen! Ich will dich nur davor beschützen.“

Linda schaute ihn verletzt an.

„Indem du mich angeblich schützt, verletzt du mich gleichzeitig. Schämst du dich etwa so für mich, dass du Angst vor deiner eigenen Verwandtschaft hast?“

„Linda, bitte, du verstehst das nicht. Ich schäme mich nicht für dich, aber das... selbst wenn Granny es erlaubt hätte... du kennst sie nicht... Bitte, es ist wirklich besser, wenn du nicht mitkommst. Um deinetwillen, bitte Linda. Versteh das, ich will dir diese Demütigungen nur ersparen“, flehte Dick sie an.

„Danke, gerade hast du mich gedemütigt“, sagte Linda bitter und trabte mit ihrer Rappstute vom Platz.

Dick sah ihr verzweifelt hinterher, aber er folgte ihr nicht. Stattdessen richtete sich sein ganzer Zorn auf seinen älteren Bruder, der ihm das alles eingebrockt hatte.

Dick trabte mit Brandy zum Zaun, der den Reitplatz vom Springparcours trennte.

„Julian! Ich muss mit dir reden!“, rief er wütend.

Julian tat als ob er ihn nicht gehört hätte und sprang mit Campari in aller Ruhe über eine zweifache Kombination.

„Verdammt, Julian! Ich weiß, dass du mich hörst! Ich muss

mit dir reden! Es ist verdammt noch mal wichtig!“

Doch Julian ignorierte ihn weiterhin und sprang konzentriert den Parcours zu Ende. Dick fluchte leise vor sich hin. Erst als Campari am langen Zügel im Schritt ging, schenkte Julian ihm seine Aufmerksamkeit.

„Du siehst doch, dass ich gerade trainiere. Was gibt es denn so Wichtiges?“, rief er gereizt.

„Es gibt auch noch wichtigeres als dein blödes Training“, rief Dick verärgert.

Julian ritt an den Zaun heran und parierte den Hengst zum Halten durch.

„Was ist los?“

„Warum hast du mir nicht gesagt, dass Andy mit zu Granny kommt?“, fuhr Dick ihn aufgebracht an.

„Weil das von Anfang an für mich klar war, dass sie mitkommt“, entgegnete Julian, „wo ist das Problem?“

„Das Problem ist, dass ich nun einen Riesenkrach mit Linda habe, weil sie nicht mitkommen darf!“

„Dann ruf Granny an und sag ihr, dass du deine Freundin ebenfalls mitbringst und jetzt lass mich bitte weiter trainieren.“

„Granny will aber nicht, dass unsere Freundinnen mitkommen!“, begehrte Dick auf, „das hat sie ausdrücklich geschrieben. Dass nur wir eingeladen sind und sie bittet, dass etwaige Freundinnen bzw. Freunde daheim bleiben, da es sich um eine reine Familienfeier handelt.“

„Ist ja wohl nicht mein Problem, wenn du und Anne euch so davon ins Bockshorn jagen lasst. Andy ist meine Freundin und deswegen gehört sie zur Familie und deswegen fährt sie auch mit. Punkt. Aus. Basta“, sagte Julian heftig. Campari fing nervös zu tänzeln an. Der Hengst war sehr sensibel und

ihm behagte die Stimme seines Reiters ganz und gar nicht.

„Weiß Granny überhaupt davon, dass sie mitkommt?“

„Natürlich weiß sie das. Ich habe sie ja angerufen und es ihr gesagt.“

Dick war für einen Moment sprachlos. Seine Großmutter war eine alte Matriarchin und was sie sagte, das war Gesetz, da hatte keiner zu widersprechen.

„Und sie hat es erlaubt?“

„Weiß ich nicht“, entgegnete Julian nur, „denn ich habe sie gar nicht erst um Erlaubnis gefragt. Wer bin ich denn, dass ich betteln muss, dass ich meine Freundin auf eine Familienfeier mitbringen darf? Ich habe ihr gesagt, dass ich sie mitbringe und das war's.“

Dick funkelte ihn wütend an: „War mir ja klar! Ihrem Lieblingsenkelsohn hat sie schon immer alles erlaubt! Du hast schon immer alles bekommen, was du gewollt hattest!“

Julians Augen verengten sich zu schmalen Schlitzen.

„Lass den Scheiß! Ich habe es satt, jedes Mal dafür verantwortlich gemacht zu werden, wenn ich bei irgendeiner Sache bevorzugt werde! Als ob es meine Schuld ist! Was kann ich denn dafür, dass unsere Eltern und Großeltern mich bevorzugt haben? Ich habe es mir nicht ausgesucht als Erster auf die Welt zu kommen! Ganz gewiss nicht! Aber wenn du zu feige bist, für deine Freundin gerade zu stehen, kann ich dir auch nicht helfen!“

Dick schluckte. Er wusste, dass Julian und Linda Recht hatten. Er hätte seine Großmutter genauso gut mitteilen können, dass er seine Freundin mitbrachte. Aber er war zu feige. Zu feige seiner herrischen Großmutter gegenüber zu treten und zu feige Linda vor seiner versnobten Verwandtschaft zu verteidigen.

„Du weißt schon, welchen Hexenkessel du da Andy aussetzt“, bemerkte er gehässig.

„Nur wenn ich es zulasse“, erwiderte Julian kalt, „und du kannst mir glauben, dass ich dafür sorgen werde, dass ihr kein Haar gekrümmt wird. Sie ist meine Freundin und ich liebe sie. Und es ist mir scheißegal, was andere darüber denken. Sie haben es verdammt noch mal zu akzeptieren und sie werden es auch, denn niemand hat das Recht mir, Julian Bernhard, vorzuschreiben was ich zu tun oder zu sagen habe. Diese Zeiten sind vorbei!“

„Wow!“, machte Dick beeindruckt, „wow. Das ist das erste Mal, dass ich von dir höre, dass du stolz auf deine Herkunft bist.“

„Man muss nur die Vorteile daraus ziehen“, entgegnete Julian unbeeindruckt und nahm die Zügel auf. Sein schwarzer Hengst spürte seine innere Anspannung und stieg nervös einige Male.

„Du meinst, ich soll also Granny fragen, ob Linda mitkommen darf?“

Julian schüttelte den Kopf: „Du hast es immer noch nicht verstanden. Du sollst sie nicht fragen. Du teilst es ihr einfach mit. So, und nun muss ich weiter arbeiten.“

Damit trabte Julian mit Campari an und verließ den Parcours. Dick sah ihm noch, wie er ihn im Park angaloppierte und dann waren sie aus seinem Blickfeld verschwunden.

Seufzend ritt Dick zum Stall zurück.

## 7. Kapitel

Am Freitagnachmittag machten sich Julian, Dick, Anne und Andy auf den Weg zu dem Anwesen von Lady Bernhard. Seit ihrem Streit herrschte zwischen Dick und Linda Funkstille. Dick hatte vergeblich versucht mit ihr zu reden, aber Linda hatte abgelehnt. Daher war es ihm auch gar nicht mehr in den Sinn gekommen seine Grandma zu fragen.

Sie fuhren etwa eine Stunde bis sie die Grafschaft Sussex erreicht hatten. Die Landschaft ähnelte der von Kent und schließlich bog Julian in eine Privatstraße ab. Zwischen grünen Wiesen und Hecken schlängelte sich die Straße entlang, bis sie durch ein schmiedeeisernes Tor fuhren, auf dessen Steinportal an den Seiten „Eastwood Hill“ eingemauert war. Es dauerte aber noch fast zehn Minuten bis sie in der Ferne ein Gebäude erkennen konnten.

„Au Backe! Hast du mir vielleicht nicht eine Kleinigkeit verschwiegen, als du mir von deiner Grandma erzählt hast?“, fragend blickte Andy zu Julian hinüber, als der Wagen über die kiesbestreute Auffahrt entlang rollte und in der Ferne sich ein Herrenhaus im Tudorstil auf einem Hügel erstreckte.

„Nein, wieso?“

„Na, dass deine Grandma in so nem alten Kasten haust, wie ihn die Fernsehleute sich immer ausborgen, um dann dort irgendwelche Schmonzetten zu drehen“, erzählte Andy und das mulmige Gefühl in ihrem Magen verstärkte sich immer mehr, je näher sie dem prächtigen Anwesen kamen.

„Nur mit dem Unterschied, dass Grandma dieser alte Kasten

gehört“, schmunzelte Julian.

„Das habe ich schon befürchtet“, murmelte Andy und starrte weiter aus dem Fenster.

Schließlich hielt Julian vor dem riesigen Portal des hochherrschaftlichen Hauses. Beeindruckt sah Andy sich um. Dieses „Haus“ überragte die Villa der Bernhards um einiges und ihr kam es so vor, als ob selbst der Buckingham Palace dagegen klein wirkte.

„Eure Villa ist ja richtig winzig zu dieser Hütte“, witzelte sie, um ihre Beklemmung zu überspielen.

„Unsere Villa war ja auch ursprünglich nur das Wochenendhaus“, grinste Julian. Doch dann wurde er ernst und legte beruhigend eine Hand auf ihren Schenkel.

„Keine Angst. Ich pass schon auf dich auf. Grandma hat eine raue Schale, aber in ihr steckt ein weicher Kern.“

Andy nickte und stieg aus. Dabei bemerkte sie zu ihrem Entsetzen, dass ihre Knie wackelten. Sowohl Anne, als auch Dick schienen keinerlei Beklemmungen zu spüren. Kein Wunder! Immerhin war es das „Haus“ ihrer Großeltern.

Wie auf ein Geheimzeichen hin erschien plötzlich ein Butler auf der Treppe.

„Ich sehe die Herrschaften Bernhard sind angekommen. Willkommen auf Eastwood Hill“, begrüßte der Butler sie förmlich und neigte leicht seinen Kopf.

„Danke Matthew“, rief Dick ihm fröhlich zu, während er mit Julian die Koffer auslud.

„Lady Bernhard erwartet Sie bereits im Salon. Wenn Sie mir folgen würden. Um das Gepäck werde ich mich anschließend kümmern“, wies der Butler sie an und ohne eine Antwort abzuwarten, schritt er durch das mächtige Eingangsportal.

„Na, dann komm. In die Höhle des Löwen“, zwinkerte Julian

Andy zu und griff nach Andys Hand und diese schwor sich diese auch nicht mehr loszulassen, solange sie hier waren. Der Butler führte sie durch eine dunkle wandvertäfelte Eingangshalle, an dessen Wänden gemalte Porträts irgendwelcher Ahnen hingen und am Ende eine mächtige Treppe in das nächste Stockwerk führte. Der Butler schritt an dieser vorbei und führte die vier in einen nächsten Raum, von dort in einen schmalen Flur und dann wieder an etlichen Türen vorbei in ein weiteres Zimmer. Hier schienen sie endlich angekommen zu sein, denn in dem hellen von Sonnenlicht durchfluteten Zimmer saß an einem gewaltigen Mahagonitisch eine alte Frau. Als sie eintraten, erhob sie sich und nickte ihnen ernst zu.

„Eure Ladyschaft, ich darf die Ankunft Ihrer Enkel und Enkelin verkünden.“

„Danke Matthew. Sie können sich nun um das Gepäck der jungen Leute kümmern“, befahl ihm Lady Bernhard mit einer sehr resoluten Stimme, bei der klar war, dass sie keinen Widerspruch duldeten.

„Sehr wohl, eure Ladyschaft“, nickte der Butler und verneigte sich, bevor er den Salon verließ.

Die vier waren am Eingang des Salons stehen geblieben und Andy nahm sich die Zeit, um die alte Dame eingehender zu mustern. Sie war nicht besonders groß, sehr schlank und hielt sich trotz ihres hohen Alters sehr aufrecht. Die grauen Haare hatte sie zu einem schicken Dutt hochgesteckt, sie trug ein schlichtes, aber elegantes schwarzes Seidenkleid und um ihren Hals hing eine prachtvolle Perlenkette. Mit aufmerksamen stahlblauen Augen blickte sie ihren Besuchern entgegen. „Ich freue mich sehr, dass ihr gekommen seid“, erklang ihre kräftige Stimme und schritt auf ihre Enkelkinder und Andy

zu.

„Wir freuen uns auch, Grandma!“, strahlte Anne und trat vor, um ihrer Großmutter die Hand zu geben.

„Anne, Richard, Julian“, nacheinander gab Lady Bernhard ihren Enkeln die Hand.

Andy warf Julian einen verwunderten Blick zu. Der konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

„Niemand außer Granny hat Dick jemals Richard genannt. Außer meine Mum, wenn sie mit ihm geschimpft hatte“, flüsterte er ihr zu.

Andy schluckte. Wunderbar! Welche Geheimnisse würden sich ihr an diesem Wochenende noch offenbaren? Sie spürte wie sie von Minute zu Minute nervöser wurde. Es konnte doch nicht sein, dass sie hier völlig ignoriert wurde? Das Einzige, was sie nicht am Davonlaufen hinderte, war Julians Hand, der ihre ganz fest hielt und beruhigend drückte.

„Ist es nicht ein Gebot der Höflichkeit den Gast als erstes zu begrüßen?“, fragte Julian leicht spöttisch.

Andy schluckte. Es war klar, dass er auf sie anspielte. Wie wagte er es nur in diesem Ton mit seiner Großmutter zu sprechen? Sie hätte nicht einmal im Traum daran gedacht dieser alten Dame zu widersprechen. Ihre Augen waren so eiskalt, dass sie sich nicht einmal traute sie direkt anzuschauen. Unwillkürlich senkte sie ihren Blick und erwartete schon eine scharfe Zurechtweisung.

Doch entgegen Andys Befürchtungen umspielte sich nur ein amüsiertes Lächeln über die Lippen der alten Dame.

„Vorlaut wie immer. Du hast dich nicht verändert, Julian“, bemerkte sie anzüglich, „ist es außerdem nicht ein Gebot der Höflichkeit, erst einmal zu fragen, ob man einen Gast mitbringen darf? Davon mal abgesehen, wenn du nicht die ganze



Zeit die Hand deiner Freundin umklammern würdest, wie ein Nichtschwimmer einen Rettungsring, hätte ich ihr schon längst die Hand reichen können.“

Julians Stirn runzelte sich, aber er ließ Andy los und diese griff puterrot nach Lady Bernhard.

Anne und Dick konnten sich inzwischen ein Grinsen nicht verkneifen.

„Willkommen auf Eastwood Hill, Andrea. So war doch dein Name, oder?“

„Danke, Lady Bernhard“, stotterte Andy leicht verlegen.

„Andy. Sie heißt Andy“, verbesserte Julian mit immer noch gerunzelter Stirn.

Lady Bernhard hob die Augenbrauen an: „Jetzt benimm dich nicht wie ein alter, eifersüchtiger Wachhund. Ich tu ihr schon nichts.“

Jetzt konnte Dick sich nicht mehr halten. Ein breites Grinsen kam über seine Lippen und Anne kicherte verstohlen.

„Nimm's ihm nicht übel, Grandma. Aber in Bezug auf Andy ist Julian sehr empfindlich.“

„Genau wie Edward, wenn es um Frauen ging“, schmunzelte Grandma nur.

„So, genug über meinen Kopf hinweg geredet? Können wir uns jetzt setzen und endlich was essen? Wir haben eine lange Fahrt hinter uns und mir knurrt der Magen“, meinte Julian und zog Andy mit zu dem großen Mahagonitisch.

„Von mir aus. Junge, wo sind nur deine Manieren hin?“

„Die habe ich für dieses Wochenende daheim gelassen und das ist auch besser so und wage es ja nicht Andy während des Essens ins Kreuzverhör zu nehmen. Wenn du was wissen willst, dann frag mich!“

„Moment! Habe ich vielleicht auch noch ein Wörtchen mitzu-

reden?“, fuhr Andy ihren Freund an, der es langsam zu bunt wurde, dass alle über sie redeten, als ob sie gar nicht anwesend wäre.

„Wir setzen uns. Louise! Bring den Tee“, befahl Lady Bernhard mit energischer Stimme und das Hausmädchen, welches unbemerkt in den Salon gekommen war, beeilte sich den Tee und das Gebäck aufzutragen.

„Julian, ich würde dir raten deiner Freundin mehr zuzutrauen. Ich denke auch, dass sie sehr wohl für sich alleine sprechen kann“, wandte sich die alte Dame erneut an ihren Enkel. Dieser brummte nur etwas Unverständliches.

Nachdem Lady Bernhard noch ein paar unverfängliche Floskeln an Andy gerichtet hatte, führte sie während des Tees angeregte Konversation mit Anne und Dick. Julian mischte sich nur hin und wieder in das Gespräch mit ein, schwieg aber die meiste Zeit.

Nach dem Tee führte der Butler sie zu ihren Zimmern. Lady Bernhard würden sie erst zum Abendessen wieder sehen.

„Ich habe gesagt, dass ich möchte, dass du dich um mich kümmern sollst, das heißt aber nicht, dass du wie ein Schießhund neben mir stehen musst, mich nichts mehr reden lässt und dich dann auch noch ziemlich unverschämt deiner Grandma gegenüber verhältst“, platzte es aus Andy heraus, kaum dass sie alleine waren.

„Du kennst meine Familie nicht! Die haben Haare auf den Zähnen! Wenn Grandma auf deiner Seite ist, wird sich jedoch keiner laut darüber äußern. Ich habe ihr nur unmissverständlich klar gemacht, dass du zu mir gehörst. Basta! Und was mein Benehmen Grandma gegenüber angeht, mach dir da mal keine Sorgen. Sie kennt mich lange genug“, beruhigte Julian sie.

„Trotzdem“, murrte Andy. „Ich bin kein kleines Kind.“

„Zum Glück“, grinste Julian anzüglich und Andy musste wider Willen lächeln.

„Verfügt dieses Haus eigentlich einen Lageplan? Ich werde mich hier hoffnungslos verlaufen“, meinte Andy und sah sich in dem Zimmer mit dem riesigen Himmelbett um. Selbst ein eigenes Badezimmer hatte sie und sie bedauerte es zutiefst, dass Julians Zimmer sich irgendwo am Ende des Flurs befand.

„Nein, nicht dass ich wüsste“, schmunzelte Julian und nahm sie in den Arm.

„Ich komme mir vor wie in einer Folge von Downton Abbey. Und deine Grandma könnte glatt als Lady Crawley durchgehen. Sie würde selbst Maggie Smith die Schau stehlen“, behauptete Andy.

Julian lachte leise und seine Finger schoben sanft ein paar Haare beiseite bevor er ihr einen Kuss auf ihren Nacken drückte.

„Grandma liebt diese Serie!“

„Wen wundert’s“, murmelte Andy und schloss die Augen. Ein Kribbeln fuhr ihr den Rücken runter. Schon seit Ewigkeiten hatte sie auf Julians Berührungen verzichten müssen und deshalb wunderte es sie nicht, dass sie nun so extrem auf seine Liebkosungen reagierte.

„Wie lange haben wir noch Zeit bis zum Abendessen?“, nuschelte Julian zwischen mehreren Küssen hindurch und seine Hände schoben sich unter Andys Pulli.

„Weiß nicht. Sie hat gesagt, sie würde läuten“, Andy stieß einen wohligen Seufzer aus, als Julians Hände sie auf ihrer nackten Haut berührten. Sie drehte ihren Kopf zu ihm herum und ihre Lippen fanden sich zu einem stürmischen Kuss, der

viel versprach, was noch kommen konnte.

„Dann sollten wir keine Zeit verschwenden“, meinte Julian und hob Andy hoch um sie zu dem Himmelbett zu tragen. Sanft ließ er sie auf die Bettdecke gleiten und fing an ihren Pulli auszuziehen.

„Und wenn jetzt irgendein Butler oder ein Zimmermädchen oder deine Grandma selbst auf die Idee kommt, dich zu suchen?“, stöhnte Andy und zog ihn enger an sich heran, während ihre Hände an seinem T-Shirt herum fummelten. Mit einer raschen Bewegung zog er es aus und küsste Andy voller Hingabe. Sie schlang ihre Beine um die seinen und strich mit ihren Händen seinen schlanken, muskulösen Rücken entlang, während ihre Lippen nicht genug voneinander bekommen konnten. Julian wühlte durch ihre Haare und ein Schauer nach dem nächsten überfiel ihn, als er ihren nackten Oberkörper berührte und ihre Hände auf seiner Haut spürte. Er begehrte sie so sehr, dass es ihm schwer fiel sich zurück zu halten. Seine Küsse wurden immer fordernder und er spürte die gleiche Erregung auch bei ihr. Andy hatte Recht gehabt. Es war ewig her, dass sie das letzte Mal Sex miteinander hatten und erst jetzt wurde ihm bewusst, wie schmerzlich er es vermisst hatte. Wie sehr er sie vermisst hatte, ihre Nähe. Deswegen hatte er auch gewollt, dass sie dieses Wochenende mitkam. Nicht nur, dass er sie bei sich haben wollte, sondern er brauchte sie und er wollte endlich wieder Zeit mit ihr verbringen.

„Da kommt jetzt keiner und meine Grandma erst recht nicht“, murmelte er und machte sich an dem Reißverschluss ihrer Jeans zu schaffen.

„Die würde nicht mal im Traum daran denken, dass es Menschen gibt, die am helllichten Tag miteinander Sex haben

könnten.“

„Ach? Haben wir das denn?“, kicherte Andy und strampelte sich ihre Jeans von den Beinen.

„Darauf kannst du wetten“, prophezeite er ihr mit heiserer Stimme und berührte sie unter ihrem Slip.

Andy zuckte zusammen und stöhnte leise auf. Ihr Atem ging schneller, als sie schließlich nackt neben ihm lag und er sie immer noch zwischen ihren Beinen streichelte.

„Du bist verrückt!“, keuchte sie und ihre Hände wanderten seinen Rücken entlang, bis sie seinen Po gefunden hatte. Julian seufzte genießerisch und presste seine Lippen an ihre empfindliche Stelle ihrer Halsbeuge. „Erst hältst du mich wochenlang auf Abstinenz und nun fällst du ausgerechnet im Haus deiner altmodischen Großmutter über mich her.“

„Sorry, mein Fehler“, flüsterte Julian und ließ es zu, dass Andy ihn weiter berührte. Er hatte die Augen geschlossen und genoss ihre Berührungen, während er sie ebenfalls weiter streichelte. Sie wälzten sich auf dem Bett und keuchten und stöhnten vor Lust und Begehren. Schließlich setzte sich Andy für einen kurzen Moment etwas atemlos auf und schob seine Hand beiseite. Julian schaute sie mit einem so sexy Blick an, dass ihr ganz anders wurde. Eine Woge von Gefühlen übermannte sie. Bedingungslose Liebe, leidenschaftliches Begehren und Lust. Alles gleichzeitig. Sie strich ihm verführerisch lächelnd durch die Haare und küsste ihn verlangend. Julian zog sie an ihren Hüften zu sich heran, so dass sie auf ihm lag. Schon lange hatte er sie nicht mehr so sehr begehrt wie heute. Er wusste nicht, ob es daran lag, dass sie schon so lange nicht mehr miteinander geschlafen hatten oder ob es an den besonderen Umständen lag, die dieses Wochenende mit sich brachten. Stöhnend umfasste er ihr Gesicht und sein Mund drängte

sich eindringlich an ihren. Minutenlang küssten sie sich bis Julian es nicht mehr aushielt. Er entledigte sich seiner Jeans und seines Slips. Dann zog er Andy fest an sich. Sie küssten sich voller Leidenschaft und schmolzen unter den Berührungen des jeweils anderen regelrecht dahin.

„Mein Gott, was bin ich heute nur scharf auf dich“, flüsterte Julian und schaute Andy mit einem begehrenswerten Ausdruck an.

Andy lächelte zufrieden: „Schön, dass du merkst, dass ich auch noch eine Frau mit gewissen Reizen für dich bin und nicht nur deine Stallkollegin.“

„Das weiß ich, meine Süße, darauf kannst du dich verlassen“, murmelte er seufzend.

Julian strich ihr sanft über das Gesicht, dann schloss er die Augen und verbarg sein Gesicht an ihrem Schlüsselbein. Seine Lippen und seine Zunge brachten sie fast um den Verstand, als er sie da berührte. Andy stöhnte leise auf und umfasste seinen Rücken fester, während sich ihre Beine um die seinen legten. Minutenlang küsste er sie und knabberte an ihrer empfindlichen Stelle am Hals, während sich Andy unter ihm wand und immer heftiger atmete. Es machte sie fast wahnsinnig, dass er sie so hinhielt. Endlich hielten sie beide die Spannung nicht mehr aus und Julian drang in sie hinein. Er öffnete seine Augen und sah Andy so intensiv an, dass sie nach Atem rang. Selten waren sie sich so nah gewesen wie in diesem Augenblick. Ihre Körper waren eins und ihre Seelen waren es ebenfalls.

„Ich liebe dich“, flüsterte Andy und spürte wie ihr die Tränen in die Augen stiegen, so sehr wurde sie von ihren Gefühlen übermannt.

Statt einer Antwort blickte Julian sie nur an und küsste sanft

ihre Nasenspitze. Andy faste nach seinem Nacken und kraulte seinen Haaransatz, während sie sich weiter in die Augen blickten. Noch nie hatte sie so einen erotischen und intimen Moment erlebt und sie wusste, was Julian für sie empfand, auch wenn er es nicht sagte. Er brauchte es nicht zu sagen, denn seine Blicke und seine Gesten sprachen ihre eigene Sprache. Sanft berührten seine Lippen ihre Augenlider und ihr ganzes Gesicht, während ihre Körper einen eigenen Rhythmus gefunden hatten. Julian schloss die Augen und gab sich ganz seinen Empfindungen hin. Er genoss es so eins mit ihr zu sein, nicht nur körperlich, sondern auch psychisch und er spürte wie sehr sie seine Liebe erwiderte. Dass sie zusammen gehörten, auch wenn es hin und wieder mal Streit und Auseinandersetzungen zwischen ihnen gab. Jedoch tief in ihren beiden Herzen wussten sie, dass sie zueinander gehörten. Spürten es mit jeder einzelnen Faser ihres Körpers. Seufzend atmete er ihren unverwechselbaren Duft ein, spürte ihre Hände auf seinem Rücken, seinen Nacken und ihren Körper unter sich. Ihre Hände glitten nun zu seinem Po hinab und er stöhnte leise auf. Ihre Münder waren nur Zentimeter voneinander entfernt und er spürte ihren immer schneller werdenden Atem. Er wollte es noch ein wenig hinaus zögern, noch ein bisschen diesen extrem erotischen und intimen Augenblick genießen, sie noch ein bisschen weiter zur Ekstase treiben. Doch er wusste, dass er bald verlieren würde. Andy war ihm schon längst ebenbürtig und nicht mehr das kleine, schüchterne Mädchen, für das er damals der erste Freund gewesen war, mit dem sie zum ersten Mal miteinander geschlafen hatte. Seitdem hatte sie sich weiter entwickelt, vor allem nachdem sie aus Kalifornien zurück gekommen war. Wie schmerzlich war es ihm bewusst geworden, dass sie

nicht mehr sein kleines, unschuldiges Mädchen war. Sondern eine durchaus selbstbewusste Frau, die genau wusste, was sie wollte und auch mit anderen Männern bzw. einem anderen Mann Sex gehabt hatte. Er verdrängte diesen Gedanken so gut es ging, denn es machte ihn fast wahnsinnig sich vorzustellen, wie sie sich einem anderen Kerl hingegeben hatte. Vor allem weil er wusste, dass es nicht nur wie bei ihm und Victoria ein zweimaliger Ausrutscher gewesen war, sondern dass sie wochenlang bewusst mit diesem Kerl Sex gehabt hatte und dass es seine Schuld war, dass es letztendlich dazu überhaupt gekommen war. Eifersucht überkam ihn und sein Rhythmus wurde heftiger. Andy war sein Mädchen. Sie gehörte ihm ganz allein.

Andys Atem ging immer schneller und sie spürte, dass es nicht mehr lange dauern würde. Sie hörte Julians Keuchen an ihrem Ohr und genoss es ihn so verrückt zu machen, denn sie spürte genau, wie empfindlich er auf jede ihrer Berührungen reagierte. Ihr Händedruck wurde energischer und Julian revanchierte sich auf seine Art. Ein zufriedenes Lächeln umspielte ihre Lippen und sie beschloss es noch ein wenig hinaus zu zögern. Seit ihrer amerikanischen Affäre war sie längst nicht mehr so unbedarft in Sachen Sex wie davor und sie freute sich, dass es Julian sichtlich genoss, wenn sie hin und wieder den Ton angab. Auch wenn er es trotz allem immer noch locker schaffte, sie um den Verstand zu bringen. Obwohl er ihr so nah war, wie sonst nie, wollte sie ihm noch näher sein. Ihre Lippen suchten seinen Mund und ihr Kuss war so gewaltig, dass sie beide zwischendrin nach Luft schnappen mussten. Schließlich gab es kein Halten mehr. Ihre Körper explodierten, ihre Sinne schwanden dahin und Raum und Zeit hatten jedes Bewusstsein verloren. Ihrer beider Kör-



per und Seelen wurden in diesem Moment zu einem Ganzen.

„Das war wunderschön“, seufzte Andy einige Zeit später und kuschelte sich noch enger an Julian, der sie fest im Arm hielt.

„Hmm“, machte Julian nur und drückte ihre Hand. Seine Lippen berührten sanft ihre Schultern und er hätte ewig mit ihr hier liegen können. Andy hatte Recht gehabt. Sie hatten in den letzten Wochen viel zu wenig Zeit miteinander verbracht. Er nahm sich vor, daran etwas zu ändern. Er brauchte sie und er wollte sie nie wieder verlieren.

„Ich liebe dich“, flüsterte er und ein glückliches Lächeln glitt über Andys Gesicht.

Eine Weile dösten sie und lauschten den Geräuschen, die von draußen in das Zimmer drangen.

Irgendwann ertönte ein durchdringender Ton durch das ganze Haus. Andy hob erstaunt den Kopf.

„Ist das das Zeichen für das Abendessen?“

Julian nickte: „Keine Sorge. Es läutet insgesamt dreimal und beim dritten Ton sollten wir uns spätestens auf den Weg nach unten machen.“

„Ach und wie viel Zeit ist zwischen den einzelnen Gongschlägen?“

„Weiß nicht. Das werden wir noch heraus finden“, murmelte Julian und küsste sie.

Andy ließ sich nur allzu gerne darauf ein und fast wäre es zu einer Wiederholung dessen gekommen, was sie davor getrieben hatten, wenn nicht der zweite Gong ertönt wäre.

„Mist!“, fluchte Julian und erhob sich. „Dann müssen wir wohl damit bis auf heute Abend warten.“

Andy zog erstaunt die Augenbrauen hoch.

„Soweit ich weiß, befindet sich dein Zimmer irgendwo am anderen Ende des Flures.“

„Ja und? Du glaubst doch nicht im Ernst, dass ich dich nachts in dieser Höhle des Löwen alleine lasse? Schon gleich gar nicht, wenn morgen die Raubtiere meiner Großtanten anrücken.“

Andy lächelte ihn verliebt an und musste sich zusammen reißen, die Finger erneut von ihm zu lassen. Sonst würden sie wirklich noch zu spät zum Abendessen kommen und sie hatte keine Lust es sich mit dem alten Drachen zu verscherzen.

Der nächste Morgen war sonnig und ein herrlicher Duft nach einem frischen Sommertag lag in der Luft. Nach einem Frühstück, das sie zum Glück ohne Lady Bernhard eingenommen hatten, verzogen sich Dick und Julian in das Büro ihres Großvaters bzw. Vaters. Anne wollte verschiedene Kleider anprobieren und so entschloss sich Andy für einen Spaziergang über das weitläufige Anwesen. Sie schlenderte durch den herrlichen Garten und bewunderte die prachtvollen Blumenbeete, die kleinen Wasserspiele und die prächtigen Hecken. Überall blühte es und die Vögel und Insekten zwitscherten und summten um die Wette. Sie kam sich vor wie in einer anderen Welt und schlagartig wurde ihr bewusst, dass dies hier Julians Welt war – seine Vergangenheit, zu der er ihr nun Zutritt gewährte und ein seltsames Gefühl beschlich sie. Denn es war was anderes davon gehört zu haben, als es mit eigenen Augen zu sehen und zu erleben.

„Gefällt dir mein Garten?“, erklang plötzlich eine Stimme hinter ihr.

Erschrocken drehte Andy sich um. Lady Bernhard stand vor ihr. Bekleidet mit einer gelben Gärtnerschürze, grünen Gummistiefeln und einem Strohhut. Andy war zu erstaunt, um etwas zu erwidern.

„Ähm, ja, ähm... er, nun ja, er ist wunderschön“, stammelte

sie.

„Danke! Ich kümmere mich täglich darum. Es freut mich, wenn er dir gefällt“, lächelte Lady Bernhard ihr zu. „Komm, ich zeige dir die Rosen, die ich erst letztes Jahr gepflanzt habe.“

Die alte Dame schritt voran und Andy folgte ihr. Unterwegs wies sie Andy immer wieder auf die eine oder andere Pflanze hin und wusste genau, wann und warum sie gepflanzt wurde. Schließlich hatten sie den Rosengarten erreicht. Er war herrlich.

Lady Bernhard hielt einen kleinen Vortrag über die richtige Pflege der einzelnen Rosensorten und Andy hörte folgsam zu. Endlich schien Lady Bernhard fertig zu sein.

„Wo ist Julian?“

„Ähm, mit Dick im Arbeitszimmer von ihrem Vater, also ihrem Großvater, ähm Ihrem Mann.“

„Das ist gut. Es ist schön zu sehen, dass die beiden sich so gut vertragen. Das war früher leider nicht so gewesen“, nickte Lady Bernhard zufrieden.

Andy trat von einem Bein auf das andere. Sie fühlte sich unwohl in der alleinigen Gesellschaft dieser imposanten Frau.

„Ich habe die Vermutung, dass du glaubst, ich hätte etwas gegen dich.“

Andy lief knallrot an. Hatte Lady Bernhard nur diesen Augenblick abgewartet, um sie alleine zu erwischen? Um ihr mitzuteilen, dass sie unerwünscht war? Dass sie nicht zu ihrem ältesten Enkelsohn passte? Letztendlich konnte es ihr egal sein, denn die alte Dame hatte definitiv nichts zu sagen. Dennoch war es Andy nicht egal.

Ihre scharfen blauen Augen musterten Andy eingehend.

„Ich muss gestehen, dass ich nicht sehr erfreut war, als Cons-

tanze mir erzählte, dass sie ein fremdes Mädchen aus Deutschland quasi adoptiert hätte, in das sich sogleich mein ältester Enkelsohn verliebt hat. Das klang in meinen Ohren natürlich etwas merkwürdig, vor allem weil ich wusste, was für ein enormes Vermögen er mit 21 erben würde. Da wird man natürlich misstrauisch“, erzählte Lady Bernhard.

„Ich wusste nichts von diesem Erbe, als ich ihn kennen lernte“, entgegnete Andy mit fester Stimme.

Ein Lächeln glitt über das alte Gesicht der Frau.

„Ich sagte ja auch, dass es Julian war, der sich in dich verliebt hatte und nicht umgedreht.“

Andy schwieg. Die Alte war eine Meisterin in dem die Worte im Mund zu verdrehen. Am besten sie sagte nun gar nichts mehr, sonst redete sie sich noch um Kopf und Kragen.

„Weißt du Andy, ich habe seine Exfreundin Victoria von Elswood gekannt“, fuhr Lady Bernhard fort.

Andy rollte mit den Augen und hoffte, dass sie es nicht mitbekam. Nicht schon wieder Victoria! Würde sie diese elende Schlampe niemals loswerden? Andy hasste sie. Sie hasste sie dafür, dass ihr immer wieder zu Ohren getragen wurde, was für eine bezaubernde Exfreundin sie doch gewesen wäre und sie hasste sie dafür, dass sie versucht hatte ihr Julian auszuspannen und sie hasste sie dafür, dass sie und Julian eine gemeinsame Vergangenheit hatten.

„Meine Schwiegertochter Babette war ganz hingerissen von ihr“, fuhr Lady Bernhard fort, „und Julian im Übrigen auch. Sie waren ein bezauberndes Paar.“

Andy verfluchte SV im Stillen und kochte innerlich.

„Komm mal mit. Ich möchte dir was zeigen“, forderte Lady Bernhard sie auf und Andy folgte ihr grummelnd. Wenn sie ihr nun den Rosenbusch zeigen würde, den sie extra für Ju-

lian und Victoria gepflanzt hatte, würde sie ihn ihr um die Ohren schlagen. Doch die alte Dame verließ ihren Rosengarten und wanderte mit Andy auf eine kleine Anhöhe. Im Tal unterhalb davon erblickte Andy eine Ansammlung von mehreren Gebäuden und einigen Weiden auf denen Pferde gras-ten.

„Die Stallungen gehören mir“, erzählte Lady Bernhard und Stolz schwang in ihrer Stimme, „früher hatten wir noch eigene Pferde. Heute sind die Stallungen verpachtet und Privatleute haben dort ihre Pferde untergestellt.“

Andy war nun vollends verwirrt. Auf was wollte die alte Dame hinaus?

„Das heißt, das alles gehört Ihnen auch?“, fragte Andy stattdessen.

„Ja, das alles ist Bernhard Land“, sagte Lady Bernhard stolz, „und eines Tages wird all dies Julian gehören.“

Andy schluckte. Das war doch jetzt ein Scherz, oder?

„Eigentlich hätte es mein Sohn erben sollen, aber der ist leider viel zu früh gestorben. Daher geht mein Erbe nun an meinen ältesten Enkel.“

Andy wurde schummrig. Das war ihr alles zu viel.

„Welche Pferde besaßen Sie denn?“, lenkte Andy schnell ab und betete, dass die alte Dame mindestens 100 Jahre alt werden würde.

„Mein Mann und mein Schwiegervater haben englische Vollblüter gezüchtet. Jason brachte dann die Hunter mit rein, da er ein passionierter Jagdreiter war. Araber hatten wir schon immer ein, zwei auf unserem Gestüt, zur Veredelung unserer Vollblutstuten“, erzählte Lady Bernhard, „ich bin daher sehr stolz, dass Julian diese Tradition fortführt und solch ein erfolgreicher Reiter geworden ist.“

„Ja, das ist er.“

„Du reitest auch?“

Andy nickte.

„Das ist schön. Ein gemeinsames Hobby verbindet. In meiner Jugend bin ich auch sehr viel geritten“, nickte Lady Bernhard anerkennend und lächelte Andy an. „Sicherlich fragst du dich, was das Ganze soll.“

„Ähm, naja. Ich... ich werde nicht ganz schlau aus Ihnen“, gestand Andy leicht unbehaglich.

„Eigentlich möchte ich nur das Mädchen kennen lernen, in das mein Enkel so sehr verliebt ist“, lächelte Julians Großmutter, „du solltest wissen, dass die Männer der Bernhards recht dickköpfige und schwierige Menschen sind, die es einem nicht immer ganz leicht machen.“

„Ja, die Erfahrung habe ich schon gemacht“, stimmte Andy ihr zu.

„Julian erinnert mich sehr an meinen Mann. Er ist ihm in vielen Dingen sehr ähnlich. Richard kommt eher nach Jason.“

Andy machte verblüfft den Mund auf: „Aber jeder sagt, dass Julian seinem Vater so ähnlich wäre.“

„Natürlich sagt das jeder“, sagte Lady Bernhard, „er ist ihm ja auch wie aus dem Gesicht geschnitten. Aber vom Charakter her kommt er sehr nach meinem Mann und da dieser auch recht früh gestorben ist, können sich die wenigsten an ihn erinnern. Aber glaub mir, Julian ist Edward sehr ähnlich. Deswegen ist es mir auch so wichtig, dich kennen zu lernen. Denn unter ihrer rauen Schale stecken sehr weiche, sensible Kerne. Ich möchte nicht, dass er verletzt wird.“

Andy war so erstaunt, dass sie nicht wusste, was sie sagen sollte.

„Victoria hätte die Macht gehabt ihn zu verletzen. Sie war die

dominantere von den beiden und er war ihr hörig“, fuhr Lady Bernhard fort, „bei euch beiden habe ich den Eindruck, dass ihr euch ebenbürtig seid. Ihr ergänzt euch gegenseitig. Das gefällt mir. Versprichst du mir, dass du gut auf ihn achtest? Er macht sich manchmal das Leben etwas schwer. Grübelt zu viel und wenn er wie Edward ist, dann vergisst er neben den Pferden, alles um sich herum. Dann ist es gut, wenn ihm jemand hin und wieder auf den Boden der Tatsachen zurück holt. Ich denke mir, dass dir das ganz gut gelingt.“

Andy hörte schweigend zu.

„Es freut mich, dass du hier bist, Andrea“, nickte Lady Bernhard.

„Es freut mich auch hier zu sein“, sagte Andy voller Ernst.

Als Andy wieder alleine das Haus erreicht hatte, kam ihr Dick entgegen gelaufen.

„Hi Richard! Na, wie geht's?“, begrüßte sie ihn mit einem süffisanten Lächeln.

Dick lachte: „Manchmal vergesse ich echt, wie ich heiße. Sorry, Andy, aber Granny und Mum waren die Einzigen, die mich je so genannt haben.“

„Tja, geht mir genauso“, grinste Andy. „Wo ist Jul?“

„Drinne. Wollte sich umziehen, soweit ich weiß. Und du, was hast du so schönes gemacht?“

„War mit eurer Ladyschaft spazieren.“

Dick zog erstaunt die Augenbrauen hoch.

„Wow! Und du lebst noch?“

Andy lachte: „Wie du siehst! Nein, ich denke, sie mag mich.“

Dick pfiff durch die Zähne: „Wie hast du denn das geschafft?“

„Weiß nicht. Vielleicht liegt es an meinem unverwechselbarem bayerischen Charme, mit dem ich schon andere Herzen

erobert habe?“

„Daran könnte es liegen“, schmunzelte Dick, „aber im Ernst. Cool, so schnell hat Granny noch nie jemand Fremden in ihr Herz geschlossen.“

Andy zuckte mit den Schultern: „Mir ist es lieber so, als umgedreht. Sie ist der Meinung, dass ich wohl ganz gut in der Lage wäre auf Jul achtzugeben und das scheint ihr sehr wichtig zu sein.“

Dick betrachtete sie eine Weile: „Er war schon immer ihr Liebling gewesen. Vielleicht liegt es daran, dass du deswegen Gnade vor ihr gefunden hast. Aber egal. Freut mich für dich! Außerdem hat sie Recht. Seitdem du da bist, geht es Jul wirklich gut. Du machst ihn sehr glücklich.“

Andy errötete leicht.

„Schau nicht so! Es stimmt! Er zeigt es zwar nicht immer, aber jeder von uns weiß, wie sehr er dich mag. Davon mal abgesehen, hat er es in den letzten Monaten sogar ziemlich deutlich gezeigt. Schon allein die Tatsache, dass er dich gegen Grannys Willen mit hierher genommen hat, beweist es.“

„Wolltest du Linda nicht dabei haben?“

„Schon, aber... ach, das ist alles ein bisschen blöd gelaufen. Ich wusste ja nicht, dass du mitkommst und wenn sie dann ganz alleine dabei gewesen wäre... Egal! War mein Fehler. Das wird sie mir schon verzeihen.“

„Bestimmt“, tröstete Andy ihn.

Dick schaute auf seine Uhr.

„Noch zwei Stunden, dann kommen die Raubtiere.“

„Raubtiere?“

Dick schnitt eine Grimasse.

„Die Schwestern meiner Granny mit ihren Kindern und Enkeln. Die Enkel sind in unserem Alter und es gab schon zwi-



schen unseren Eltern und ihren Eltern seit jeher Unstimmigkeiten. Grannys Schwestern waren schon immer neidisch auf sie gewesen, weil sie so reich geheiratet hat. Nicht dass die anderen beiden keine schlechte Partie gemacht hätten. Die eine hat sich einen Lord geangelt, dem aber außer seinem Titel nichts geblieben ist und die andere hat in eine alteingesessene Anwaltskanzlei hinein geheiratet. Die Damen und Herren Kinder gehören genauso der High Society an wie wir, aber mit dem Unterschied, dass Dad bzw. Julian ein paar mehr Pfunde auf dem Bankkonto hat und das passt ihnen nicht.“

„Ach du grüne Neune! Das hört sich ja an wie aus einer schlechten Seifenoper!“

„Das ist es auch. Für die zählen nur Geld, Ansehen und Titel. Charlie und Brad sind ganz okay. Lindsay ist ziemlich überheblich, aber am allerschlimmsten ist Rebecca. Rebecca war schon hinter Julian her, als er noch mit Vicky zusammen war. Vicky ist jedes Mal ausgetickt, als Rebecca versucht hat ihn ihr auszuspannen. Die beiden haben sich immer prachtvoll verstanden“, erzählte Dick kichernd.

Andy war ganz blass geworden. Sie war Victoria bisher nur einmal begegnet und sie konnte sich nicht vorstellen, wie ein anderes Mädchen es auch nur wagen würde, Victoria etwas wegzunehmen.

Dick legte ihr beruhigend einen Arm um die Schultern.

„Keine Sorge. Rebecca war schon immer ein Biest. Julian hasst sie. Musst dir also keine Gedanken machen, dass er auf ihre Flirtversuche eingehen würde. Lindsay dagegen ist eine arrogante Schlange. Dass ist die mit der blaublütigen Herkunft. Alle, die keinen Adelstitel haben, sind bei ihr automatisch unten durch. Selbst wir! Brad ist ein Weiberheld, der

sich mächtig was auf sein Aussehen einbildet. Dumm wie Stroh, aber auf die Mädchen scheint er sehr verführerisch zu wirken. Also, nimm dich vor ihm in Acht. Und Charlie prahlt ganz gerne mit dem, was er alles kann und alles hat! Aber im Großen und Ganzen ist er in Ordnung. Ist der einzige halbwegs Vernünftige von denen. Dann gibt es noch zwei weitere Geschwister, aber die haben soweit ich weiß für heute abgesagt. Studieren beide im Ausland und sind wohl zu beschäftigt.“

Andy schluckte: „Klingt ja nach einer reizenden Verwandtschaft!“

„Na, eigentlich sind wir ja nicht wirklich so eng mit denen verwandt. Sind zum Glück alles nur Großcousins oder so etwas. Musst dir also nicht wirklich den Kopf machen. Wir sehen sie auch nur, wenn es bei den Großeltern einen runden Geburtstag gibt oder früher irgendein wichtiges gesellschaftliches event“, beruhigte Dick sie. Das war genau der Hexenkessel, vor dem er Linda hatte beschützen wollen. Er fragte sich nur, wie Andy damit umgehen würde und vor allem Julian.

„Krieg ich vorher einen Whisky?“

Dick lachte: „Frag das Jul! Aber nicht für die Damen. Die genehmigen sich im Salon dann einen Gin, während wir Männer unseren Whisky im Billardzimmer trinken dürfen.“

Andys Augen funkelten: „Glaub bloß nicht, dass ich mich auch nur einen Meter von Jul entfernen werde!“

Dick zuckte etwas hilflos mit den Schultern: „Warten wir ab, wie Granny das geplant hat.“

Andy war gar nicht wohl zumute. Sie hoffte inständig, dass Dick entweder übertrieben hatte oder dass Julian sein Wort hielt und sie nicht dieser aasfressenden Meute ausliefern

würde.

Sie betrat das Haus und machte sich auf den Weg zu Julians Zimmer, als er ihr schon auf der Treppe entgegen gelaufen kam.

„Hi, ich hab dich schon gesucht“, begrüßte er sie und gab ihr einen Kuss. Seufzend schmiegte Andy sich in seine Arme und erzählte ihm von ihrer Begegnung mit Lady Bernhard und Dick.

Schließlich hatte sie geendet und sah Julian leicht kläglich an. „Ich wusste doch, dass Grandma dich mögen würde“, atmete Julian auf, „und wegen den anderen Schnepfen brauchst du dir keine Gedanken zu machen. Du darfst ihnen nur nicht das Gefühl geben, als ob sie etwas Besseres wären, denn das sind sie definitiv nicht. Du hast mehr Klasse, als die alle zusammen.“

„Danke“, lächelte Andy.

„So und jetzt lass uns in den Salon gehen. Louise hat dort schon ein paar leckere Häppchen aufgebaut und ich bin hungrig“, forderte Julian sie auf.

„Dürfen wir das denn?“

Julian zwinkerte ihr übermütig zu: „Meine Süße, heute brechen wir alle Regeln. Wenn schon, denn schon!“

Andy folgte ihm lachend und schon kurz darauf waren sämtliche Zweifel und Befürchtungen verflogen.

Kurz darauf kamen auch Anne und Dick in den Salon und bald darauf hörten sie mehrere Autos vorfahren und Stimmen ertönten in der Halle. Andys Herz klopfte etwas schneller und sah verstohlen an sich herunter. Sie trug Flip Flops, Jeans und ein T-Shirt, genau wie Julian und Dick, nur dass diese keine Flip Flops trugen. Anne trug stattdessen ein maßgeschneidertes korallenfarbenes Kleid und High Heels von Prada. Ir-

gendwie passte sie viel besser in das vornehme Ambiente als sie drei. Auch ihre Haare lagen in sanften Wellen auf ihren nackten Schultern, während Andy sie zu einem Pferdeschwanz hoch gebunden hatte, aus dem auch noch ein paar zerzauste Strähnen hingen. Egal. Warum sollte sie sich hier anders kleiden als daheim? Auf dem Ball heute Abend würde sie natürlich auch ein Kleid tragen, das sah sie ein, aber nicht heute Nachmittag.

Schließlich wurde die Salontür aufgerissen und eine Horde fremder Leute strömte herein. Andy kam gar nicht dazu, sich all die vielen Namen zu merken, denen sie die Hand schüttelte. Anne, Dick und Julian wurden freudig begrüßt und jeder wechselte ein paar Worte mit ihnen. Andy wurde mehr oder weniger ignoriert, was ihr jedoch nicht viel ausmachte. Endlich hatte sich der erste Begrüßungsrummel etwas gelegt und die Menschen verteilten sich in dem großen Raum. Es wurde Champagner herum gereicht und Sandwiches verspeist. Andy stand mit den drei Geschwistern zusammen, als sich ihnen etwa vier Gleichaltrige näherten.

„Die blonde ist Lindsay, die brünette Rebecca, der mit den schwarzen Haaren Brad und Charlie der braunhaarige“, flüsterte Dick ihr zu.

„Hallo zusammen! Haben uns schon eine ganze Weile nicht gesehen!“, Brad hob kumpelhaft die Hand.

„Ist schon eine Weile her“, stimmte ihm Julian zu.

„Hallo Anne! Schön dich mal wieder zu sehen. Du siehst bezaubernd aus!“, sagte Charlie und warf Anne ein entwaffnendes Lächeln zu.

„Danke Charlie“, antwortete Anne galant. Andy musterte die beiden Jungen verstohlen. Sie sahen nicht schlecht aus, waren aber überhaupt nicht ihr Typ und an Julian kamen sie erst

recht nicht ran. Schon alleine ihre Kleidung war so etwas von out. Andy schüttelte sich. Wer trug denn heutzutage noch Stoffhosen und Pullunder?

„Ist das Kleid von Armani?“, ließ sich Lindsays naserümpfende Stimme vernehmen.

„Nein, aber von Dior. Ein Unikat! Nur für mich“, ließ Anne lächelnd wissen und Andy konnte sich das Grinsen nicht verkneifen. Anne konnte es locker mit denen aufnehmen.

„Es steht dir einfach herrlich. Soll ich dir was zu trinken holen?“, erkundigte sich Charlie und verschlang Anne geradezu mit seinen Augen.

„Sicher, aber gerne doch“, nickte Anne.

„Hallo Julian!“, zwitscherte Rebecca und warf Julian einen ungenierten Blick zu. „Ich habe gehört, du und Victoria habt euch getrennt?“

Dick lachte auf: „Wow! Haben dir das die Brieftauben geflüstert oder wie schnell bist du an diese Information gekommen?“

Rebecca funkelte ihn wütend an: „Halt die Klappe, Richard!“

„Ja, Victoria und ich haben uns getrennt“, meinte Julian nur.

„Das tut Rebecca nämlich außerordentlich Leid!“, mischte sich Brad ein ohne auf ihre giftigen Blicke zu reagieren.

„Wer bist du denn?“, wandte er sich an Andy.

„Andy“, sagte sie.

„Andy? Was ist das denn nur für ein Name?“

„Na, besser als Becky!“, schoss Andy zurück.

Rebecca lief rot an vor Zorn.

„So eine Unverschämtheit!“, brauste Lindsay auf, „wie kann man es nur wagen bei solch einem Anlass mit Jeans und T-Shirt aufzukreuzen. Was hast du hier überhaupt zu suchen? Wer bist du denn und was ist das für ein furchtbarer Akzent?“

Kommst du etwa aus dem Norden?“

„Mich hat noch nie jemand Becky genannt. Und wenn, klingt das allemal besser als Andy! Das ist ja ein Jungename!“

„Dabei würde Becky viel besser zu dir passen“, ergriff nun Julian das Wort, „das klingt so wie Mecky... meckern wie eine Ziege und das beherrschst du ja hervorragend!“

„Sag mal, wie redest du nur? Wo ist denn dein Anstand geblieben?!“, empörte Lindsay sich.

„Den habe ich heute daheim gelassen, weil ich gleich wusste, dass er hier bei euch nichts nützen würde“, gab Julian grinsend zurück und legte besitzergreifend einen Arm um Andys Schultern, „darf ich übrigens vorstellen: Miss Andy Braun. Von der Familie Braun aus München. Sollte man kennen, wenn nicht, dann tut es mir furchtbar Leid für euch. Andy ist seit mehreren Jahren meine Freundin. Vickys Nachfolgerin sozusagen.“

Dick grinste über das ganze Gesicht, als er die Mienen von Lindsay und Rebecca erblickte. Die schluckten und wandten sich ohne ein weiteres Wort ab.

„Ja, wirklich schade, dass du schon vergeben bist“, seufzte Brad, „Dick, wollen wir einen trinken?“

„Gerne“, sagte Dick und folgte Brad zum Buffet.

Erleichtert drehte Andy sich zu Julian um.

„Die sind ja noch schlimmer als ich befürchtet habe!“

„Alles nur neidische, arrogante Gänse“, murmelte Julian und zog sie fest an sich, „kümmer dich nicht drum. Lindsay rennt schon seit ihrer Geburt naserümpfend durch die Gegend und Rebecca spuckt auch schon seit jeher Gift und Galle. Ihre Mutter wollte unbedingt, dass sie meine Verlobte wird und hat alles dran gesetzt. Doch Mum war Gott sei Dank mit Victoria als meine Freundin sehr einverstanden und hat sie ge-

nauso abblitzen lassen wie ich Rebecca. Was aber nicht heißt, dass sie nichts unversucht lässt mich doch noch rumzukriegen. Dabei frage ich mich, entweder ist sie so doof oder glaubt, dass ich es bin. Das merkt doch ein Blinder, dass die nur auf mein Geld aus und nicht hinter mir her ist. Als ob ich mich in so eine dämliche, gefühlskalte Nuss jemals verlieben könnte!“

„Gott sei Dank“, flüsterte Andy und strich ihm liebevoll durch die Haare, „aber davon mal abgesehen, bin ich das einzige weibliche Wesen in diesem Raum, das eine Hose trägt.“

„Ja und? Sexier könnte dein Po nicht zur Geltung kommen“, grinste Julian und fasste danach. Andy lachte und zog seine Hände weg.

„Hör auf! Die schauen schon alle her! Wahrscheinlich benehmen wir uns gerade ziemlich unzüchtig.“

„Und wenn? Ist mir das auch egal!“, meinte Julian und ein amüsiertes Funkeln trat in seine Augen.

Andy legte lächelnd den Kopf schief.

„Seit wann bist du denn so locker drauf? Das war gestern noch ganz anders.“

„Seit ich selbst mit Granny über dich gesprochen habe. Das war meine einzige Sorge, dass sie dich nicht mögen würde. Aber dem ist ja zum Glück nicht so.“

Andy legte ihre Arme um seinen Nacken und sah ihn verliebt an.

„Da habe ich mir mit dir schon einen ausgesucht. Nicht nur, dass du völlig gestört bist, nein, du hast auch noch eine völlig gestörte Verwandtschaft.“

„Wir sind nicht miteinander verwandt und gestört bin ich nur ein klitzekleines bisschen“, verteidigte Julian sich.

„Spinner!“, sagte sie zärtlich. „Ich glaube, die reden gerade

über unser unzüchtiges Verhalten.“

„Das ist mir sowas von egal. Du bist meine Freundin und das kann jeder wissen und sehen und wem's nicht passt, der soll eben weg schauen.“

Andys Herz quoll fast über vor Freude. Er stand voll und ganz hinter ihr und zeigte es auch jedem. Wie lange hatte sie darauf gewartet?

„Lust auf einen kleinen Skandal?“, fragte er sie.

„Ähm, weiß nicht. Ist es das wert?“

„Und ob es das wert ist“, flüsterte Julian, beugte sich zu ihr runter und verschloss ihre Lippen mit einem zärtlichen Kuss.

Andy hatte die Augen zu und hörte das empörte Geflüster und Gerede der anderen Personen im Raum. Es war ihr egal. Total egal. Es zählte nur Julian und seine Gefühle, die er so offen für sie zeigte.

„Ich glaube, jetzt sind wir beide Ausgestoßene“, murmelte Andy schließlich.

Julian lächelte sie verliebt an: „Du glaubst gar nicht, wie wenig mir das ausmacht und nun lass uns von hier verschwinden.“

„Dürfen wir das denn?“

„Wer sollte es uns denn verbieten?“, Julian griff nach ihrer Hand und gemeinsam verließen sie den Salon durch die weit geöffneten Terrassentüren.

Am späten Nachmittag spazierte Andy alleine durch den Garten und genoss das herrliche Wetter. Immer noch musste sie verschämt lächeln, als sie daran dachte, was sie und Julian nach ihrer Flucht aus dem Salon in dem kleinen Gartenschuppen gemacht hatten. Sie erkannte ihren Freund kaum wieder, genoss aber seine Unbefangenheit aus vollen Zügen. Ein bisschen graute ihr vor dem Ball heute Abend, aber wenn



Julian weiterhin so locker mit der ganzen Sache umging, brauchte sie sich keine Gedanken zu machen.

„Da bist du ja! Ich such dich schon die ganze Zeit!“, erklang plötzlich Annes Stimme.

„Wieso denn?“

„Ich muss dich doch noch für den Ball herrichten! Da kreuzt du mir nicht mit Jeans und T-Shirt auf!“, sagte Anne, „da wirst du diesen blöden Kühen mal zeigen, was du drauf hast und unserem Jul den Kopf verdrehen. Wobei, das tust du ihm schon das ganze Wochenende lang. Hast du ihm gestern Abend noch was ins Essen getan, dass er plötzlich so locker drauf ist?“

Andy grinste verschmitzt: „Keine Ahnung! Ich bin selbst überrascht.“

„Na, dann lass uns mal zu Werke schreiten“, meinte Anne und hakte sich bei Andy unter.

„Ihr habt mit eurer öffentlichen Knutscherei ganz schön für Gerede gesorgt“, erzählte Anne munter weiter.

„Ist eure Grandma sehr böse?“

„Ich glaube nicht. Erstens kann sie Julian nie für etwas böse sein und zweitens fand sie es, glaube ich, sehr amüsant wie ihr ihre Verwandtschaft geschockt habt. Sie ist nämlich auf ihre Schwestern und deren Anhang auch nicht sonderlich gut zu sprechen.“

„Die benehmen sich aber auch ziemlich dämlich.“

„Rebecca und Lindsay sind schon zwei Biester“, gab Anne ihr Recht, „Brad und Charlie sind in Ordnung.“

„Tja, kein Wunder, so wie Charlie dich umgarnt hat.“

Anne errötete leicht.

„Hallo! Du bist mit Bernd zusammen!“, erinnerte Andy sie.

„Das weiß ich doch. Aber ein bisschen flirten ist doch noch

erlaubt.“

„Natürlich ist es das. Ich wollte dich nur an ihn erinnern.“

„Keine Sorge. Ich vergesse ihn schon nicht“, beschwichtigte Anne sie und betrat mit Andy das Haus.

„Voila! Fertig!“, triumphierend drehte Anne den Spiegel herum und Andy blickte hinein. Was sie darin sah, verschlug ihr fast den Atem. Eine wunderschöne junge Frau schaute sie an. Die dunklen Haare waren in einer kunstvollen Hochsteckfrisur aufgetürmt und einzelne lockige Strähnen rahmten ihr Gesicht, damit es nicht ganz so streng aussah. Das Gesicht war dezent geschminkt und die blauen Augen wurden durch das Make-up besonders betont und harmonierten wundervoll mit dem herrlichen Blauton des Seidenkleides.

„Das soll ich sein?“, fragte Andy fassungslos.

„Klar! Wer denn sonst?“, lachte Anne amüsiert und war sichtlich stolz auf ihr Werk.

„Ich sehe aus wie eine der Frauen hier auf diesen Ölgemälden! Also, ich meine ... im positiven Sinne! Das ... das ist fantastisch!“, stotterte Andy ungläubig.

„Ja, du siehst wirklich aus wie eine richtige, englische Lady aus dem Anfang des 20. Jahrhundert! Perfekt! Den albernen Gänsen von Earlsfield werden Hören und Sehen vergehen. So, jetzt noch in die Schuhe und wir können runter gehen!“

Anne hielt Andy ein paar Pumps hin, zog sich ihre Handschuhe über, dann öffnete sie die Tür. Etwas unsicher folgte Andy ihr. Sie kam sich so fremd und ungewohnt vor in diesem Outfit.

„Kopf hoch, Schultern gerade und hochnäsigen Blick aufsetzen“, flüsterte Anne ihr kichernd zu. Andy grinste und fühlte sich gleich besser.

An der Treppe wartete Julian auf sie. Noch sah Andy ihn nur von hinten, aber dann drehte sich Julian zu ihnen um. Andy blieb stehen und sah Julian bewundernd an. Er trug einen eleganten Smoking und darunter eine Weste und eine Fliege und Andy sah in ihm zum ersten Mal den reichen Erben von Bernhard PLC, den Sohn von Jason Bernhard, aufgewachsen unter Reichen und Adligen. Er sah einfach umwerfend aus!

Julian starrte Andy nur an und konnte nichts sagen.

Anne kicherte. Sie hatte ein wahres Wunderwerk vollbracht.

„Mach den Mund wieder zu, sonst fängst du noch Fliegen“, warnte Anne ihn lachend, „und wenn du sie auf irgendeine unsittliche Weise berührst, dass mein Werk dadurch zerstört wird, dann Gnade dir Gott!“ Drohend hob sie ihren Finger und schwebte dann galant die Treppe hinunter.

Julian konnte immer noch nichts sagen. Andy sah so überwältigend aus, so ungewohnt, dass er sie fast nicht erkannt hätte.

„Du siehst wunderschön aus, einfach fantastisch, bezaubernd“, sagte er schließlich mit rauher Stimme.

„Danke“, murmelte Andy geschmeichelt und gleichzeitig verlegen. Sie trat auf ihn zu. Langsam hob Julian seine Hand und strich ihr sanft über die Wange.

„Wunder-, wunder-, wunderschön“, wiederholte er bewundernd.

„Du kannst dich aber auch sehen lassen!“

Julian lächelte und umfasste sanft ihr Kinn. Ganz zart hauchte er ihr einen Kuss hinter ihr Ohr und Andy erschauerte bei dieser zarten Berührung.

„Meinen Anblick bin ich aber gewohnt. Im Gegensatz zu deinem.“

„Nun, ich kann ja in Zukunft so die Ställe ausmisten“, schlug Andy vor.

„Ich hätte nichts dagegen“, murmelte Julian und dann küsste er sie richtig. Der Kuss war nicht lange, aber von solch einer Intensität, dass beide eine Gänsehaut bekamen.

Dann stellte er sich hinter sie und holte etwas aus seiner Smokingtasche. Sanft strich er über ihr Dekolleté und legte ihr ein Collier um den Hals.

„Was ist das?“, fragte Andy erstaunt.

„Schau es dir an“, Julian führte sie zu einem der hohen Wandspiegel. Andy riss die Augen auf.

„Oh mein Gott! Das ist doch hoffentlich nicht echt, oder?“

„Mein Liebling, das ist ein altes Familienschmuckstück meiner Grandma und ich versichere dir, dass die Saphire und Diamanten alle echt sind“, flüsterte Julian an ihrem Ohr, während seine Hände sanft ihre Hüften berührten.

„Nein! Das ... das ... das kann ich nicht tragen! Das ist viel zu wertvoll!“, rief Andy entsetzt und griff fasziniert nach den funkelnden Steinen an ihrem Dekolleté.

„Das hat bisher jede Bernhard an ihrem ersten offiziellen Ball getragen“, widersprach Julian ihr und drehte sich zu ihr um. Andy sah ihn an und versank geradezu in seinen tiefbraunen Augen.

„Ist das dein Ernst?“, fragte sie mit heiserer Stimme.

„Mein voller Ernst. Sonst hätte Grandma es mir sicherlich nicht gegeben“, lächelte Julian und fasste nach ihrem Arm.

„Lass uns jetzt nach unten gehen. Die anderen werden schon auf uns warten.“

„Ich fühl mich gar nicht wohl“, gestand Andy ihm und hakte sich bei ihm unter.

„Keine Sorge. Die werden es nicht wagen auch nur in deine Nähe zu kommen. Dazu bist du heute Abend viel zu bezaubernd, so dass du sie alle verzauberst. Inklusive mich!“

Andy lächelte: „Du bist ein ganz schöner Charmeur heute Abend.“

„Nun, dann wurde es Zeit, dass du endlich auch diese Seite an mir kennenlernst. Mylady, darf ich bitten“, zwinkerte Julian ihr liebevoll zu und Andys Herz machte einen Satz vor lauter Freude.

Sie stiegen die Treppe hinunter und betraten den großen Saal, der extra für diesen Anlass geöffnet worden war. Am Eingang der Tür blieb Andy fasziniert stehen. Sie kam sich vor wie in einem Film und wusste nicht ganz, ob sie träumte oder ob dies wirklich war. Der Saal schimmerte in gelben, orangen und cremeweißen Tönen. Von der Decke hingen herrliche Kronleuchter und an den Fenstern standen riesige Kandelaber mit echten brennenden Kerzen. Auf einem kleinen Podest war eine Gruppe Musiker versammelt, die eine gediegene Tanzmusik spielten und um sie herum liefen Frauen in extravaganteren Abendkleidern und Männern im Smoking und Frack.

„Ähm, und du bist dir sicher, dass wir nicht gerade durch ein Zeitloch gehüpft sind und in einem anderen Zeitalter wieder aufgewacht sind?“, flüsterte Andy Julian zu.

Julian stieß ein amüsiertes Lachen aus: „Honey, ich glaube, ich hätte dich schon viel früher auf ein solches event mitnehmen müssen. Da hätten wir unseren Spaß gehabt.“

Andy schaute ihn verwundert an. Seit ihrem Gespräch mit seiner Großmutter war er völlig locker und unbefangen drauf, als ob er es endlich zu genießen schien, mit ihr hier zu sein.

„Was ist?“

„Nichts! Ich denke immer noch, ich träume!“, meinte Andy nur, „vor allem in Bezug auf dich! Hast du irgendwas eingenommen, dass du plötzlich so schräg drauf bist?“

„Schräg drauf?“, verwirrt schaute Julian sie an.

„Naja, wenn ich da an dein Verhalten bei unserer Abreise denke...“

Julian nahm seine Hand und strich ihr zärtlich über die Wange: „Mein süßer kleiner Liebling, ich habe den Verdacht, dass ich mich nun endlich von meiner Vergangenheit befreit habe und das habe ich nur dir zu verdanken.“

„Hmm. Schön. Toll, wenn deine Vergangenheit in einem Film gespielt hat, wie *„Das Haus am Eaton Place“*“, sagte Andy trocken.

„Jetzt ist es dir auch wieder nicht recht“, entrüstete Julian sich zwinkernd.

„Doch, doch. Ich brauch jetzt erst mal nen Schnaps, damit ich das hier alles verdaue. Mein pferdeverrückter Freund mutiert von einer Minute zur anderen zum feinen Gentleman im Abendsmoking und ich steh da wie Grace Kelly! Sorry, ist ein bisschen zu viel auf einmal!“

„Na, dann lass uns mal ins Getümmel stürzen“, forderte Julian sie auf und legte beschützend einen Arm um ihre Schulter.

Andys Beine fühlten sich an wie Pudding und sie befürchtete 1000 Dinge. Dass sie mit ihren ungewohnten hohen Schuhen hinfiel, ihr ein Träger hinunter rutschte, stolperte, sich beim Essen der Häppchen verschluckte, ihr die Haarnadeln heraus fielen oder sonst irgendwelche schrecklichen Dinge. Langsam verstand sie Julian, warum er nie etwas von seinem früheren Leben erzählt hatte. Das begriff auch kein Außenstehender, wenn er es nicht live erlebte. Und wie sollte es jemand live erleben, wenn es vorbei war? In diesem Moment erlebte sie es live und selbst da verstand sie es immer noch nicht. Sie war heilfroh, dass sie Julian unter anderen Umständen kennen gelernt hatte. Sie hätte sich ansonsten nie in ihn

verliebt und er sich sehr wahrscheinlich auch nie in sie. Sicher führte Julian sie zu dem aufgebauten Buffet und Andy fragte sich, wer das alles noch nach dem Dinner essen sollte. Von Weitem erkannte sie seine Grandma und wunderte sich nicht im Geringsten über ihr Aussehen. Sie hätte locker in einem Historienfilm aus dem Jahr 1910 mitspielen können. Vielleicht waren hier doch irgendwelche Kameras installiert und das Ganze war wirklich nur ein Filmset?

Noch während Andy neugierig den Blick über die stuckverzierte Decke schweifen ließ, kam Dick zu ihnen. Dick sah genauso umwerfend aus wie Julian in seinem Smoking und Andy musste dabei an *Mr Darcy* aus „*Stolz und Vorurteil*“ denken und verschluckte sich dabei fast an ihrem Cocktail. Fehlten nur noch Frack und Zylinder, schoss es ihr durch den Kopf.

„Julian! Hast du unsere beiden Mädels gesehen? Wen hast du eigentlich da im Schlepp.... Ähm, Andy??“, erstaunt riss Dick den Mund auf und nun konnte Andy sich mit dem Lachen nicht mehr zurück halten.

Auch über Julians Gesicht glitt ein breites Grinsen und Andy sah den Stolz in seinen Augen aufleuchten.

„Also, mein Mädels steht hier im Schlepptau nehmen mir. Deines sollte eigentlich daheim sein und unsere Schwester flattert schon seit einer Weile über das Parkett!“, antwortete Julian.

Dick hatte sich wieder gefasst: „Wow! Andy, du ... du siehst fantastisch aus! Ich hätte dich echt kaum erkannt! Das solltest du öfters tragen!“

„Diesen Vorschlag hat mein Schatz auch schon gemacht. Wann denn bitte schön? Beim Stall ausmisten und beim Trainieren der Pferde! Bei dir piept's wohl!“, Andy zeigte ihm

einen Vogel, aber freute sich riesig über sein Kompliment.

„Warum nicht? Wäre doch mal was anderes?“

„Klar! Aber sicherlich!“

„Jul, wir müssen in Zukunft auch wieder Bälle veranstalten, damit Andy sich so bezaubernd hübsch, verführerisch kleiden kann.“

„Hmm, ich denk darüber nach.“

„Wollt ihr eine Kleinigkeit zum Essen? Dort drüben gibt es Sandwiches?“, schlug Dick vor.

Julian schaute Andy fragend an. Doch diese schüttelte den Kopf. Sie war noch pappsatt von vorhin.

„Kann ich dich kurz alleine lassen?“, fragte Julian sie und sah sie leicht besorgt an.

„Ja! Ich bin alt genug! Keine Angst! Holt euch was, damit ihr mir nicht vom Fleisch fallt!“, schmunzelte Andy und schob Julian davon.

Amüsiert blickte sie den beiden nach und nahm einen Schluck von ihrem Cocktail. Ein unglaubliches Glücksgefühl durchströmte sie. Wie sehr hatte sie es sich immer gewünscht, dass er auch in der Öffentlichkeit seine Gefühle für sie zeigte, dass er ihr von seinem früheren Leben erzählte und nun tat er es und zwar so extrem, dass es Andy schon wieder ein bisschen Angst machte. Noch nie hatte er ihr vor anderen gezeigt, wie sehr er sie liebte und gerade an diesem Wochenende schien es in ihm *klick* gemacht zu haben. Sie war unglaublich stolz auf ihn, denn sie wusste wie lange er dafür gebraucht hatte, sich zum einen seiner Vergangenheit zu stellen und zum anderen offen seine Gefühle zu zeigen. Vergessen waren all die letzten Wochen, in denen sie sich kaum gesehen hatten. Vergessen waren all die einsamen Stunden ohne ihn. Vergessen war all der Ärger und Frust, dass er wieder mal auf



einem Turnier war. Deutlicher als an diesem Wochenende hätte er ihr nicht zeigen können, dass er sie über alles liebte.

„Na, sieh mal einer an. Kleider machen eben doch Leute“, unterbrach eine kalte Stimme Andys Gedanken. Erstaunt drehte Andy sich um. Vor ihr stand Rebecca in einem giftgrünen Kleid, die Haare hochgetürmt und das Gesicht wie ein Vampir geschminkt. Andy musste sich zusammenreißen um nicht laut heraus zu prusten. Anscheinend fand Rebecca das auch noch hübsch, denn sonst hätte sie sich wohl nicht so bescheuert hergerichtet.

„Danke, gleich meinerseits“, antwortete Andy süffisant.

„Glaub bloß nicht, dass sich dadurch irgendetwas ändern würde. Du wirst nie zu uns gehören!“, zischte Rebecca und ihre grünen Augen funkelten.

„Da hab ich aber noch mal Glück gehabt!“, schoss Andy zurück und funkelte sie ebenfalls an.

„Pass auf, was du sagst“, warnte Rebecca sie, „so einen Mann wie Julian wirst du nie halten können. Da kannst du dich für einen Abend noch so heraus putzen wie du willst, aber auf Dauer wirst du es nicht schaffen.“

„So meinst du? Wer sollte mir denn da in die Quere kommen? Du etwa? Du hattest damals schon keine Chancen bei ihm, jetzt wirst du erst recht keine mehr haben!“

„Das glaubst aber auch nur du!“

„Wenn du meinst“, sagte Andy gelassen, „weißt du, selbst Victoria hatte versucht ihn mir auszuspannen und siehe da, ohne Erfolg! So ein Pech aber auch!“

„Ach und du glaubst nur, weil Victoria es nicht geschafft hatte, schafft es keine mehr?“

„Richtig, denn gegen die hattet ihr ja alle keine Chance, aber Victoria hatte selbst gegen mich keine Chance!“, trumpfte

Andy auf und ihre Augen sprühten Funken. Niemals hätte sie gedacht, dass sie freiwillig den Namen von SV in den Mund nehmen würde, um ihn für sich einzusetzen, aber was anderes war ihr gerade bei dieser giftgrünen Schlange nicht eingefallen.

„Nazi-Schlampe“, zischte Rebecca und Andy zuckte zusammen.

„Noch ein Wort und ich schwöre dir, dass du, wenn ich mit dir fertig bin, keinen Chirurgen im ganzen Vereinigten Königreich finden wirst, der es schafft, dein Gesicht wieder so herzustellen, dass es auch nur annähernd nach dir aussehen könnte“, erklang Julians Stimme. Selbst Andy lief es bei seinem eisigen Tonfall kalt den Rücken runter.

Rebecca warf ihnen einen trotzigen Blick zu, aber dann verschwand sie ohne ein weiteres Wort zu verlieren.

Julian legte eine Hand auf Andys nackte Schulter und sie spürte wie er bebte. Beruhigend fasste sie danach.

„Reg dich nicht auf. Diese neidische Kuh ist es nicht wert“, murmelte sie und drehte sich zu ihm um.

„Alles okay mit dir?“, fragte er besorgt.

Andy nickte: „Klar! Von so einer lass ich mich doch nicht unterkriegen.“ Vor allem nicht, wenn du wie Ritter Lancelot höchstpersönlich aufkreuzt und mein Leben mit deinem Leben bis auf den Tod verteidigst, fügte Andy in Gedanken hinzu und musste schon wieder kichern. Mein Gott, was war nur los mit ihr? Hatte sie vielleicht zu viel getrunken?

Julian schien den gleichen Gedanken zu haben und nahm ihr vorsichtig das Glas aus der Hand.

„Ist wirklich alles okay?“, wiederholte er und sah sie stirnrunzelnd an.

„Klar! Ich fühl mich prima! Ich glaub, ich bin nur ein biss-

chen betrunken!“

„Von dem kleinen Cocktail?“, irritiert starrte Julian auf das Glas.

„Ähm, ja“, nickte Andy und lächelte ihn liebenswürdig an. Dass sie beim Dinner schon zwei Gläser Wein getrunken und Anne ihr vor lauter Aufregung vorhin zwei Whisky gegeben hatte, brauchte er nicht zu wissen.

„Und dir geht's auch wirklich gut?“

„Ich hab mich noch nie besser gefühlt“, versicherte Andy ihm und küsste ihn auf die Wange, „danke!“

„Der dreh ich die Gurgel rum, wenn die dich noch einmal beleidigt“, brummte Julian. Dann nahm er Andys Gesicht in beide Hände und gab ihr einen unglaublich zärtlichen Kuss. Mit einem leisen Seufzer löste sie sich von ihm.

„Schade, dass der Ball erst angefangen hat.“

„Wir müssen ja nicht bis zum Ende bleiben.“

„Hast Recht. Wie schaut's aus? Wollen wir tanzen?“

„Ich hab gedacht, du kannst nicht tanzen?“

„Na, wenn wir jetzt schon auf einem Ball sind, dann müssen wir auch tanzen“, sagte Andy bestimmt, „außerdem soll mein Freund angeblich einer der besten Tänzer im ganzen Saal hier sein. Deswegen hoffe ich doch auf seine Führung und Erfahrung.“

Julian lachte leise und drückte Andy einen Kuss auf ihre Halsbeuge.

„Hör auf! Du weißt, dass ich da kitzelig bin!“

„Wenn ich nicht schon längst rettungslos in dich verliebt wäre, würde ich mich jetzt hoffnungslos in dich verlieben“, seufzte Julian und Andy lief ein wohliger Schauer den Rücken hinunter, als sie in seine braunen Augen blickte.

„Dann tanzt du jetzt mit mir?“

„Mit dem größten Vergnügen!“

Andys Vermutung hatte gestimmt. Julian war ein wunderbarer Tänzer und sie fand es auch wunderbar mit ihm zu tanzen. Obendrein war er ein wirklicher Gentleman. Er nahm ihr weder die unzähligen Male übel, die sie ihm auf die Füße trat, oder wo er im letzten Moment ein Ausweichmanöver arrangieren musste, damit sie nicht mit einem anderen Pärchen zusammen stießen.

Nach ein paar Tänzchen ließen sie sich auf zwei Stühle sinken.

„Puuhh, ich würde vorschlagen, du machst demnächst mal einen Tanzkurs inklusiver Fußmassage. Ich spüre meine Zehen kaum noch“, stöhnte Julian und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Sorry darling, die Schuhe waren Annes Idee“, verteidigte Andy sich und sah ihn halb mitleidig, halb belustigt an.

„Gott sein Dank trägst du daheim nur Turnschuhe und Gummistiefel. Das würden meine Füße sonst nicht lange mitmachen.“

Andy sah ihn aufmerksam an: „Findest du denn, dass ich mich daheim auch mal öfters heraus putzen sollte und nicht immer nur T-Shirt und Jeans tragen soll?“

Julian runzelte ärgerlich die Stirn: „Andy! Was soll das? Fängst du schon wieder damit an! Ich liebe dich so wie du bist! Egal was du trägst!“

Andy seufzte: „Sorry, ich dachte nur...“

„Natürlich findet es jeder Mann schön, wenn seine Freundin sich heraus putzt und wenn dann auch noch jemand wie du so unglaublich sexy dabei ist, dann hätte ich sicherlich nichts dagegen dich öfters so zu sehen“, unterbrach Julian sie schnell, „aber noch schöner finde ich es, wenn du gar nichts anhast!“

„Du bist unmöglich!“, schimpfte sie leise.

„Und du bist absolut unwiderstehlich, so dass ich es kaum erwarten kann endlich mit dir alleine zu sein“, flüsterte Julian und küsste sie eindringlich.

Ihr Kuss wurde schließlich von einem lauten Räuspern unterbrochen. Seufzend trennten sie sich voneinander.

„Ihr wisst schon, dass ihr das Gesprächsthema Nummer eins seid mit eurem Geturtel heute Abend“, unterbrach Dick sie und setzte sich zu ihnen.

„Und wenn schon. Das ist mir so was von egal“, meinte Julian unbekümmert.

Dick grinste: „Hast Recht. Wäre es mir an deiner Stelle auch.“

„Und amüsierst du dich?“

„Nein, nicht wirklich“, gestand Dick grinsend. „Leider habe ich meine Freundin nicht hier und die restliche Damenauswahl ist ziemlich beschränkt. Am liebsten tanze ich noch mit der elfjährigen Großnichte von Granny. Die ist noch ganz vernünftig.“

„Du Armer!“, spottete Andy gutmütig, „wenn du willst, dann tanze ich mal mit dir.“

„Och weißt du Andy, so schlecht geht es mir dann auch wieder nicht“, lehnte Dick zwinkernd ab, der die beiden beim Tanzen beobachtet hatte.

„Bäh!“, Andy streckte ihm die Zunge raus.

Die restlichen Stunden vergingen wie im Flug und schließlich war es angemessen sich zu verabschieden und Andy und Julian konnten den Ballsaal verlassen. Schon auf dem Weg zu Andys Zimmer blieben sie immer wieder stehen und küssten sich hemmungslos. Im Gegensatz zu Julian, der fast nüchtern war, hatte Andy bereits einen kleinen Schwips, aber gerade

dadurch war sie an diesem Abend besonders frivol drauf und reizte Julian mit ihrer neckischen Art geradezu ins Unermessliche.

Kaum hatten sie die Tür hinter sich zugeschlagen, fielen sie übereinander her. Sie waren so heiß aufeinander, dass sie es nicht einmal mehr schafften sich komplett auszuziehen und landeten letztendlich auf dem weichen Teppich vor ihrem Bett. Nachdem sie ihre erste Lust gestillt hatten, entkleideten sie sich komplett und schliefen im Bett miteinander. Es war schon fast wie ein Rausch, dem sie verfallen waren. Sie liebten sich unzählige Male und kamen erst in den frühen Morgenstunden zu ein bisschen Schlaf.

Die Sonnenstrahlen kitzelten Andy an der Nase und sie schlug die Augen auf. Von draußen hörte sie das Zwitschern der Vögel und die Sonne stand schon hoch am Himmel. Andy gähnte und warf einen Blick auf den Wecker. Halb neun!

„Ach du Scheiße!“, entfuhr es Andy, „das Frühstück!“

Sie schaute sich nach Julian um, der immer noch tief und fest neben ihr schlief. Zärtlich glitt ihr Blick über seine nackte Rückenansicht. Mein Gott, was war sie doch für ein Glückspilz! Sanft küsste sie seinen Nacken und fuhr ihm durch die verstrubbelten Haare. Sie liebte es, wenn er morgens immer so zerzaust aussah. Da sah er aus wie ein frecher, kleiner Junge und hatte gar nichts mehr von dem englischen Gentleman an sich.

Julian brummte etwas und Andy fing an sein Gesicht zu küssen.

„Aufstehen“, flüsterte sie, „das Frühstück ist gleich fertig. Deine Grandma kriegt sonst einen Anfall, wenn wir uns verspäten.“

„Hmm? Was ist?“

„Halb neun! Wir müssen runter!“, wiederholte Andy energischer.

Endlich schlug Julian die Augen auf und blickte sie völlig verschlafen an.

„Quatsch. Nach so einem Ball gibt es immer Brunch um elf“, erwiderte er ungerührt.

„Wirklich?“

„Wirklich! Du hättest mich also gar nicht wecken brauchen“, murrte Julian und schloss wieder seine Augen.

Andy kuschelte sich seufzend an ihm.

„Dann schlafen wir eben weiter.“

„Naja, wenn wir sowieso schon wach sind“, meinte Julian und strich mit seinen Fingern Andys Körper entlang. Andy kicherte und drehte sich zu ihm um.

„Hör auf damit! Du bist echt unersättlich!“

„Sagt gerade die Richtige! Wer wollte denn heute Nacht noch mehr? Du oder ich? Ganz vernarrt warst du“, murmelte Julian und fing an ihre Halsbeuge zu küssen, während seine Finger sie weiter streichelten. Andy schmiegte sich an ihm und seufzte leise auf. Ihre Hände strichen seinen Rücken entlang und immer weiter nach unten.

„Ich war betrunken“, versuchte Andy sich zu verteidigen, aber sie wusste, dass es nicht stimmte. Irgendetwas war passiert an diesem verrückten Wochenende. Sie konnten es sich selbst nicht erklären. Ihre Lippen fanden sich zu einem leidenschaftlichen Kuss und sie machten dort weiter, wo sie aufgehört hatten.

Kurz vor elf Uhr stand Andy endlich auf und ging ins Badezimmer. Sie hatte sowieso die Befürchtung, dass ihnen jeder ansah, was sie die letzten zehn Stunden getrieben hatten, da würde wohl auch keine Dusche helfen. Mit einem Lächeln

auf den Lippen griff Andy nach ihrem Zahnbecher und erstarrte. Ihr wurde plötzlich eiskalt und etwas flau im Magen. Sie starrte auf den Plastikstreifen in ihrem Becher und dort auf das rosa Kügelchen, das immer noch auf „Sa“ war. Sa wie Samstag! Heute war Sonntag!

„Fuck!“, schrie sie entsetzt, „Fuck! Fuck! Fuck!“

„Andy! Alles okay?“, erklang Julians Stimme aus dem Schlafzimmer.

„Ähm, ja, ja! Mir ist nur die Zahnpasta runter gefallen!“, schwindelte sie und schloss die Tür.

Sie setzte sich auf den Klodeckel und vergrub ihr Gesicht in beide Hände. Das durfte jetzt nicht wahr sein! Aber das rosa Kügelchen blieb unverändert an seinem Platz.



## *8. Kapitel*

Die Tage nach Grannys Geburtstag waren für Andy die reinste Hölle. Sie fand es furchtbar, dass dieses wundervolle Wochenende so sehr von ihrer eigenen Dummheit zerstört worden war. Nicht nur das. Sie musste auch vor allen anderen Theater spielen und durfte ihre Angst niemandem anmerken lassen. Am schwersten fiel es ihr vor Julian. Sie war nun heilfroh, dass er sofort nach dem Wochenende wieder in seinen Turnierwahn gefallen war und jede freie Minute trainierte. Da sie das ganze Wochenende mehr als nur einmal Sex miteinander gehabt hatten, war es für ihn auch nicht weiter schlimm, dass Andy in dieser Hinsicht etwas zurückhaltend war.

Dalli war die Einzige, die sie in ihre Sorgen und Ängste eingeweiht hatte und Dalli reagierte zum Glück recht cool und gelassen.

„Dalli, ich dreh noch durch! Diese Warterei macht mich noch wahnsinnig“, stöhnte Andy verzweifelt. Andy und Dalli waren ausreiten, denn auf das Springtraining konnte sich Andy sowieso nicht konzentrieren.

„Andy! Mach dich nicht verrückt! Auf der Packung stand, dass du erst frühestens in 10 Tagen den Test durchführen kannst. Die fünf Tage musst du dich leider noch gedulden.“

„Ich wusste nicht, dass einem 10 Tage wie eine Ewigkeit vorkommen können“, stöhnte Andy.

„Davon mal abgesehen“, wandte Dalli vorsichtig ein, „du weißt schon, dass diese Tests nicht 100 % sicher sind? Schon

gleich gar nicht nach 10 Tagen.“

„Ich weiß. Aber es würde mich schon etwas beruhigen.“

„Oder beunruhigen“, flüsterte Dalli ganz leise, so dass es Andy nicht hören konnte. „Hast du es denn nicht mit der Pille danach probiert?“

„Dazu war es schon vom Zeitraum her zu spät“, brummte Andy.

„Hmm, Julian weiß immer noch nichts davon, oder?“

„Nein! Er darf es auch auf gar keinen Fall erfahren!“, rief Andy entsetzt, „er hat am Wochenende ein wichtiges Springen in Frankreich. Er fährt heute Abend noch los. Kommt erst am Sonntagabend wieder zurück. Eigentlich wollte ich mit, aber dafür habe ich im Moment echt nicht den Kopf. Habe ihm gesagt, dass ich bis Montag eine wichtige Arbeit für das College abgeben muss“.

„Du musst es ihm aber trotzdem irgendwann sagen“, ermahnte Dalli sie, „vor allem, wenn der Test positiv ausfallen sollte, was wir nicht hoffen und wovon ich nicht ausgehe. So schnell wird frau auch nicht schwanger.“

Andy war blass geworden.

„Ich bete, dass du Recht hast! Und ja, ich erzähl's ihm schon noch. Aber erst wenn ich das Ergebnis weiß. Da muss ich vorher nicht die Pferde verrückt machen.“

„Nö, nur mich“, grinste Dalli, „jetzt lach doch mal! Mein Gott, weißt du wie oft Linda schon die Pille vergessen hat? So schnell passiert da nichts!“

„Es gab aber auch schon genug Fälle, wo Frauen sofort schwanger geworden sind!“

„Ja, aber die meisten von ihnen hatten nicht mit der Pille verhütet. Aber dein Körper müsste sich erst mal umstellen und sowas dauert eben. Ganz ruhig, da wird schon nichts sein.“

Komm, traben wir mal eine Weile, damit du auf andere Gedanken kommst“, schlug Dalli vor. Andy folgte ihr verdrießlich.

Julian bekam von all dem nichts mit. Es wunderte ihn zwar, dass Andy nach ihrem herrlichen Wochenende bei seiner Großmutter, daheim bleiben wollte und ihn nicht mit nach Frankreich begleitete, aber schon bald waren seine Gedanken wieder bei dem Turnier. Eines der drei Hauptprüfungen gewann er und bei den anderen beiden kam er unter die besten 10. Er war mehr als zufrieden mit diesem Ergebnis und seine Pferde hatten sich von ihrer besten Seite gezeigt.

Für Andy waren die einzelnen Tage die reinste Qual.

Endlich war der ersehnte Tag da. Gleich nach dem College kaufte sich Andy einen Schwangerschaftstest und fuhr mit Dalli nach Hause. Dort waren sie ungestört.

Andy war fürchterlich nervös, als sie zum etwa 100ten Male die Gebrauchsanweisung las. Schließlich verschwand sie mit der Packung im Badezimmer, während Dalli ungeduldig auf dem Flur auf sie wartete.

„Und?“, erklang Dallis aufgeregte Stimme hinter der Badezimmertür.

„Ich weiß nicht“, jammerte Andy, die wie ein gefangener Tiger auf und ab lief und immer wieder auf das Stäbchen in ihrer Hand starrte, „es zeigt noch nichts an.“

„Na, das klingt doch gut!“, meinte Dalli aufmunternd.

Plötzlich hörte Dalli einen Schrei hinter der Tür.

„Andy?! Alles in Ordnung?!“

„Nein“, wimmerte Andy und schloss die Tür auf. Mit entsetzten Augen und zitternden Händen hielt sie Dalli das Stäbchen hin.

„Oh“, machte diese, als sie das + Zeichen sah.

„Ist das alles, was dir dazu einfällt?“, zischte Andy und starrte weiter auf das Zeichen, als ob es sich dadurch in ein Minus verwandeln würde. Doch es war eindeutig ein Plus.

„Herzlichen Glückwunsch“, erwiderte Dalli sarkastisch und grinste bei Andys funkelndem Blick.

„Hey, jetzt beruhig dich erst mal. Wer sagt denn überhaupt, ob diese Dinger zuverlässig sind? Vielleicht stimmt es ja gar nicht. Solche Tests sind doch nie 100 % sicher. Vielleicht irrt er sich“, versuchte Dalli die Freundin zu beruhigen.

„Klasse! Und für was gibt es dann solche Tests?“, stöhnte Andy und ließ sich an die Wand neben dem Badezimmer auf den Boden sinken.

Dalli setzte sich neben sie und beide starrten wie hypnotisiert auf das Plus Zeichen, das sich nun ganz klar vor dem Hintergrund abhob.

„Waren die bei Linda auch schon mal positiv?“, fragte Andy hoffnungsvoll. Aber Dalli schüttelte den Kopf.

„Fuck! Fuck! Fuck!“, fluchte Andy.

„Andy, es sind gerade mal zehn Tage her, seitdem ihr ungeschützt Sex hattet und du hast nur einmal die Pille vergessen. Das wäre schon wie ein Sechser im Lotto, wenn du davon gleich schwanger geworden wärst!“

„Nicht wenn man gleichzeitig mehrere Lottoscheine ausgefüllt hat!“

Dalli musste wider Willen lachen: „Was musstet ihr es aber auch so übertreiben!“

„Ach, Dali, was soll ich nur tun?“, jammerte Andy und legte den Kopf auf Dallis Schulter.

„Mach einen zweiten Test“, schlug Dalli vor.

„Klasse! Und wenn der auch positiv ist?“

„Dann wird Julian in neun Monaten Daddy!“

„Mir ist echt nicht zum Lachen zumute“, brummte Andy sauer.

„Sorry, aber... ich glaub das nicht. Der Test muss sich geirrt haben!“

„Und wenn nicht?“, kläglich schaute Andy sie an.

Dalli schwieg. Andy ging es echt dreckig.

„Naja, wäre es denn wirklich soooo schlimm? Überleg mal, du wirst im September zwanzig. Julian ist dreiundzwanzig und es haben vor euch schon Jüngere Kinder bekommen. Das letzte halbe Jahr im College kriegst du auch schwanger hin. Ich denke nicht, dass Conny und John euch deswegen raus schmeißen werden und enterben kann dich auch keiner. Außerdem, ihr wolltet ja sowieso irgendwann mal heiraten, oder?“

Andy verzog ihr Gesicht: „Ich will aber kein Kind! Verstehst du? Zumindest jetzt nicht! Und ich glaube, auch Julian nicht! Der hat nur seine Karriere im Kopf und da käme ihm ein Kind sicherlich nicht sehr recht!“

„Aber du musst es ihm sagen!“

„Dalli, das kann ich nicht! Er trainiert für diese Qualifikation. Das ist das Wichtigste im Moment für ihn! Er ist auf dem Höhepunkt seiner Karriere! Die kann ich ihm nicht vermasseln, nur weil ich so doof war und meine Pille vergessen habe!“

„Andy! Wenn du schwanger bist, ist das verdammt noch mal eine sehr wichtige Sache und wichtiger als irgendein Turnier!“

„Aber nicht für ihn!“

„Das glaubst du doch wohl selbst nicht!“

Andy zögerte: „Nein, natürlich nicht. Du hast Recht. Es würde ihm weiß Gott nicht in den Kram passen, aber er wäre für

mich da. Er würde mich nicht im Stich lassen, das weiß ich. Aber ich hätte ein super schlechtes Gewissen, wenn ich ihm dadurch die Karriere versauen würde und das kann ich nicht zulassen!“

Dalli verrollte die Augen: „Ein Kind versaut ihm doch nicht die Karriere! Du spinnst doch! So und jetzt besorgen wir uns einen 2. Test!“

Energisch stand Dalli auf. Andy wollte sich gerade erheben, als Linda ihnen entgegen kam. Bevor Andy reagieren konnte, hatte Linda den Gegenstand in ihrer Hand entdeckt und wusste Bescheid.

„Ist das deiner?“, fragte sie vorsichtig.

Andy nickte betreten und zeigte ihr das Ergebnis.

„Hast du die Pille vergessen oder warum hast du den Test machen lassen?“, fragte Linda mit gerunzelter Stirn. Beschämend erzählte Andy, was passiert war.

„War bei dir der Test mal falsch?“, fragte Andy.

„Einmal“, nickte Linda und in Andy keimte erneut Hoffnung auf.

„Und jetzt?“

„Ich habe noch einen. Versuch es noch einmal“, schlug Linda vor und Dalli und Andy folgten ihr ins Zimmer.

„Sag mal, bunkerst du die Teile etwa?“, erkundigte Dalli sich erstaunt.

„Nein, natürlich nicht! Janet und ich hatten mal ein Sonderangebot erwischt. Zehn Stück! Da haben wir eben zugeschlagen!“

Dalli tippte sich an die Stirn: „Man könnte glatt meinen, du legst es darauf an, schwanger zu werden!“

„Quatsch!“

„Na, ich weiß ja nicht. So oft wie du die Pille schon verges-

sen hast“, unkte Dalli.

„Hahaha! Soo oft wie du tust, war es jetzt auch wieder nicht. Pass du mal lieber auf, dass dir das nicht passiert!“, riet Linda ihr und reichte Andy die Packung.

„Dann versuch ich es eben noch einmal“, murmelte Andy und verschwand niedergeschlagen im Badezimmer.

Dalli und Linda warteten und warteten. Endlich erschien Andy wieder.

Besorgt blickten ihre Freundinnen ihr entgegen. Aber Andy schüttelte resigniert den Kopf und reichte ihnen das Stäbchen. Schon fast hämisch leuchtend hob sich ein Plus Zeichen vom Hintergrund ab.

„Scheiße“, murmelte Dalli und Andy ließ sich neben ihr auf's Bett fallen.

Eine Weile sagte keiner ein Wort.

Dann erhob sich Linda und setzte sich an den PC.

„Was machst du da?“, fragte Dalli.

„Ein bisschen recherchieren“, murmelte Linda und surfte weiter im Internet.

„Also, passt mal auf“, sagte sie nach ein paar Minuten, „hier steht, dass es durchaus vorkommt, dass hin und wieder die Testergebnisse falsch sein können. Entweder durch eine falsche Handhabung, die Tests sind nahe dem Verfallsdatum oder auch durch die Einnahme von der Pille, Antibiotika oder Schmerzmittel. Hast du davon irgendetwas in letzter Zeit eingenommen?“

Andy schüttelte langsam den Kopf.

„Nur die Pille, aber die habe ich ja vergessen“, seufzte Andy.

„Hmm“, machte Linda nachdenklich.

„Vielleicht hast du was falsch gemacht.“

„Ja, oder die Tests sind einfach fehlerhaft!“

„Gleich zweimal?“

„Es hilft alles nichts: Geh zum Arzt und der soll einen Bluttest machen. Das ist das sicherste“, schlug Linda bestimmt vor.

„Das kann ich nicht“, jammerte Andy.

„Oh, gib die Nummer her! Ich ruf für dich an!“, rief Dalli genervt und schnappte sich das Telefon.

Dalli vereinbarte einen Termin für den nächsten Tag. Sie und Linda würden Andy begleiten.

Für Andy vergingen die nächsten 24 Stunden so langsam wie noch nie. Sie ging Julian aus dem Weg, schwindelte etwas von starken Kopfschmerzen und verzog sich den Rest des Tages über in ihr Zimmer. Da Julian vollauf mit seinen Turniervorbereitungen beschäftigt war und auch noch zusätzlich Andys Pferde reiten musste, bekam er es kaum mit. Dafür schien Conny etwas zu ahnen.

Sie brachte ihr das Abendessen in ihr Zimmer, als diese sich weigerte runter zu gehen. Kurz zuvor war Julian bei ihr gewesen und hatte ihr verkündet, dass er mit den Jungs in die Stadt fahren wollte und sie hatte ihn geradezu gedrängt, dass er fuhr.

„Geht es dir immer noch nicht besser? Brauchst du noch eine Tablette?“, fragte Conny fürsorglich.

„Nein, nein, schon okay. Ich mag nur nicht aufstehen. Davon wird mir nur schlecht“, murmelte Andy und das war noch nicht mal gelogen.

„Du hast doch sonst nie solche Probleme, wenn du Kopfschmerzen hast?“, wunderte Conny sich und setzte sich zu ihr ans Bett.

„Weiß auch nicht.“

„Andy! Was ist los? Dir geht's doch nicht schlecht wegen



Kopfschmerzen? Du gehst Julian seit Tagen aus dem Weg! Vor allem heute! Halte ihn bloß nicht für blöd. Der spürt genauso wie ich, dass da was nicht stimmt. Nur hofft er, dass du es ihm selbst sagst und er dich nicht dazu drängen will. Was immer es auch ist!“

Andy starrte sie an und brach in Tränen aus. Conny nahm sie in den Arm und hielt sie fest. Schluchzend erzählte Andy, was passiert war.

Als sie geendet hatte, umspielte Connys Mund ein amüsiertes Lächeln.

„Deswegen dieses ganze Drama? Meine Güte Andy, davon geht doch heute die Welt nicht unter!“

„Für mich schon! Ich will kein Kind! Jetzt noch nicht!“, begehrt Andy unglücklich auf.

Tröstend strich Conny ihr über das Haar.

„Das kann ich ja verstehen, aber es gibt für alles eine Lösung. Wir sind alle für euch da. Niemand würde euch deswegen den Kopf abreißen. Du wärst doch mit dem Kind, wenn es denn so wäre, gar nicht alleine. Hast du Angst vor Julians Reaktion?“

Andy biss sich auf die Lippen. Es tat ihr gut von Conny getröstet zu werden und sie hatte Recht. Conny und John würden sie nie im Stich lassen.

„Ich weiß es nicht, was er dazu sagen würde“, gestand Andy leise, „im Moment zählt nur das Reiten für ihn und das wird auch in Zukunft so sein und das ist auch in Ordnung.“

„Aber er liebt dich“, erinnerte Conny sie sanft, „und er würde alles für dich tun!“

„Ich weiß. Ich will ihn einfach nur nicht enttäuschen, indem ich ihm Steine in den Weg lege.“

„Ach Andy, das tust du doch nicht, wenn du ein Kind von

ihm bekämst. Klar, es wäre nicht der passendste Moment, aber gibt es den überhaupt? Davon mal abgesehen, würden deine Eltern wohl eher in die Luft gehen, als Julian.“

„Ohja, das würden sie! Dann auch noch unehelich!“

„Na, in neun Monaten lässt sich durchaus eine Hochzeit arrangieren“, schmunzelte Conny.

„Trotzdem wäre es noch davor gezeugt worden und das ginge bei meinen Eltern gar nicht.“

„Die glauben doch wohl nicht, dass du noch Jungfrau bist?“

„Nein, das nicht. Dennoch.... Lieber wäre es ihnen.“

Conny lachte auf und erhob sich.

„Geh morgen zum Arzt und dann wirst du weitersehen. Außerdem finde ich, dass Linda Recht hat. Sooo schnell wird frau nicht schwanger. Das müsste schon ein ziemlicher dummer Zufall oder auch Glücksgriff sein.“

„Hmm. Meistens kommt es dann, wenn man es am wenigsten erwartet“, seufzte Andy.

Conny sah sie einen Moment nachdenklich an.

„Sag mal, als du vor ein paar Wochen diese Schnittwunde am Arm hattest“, fing Conny an, „warst du doch beim Arzt und hast gegen deine Entzündungen eine Spritze bekommen, oder?“

Andy nickte.

„Erzähl das mal deiner Frauenärztin morgen“, gab Conny ihr den Tipp und ließ Andy alleine.

Am nächsten Morgen holten Linda und Dalli Andy mit dem Auto ab und fuhren mit ihr zu der Frauenärztin. Andy hatte den ganzen Morgen noch nichts gegessen und war ziemlich aufgeregt.

„Also, wenn ich mich jedes Mal, als ich befürchtete schwanger zu sein, so aufgeregt hätte, wäre ich schon längst ein

Hungerknochen“, machte sich Linda leicht lustig über sie.

„Versprichst du heute Nachmittag mit Julian darüber zu sprechen? Egal was als Ergebnis heraus kommt?“, ermahnte Dalli sie.

Andy versprach es.

Eine Stunde später erschien Andy mit strahlendem Gesicht aus dem Behandlungszimmer.

„Negativ!“, rief sie überglücklich und Dalli umarmte sie.

„Siehst du. Wusste ich es doch“, grinste Linda zufrieden.

„Keine Ahnung, warum die Tests ein falsches Ergebnis angezeigt haben, aber meine Ärztin ist sich zu 99 % sicher, dass ich nicht schwanger bin. Ich sollte dann auch nächste Woche meine Tage bekommen. Falls nicht, soll ich eben nochmal hin“, sprudelte Andy erleichtert heraus.

„So und zur Feier des Tages essen wir jetzt einen großen Eisbecher“, schlug Dalli munter vor.

„Und anschließend erzählst du Julian davon, ist das klar?“

„Muss ich denn? Ich meine, jetzt muss er doch davon nicht mehr erfahren, oder?“

„Andy!“, erklang es zweistimmig,

„Okay, ich erzähl's ihm ja“, gab Andy nach.

„Das wollen wir aber auch hoffen“, meinte Linda.

Am Nachmittag sattelte Andy Mirko und ritt mit ihm zum Springplatz, auf dem Julian mit Bianca trainierte.

Sie wartete eine Weile ab, bis er kurz zu ihr herüber schaute.

„Hey! Hast du Lust für einen Ausritt?“, rief sie ihm zu.

Julian kam an den Zaun geritten und sah Andy prüfend an.

„Eigentlich müsste ich trainieren“, meinte er, „aber ich bin froh, dass du mich endlich fragst. Ich nehme an, du hast mir was zu sagen.“

Andy lief knallrot an.

„Ähm, nun, ja“, sagte sie verlegen.

„Dann lass uns losreiten“, seufzte Julian und verließ den Platz. Andy folgte ihm.

Sie ritten zum Park hinaus Richtung offenes Feld.

„Also was ist los mit dir? Warum bist du seit unserer Abreise von Granny so komisch drauf?“, konnte sich Julian nicht mehr zurück halten, „hab ich irgendwas falsch gemacht? Dich gekrängt? Beleidigt? Dich verletzt? Dich mit irgendwas überfahren? Sag mir, was ich falsch gemacht habe?“

Andy starrte ihn verdutzt an: „Du? Was falsch gemacht? Du hast gar nichts falsch gemacht!“

„Ja dann sag mir bitte, warum du dich in den letzten zwei Wochen von mir zurück gezogen hast! Was ist los, Andy? Ich dachte, wir können über alles reden!“

„Jul, du hast gar nichts falsch gemacht“, beruhigte Andy ihn heftig, „ich ... ich ...nun, ich hatte an dem Wochenende bei Granny die Pille vergessen und da dachte ich, ich wäre schwanger. Aber ich bin's nicht!“

Julian parierte vor Verblüffung zum Halten durch.

„Was? Sag das noch mal?“

Seufzend erzählte Andy ihm von ihren Befürchtungen der letzten zwei Wochen. Während sie es ihm erzählte, kam ihr ihr Verhalten von Wort zu Wort kindischer vor.

Julian war sprachlos. Er wusste nicht was er dazu sagen sollte.

„Steig ab“, befahl er, als sie geendet hatte.

Andy stieg ab und sah ihn ziemlich kleinlaut an.

„Das heißt, du hast geglaubt schwanger zu sein und deswegen hast du dich so komisch aufgeführt? Nur deswegen?“, wiederholte Julian ungläubig.

Andy nickte kläglich.

„Das kann ja wohl nicht wahr sein!“, rief Julian und fuhr sich durch die Haare, „und ich zermartere mir Tag und Nacht den Kopf, was ich falsch gemacht haben könnte!“

„Ich... ich“, fing Andy an.

„Sag jetzt bloß nichts“, brummte Julian und nahm sie ganz fest in die Arme. Andy schmiegte sich an ihm und kam sich plötzlich entsetzlich dumm vor.

„Warum hast du denn nicht mit mir darüber gesprochen?“, flüsterte Julian an ihr Ohr, „warum hast du denn nichts gesagt? Immerhin trage ich ja wohl einen gewissen Anteil an dieser ganzen Sache bei!“

„Ach, ich weiß doch selbst nicht“, murmelte Andy, „irgendwie kommt mir das alles nun ziemlich kindisch vor. Hab mich wie ein Schaf benommen.“

„Ein Schaf? Wie ne ganze Schafherde!“, meinte Julian und nahm ihr Gesicht zärtlich in seine Hände.

„Tut mir Leid.“

„Verziehen“, seufzte Julian, „aber jetzt sag: Warum hast du mir nichts davon erzählt? Stell dir vor, der Test wäre tatsächlich positiv ausgefallen.“

„Ich hätte es dir auch dann erzählt. Jul, ich weiß es nicht“, sagte Andy leicht verzweifelt, „vielleicht... wenn ich es dir erzählt hätte, dann wäre es für mich auch wirklich geworden. Verstehst du? Dann hätte ich mich auch den Tatsachen stellen müssen. Es auch mir eingestehen müssen!“

Julian sah sie verwirrt an: „Ehrlich gesagt, versteh ich gar nichts.“

Andy winkte seufzend ab: „Vergiss es!“

„Nein! Das tu ich nicht! Ich möchte, dass du mir versprichst, in Zukunft über alles mit mir zu sprechen? Schwörst du das?“, eindringlich sah Julian sie an.

„Ja, ich schwöre“, sagte Andy kleinlaut.

Julian drückte sie fest an sich und fuhr ihr durch die Haare.

„Ich ... ich wollte nicht, dass du dir unnötige Sorgen machst“, meinte Andy, „jetzt, wo du so viel für deine Turniere trainieren musst. Ich wollte dich nicht ablenken.“

„Du dumme kleine Schafherde“, schalt Julian sie liebevoll, „ich hab mir mehr Gedanken und Sorgen gemacht, weil ich nicht wusste, was mit dir los war.“

„Wieso hast du nichts gesagt?“

„Ich kenne dich doch. Wenn du über irgendetwas nicht reden willst, dann verkriechst du dich und tust so, als ob alles in Ordnung wäre. Aber lange hätte ich nicht mehr geschwiegen, Spätestens bevor ich jetzt am kommenden Wochenende nach Spanien aufgebrochen wäre, hätte ich dich zur Rede gestellt.“

„Siehst du, ich lenk dich doch von deinen Vorbereitungen ab!“

„Andy! Noch ein Wort und ich nehme Mirko mit und du kannst den ganzen Weg alleine heim laufen“, drohte Julian ihr, „du solltest wissen, dass mir meine Karriere verdammt wichtig ist, aber nichts kann so wichtig sein wie du. Das solltest du gerade nach unserem Wochenende bei Granny begriffen haben.“

Andy schluckte.

„Tut mir Leid. Ich bin einfach in Panik geraten. Der Gedanke, dass ich schwanger sein könnte... Was ... was wäre denn, wenn ich es tatsächlich wäre?“

Julian zuckte mit den Schultern: „Was weiß ich? Ich mach mir doch über ungelegte Eier, im wahrsten Sinne des Wortes, keine Gedanken!“

„Julian! Ich finde das nicht witzig! Ich will eine ernsthafte Antwort von dir!“

Julian sah sie ernst an: „Mein Schatz, das war ernst gemeint. Gegenfrage: Was würdest du denn wollen bzw. tun?“

„Ich ... ich... weiß es nicht“, brach es verzweifelt aus Andy heraus.

Julian seufzte: „Andy, es reicht. Mach jetzt hier mal keine Pferde scheu! Ein Baby bedeutet keinen Weltuntergang. Wir beide hätten schon die richtige Entscheidung getroffen und egal welche es gewesen wäre, ich wäre immer zu dir gestanden. Ich hätte alle deine Entscheidungen akzeptiert und werde es auch in Zukunft tun.“

Andy holte tief Luft und schaute ihm fest in die Augen: „Ich ... ich glaube, ich hätte es nicht gewollt.“

Julian strich ihr zärtlich eine Strähne hinter das Ohr.

„Das verstehe ich. Aber du sollst keine Angst haben mir so etwas mitzuteilen, hörst du? Auch wenn du denkst, dass ich anders darüber denken sollte.“

„Denkst du denn das?“

„Wie schon gesagt. Ich habe mir darüber noch nie Gedanken gemacht. Aber es ist in allererster Linie dein Körper und du musst mit allen Entscheidungen leben und ich stehe in allem, was du tust zu dir. Weil ich dich liebe, Andy.“

„Ich liebe dich“, schniefte Andy und wischte sich die Tränen weg.

„So und jetzt kein Wort mehr darüber, okay?“

Andy nickte.

„Und beim nächsten Mal, egal ob ungewollt oder gewollt, redest du sofort mit mir? Klar?“

„Ich versprech's.“

„Gut, so und jetzt reiten wir nach Hause und dann fahren wir nach London“, beschloss Julian.

„Nach London? Was willst du denn dort?“, fragte Andy ver-

blüfft und saß auf.

„Da findet gerade ein Musikfestival im Hyde Park statt und ich bin der Meinung, wir haben uns ein bisschen Abwechslung verdient, oder?“

„Ähm, und dein Training und morgen Früh?“

„Das kriege ich schon auf die Reihe! Aber dich muss ich heute Abend auf andere Gedanken bringen, sonst hast du bis morgen einen ganzen Berg Wolle gesponnen, du Schäfchen!“

„Du bist unmöglich!“

„Sagt die Richtige! Auf geht's!“, sagte Julian und trabte an.

Als Andy am Abend im Hyde Park stand und einer Musikband lauschte, waren ihre Sorgen schon wieder verflogen und kamen ihr ziemlich dämlich vor. Julian hatte Recht. Es half, wenn sie mit ihm darüber gleich geredet hätte und sie hätte die Entscheidung nicht alleine treffen müssen. Sie wäre damit nicht alleine gewesen und auch all ihre Freunde hätten sie unterstützt. Egal, wie die Sache ausgegangen wäre. Glücklicherweise lehnte sie sich an Julian, der sie von hinten mit seinen Armen fest hielt und sie beschützte. Sie hatte den besten Freund auf der ganzen Welt.

Während Andy sich in den letzten Tagen darüber den Kopf zerbrochen hatte, eventuell schwanger zu sein, hatte Anne ganz andere Probleme. Seit dem Geburtstag ihrer Großmutter hatte Charlie sie täglich kontaktiert und ihr sehr deutlich zu verstehen gegeben, dass er Interesse an ihr hatte und Anne stellte fest, dass sie ebenfalls nicht ganz abgeneigt war. Sie hatte das Wochenende aus vollen Zügen genossen und es mehr als einmal bedauert, dass solche events inzwischen nur noch selten in ihrem Leben stattfanden und nicht mehr, wie früher ein fester Bestandteil ihres Lebens waren.



Nun stand sie vor dem Spiegel und rückte ihren Hut zurecht. Sie sah bezaubernd aus und war mächtig stolz auf ihr Outfit, das sie selbst kreiert und genäht hatte. Der Klingelton ihres Handys ließ sie kurz aufschrecken. Charlie wartete in seinem Auto vor dem Tor, um sie abzuholen. Anne schnappte sich ihre Handtasche und verließ das Zimmer.

In der großen Halle traf sie mit Conny zusammen, die gerade vom Einkaufen kam.

„Nanu, so schick? Was hast du denn heute noch vor?“

„Ähm, ich fahr nach Ascot. Dort sind Rennwochen“, beeilte sich Anne zu sagen.

Conny zog erstaunt die Augenbrauen hoch.

„Ascot? Seit wann steht Bernd denn auf diesen Zirkus? Da geht es doch gar nicht um die Pferde, sondern in erster Linie um gesehen zu werden und seinen neuesten Hut zu präsentieren.“

Anne lief knallrot an.

„Ich... ähm... nun ich ... Charlie hat mich gefragt. Er steht draußen vorm Tor.“

„Charlie?“, echote Conny überrascht.

„Charlie Earlsfield“, antwortete Anne und wick Connys fragendem Blick aus. „Ich geh dann mal. Wartet nicht mit dem Abendessen auf mich!“

„Na, dann mal viel Spaß! Und schöne Grüße an unsere Queen!“, konnte es sich Conny leicht sarkastisch nicht verkneifen.

Aber Anne war bereits schon draußen und eilte die Auffahrt entlang. Fünf Minuten später saß sie neben Charlie in seinem schicken Jaguar und fuhr Richtung Ascot.

Bernd hatte seinen Wallach Jacky Boy gesattelt und war unterwegs zum Rainbowhof. Er war den ganzen Vormittag bei

Kim gewesen und nun wollte er auf dem Rückweg bei Anne vorbei schauen. Sie hatten sich seit dem Geburtstag von ihrer Großmutter kaum gesehen und wenn er sie angerufen hatte, hatte sie das Gespräch immer sehr schnell beendet.

Er trabte über die lange Auffahrt zum Rainbowhof und kam kurz vor der Villa zum Halten. Conny stand draußen auf der Veranda und schnitt an den Blumen herum, die dort in riesigen Kübeln wuchsen.

„Hi Conny!“, begrüßte Bernd sie und tippte sich an seinen imaginären Cowboyhut.

„Oh, hallo Bernd!“, Conny richtete sich überrascht auf.

„Ist Anne da?“

Conny seufzte: „Nein, sie ist in Ascot.“

„In Ascot?“

Conny nickte.

„Mit wem? Kim hat mir erzählt, dass Caroline dieses Jahr nicht in Ascot startet.“

„Mit Charlie Earlsfield.“

„Mit wem?“ In Bernds Frage lagen mehrere Fragezeichen.

„Ich kenne ihn genauso wenig wie du. Soweit ich weiß, ist das Verwandtschaft von ihrer Großmutter. Ein Neffe oder so“, antwortete Conny.

Bernds Miene verfinsterte sich.

Conny zuckte entschuldigend die Schultern und widmete sich wieder ihren Blumen.

Ohne ein weiteres Wort wendete Bernd seinen Wallach und galoppierte davon.

Als Anne an diesem Abend nach Hause kam, war es fast schon Mitternacht. Es war ein herrlicher Tag gewesen. Sie und Charlie hatten sehr viel Spaß gehabt und sie hatte die Blicke der anderen Frauen genossen, wie diese sie mit neidi-

schen Blicken bedacht hatten. Auf der Rennbahn war sie auch einigen ehemaligen Freunden ihrer Eltern begegnet und diese hatten ihr bewundernd versichert, wie sehr sie doch ihrer Mutter ähneln würde und welch einen fantastischen Modeschmack sie besäße. Charlie hatte sie stolz herum geführt und sie seinen Freunden vorgestellt. Nach dem Rennen waren sie nach London gefahren und hatten dort in einem schicken Restaurant zu Abend gegessen. Dazu hatte es edlen Champagner gegeben und Anne war schon leicht beschwipst gewesen, als Charlie sie vor der Villa abgesetzt hatte. Daher war sie auch gar nicht abgeneigt gewesen, dass er sie geküsst hatte.

Nun war nächster Morgen. Die Vögel zwitscherten und die Sonne schien durch das geöffnete Fenster. Anne reckte sich seufzend. Sie war hin und her gerissen. Der vergangene Tag war einfach wunderbar gewesen und sie bereute nichts, dennoch quälte sie das schlechte Gewissen wegen Bernd. Sie dachte an ihren Freund. Bernd war in allem das komplette Gegenteil zu Charlie. Charlie war extrem gutaussehend, er war charmant, gebildet, hatte einflussreiche Freunde aus dem Adel und der High Society, besaß genügend Geld und verkehrte vor allem in der Gesellschaft, in der Anne aufgewachsen war und in der sie sich wohl fühlte. Sie hatte gewusst, auf was sie sich einlassen würde, wenn sie mit Bernd ausging und bisher hatte sie nichts bedauert oder bereut. Doch gerade seit dem Wochenende bei ihrer Großmutter war ihr mal wieder bewusst geworden, wie sehr sie manche Dinge aus ihrem alten Leben vermisste. Sie bewunderte ihre beiden Brüder, wie locker sie diesen Wandel geschafft hatten und war verblüfft gewesen, wie offen und selbstbewusst Julian mit Andy aufgetreten war. Anne war sehr stolz auf ihn gewesen und

hatte sich gleichzeitig geschämt, dass sie und Dick es nicht geschafft hatten, diesen Mut aufzubringen und Bernd und Linda mitzunehmen. Dabei wusste Anne ganz genau, dass sie es nicht gewollt hatte und es ihr dabei nicht um die Meinung ihrer Großmutter gegangen war. Sie hätte sich für ihn geschämt und für diese Tatsache schämte sich ein weiteres Mal. Grübeln half ihr jedoch nicht weiter, daher stand sie auf und ging zum Frühstück in die Küche.

Andy saß am Küchentisch und aß ihr Müsli.

„Guten Morgen!“

„Morgen Anne! Schon wach? War doch recht spät gestern, oder?“

„Ich konnte nicht mehr schlafen“, meinte Anne zerstreut und öffnete die Kühlschranktür, „sind noch Eier und Speck da?“

Andy nickte: „Neben der Mikrowelle!“

„Wie war’s denn in Ascot? Ich wollte ja auch mal hin. Hat aber bisher nie geklappt. Letztes Jahr war ich in Kalifornien und dieses Jahr hat Jul so viel mit seinen Turnieren am Hals, dass er keine Zeit hat mit mir hinzufahren.“

„Oh, es war toll! Wahrscheinlich fahre ich am Sonntag zum Abschlussrennen noch mal hin“, meinte Anne und vermied es Andy zu fragen, ob sie nicht Lust hätte mitzukommen.

„Wieder mit diesem Charlie?“, hakte Andy jedoch nach.

„Ja, warum?“

„Ich frag ja nur, weil...nun...“, Andy zögerte, „was sagt denn Bernd dazu?“

„Ihn interessiert Ascot ja nicht“, wich Anne ihrer Frage aus.

„Naja, das heißt noch lange nicht, dass er es gutheißen würde, dass du stattdessen mit Charlie hingehst.“

„Bernd hat dafür schon Verständnis“, meinte Anne zuversichtlicher als ihr zumute war.

„Wenn du meinst.“

„Ja und jetzt entschuldige mich. Ich muss noch ein paar Skizzen entwerfen!“, sagte Anne hastig und verließ mit einem Marmeladentoast die Küche.

Kopfschüttelnd sah Andy ihr hinterher. So ein Verhalten sah Anne gar nicht ähnlich, aber wenn Anne nicht darüber reden wollte, dann war sie eine Meisterin darin ihre wahren Gefühle zu verstecken. In diesen Dingen war sie Julian doch extrem ähnlich.

Anne rannte stattdessen auf ihr Zimmer und versuchte sich auf ihre Zeichnungen zu konzentrieren. Aber sie war überhaupt nicht bei der Sache. Immer wieder schielte sie auf ihr Handy. Insgeheim wartete sie auf zwei Nachrichten. Einmal von Charlie und ein anderes Mal von Bernd, mit dem sie eigentlich heute Nachmittag zum Ausreiten verabredet gewesen wäre. Gegen Mittag bekam sie die erste Nachricht. Charlie hatte ihr geschrieben. Er war gerade erst aufgestanden und fragte, ob er sie am Abend abholen und in ein neues Restaurant hier in der Gegend ausführen könnte. Anne zögerte. Mühsam unterdrückte sie die flatternden Schmetterlinge in ihrem Bauch. Es war für sie eine herrliche Vorstellung in einem noblen Restaurant zu sitzen, ihr neuestes Kleid auszuführen und Charlies bewundernde Blicke auf sich zu spüren. Aber da gab es noch Bernd und Bernd war nun mal ihr Freund.

Wütend, mehr über sich selbst als über Bernd, der sich immer noch nicht gemeldet hatte, griff sie zum Telefon und wählte seine Nummer. Sein Handy war aus. Trotzig wählte sie die Festnetznummer. Endlich hob jemand ab.

„Hallo? Hier Porter!“

„Hallo Susanne! Ich bin's Anne.“

„Hi Anne! Wie geht's?“

„Gut. Ist Bernd schon wach?“

„Bernd? Der ist gar nicht daheim. Er war mit ein paar Kumpels unterwegs und hat bei einem von ihnen übernachtet. Ward ihr verabredet?“

„Öhm nein. Ich ... ach, hatte ich vergessen. Sein Handy war aus und ... egal. Danke! Dann weiß ich Bescheid!“

„Soll er dich anrufen, wenn ich ihn sehe?“

„Nicht nötig. Danke. Ich schicke ihm eine Nachricht. Mach's gut. Bye.“

„Bye Anne!“

Anne legte auf. Aha! War mit seinen Kumpels mal wieder losgezogen und hatte sich volllaufen lassen! Typisch! Dann war er sicherlich nicht in der Lage um mit ihr heute auszureiten. Idiot! Jetzt erst recht. Sie schrieb Charlie, dass er sie gegen halb sieben abholen könnte. Wegen Bernd würde sie sich ihren Abend nicht verderben lassen.

Den ganzen Tag über hörte und sah Anne nichts von Bernd. Normalerweise meldete er sich bei ihr, um ihr abzusagen oder kam kurz vorbei. Eigentlich waren solche Sauftouren, wie Anne sie nannte, auch nie ein Grund eine Verabredung mit ihr abzusagen. Bernd konnte einiges wegstecken und gerade wenn er sich mit ihr am nächsten Tag traf, hielt er sich eigentlich zurück. Deswegen wunderte es sie, dass er sich nicht meldete. Am Spätnachmittag versuchte sie erneut ihn anzurufen. Diesmal kam das Freizeichen. Doch er nahm nicht ab und die Mailbox ging dran.

Anne wurde sauer! Was war nur los mit ihm?

„Kommst du mit zu Bernhards? Wir müssen noch ein paar Pferde reiten“, fragte Sandy seinen jüngeren Bruder. Sie lagen mit Dalli am Strand, waren Schwimmen gewesen und

hatten im Sand gedöst. Dalli hatte bei Sandy übernachtet und schon den ganzen Tag waren sie am Herumturteln gewesen. Doch jetzt war Arbeit angesagt.

„Hmm...weiß nicht. Solange ich nichts tun muss“, gähnte Bernd.

„Faulpelz!“, schimpfte Sandy.

„Ich dachte eher daran, dass du vielleicht Lust hättest deine Freundin zu sehen“, zog Dalli ihn grinsend auf.

„Hmm“, grummelte Bernd noch. Seine Lust darauf war eher sehr gering.

Dalli sah Sandy erstaunt an, doch dieser hob nur ahnungslos die Schultern.

„Also, wir reiten jetzt los. Haben Andy und Julian versprochen pünktlich zu sein“, meinte Sandy und erhob sich.

Zu dritt verließen sie den Strand und sattelten ihre Pferde.

„Kommst du jetzt doch mit?“

„Naja, mal schauen, ob Ihre Ladyschaft mich heute empfängt“, sagte Bernd nur spöttisch und schwang sich in den Westernsattel.

„Ist irgend etwas vorgefallen?“, erkundigte Sandy sich besorgt.

„Das werde ich vielleicht noch erfahren“, antwortete Bernd nur und zündete sich eine Zigarette an. Dalli verdrehte die Augen.

Dieses Thema nicht mehr ansprechend, ritten sie zu dritt zum Rainbowhof.

„Hey ihr drei! Hallo Bernd! Na, hast du Lust auch ein paar Pferde zu longieren?“, begrüßte Andy sie munter vor den Stallungen.

„Nein, danke. Kein Bedarf“, lehnte Bernd ab und saß ab.

„Ist Anne da?“

„Hier im Stall habe ich sie heute den ganzen Tag noch nicht gesehen. Wahrscheinlich ist sie in ihrem Zimmer.“

Bernd warf die Zügel über den nächsten Anbindebalken und marschierte zur Villa hinüber.

„Was ist denn mit dem los?“, fragte Dalli verwundert.

Andy schnitt eine Grimasse: „Ich habe da so eine Ahnung.“

Gerade als Bernd durch das Tor zur Villa trat, kam Anne die Treppe herunter gelaufen. Sie trug ein blaues Kleid mit weißen Punkten und einen passenden Hut dazu. Erstaunt blieb sie auf den Stufen stehen.

„Oh hi!“

Bernd musterte sie mit hoch gezogenen Augenbrauen.

„Schick! Haben wir heute wieder ein Date mit unserem Lord oder Duke von was weiß ich woher?“

Anne wurde blass.

„Woher...?“

„Ach woher ich weiß, mit wem du dich heimlich in deiner Freizeit herum treibst? Ist das alles was dich interessiert?“

Anne lief die Treppen herunter und stellte sich wütend vor ihn hin.

„Sprich nicht in diesem Ton mit mir! Ich habe mir nichts zu Schulden kommen lassen! Ich werfe dir auch nicht jedes Mal vor, wenn du dich mit deinen Saufkumpanen herum treibst!“

„So? Aber im Gegensatz zu dir erzähle ich dir davon!“, warf Bernd ihr wütend vor, „und muss nicht von Conny erfahren, dass du mit irgendwelchen Lords nach Ascot fährst.“

Anne biss sich auf die Lippen. Er hatte Recht. Das war wirklich nicht die feine englische Art gewesen.

„Es tut mir Leid. Es war ganz spontan“, entschuldigte sie sich.

„Spontan? So spontan wie jetzt? Wollten wir nicht zusammen



ausreiten? So steigst du sicherlich nicht auf's Pferd!“

„Ich ... Du warst doch den ganzen Tag nicht erreichbar!“

„Ach und deswegen machst du gleich ein zweites Date mit deinem Lord klar? Na ist mir schon klar, dass du auf ihn stehst! Ascot und schick ausgehen kann ich dir leider ja nicht bieten“, zischte Bernd wütend und seine Augen funkelten sie böse an.

In Anne zog sich alles zusammen. Noch nie hatte sie Bernd so wütend und verletzt gesehen.

In diesem Moment rollte Charlies Cabrio in den Hof.

„Hallo Anne! Bist du fertig?“, ertönte seine Stimme.

Bernd warf ihm einen zornigen Blick zu. So hatte er ihn sich vorgestellt. Geschniegelt und gebügelt vom Scheitel bis zur Sohle. Im dunklen Anzug, Krawatte und weißem Hemd. Was für ein armseliger schnöseliger Looser!

Anne sah erschrocken von Bernd zu Charlie.

„Ist er das?“, fragte Bernd nur.

„Anne? Kann ich dir irgendwie helfen? Belästigt dich das Stallpersonal?“, erklang Charlies besorgte Stimme.

„Stallpersonal? Ist ja interessant! Nun, dann will ich Eure Ladyschaft nicht weiter aufhalten. Wie ich sehe, haben Sie heute Abend noch etwas vor! Viel Vergnügen!“, Bernd täuschte eine knappe Verbeugung vor, dann schritt er durch das Tor zurück zu den Stallungen.

Anne sah ihn mit zitternden Knien hinterher. Sie wusste, dass sie ihm nun hinterher rennen hätte müssen, doch irgendwie versagten ihre Beine ihren Dienst.

„Anne, meine Liebe. Was hast du denn? Hat dich dieser Stallbursche beleidigt?“, besorgt sprang Charlie aus seinem Wagen und eilte zu Anne.

Diese unterdrückte ihre Tränen, straffte ihre Schultern und

drehte sich lächelnd zu Charlie um. Nur die Contenance bewahren.

„Es ist nichts. Wir hatten nur ein paar Differenzen. Lass uns fahren“, wick Anne aus und schritt zum Wagen. Auch wenn sie wusste, dass in diesem Moment ihre Mutter mehr als stolz auf sie gewesen wäre, schämte sie sich wie noch nie zuvor in ihrem Leben.

Die Dunkelheit war bereits angebrochen, als Charlie sie vor dem Tor absetzte. Die letzten Meter zum Haus wollte Anne alleine gehen. Trotz allem war es ein wunderbarer Abend gewesen und sie hatte erfolgreich ihre belastenden Gedanken an Bernd verdrängt. Nachdenklich schritt sie nun die Allee entlang. Die frische Nachtluft half ihr nachzudenken.

„Hattest du einen schönen Abend?“

Anne fuhr erschrocken zusammen: „Mein Gott hast du mich erschreckt!“

„Sorry, war nicht meine Absicht“, erklang Julians leises Lachen.

„Was machst du noch so spät hier draußen? Es ist elf Uhr vorbei!“

„Ich habe nach den Pferden gesehen und die Stallungen abgeschlossen. John ist noch unterwegs bei einer Kuh mit Kolik, deswegen habe ich die letzte Runde gemacht.“

„Und ich dachte schon du hättest noch trainiert!“

„Nein! So spät dann auch nicht mehr.“

„Na, das hätte ich dir durchaus zugetraut. In letzter Zeit übertreibst du es ganz schön. Man bekommt dich ja kaum noch zu Gesicht.“

„Irgendwie kommt mir das bekannt vor“, grinste Julian und ließ sich auf die Treppenstufen sinken. Anne setzte sich neben ihn.

„Aber eigentlich sprachen wir von dir. Also, wie war dein Abend?“

„Machst du mir Vorwürfe, dass ich mich mit Charlie treffe?“

Julian schwieg, dann schüttelte er den Kopf.

„Nein, ich glaube ich bin der Letzte, der es wagen sollte irgendwem Vorwürfe zu machen“, murmelte er, „ich gebe dir nur den Rat, mach nicht den gleichen Fehler wie ich ihn gemacht habe. Du verlierst zu viel, als dass es die Sache wert wäre.“

„Ich habe nicht mit Charlie geschlafen!“, beehrte Anne auf.

„Das habe ich auch nicht behauptet. Aber wenn du dich zu Charlie hingezogen fühlst, dann sei bitte ehrlich zu Bernd und spiel keine Spielchen mit ihm. So wie ich es mit Andy getan habe. Das hat sie mehr verletzt als alles andere“, sagte Julian leise.

„Ich glaube dafür ist es schon zu spät“, seufzte Anne und erzählte ihm, was sich vor ein paar Stunden vor dem Haus zugetragen hatte.

„Wow! Respekt Schwesterherz! Da kam mal wieder die gute alte Erziehung hoch. Mum wäre stolz auf dich gewesen.“

„Ich schäme mich so“, schniefte Anne und nun konnte sie ihre Tränen nicht zurück halten. Tröstend legte Julian einen Arm um sie.

„Wir können eben nicht verhindern aus welchem guten Hause wir unsere Erziehung genossen haben“, seufzte Julian mitfühlend.

„Ich habe dich so sehr bewundert, wie du Andy mit zu Granny genommen hast. Nicht einmal Dick hat es geschafft Linda einfach mitzunehmen. Wie ist dir das bloß gelungen?“

„Ganz einfach“, sagte Julian leise, „ich liebe Andy. Dass ich sie letztes Jahr fast verloren hätte, hat mir bewusst gemacht,

wie sehr ich sie brauche und vor allem liebe.“

„Das war für dich ein harter und langer Weg, stimmt's?“

Julian nickte.

„Meinst du ich schaff das auch eines Tages?“

„Diese Frage kannst du dir nur selbst beantworten.“

Am nächsten Tag versuchte Anne Bernd anzurufen. Doch er ging nicht dran. Sie sprach ihm auf die Mailbox, schickte ihm diverse Nachrichten und schließlich fuhr sie sogar zu ihm. Aber Bernd war nicht da. Er war bei irgendeinem Freund in London.

Auch in den nächsten Tagen versuchte Anne immer wieder ihn zu erreichen. Aber entweder meldete er sich nicht bei ihr oder war einfach nicht auffindbar. Anne war verzweifelt und wusste nicht, was sie noch tun sollte.

## *9. Kapitel*

Kurz vor der Sichtungsprüfung war Andy wieder wie Luft für Julian. Sie akzeptierte es und schluckte die eine oder andere Bemerkung hinunter, die ihr auf der Zunge lag. Nach ihrem peinlichen Gespräch wegen ihrer befürchteten Schwangerschaft, ließ sie ihn gewähren. Sie wusste, wie unglaublich wichtig dieses Qualifikationsturnier für ihn war und deswegen tat sie alles, um ihn darin zu unterstützen. Andy hoffte nur, dass wenn es vorbei war, sie wieder etwas mehr Zeit miteinander verbringen konnten.

Wenn Julian nicht gerade mit seinen Pferden trainierte, trainierte er seinen Körper. In aller Frühe stand er auf um täglich fünf Meilen zu joggen, dann das Reiten und dreimal in der Woche schwamm er im Pool und zwar bei jedem Wetter. Nachdem Andy das mit der Pille auf dem Geburtstag von Granny so vermässelt hatte, hütete sie sich im Moment das Thema Sex bei Julian anzusprechen und er schien gerade so beschäftigt zu sein, dass er es wahrscheinlich gar nicht merkte, dass sie seitdem nicht mehr miteinander geschlafen hatten. Für Andy war diese Zeit nicht einfach. Auf der einen Seite wusste sie, dass er sie liebte und dass sie ihm wichtig war und sie gönnte ihm seine Erfolge und dass er seinem größten Traum näher kam. Auf der anderen Seite hoffte und betete sie, dass auch mal wieder andere Zeiten kämen, denn obwohl sie sich täglich sahen, vermisste sie seine Nähe. Daher war Andy heilfroh, als endlich das Wochenende nahte, an dem die Qualifikation stattfand.

Es war am Donnerstagabend und Andy lag schon seit einer Stunde im Bett. Sie hatte noch etwas gelesen, als es an der Tür klopfte.

„Ja?“, rief Andy überrascht und blickte von ihrem Buch auf.

Julian kam herein und setzte sich zu ihr auf das Bett.

„Du schläfst noch nicht?“, fragte Andy überrascht und legte das Buch beiseite.

Julian schüttelte den Kopf. Andy griff nach seiner Hand und drückte sie.

„Bist du aufgeregt?“

„Nein, eigentlich nicht“, seufzte Julian und schaute sie nachdenklich an. „Vielleicht ein bisschen. Mir geht so vieles im Kopf herum, was mich beschäftigt.“

„Was denn?“, Andy fuhr ihm durch die Haare und strich dabei sanft über seine versteckte Narbe.

„Über alles Mögliche. Über das Turnier morgen, was passiert, wenn ich es schaffe, wenn ich es nicht schaffe, über mein bisheriges Leben, was ich bisher erreicht habe, über dich und mich...“, erzählte Julian leise und blickte ihr in die Augen.

„Du schaffst das. Da bin ich mir ganz sicher“, sprach Andy ihm Mut zu.

Ein leichtes Lächeln glitt über sein Gesicht: „Wir werden sehen. Aber eigentlich stehen die Chancen sehr gut. Bianca und ich müssen uns nur gut präsentieren und das werden wir schon. Es wäre natürlich auch schön das eine oder andere Springen zu gewinnen, aber das ist nicht das Wichtigste.“

„Ach nein?“, zog Andy ihn lächelnd auf.

„Nein“, sagte Julian ernst, „deswegen bin ich auch hier, weil ich dir etwas sagen will: Egal wie stressig die letzten Monate auch waren und die kommenden werden, du sollst nie vergessen, dass es für mich nichts Wichtigeres gibt als dich! Du bist

das Wichtigste in meinem Leben und wirst es immer sein. Ich weiß, dass ich dich manchmal etwas vernachlässige, vor allem wenn mein Kopf voll mit Training und Turniervorbereitungen ist, ich tage- oder wochenlang unterwegs bin und mich kaum bei dir melde, aber ich bin in Gedanken immer bei dir und ohne dich, hätte ich das alles niemals geschafft.“

Andy schluckte und spürte, dass ihre Augen feucht wurden. Immer noch hielt er nur ihre Hand und schaute sie an.

Schließlich stand er auf und ging zur Tür.

„Jul!“, rief Andy und sprang auf. Stumm warf sie sich ihm in die Arme und er drückte sie ganz fest an sich.

„Schlaf jetzt, das wird ein anstrengender Tag morgen“, riet Julian ihr.

„Du aber auch!“

„Ich versuch's. Gute Nacht, honey“, murmelte er und küsste sie auf die Stirn.

„Gute Nacht“, wünschte Andy ihm und Julian verließ ihr Zimmer.

Das Turnier fand an drei Tagen statt. Jeden Tag gab es eine andere Prüfung, die alle für das Finalspringen am Sonntag zählten. Am Freitag begann das Eröffnungsspringen mit einem Zeitspringen, das Julian in einer atemberaubend schnellen Zeit gewann. Am Samstag fand ein Springen mit einem Stechen statt. Diesmal hatte Bianca vier Fehler und Julian rutschte auf den zweiten Platz zurück.

Das Springen am Sonntag mit zwei Umläufen würde dann die Entscheidung bringen.

Während Julian mit Mary schon am frühen Morgen aufbrach, folgte der Rest erst nach dem Frühstück. Die Fahrt zu dem Turniergelände dauerte nur eine knappe Stunde. Sie parkten das Auto auf dem Teilnehmerparkplatz, nachdem sie ihre

Akkreditierungsausweise vorgezeigt hatten. Der Pferdetransporter der Bernhards war leer.

„Wahrscheinlich sind sie schon auf dem Abreiteplatz“, überlegte Andy.

„Dann lass uns dort hingehen“, beschloss Dalli und zusammen mit Sandy liefen sie los.

Auf dem Abreiteplatz herrschte bereits ein reges Treiben. Die Reiter wärmten ihre Pferde auf und nahmen den einen oder anderen Probesprung. Julian ließ Bianca am langen Zügel gehen, während Mary am Rand der Absperrung stand und ihm den einen oder anderen Hinweis zurief.

„Ah, da seid ihr ja!“, begrüßte Mary sie.

„Hi! Na, wie läuft's?“, erkundigte Sandy sich und lehnte sich an den Zaun.

„Wir sind erst am Aufwärmen“, lächelte Mary ihn an.

Dalli winkte ab: „Kennst ihn doch. Hat von nix ne Ahnung.“

„Hey!“, protestierte Sandy lachend und kitzelte sie in der Seite.

Andy hatte sich von dem Geplänkel der Freunde nicht beeindrucken lassen und stattdessen ihre volle Aufmerksamkeit Julian gewidmet. Im Vergleich zu den übrigen Reitern wirkte er mit der zierlichen und kleinen Rappstute sehr unscheinbar. Doch seine Mitstreiter hatten schon vor Jahren gelernt, dass sie die beiden nicht zu unterschätzen hatten.

Schließlich kam Julian an den Zaun geritten.

„Hi! Wie ist sie drauf?“, fragte Andy und strich zärtlich über die weichen Nüstern der Rappstute.

„Gut“, meinte Julian nur. Sie blickten sich gegenseitig in die Augen. Worte waren in diesem Moment unnötig. Andy streichelte Biancas Hals, während Julian seinen Blick über den Abreiteplatz schweifen ließ und seine Konkurrenten begut-



achtete.

Das Springen war bereits seit einer Stunde im Gang und die Fehler häuften sich. Dennoch war auch der eine oder andere fehlerfreie Ritt dabei gewesen. Nur die letzten fünf Reiter lagen so dicht beieinander, dass selbst ein Zeitfehler entscheidend sein konnte. Andy wusste, wie sehr Julian angespannt war. Er lag an zweiter Stelle und wenn er Null ging und sein Konkurrent einen Fehler machte, konnte er auf den ersten Platz rutschen. Später gab es noch einen zweiten Umlauf und bis dahin konnte noch viel passieren.

Julian nahm die Zügel wieder auf und trabte an. Schwungvoll umrundete Bianca den Platz.

„Er ist sehr konzentriert“, sagte Mary zu ihr.

Andy nickte: „Diese verdammte Quali ist ihm soooo wichtig. Dabei hat er in den letzten Monaten so viele Grand Prix gewonnen, dass ihm ein Platz im Championatskader schon fast sicher ist. Selbst der Nationaltrainer sieht das so. Erst gestern hat er mit ihm darüber gesprochen, dass er bei dem nächsten Championat dabei sein wird. Aber er muss ja unbedingt diese Quali gewinnen!“

„Hey, wo ist dein Ehrgeiz geblieben?“, lächelnd schubste Mary sie an.

Andy schnitt eine Grimasse: „Weiß nicht. Der ist auf der Strecke geblieben, seitdem Jul so wahnsinnig erfolgreich ist.“

„Eifersüchtig? Neidisch?“

Andy zuckte mit den Schultern: „Ja und nein. Wenn ich daran denke, wie ich gerade mit Mirko herum gurke und versuche aus ihm ein halbwegs ordentliches Reitpferd zu machen und Jul springt hier 5 Sterne Springen, da verzweifle ich schon ein bisschen.“

Mary lachte: „Mirko ist jung! Mit Stella musst du an Sprin-

gen teilnehmen. Es wird Zeit, dass du dich mal wieder etwas mehr deinem Training widmest. Dann könnt ihr in Zukunft gemeinsam die Springplätze der Welt unsicher machen.“

„Ja, schön wär’s“, seufzte Andy und grinste.

„Das wird schon. Brauchst nur ein bisschen Ehrgeiz. Vielleicht sollte Jul dir etwas davon abgeben.“

„Ja, davon hat er ja eindeutig genug“, sagte Andy und sah ihrem Freund zu wie er gerade einen Probesprung nahm.

Mary schmunzelte, dann wandte sie ihre Aufmerksamkeit wieder Julian zu.

„Kommst du mit, was zum Essen holen?“, fragte Dalli sie.

Andy blickte auf ihre Uhr, dann nickte sie. Bis zu Julians Start war noch genug Zeit.

Sie besorgten sich ein paar Sandwiches und Wasser zum Trinken. Das Wetter war perfekt. Weder zu heiß, noch zu kalt. Ein bisschen bewölkt und zwischendrin Sonnenschein.

Andy verfolgte auf dem Bildschirm in der Nähe des Abreiteplatzes den Verlauf des Springens. Noch drei Reiter, dann war Julian dran.

Conny und John waren mit Dick und Anne auf der Haupttribüne und verfolgten von dort aus das Springen. Sie wussten, dass Julian bei seinen Starts keinen Trubel um sich herum haben wollte und nicht ansprechbar war. Daher hatten sie sich gleich zu Beginn auf die Tribüne verzogen.

Schließlich musste Julian einreiten. Andy blieb mit ihren Freunden auf dem Abreiteplatz und beobachtete seinen Ritt auf dem Bildschirm. Bianca war in einer Topform. Nicht ein einziges Mal hatte man den Eindruck, dass eine Unsicherheit entstehen könnte. Absolut souverän und in einer schnellen Zeit beendeten sie den Parcours.

Andy, Dalli und Sandy schlugen sich begeistert in die Hände.

Auch Julian strahlte, als er aus dem Parcours geritten kam.

„Ihr habt es allen gezeigt! Super war das!“, rief Andy begeistert und klopfte stürmisch Biancas Hals.

„Ganz große Klasse!“, rief Dalli.

„Ich sag einfach nur: Gut gemacht. Weiter so!“, grinste Sandy.

„Danke, danke, für die Blumen!“, lachte Julian und stieg ab.

„Willst du mal abbeißen?“, grinsend hielt Andy ihm ein Sandwich hin.

Julian nahm ihr dankbar das Sandwich ab. Sein Blick hing konzentriert an dem Bildschirm. Der Reiter, der vor ihm lag, befand sich gerade im Parcours. Sein Pferd sprang genauso sicher und fehlerfrei wie zuvor Bianca und am Ende änderte sich nichts an der Reihenfolge. Der Franzose blieb vor ihm.

„So ein Mist! Hätte er nicht einen winzigen Zeitfehler machen können“, schimpfte Dalli.

„Hätte auch nichts genutzt. Er hätte schon mindestens drei Zeitfehler machen müssen“, seufzte Andy.

„Tja, kann man nichts machen. War gestern eben besser“, meinte Julian, der stets fair die Leistungen seiner Mitstreiter beurteilte.

„Wie lange ist jetzt Pause?“, fragte Sandy.

„Zwei Stunden. Für mich fast dreieinhalb bis ich wieder dran bin.“

„Sehr schön, dann haben wir ja genug Zeit um etwas Anständiges zu essen“, freute Sandy sich.

Dalli verrollte die Augen: „Dass du immer nur ans Essen denken musst.“

„Wer denkt nur ans Essen? Hey, Bruderherz! Sauber geritten!“, erklang plötzlich Dicks Stimme.

„Wir haben auch nichts anderes erwartet“, lachte Anne gutge-

launt.

„Essen, Kinder! Los, ich verhungere gleich!“, warf Sandy ein.

„Da bin ich ganz deiner Meinung“, unterstützte Dick ihn. Anne und Dalli schüttelten den Kopf.

„Männer! Ihr denkt immer nur an das Eine!“

„Das kommt meist vor dem Essen“, grinste Dick.

„Oder als Nachtisch“, konnte es sich Sandy nicht verkneifen.

„Davor und danach ist auch nicht zu verachten!“

„Es reicht!“, riefen die drei Mädchen gleichzeitig.

„Mein Gott! Ich bin echt erschüttert welche schmutzigen Phantasien meine Brüder haben!“, sagte Anne schmunzelnd.

„Ich auch!“, grinste Andy.

„So? Tatsächlich?“, Julian legte einen Arm um ihre Taille und drückte sie an sich.

„Geht ihr mal was essen, wir kümmern uns erst um Bianca“, schlug Andy vor.

„Echt? Ich dachte ihr kümmert euch um die Vorspeise oder den Nachtisch?“

„Oder um beides?“

„Macht jetzt, dass ihr fortkommt!“, stöhnte Dalli und zerrte Sandy mit sich. Dick und Anne folgten ihnen.

„Es findet heute ja noch ein Abendessen statt!“, rief Julian ihnen lachend nach. Andy zerzauste ihm mahnend die Haare.

„Frechdachs“, schalt sie ihn liebevoll.

Julian gab ihr einen Kuss auf den Mund, dann eilten sie zum Pferdetransporter. Mary hatte die Stute bereits abgesattelt und in den Hänger gestellt.

„Bist du schon fertig?“, erkundigte Julian sich.

„Klar! Ihr könnt ruhig zu den anderen und die nächsten zwei Stunden relaxen. Ich mach jetzt auch Pause“, meinte Mary

und ließ Andy und Julian alleine.

Julian legte seinen Reithelm in den Hänger und tauschte die Stiefel gegen seine Reitschuhe. Andy stand unterdessen bei Bianca und kontrollierte, ob auch wirklich alles in Ordnung war. Bianca fraß unbeirrt ihr Heu und wirkte dabei völlig entspannt und gelassen.

„Alles okay“, sagte Andy und verschloss die Klappe, „wir können uns entspannen.“

Julian grinste: „Du vielleicht. Ich bin in Gedanken schon beim zweiten Umlauf.“

„Den kannst du sowieso nicht beeinflussen. Wenn Pierre nach dir wieder fehlerfrei ist, bringt dir dein fehlerfreier Ritt auch nichts mehr.“

„Das weiß ich. Aber ich habe keine Lust meinen bisher zweiten Platz aufzugeben und wenn ich nur einen Zeitfehler mache, rutsche ich nach hinten.“

Andy nickte. Von den ersten fünf konnte jeder Erster oder auch sechster werden. Der Druck war enorm und sie bewunderte Julian für seine Nervenstärke. Sie wüsste nicht, ob sie in der Lage wäre diesen Druck stand zu halten.

„Bist du nächstes Wochenende eigentlich auch wieder weg?“

„Nein, die nächsten zwei Wochenenden bin ich daheim“, freute Julian sich, „dafür geht es dann eine Woche nach Cannes.“

„Oh, Cannes, Cote d'Azur. Sonne, Strand und Meer – dir geht's gut“, seufzte Andy leicht neidisch.

Julian nahm sie in die Arme. Ein amüsiertes Zucken lag in seinem Mundwinkel.

„Komm halt mit.“

„Nach Südfrankreich?“

„Klar, oder was glaubst du, wo Cannes liegt?“, zog Julian sie

zärtlich auf.

„Und was soll ich dort? Den ganzen Tag dir auf dem Abreiteplatz Gesellschaft leisten?“

„Nein, du könntest zum Beispiel dort ebenfalls starten. Es gibt jede Menge kleiner Springen, an denen du mit Stella teilnehmen könntest. Müsstest eben vorher etwas trainieren“, schlug Julian vor, „und abends machen wir es uns dann bei Sonne, Strand und Meer und einem Glas Champagner gemütlich. Was hältst du davon?“

Andy sah ihn überrascht an: „Meinst du das im Ernst?“

„Natürlich! Oder glaubst du, es gäbe einen Grund dich nicht dabei haben zu wollen?“, entrüstete Julian sich.

Andy strahlte über das ganze Gesicht: „Dann machen wir das? Du und ich in drei Wochen in Cannes?“

„Versprochen“, lächelte Julian und küsste sie zärtlich.

Sie gesellten sich wieder zu ihren Freunden und nahmen ein leichtes Mittagessen ein.

Conny, John, Dick und Anne begaben sich gleich zu Beginn des zweiten Umlaufs wieder auf ihre Plätze auf der Tribüne.

„Wisst ihr was, leistet ihnen doch Gesellschaft“, schlug Julian seinen Freunden vor. „Ich hab jetzt sowieso nur das Springen im Kopf und auf der Tribüne ist es gemütlicher als hier am Abreiteplatz.“

„Bist du dir sicher?“, fragte Andy ihn.

Sanft strich er ihr mit den Fingern über ihre Wange.

„Du kennst mich doch.“

„Ja, in solchen Situationen ist jeder Luft für dich!“

„Außer Bianca“, fügte Sandy hinzu.

„Na, dann wisst ihr ja, was ihr zu tun habt“, grinste Julian und scheuchte sie mit einer Handbewegung fort.

„Viel Glück!“, wünschte Andy ihm und warf ihm einen Kuss

zu.

„Wir drücken die Daumen!“, versprach Dalli und zeigte das Siegeszeichen.

„Bis später bei der Siegerehrung und wehe du stehst nicht an erster Stelle!“, drohte Sandy ihm.

„Ich werde mein Bestes versuchen!“, lachte Julian und begab sich dann zu Bianca, während die drei zu den Zuschauertribünen liefen und dort ihre Plätze einnahmen.

Mary hatte die Stute bereits gesattelt, getrenst und die Gamaschen befestigt. Julian überprüfte seine Kleidung, dann nahm er die Zügel der Stute und führte sie zum Abreiteplatz. Erst dort saß er auf und ließ sie eine ganze Weile im Schritt gehen. Mary stand wie immer am Zaun, aber diesmal schaute sie nur zu. Er wusste genau, was er zu tun hatte und brauchte keine weiteren Anweisungen oder Tipps.

Endlich war es soweit. Julian musste an den Start.

Bianca trabte mit gespitzten Ohren in den Parcours. Julian legte leicht eine Hand an ihren Hals. Es war eine stumme Verständigung zwischen ihnen. Einen Moment des Vertrauens, der Zwiesprache. Dann nahm er die Zügel auf und galoppierte an. Das erste Hindernis kam in Sicht. Problemlos übersprang es Bianca. Im zügigen Galopp ging es von Sprung zu Sprung. Die Zeit war eng bemessen und er wusste, dass er nicht bummeln durfte. Jeder Zeitfehler würde ihn eine Platzierung nach hinten werfen. Vorhin war er den Parcours abgelaufen und hatte überlegt, wo er Zeit einsparen konnte. An der dreifachen Kombination gab es eine Möglichkeit, wenn er dort eine enge Wendung ritt. Das würde ihm sicherlich die eine oder andere Sekunde einsparen und Pierres Pferd war deutlich langsamer als Bianca. Der Franzose würde also auf Risiko reiten, wenn er gewinnen wollte und dies könnte sich

zu Julians Vorteil auszahlen. Er übersprang den Steilsprung und da lag die Kombination bereits vor ihm. Wenn er die Qualifikation gewinnen wollte, und das wollte er um jeden Preis, musste er nun dieses Risiko eingehen. Er lenkte Bianca ganz dicht an den Blumenkübeln vorbei, anstatt in einem großen Bogen auf die Kombination zuzureiten. Ein Raunen ging durch das Publikum.

„Vorwärts, meine Süße“, feuerte er Bianca an. Sie galoppierten nun direkt auf den Einsprung der Kombination zu. Mit seiner waghalsigen Wendung hatte er gut und locker zwei bis drei Galoppsprünge gespart. Vielleicht sogar vier. Er spornete die schwarze Stute an und sie streckte sich. Schon war der Steilsprung in Sicht. Bianca hob ab, kam gut hinüber, doch als sie aufsetzte, merkte Julian, dass es zum Ozer sehr eng wurde. Mist! Er musste ihre Galoppsprünge verkürzen. Doch Bianca war mit solch einem enormen Schwung in die Kombination gekommen und Julian merkte wie es eng wurde. Verdammt eng! Nein, das konnte nicht gut gehen. Doch es war schon zu spät. Bevor Julian reagieren konnte, war Bianca bereits abgesprungen und viel zu dicht an die Stangen heran gekommen. Mit einem lauten Poltern krachte sie in den Sprung hinein. Julian kam es so vor, als ob die nächsten Sekunden in Zeitlupe an ihm vorbei laufen würden. Die Stangen unter ihnen zersplitterten und dann spürte er, wie er aus dem Sattel geworfen wurde. Der Pferdekörper verschwand unter ihm und er bekam gerade noch mit, wie er mit einem schmerzhaften Aufprall auf den Boden stürzte. Der Aufprall nahm ihm für einen Moment die Luft weg, bis er einen bohrenden Schmerz verspürte. Dann wurde ihm schwarz vor Augen.



Im Publikum herrschte nach einem erschrockenen Aufschrei Stille. Jeder schien wie erstarrt und beobachtete mit angehaltenem Atem, was sich im Parcours abspielte. Einige Helfer waren sofort herbei gestürmt und fingen nun an die Stangen beiseite zu schaffen. Sanitäter waren bereits auch auf dem Weg. Bianca hatte sich mühsam befreit und trabte nun verstört zwischen den einzelnen Hindernissen hin und her. Deutlich war zu erkennen, dass sie am rechten Vorderhuf lahmete. Das hielt sie jedoch nicht davon ab, dass sie jedes Mal flüchtete, wenn einer der Helfer versuchte sie einzufangen.

Vor Andys Augen lief alles wie in Zeitlupe ab. Immer noch erwartete sie, dass Julian aufstand und zu seiner verstörten Stute lief. Aber es geschah nicht. Stattdessen beobachtete sie, wie sich eine Gruppe Sanitäter um ihren Freund versammelten. Immer noch lag er wie leblos auf dem Boden.

Trotz der sommerlichen Temperaturen spürte Andy, wie kalt es ihr plötzlich wurde. Dass sie auf einmal fror, dass sie das Gefühl hatte ihre Beine konnten sie nicht mehr halten und ihr langsam übel wurde, als ob sie etwas falsches gegessen hatte. Warum stand er nicht auf? Hatte er sich ein Bein gebrochen und redete gerade mit den Sanitätern? Nein, jetzt hoben sie ihn vorsichtig mit der Trage hoch und gingen auf den Ausgang zu. Warum? Er war doch schon so oft gestürzt und sie ebenfalls. Das war doch nicht schlimm. Zack, abgerollt und wieder aufgestanden. Das passierte! Das war ihr auch schon unzählige Male passiert, vor allem in letzter Zeit mit Mirko. Warum stand er nicht auf?

Aus den Augenwinkeln sah Andy, wie sich zwei Personen Bianca näherten. Schemenhaft meinte sie Mary und John zu erkennen, die nun auf die verstörte schwarze Stute zugingen. Bianca schien Vertrauen zu fassen und ließ sich von den bei-

den einfangen und hinaus führen. Bestimmt wartete draußen schon Julian auf sie. Wahrscheinlich hatte er sich nur den Knöchel verstaucht und konnte nicht auftreten. Er würde froh sein, dass Bianca nun eingefangen war und ihr nichts passiert war. Ja, ganz genau so würde es sein. Es war alles gut. Die Qualifikation war zwar beendet, aber das hieß noch lange nicht, dass er deswegen nicht in den A-Kader aufgenommen werden würde. Er war bis dahin so toll geritten und hatte schon so viele Preise gewon...

„Andy! Andy, verdammt noch mal! Hörst du uns?!“

Verwirrt blickte Andy auf. Erst jetzt bemerkte sie die Unruhe um sich herum, das Stimmengeräusch der anderen Zuschauer und die beiden blauen Augenpaare, die sie besorgt anblickten.

„Hier, trink! Sofort!“, befahl Sandy und hielt ihr eine Wasserflasche hin. Wie ferngesteuert ergriff Andy die Flasche und trank. Plötzlich brach es aus ihr heraus. Von einer Sekunde auf die andere musste sie sich übergeben. Dalli hielt sie fest, während sie sich die Seele aus dem Leib kotzte.

Endlich schien sie sich beruhigt zu haben. Mit zittrigen Knien setzte sie sich und starrte Sandy und Dalli an.

„Geht's wieder?“, fragte Dalli besorgt.

Andy nickte: „Sorry! Mir war gerade nur hundeübel.“

Sandy und Dalli warfen sich einen besorgten Blick zu. In ihren Gesichtern konnte Andy nur Besorgnis und Kummer lesen. Andy wollte zu Julian. Es war ihr peinlich, dass die beiden sie gerade so erlebt hatten. Was war nur mit ihr los gewesen?

„Lasst uns zu Jul gehen. Mal schauen, was Bianca so fehlt“, schlug sie vor und erhob sich. Langsam verließen sie die Zuschauertribüne und liefen zu dem Bereich, der nur für die Teilnehmer zugänglich war.

„Wo sind eigentlich Anne und Dick?“, wunderte Andy sich, die während des Springens noch an ihrer Seite gesessen waren.

Wieder warfen sich Dalli und Sandy diesen besorgten Blick zu. Andy blieb stehen und runzelte die Stirn.

„Was ist los? Warum schaut ihr die ganze Zeit schon so komisch?“

Sandy wich ihrem Blick aus und war regelrecht erleichtert, als sein Handy klingelte.

„Ja?“

Schweigen. Sandy nickte nur, als ob der Gegenüber es sehen konnte.

Andy wurde immer ungeduldiger. Sie wollte jetzt endlich zu Julian. Sie mussten sich beide um die verletzte Bianca kümmern. Wenn er sich den Fuß oder sogar das Bein gebrochen hatte, dann würde er ihre Hilfe benötigen.

„Okay, bis gleich“, seufzte Sandy und legte auf.

Dallis blaue Augen waren ganz groß und Sandy wirkte auf einmal trotz seiner Sommerbräune sehr blass. Dalli griff nach seiner Hand und drückte sie ganz fest. Doch Sandy war nicht in der Lage ihren Druck zu erwidern.

Stumm starrte er Andy an und suchte nach Worten. Er holte tief Luft und ließ es wieder sein.

„Können wir jetzt endlich zu Jul gehen?“, fragte Andy ungeduldig.

Dalli griff nach ihrem Arm und hielt sie fest.

„Warte“, bat sie leise und irgendetwas in ihrer Stimme ließ Andy aufhorchen. Irritiert blickte sie von einem zum anderen.

„Andy“, fing Sandy an und seine Stimme verlor sich. Er räusperte sich und versuchte es ein zweites Mal: „Andy, wir... wir müssen dir was sagen.“

„Wegen Julian“, ergänzte Dalli.

Andy starrte von einem zum anderen und die Kälte, die sie vorhin befallen hatte, ergriff sie zum zweiten Mal. Plötzlich verstand sie.

Geräusche, die nicht einzuordnen waren. Stimmen, die nicht zu unterscheiden waren. Wortfetzen, die keinen Sinn ergaben und Lichtblitze, die keine Bilder ergaben. Es herrschte Chaos. Ein Chaos aus Stimmen, unbekanntem Geräuschen, seltsamen Bildern und schemenhaften Erinnerungen. Prasselnde Stangen. Ein schwarzer Pferdekörper. Ein Baum. Ein Blitz. Sand zwischen den Fingern. Die Wucht des Aufpralls. Ein metallisches Quietschen, als ob ein Auto auseinander gerissen wurde. Immer wieder diese fremden Stimmen, die weit weg schienen. Sie redeten in einer fremden Sprache. Einer Blubberblase. Man verstand sie nicht. Dazwischen ein kastanienbrauner Pferdekörper. Eine schwarze Mähne. Und immer wieder Schreie. Diese entsetzlichen Schreie. Man konnte nicht vor ihnen fliehen. Wieder Lichtblitze. Bilder. Nicht einzuordnen. Langsam ganz langsam breitete sich der Schmerz aus. Wie Feuer brannte er. Schmerzen, die kaum auszuhalten waren. Schleichend ergriffen sie von einem Besitz bis sie unerträglich wurden. All das war unerträglich. In immer kürzeren Abständen erfolgten nun immer wieder diese Bilder. Der schwarze und der braune Pferdekörper, der Aufprall, das metallische Quietschen und immer wieder diese Schreie. Es war nicht mehr zu ertragen. Niemand konnte das ertragen. Es gab nur einen Ausweg. Ein Weg in die vollkommene Dunkelheit. Eine Dunkelheit, die alles verschluckte, die Schmerzen und sogar die Erinnerungen. Es war für ihn der einzige Ausweg und dankbar nahm er sie an, als sich die große, dunkle

Tiefe über ihn legte. Keine Schmerzen mehr, keine Erinnerungen mehr. Nichts mehr als eine tiefe, schwarze Finsternis.

„Nein!!!“, schrie Andy auf und fiel schluchzend in sich zusammen, „Nein! Nein! Nein!“

Dalli und Sandy fingen sie auf und hielten sie fest an sich. Andy heulte und schlug immer wieder mit ihren Fäusten gegen Sandys Brust, doch der hielt sie eisern umklammert.

Ein regelrechter Weinkrampf hatte Andy befallen und sie schien sich kaum beruhigen zu wollen. Dalli strich ihr immer wieder über den Rücken und redete leise mit ihr, doch Andy schien sie kaum wahrzunehmen.

„Das ist nicht wahr“, schluchzte sie immer wieder, „das kann nicht wahr sein.“

Sandy drückte sie nur an sich und sagte nichts. Was sollte er auch sagen? Er war selbst noch viel zu sehr geschockt.

Endlich schien Andy sich etwas beruhigt zu haben.

„Ich will zu ihm. Ich muss ihn sehen“, verlangte Andy mit zittriger Stimme.

„Andy, das geht nicht. Sie haben ihn schon weg gebracht. Später, okay?“, redete Dalli leise auf sie ein.

Andy nickte zitternd. „Ist Conny bei ihm?“

Sandy nickte. „John und Mary kümmern sich um Bianca. Lass uns erst mal zu Dick und Anne gehen. Dann sehen wir weiter.“

Immer noch zitternd, aber etwas gefasster überquerten sie mit Andy in der Mitte den Platz und erreichten das Sanitätszelt. Eine Sanitäterin erfasste sofort, was passiert war. Eilig kam sie auf die drei zugelaufen.

„Seine Freundin“, sagte Sandy tonlos, „sie steht unter Schock.“

„Kommen Sie mit“, freundlich legte die Sanitäterin einen Arm um Andy und diese ließ sich willenlos in das Zelt führen.

„Soll ich zu Andy oder bei dir bleiben?“, fragte Dalli mitfühlend.

„Geh zu Andy. Sie braucht dich jetzt mehr als ich. Ich komm schon klar!“, versicherte Sandy ihr. Dalli umarmte ihn ganz fest, dann eilte sie in das Zelt.

Sandy ging ein paar Schritte und lehnte sich dann gegen eine Absperrung. Er merkte nun selbst, wie ihm die Anspannung der letzten Minuten mitgenommen hatte und erschöpft ließ er sich zu Boden sinken. Immer noch, konnte er nicht glauben, dass sich das alles innerhalb weniger Minuten abgespielt hatte. Es kam ihm wie Stunden vor.

Langsam fing er an seine Umgebung um sich herum wieder wahr zu nehmen. Alles lief seinen gewohnten Gang. Reiter und Pfleger liefen mit ihren Pferden auf dem Platz herum, Hunde bellten, Pferde wieherten und die Sonne schien immer noch von einem strahlend blauen Himmel. Was für ein herrlicher Tag! Ein perfekter Tag um ihn am Strand zu verbringen! Stattdessen....

„Hier steckst du! Ich hab dich schon überall gesucht!“, erklang plötzlich Dicks Stimme. Aufatmend ließ sich Dick neben dem Freund nieder. Er war genauso blass wie Sandy. Wortlos reichte er Sandy einen kleinen Flachmann.

Sandy ergriff ihn dankbar und trank einen großen Schluck. Das Zeug brannte wie Feuer in seiner Kehle, aber es beruhigte.

„Hat John mir gegeben“, erklärte Dick und nahm ebenfalls einen Schluck, „er und Mary bringen Bianca jetzt heim. Sie scheint ganz okay zu sein. Ein paar Schürfwunden, Prellun-

gen und eine verstauchte Fessel.“

„Gott sei Dank!“, atmete Sandy erleichtert aus, „ich hätte mir nicht vorstellen mögen, was passiert wäre, wenn ... Lassen wir das.“

Schweigend saßen sie nebeneinander da und starrten ins Leere.

„Wie geht’s Anne?“, unterbrach Sandy das Schweigen.

„Sie steht unter Schock. Genau wie Andy. Nur ist Anne völlig apathisch und Andy hysterisch. Steht kurz vor einem Nervenzusammenbruch“, erzählte Dick leise, „die Paparazzi lauern vor der Absperrung. Ich will gar nicht wissen, was morgen in den Zeitungen steht.“

„Dann lies sie nicht“, schlug Sandy trocken vor und griff erneut nach dem Flachmann.

„Wir sollten nicht vom Schlimmsten ausgehen“, murmelte Dick.

„Als ich ihn da liegen sah... So völlig leblos... Gar keine Reaktion... Da ist mir echt anders geworden“, gestand Sandy leise. „Es hat mich an den Abend erinnert, als wir bei Jacksons waren und meine Mutter herein kam....“

„Frag nicht wie es mir und Anne geht. Alles kam in diesem Moment wieder hoch! Alles! Anne ist völlig fertig.“

„Du auch!“

„Die Ärztin hat mir vorhin was zur Beruhigung gegeben. Es hilft!“, murmelte Dick.

Wieder saßen sie schweigend da. Jeder hing seinen Gedanken nach. Nur hin und wieder unterbrachen sie ihr Schweigen mit Trinken.

„Dalli ist die Einzige, die etwas gefasster ist.“

„Sie hat das alles auch noch nie durchmachen müssen!“

„Andy ist auch völlig fertig.“

„Kein Wunder! Sie ist schließlich seine Freundin. Außerdem kennt sie die Geschichte. Sie weiß wie wir, was auf dem Spiel steht.“

„Vielleicht ist es gar nicht so schlimm, wie wir befürchten“, versuchte Sandy sich Mut zu machen.

„Ich hoffe es“, Dicks Stimme zitterte, „ich will das alles kein zweites Mal durchmachen müssen.“

„Ich auch nicht“, sagte Sandy tonlos, „nie wieder will ich diese Wochen erleben müssen. Diese Angst, diese Ungewissheit und dann ... Ju... er war nicht mehr er selbst. Es hat mich echt fertig gemacht, ihn so leiden zu sehen.“

„Es wird sich nicht wiederholen“, bekräftigte Dick und sah Sandy fest in die Augen. „Die Situation ist völlig anders. Bianca geht es gut. Er hat uns, unsere Freunde und vor allem Andy! Er schafft das!“

Ein unsicheres Flackern zeigte sich in Sandys Augen: „Und wenn er mit ihr Schluss macht? So wie mit Vicky damals?“

„Quatsch!“, wehrte Dick ab und stand auf, „wahrscheinlich hat er bloß eine Gehirnerschütterung und vielleicht ein gebrochenes Bein. Wahrscheinlich machen wir uns nur viel zu viele Sorgen.“

Doch weder er noch Sandy wollten seinen Worten recht Glauben schenken. Dazu hatte Connys Stimme viel zu ernst geklungen, als sie vorhin angerufen hatte. Nicht umsonst hatte der Rettungshubschrauber ihn sofort in eine Spezialklinik nach London geflogen. Dabei war das nächste Krankenhaus keine zwanzig Meilen entfernt.

In diesem Moment erschienen die drei Mädchen. Anne und Andy waren ziemlich blass und noch etwas wacklig auf den Beinen. Aber sie schienen gefasster als vorhin.

Dick und Sandy kamen ihnen entgegen. Anne schmiegte sich



in die Arme von ihrem Bruder und auch Sandy umarmte Andy ganz fest.

„Habt ihr schon was von Conny gehört?“, fragte Andy.

Aber Sandy schüttelte den Kopf.

„Was machen wir jetzt?“

„Ich besorg uns erst mal einen Mietwagen mit Chauffeur. Fahren können wir heute sowieso nicht mehr“, schlug Dick vor, der froh war etwas tun zu können.

Sandy blieb mit Dalli und Andy zurück.

„Wohin haben sie ihn gebracht?“, fragte Andy.

Sandy nannte ihr den Namen des Krankenhauses.

„Ich will zu ihm“, schniefte Andy.

„Sobald wir eine Fahrmöglichkeit gefunden haben, fahren wir zu ihm“, versprach Sandy und strich Andy sanft über das dunkle Haar.

„Das ist alles so furchtbar. Warum musste das nur passieren? Warum musste er die Wendung auch so eng nehmen? Dieser Idiot! Er hatte doch genug Zeit gehabt. Es hätte alles gepasst“, klagte Andy.

„Es war Pech. Es hätte auch klappen können. Es war einfach ein ganz großes Pech, dass er so schwer stürzen musste“, versuchte Dalli zu erklären, „aber er wird schon wieder gesund. Ganz bestimmt! Vielleicht sah es nur so schlimm aus und es ist gar keine große Sache.“

Sandy sah seine Freundin an. Sie klammerten sich an ihre eigenen Worte wie an einem Strohhalm. Dabei verdrängten sie die Bilder, die sie mit Schrecken verfolgten. Wie Bianca mitten in den mächtigen Oxer gekracht war, die Stangen auf sie niedergeprasselt waren, die Stute eingeknickt war und wie Julian aus dem Sattel geschleudert wurde und unter dem schwarzen Pferdekörper begraben wurde.

## *10. Kapitel*

Conny Bernhard hatte ein Deja Vu. Sie lief im Flur eines Krankenhauses auf und ab, in den Händen ein kalter Kaffebecher und wartete. Sie wartete und wartete. Es war bereits eine halbe Stunde vergangen, dass sie Julian in den OP Saal geschoben hatten. Notoperation war das Stichwort gewesen und ihr war dabei ganz anders geworden.

Sie war nach seinem Sturz sofort zu ihm geeilt. Leichenblass hatte er auf der Trage im Sanitätszelt gelegen. Er hatte keinerlei Reaktionen gezeigt und Conny hatte bereits schon das Schlimmste befürchtet. Die Diagnosen vor Ort waren dürftig gewesen. Bewusstlosigkeit, eine verdrehte Schulter, ein verdrehtes Knie... Das war alles heilbar. Aber die Bewusstlosigkeit machte ihr Sorgen. Einen kurzen Moment hatte er die Augen geöffnet, aber er war nicht ansprechbar gewesen und hatte auf nichts reagiert. Gleich darauf war er wieder weg gewesen.

Conny machte sich Sorgen. Sie hatte all das schon einmal erlebt. Sie wollte nicht, dass es sich wiederholte. Sie wollte all die Ängste und Sorgen kein weiteres Mal durchmachen müssen.

Die Krankenschwestern hatten ihr mitleidige Blicke zugeworfen, aber helfen konnten sie ihr auch nicht. John hatte mit ihr telefoniert. Sobald er Bianca versorgt hatte, würde er zu ihr kommen. Sie brauchte ihn jetzt.

Sie war heilfroh, dass der Pressesprecher von Bernhard PLC und die Anwälte der Firma schnell genug zur Stelle gewesen

waren und sie vor dem Medienrummel, der sich sofort vor den Türen des Krankenhauses gebildet hatte, schützte. Es würde keine offizielle Mitteilung an die Presse geben. Jedes Fernseheteam, jeder Klatschreporter wusste was passiert war und war schlimmstenfalls live dabei gewesen. Die Anwälte hatten harte Strafen angekündigt, falls sich nur einer von dieser aassfressenden Meute der Familie Bernhard nähern sollte. Niemand würde für Interviews bereit stehen. Weder jetzt, noch später. Nur der Pressesprecher der Firma würde zu gegebener Zeit ein kurzes Gespräch mit den leitenden Ärzten führen und in Absprache mit Conny und den Anwälten ein kurzes Statement abgeben. Das musste genügen. Und das tat Conny auch nur, weil sie wusste, dass sich die ganze Reiterwelt von England Sorgen machte und nur diesen Freunden und Kameraden von Julian war sie eine Erklärung schuldig. Aber sonst niemanden.

Endlich erschien einer der Ärzte.

„Mrs Bernhard?“

Conny nickte.

„Kommen Sie bitte mit“, forderte der Arzt sie auf und sie betrat mit ihm sein Zimmer, an dessen Wand unterschiedliche Röntgenaufnahmen hingen.

„Ihr Neffe hat ein paar ganz typische Reiterverletzungen“, fing der Arzt an und deutete auf einige Röntgenaufnahmen, „ein Schlüsselbeinbruch an der rechten Schulter, eine linke Patellafraktur, zwei, drei gebrochene Rippen, ein...“

„Moment! Was bitte schön ist eine Patellafraktur und was heißt hier typische Reiterverletzungen? Hören Sie, ich will wissen, wie es meinem Neffen geht. Lebt er? Wird er überleben?“, unterbrach Conny ihn ungehalten.

„Ihr Neffe wird gerade operiert“, teilte der Arzt ihr mit.

„Sagen Sie mir jetzt sofort was los ist!“, forderte Conny ihn wütend auf.

Der Arzt deutete wieder auf einige Bilder an der Wand. „Eine Patellafraktur ist der Bruch der Knieschneibe. In diesem Fall die der linken. Um zu verhindern, dass sich Bakterien in die offene Wunde einsetzen, wie das bei Ihrem Neffen der Fall ist, ist eine Operation innerhalb von sechs Stunden notwendig, sonst besteht die Möglichkeit einer lebenslangen Lähmung des Knies.“

Conny schloss für einen kurzen Moment die Augen. Das durfte nicht alles wahr sein! Julian brauchte sein Knie! Das war für ihn zum Reiten lebenswichtig.

„Sie haben doch gesagt, dass Sie ihn operieren, oder nicht?“

Der Arzt seufzte und ging nun zu einem PC, an dem er herum klickte und Conny schließlich weitere unverständliche Bilder zeigte.

„Ihr Neffe scheint meiner Meinung nach direkt auf die Stangen gestürzt zu sein und sein Pferd ist anscheinend auf ihn gefallen. Anders kann ich mir die schweren Verletzungen nicht erklären. Durch die Wucht des Aufpralls sind drei Rippen gebrochen und es kam zu einer Milzruptur, einem Milzriss. Den mussten wir sofort behandeln, da schon sehr viel Blut in die Bauchhöhle gedrungen war. So wie es im Moment aussieht, stehen die Chancen gut, dass wir die Milz erhalten können.“

Conny blickte ihn an und wusste nicht, was sie sagen sollte.

„Wollen Sie etwas zur Beruhigung?“, fragte der Arzt, aber Conny schüttelte den Kopf.

„Was ist mit seinen anderen Verletzungen? Dem Schlüsselbein, das Knie... Seine Bewusstlosigkeit. Was ist mit seinem Kopf?“

Der Arzt seufzte. Es war immer dasselbe. Die Angehörigen von schwerverletzten Patienten wollten immer, dass sie Wunder vollbrachten und er konnte es ihnen nicht verübeln, denn genau aus diesem Grund war er Arzt geworden. Aber es war schwierig ihnen zu vermitteln, wie die einzelnen Verletzungen miteinander zusammenhingen, wie der Körper im Gesamten darauf reagierte und wie viel Einfluss der Patient selbst auf seinen Heilungsprozess hatte.

„Er hat ein mittelschweres Schädel-Hirn-Trauma, eine Gehirnerschütterung“, erklärte der Arzt ruhig, „im Normalfall wäre das keine große Sache. Sieben bis zehn Tage strengste Überwachung hier im Krankenhaus, damit sich kein Blutgerinnsel bildet und dann wäre das überstanden. Kein Lärm, keine visuelle Überforderung, keine Anstrengung und vor allem, ganz wichtig kein Stress!“

„Im Normalfall“, wiederholte Conny tonlos, „aber?“

„Das gebrochene Schlüsselbein muss nicht operiert werden. Das ist mit einer Schiene und dem Verband gut zu richten“, fuhr der Arzt fort, „die Rippen heilen auch wieder. Aber die Milz erforderte eine lebensnotwendige und sofortige Operation. Jede Operation und gerade so schwere und langwierige produzieren zusätzlichen Stress für seinen Körper. Enormen Stress!“

Conny schaute ihn an: „Was heißt das im Klartext?“

„Dass es während der OP und danach zu Komplikationen führen kann. Kann, nicht muss!“

„Aber die Milz musste sein, sonst ... sonst wäre er...“, Conny brachte es nicht über sich, dieses Wort auszusprechen.

Der Arzt nickte.

„Was ist mit der Knie OP? Sie sagten, dass sie innerhalb von sechs Stunden operieren müssen, sonst kann es zu Läh-

mungerscheinungen kommen!“

Der Arzt sah sie bedeutungsvoll an: „Eine weitere Operation in diesem Ausmaße, mit einer angerissenen Milz, wäre eine extrem hohe Belastung für seinen Körper. Zu hoch im jetzigen Zustand! Es wäre gut einige Tage mit der Knie OP zu warten, bis sich sein Zustand stabilisiert hat und wir wissen, was es mit dem Schädel-Hirn-Trauma auf sich hat. Ein steifes Knie ist kein Weltuntergang.“

Conny stöhnte und vergrub ihr Gesicht in ihre Hände. Wie sollte sie ihm klar machen, dass für Julian ein steifes Knie durchaus der Weltuntergang bedeuten würde? Ihr wurde bewusst, dass sie in diesem Moment eine Entscheidung treffen musste und diese Entscheidung betraf Julians Leben.

„Wie lange habe ich Zeit, um darüber nachzudenken?“

„Ich würde Ihnen wirklich raten auf die Knie OP vorerst zu verzichten“, redete der Arzt eindringlich auf sie ein. „Er befindet sich in einem sehr kritischen Zustand. Jede zusätzliche Belastung kann verheerende Folgen haben. In der Notaufnahme kam er noch mal ganz kurz zu sich. Er war sogar ansprechbar. Etwas verwirrt, aber er schien auf uns zu reagieren. Jedoch maximal für ein paar Sekunden. Danach ist er wieder bewusstlos geworden. Daher wissen wir nicht, inwiefern sein Gehirn schon geschädigt wurde oder nicht. Erst wenn er wieder bei Bewusstsein ist, können wir feststellen, ob Folgeschäden entstanden sind oder nicht. Es ist nicht ratsam ihn durch eine weitere OP zu belasten. Mrs Bernhard, Ihr Neffe ist sehr schwach. Ich weiß nicht, wie er diese OP übersteht und welche Auswirkungen eine weitere OP auf ihn haben wird. Selbst der Milzeingriff war bereits ein hohes Risiko und er hat ihn noch nicht überstanden. Muten Sie ihm nicht weitere zwei bis drei Stunden zu.“

Conny seufzte, dann erhob sie sich.

„Ich muss mit meinem Mann telefonieren. Sie entschuldigen bitte.“

Conny verließ das Krankenhaus und schlug einen Weg in eine kleine Grünanlage ein. Sie brauchte Luft, Luft zum Nachdenken. Um sie herum herrschte reges Treiben. Autos und Busse quälten sich durch die verstopften Straßen und die Menschen waren fröhlich und guter Laune. Das Leben um sie herum ging weiter. Doch würde es auch für Julian weiter gehen? Es musste. Es durfte gar keine andere Möglichkeit geben. Aber konnte sie das einfach so über seinen Kopf hinweg entscheiden? Durfte sie das? Sie war seine nächste Verwandte, von seiner Großmutter abgesehen. Conny wusste, was Julian tun würde und sie schluckte die aufkommenden Tränen hinunter. Ihr blieb gar keine andere Wahl.

Sie telefonierte mit John, der sich zum Glück schon auf dem Weg nach London befand. Von Dick hatte sie eine SMS erhalten, dass sie ebenfalls bald hier sein würden.

Dann ging sie wieder zurück und teilte dem Arzt ihre Entscheidung mit.

Der Chefarzt wusch sich die Hände, während er sich leise mit seinem Kollegen unterhielt.

„Wie lief es?“

„Wir konnten das Blut stoppen und die Milz flicken. Zwischendrin hatten wir ihn kurz verloren, aber wir konnten ihn Gott sei Dank gleich wieder zurück holen. Eigentlich müsste er sich jetzt erholen. Er ist sehr schwach.“

„Seine Tante wollte es so.“

„Dann werden wir unser Bestes geben müssen.“

Die beiden Ärzte betraten den OP Saal. Stirnrunzelnd betrachteten sie die Monitore mit ihren vielen Zahlen und Dia-

grammen.

„Lucy“, wandte sich der Arzt an die junge Assistenzärztin, „Sie behalten ihn im Auge. Bei dem kleinsten Anzeichen einer Veränderung, sagen Sie uns sofort Bescheid.“

„Mach ich Sir“, sagte die Ärztin und kontrollierte erneut die Sauerstoffzufuhr. „Halt durch, Junge. Das schaffst du schon!“ Als Andy und die anderen endlich im Krankenhaus ankamen, lag Julian immer noch im Operationssaal. John war mittlerweile auch eingetroffen und zusammen warteten sie in einem kleinen Raum in der Nähe des OPs. Während Andy mit versteinertem Gesicht zwischen Sandy und Dalli saß, lief Dick wie ein nervöser Tiger auf und ab und Anne hatte sich leise schluchzend an Conny gelehnt.

„Ich halt das langsam nicht mehr aus“, schimpfte Dick leise vor sich hin.

Andy sagte nichts. Sie fühlte sich absolut leer und fragte sich, ob sie jemals wieder Gefühle empfinden würde. Sie kam sich wie ein Stein vor. Völlig ausgebrannt und nicht in der Lage irgendetwas zu fühlen.

Sandy hatte inzwischen den zehnten Kaffee getrunken und Dalli schrieb unablässig Nachrichten mit Linda, Caroline und Janet, die zu dritt das Wochenende in Cornwall verbrachten.

Conny und John hielten sich an den Händen und schwiegen. Es herrschte eine bedrückende Stille, aber keinem war zum Reden zumute. Zwischendurch erschien eine Krankenschwester und gab Anne noch ein paar Beruhigungstabletten. Andy lehnte sie ab. Ihr Blick war starr in die Ferne gerichtet und ihr Körper war eiskalt. Sie hatte keinen Hunger, keinen Durst, war nicht müde und verspürte nicht den Drang zur Toilette gehen zu müssen. Sie funktionierte wie ein Roboter und fühlte sich auch wie einer.



„Magst du nicht doch?“, fragte Sandy und hielt ihr einen Kaffee hin. Automatisch schüttelte Andy den Kopf.

Sekunden vergingen, Minuten oder auch Stunden. Die Zeit schien stehen geblieben zu sein und das Zeitgefühl war verflogen. Durch die geöffneten Fenster hörten sie Stimmen, der laue Sommerwind wehte herein und Vögel begannen aus ihrer Mittagsruhe zu erwachen und ihr Abendlied zu singen. Der Verkehr hatte nachgelassen und die meisten Menschen kehrten nach Hause oder wollten die letzten Stunden des Tages im Pub verbringen. Auf den Straßen vor dem Krankenhaus ging das Leben weiter, aber hier in diesen Räumen herrschte der immer gleiche Rhythmus und es schien, als ob nichts vorwärts ging. Als ob das Leben hier angehalten hätte. Plötzlich erschien der Oberarzt in der Tür.

Alle Blicke ruhten plötzlich auf ihm.

„Mrs Bernhard?“

„Ja?“, Conny stand auf und John folgte ihr.

„Das ist mein Mann John.“

„Können wir uns kurz unterhalten? In meinem Zimmer?“

„Was ist mit Julian? Sagen Sie es sofort!“, unterbrach Andys schrille Stimme ihn.

Alle zuckten zusammen. Seitdem sie im Krankenhaus angekommen waren, hatte sie kaum etwas gesprochen und wenn, dann war es nur ein Murmeln gewesen.

„Sie ist seine Freundin. Sie hat ein Recht darauf zu erfahren, was mit ihrem Freund ist. Genauso wie seine anderen Freunde und Geschwister“, erklärte Conny ruhig.

„Nun, eigentlich bin ich nur befugt den engsten Angehörigen Auskunft zu erteilen“, zögerte der Arzt.

„Wir sind seine nächsten Angehörigen“, sagte Andy mit schneidender Stimme und war aufgestanden. Ihre Augen fun-

kelten und um ihren Mund lag ein entschlossener Zug.

„Da hat sie Recht“, unterstützte Conny sie und legte einen Arm um ihre Schultern.

„Also, gut“, gab der Arzt seufzend nach, „wir haben ihn ins künstliche Koma gelegt. Zumindest für die nächsten 48 Stunden. Die OP war äußerst anstrengend für ihn. Zweimal mussten wir ihn wiederbeleben.“

Andys Herz setzte für einen Moment aus.

„Wir konnten ihn aber wieder rechtzeitig zurück holen. Doch nun ist er sehr schwach und sein Zustand sehr kritisch. Die OP ist erfolgreich verlaufen, jedoch sind die Folgen des Schädel-Hirn-Traumas nicht vorhersehbar. Wir können nicht sagen, was passiert, wenn er aufwacht. Ob er aufwacht“, fügte der Arzt hinzu, „tut mir Leid. Das liegt jetzt leider nicht mehr in unserer Hand.“

Alle schwiegen.

„Aber er wird doch wieder aufwachen... Nach dem künstlichen Koma?“, fragte Andy leise. Der Arzt sah ihr fest in die Augen: „Miss, das alleine liegt in Gottes Hand. Mehr können wir nicht tun.“

Andy nickte.

„Kann ich zu ihm?“

Der Arzt zögerte einen Moment, aber als er Andys entschlossenen Blick sah, nickte er.

Conny legte ihr die Hand auf den Arm.

„Soll ich mit?“ Aber Andy schüttelte den Kopf.

„Ich komm schon zurecht.“

Dann folgte sie dem Arzt nach draußen.

Sekunden später hörte sie Schritte hinter sich.

„Ich lass dich jetzt nicht alleine“, sagte Sandy mit fester Stimme und Andy wusste, dass es zwecklos war ihm zu wi-

dersprechen.

Ein paar Minuten später betraten sie gemeinsam das Zimmer auf der Intensivstation, in dem Julian lag.

Bis auf den Schulterverband und dem Verband um das Knie war kaum etwas von seinen Verletzungen zu sehen. Doch als Andy all die Geräte sah, an die er angeschlossen war, das Beatmungsgerät, die Infusionen und Kanülen in seinen Armen, da konnte sie nicht mehr.

„Oh mein Gott, Ju“, brach es aus ihr heraus und sie spürte wie ihr schwarz vor Augen wurde und Sandy sie im letzten Moment noch auffing, bevor sie nichts mehr mitbekam.

Vier Tage später.

Es war Mitternacht vorbei. Sandy stand vor dem Kaffeeautomaten und wartete darauf, dass sein Becher voll lief. Damit begab er sich wieder in Julians Zimmer. Andy saß auf einem Sessel in der Ecke und war kurz eingenickt, aber als Sandy wieder reinkam, war sie sofort wach.

„Hier“, sagte er leise und stellte ihr den Kaffee hin. Andy trank und verzog das Gesicht.

Aber es war besser als nichts und es half ihr wach zu bleiben.

„Starbucks hatte schon geschlossen“, entschuldigte Sandy sich.

„Schon okay“, murmelte Andy und machte für Sandy Platz, der sich zu ihr setzte. Sie schwiegen und es waren nur die tickenden und piepsenden Geräusche der Geräte zu hören, an denen Julian angeschlossen war.

Vor zwei Tagen war er von dem künstlichen in ein natürliches Koma gefallen, womit die Ärzte schon fast gerechnet hatten. Aber er atmete selbstständig, was ein großer Vorteil war und auch sonst funktionierten alle wichtigen Organe.

„Sind die anderen daheim?“

„Conny hat vorhin geschrieben, dass sie in Mayfair angekommen sind“, teilte Sandy ihr mit.

„Es wäre besser gewesen, wenn du mitgefahren wärst.“

„Ich lass dich nicht alleine. Nicht jetzt.“

„Und Dalli?“

„Dalli ist froh, wenn sie auf dem Hof was tun kann. Die Arbeit würde sie ablenken, hat sie gemeint. Du brauchst mich jetzt dringender.“

„Brauchst du sie nicht?“

„Ich will hier bei Julian bleiben und bei dir“, sagte Sandy leise. Ernst blickte er sie an und Andy seufzte. Unglücklich schmiegte sie sich an ihm und Sandy legte tröstend einen Arm um sie. Beruhigend strich er ihr den Rücken entlang.

Eine Weile saßen sie schweigend da, hielten sich in den Armen und spendeten sich gegenseitig Trost.

„Er sieht so leblos aus“, flüsterte Andy mit erstickter Stimme.

„Aber er lebt. Er atmet und sein Herz schlägt ganz gleichmäßig.“

„Warum wacht er dann nicht auf?“, langsam rollten die Tränen über Andys Gesicht. Es war zu viel für sie. Seit dem Turnierplatz hatte sie nicht mehr geweint. Aber nun liefen die Tränen ihr über das Gesicht. Fast lautlos und unaufhörlich.

Sanft strich Sandy sie mit seinen Fingern weg und wiegte sie in seinen Armen. Andy schluchzte an seiner Brust und er hielt sie ganz fest. Er konnte ihren Schmerz nachvollziehen. Ihm war ebenfalls nach Weinen zumute.

„Ich will ihn nicht verlieren. Das könnte ich nicht ertragen“, schluchzte sie verzweifelt.

„Du wirst ihn auch nicht verlieren. Das verspreche ich dir. Er ist stark. Er schafft das“, murmelte Sandy und schluckte seine

Tränen hinunter. Andy hob ihr Gesicht und sah ihn mit solch einem flehenden Ausdruck an, dass es ihm fast das Herz zerriß. Er konnte sie nicht so leiden sehen.

„Alles wird wieder gut. Alles“, redete er leise auf sie ein und dann fuhr er sanft mit seinen Lippen über ihr verheultes Gesicht und küsste ihr die Tränen weg.

Andy schloss die Augen und hielt still. Seine Berührungen taten ihr gut. Sie waren so ungeheuer tröstend.

Sandy spürte das Salz auf seinen Lippen, aber es war ihm egal. Träne für Träne küsste er ihr weg, bis seine Lippen auf ihren Mund verharrten. Ihre Lippen berührten sich und er fasste mit seinen Händen nach ihrem Gesicht. Sekundenlang verharrten sie in dieser Position, bis er seinen Mund leicht öffnete und sie richtig küsste. Andy fühlte endlich wieder etwas in sich. Sie war kein funktionierender Roboter mehr. Sie fühlte Schmerz, übergroßen Schmerz, ein Schmerz, der so groß war, dass er sie fast umzubringen drohte. Doch Sandy linderte den Schmerz. Er tröstete sie. Sie erwiderte seinen Kuss und schmiegte sich enger an ihn. Sein Kuss war wie ein kleiner Rettungsanker auf stürmischer See.

„Sorry“, murmelte Sandy und rückte etwas von ihr ab.

Andy atmete tief durch. Erschrocken sah sie Sandy an. Dann fiel ihr Blick wieder auf Julian. Sie wusste auch nicht, was sie soeben getan hatte.

„Das wollte ich nicht. Andy, tut mir leid“, entschuldigte Sandy sich.

„Schon okay“, sagte Andy leise und blickte ihn an. „Ich liebe ihn. Ich liebe ihn über alles.“

„Ich weiß. Das hast du, seitdem du ihn das erste Mal gesehen hast“, sagte Sandy.

„Sorry“, flüsterte Andy. „Du wirst immer der zweitwichtigste

Mensch für mich sein und ich .... ich...“

„Pscht, du musst nichts sagen. Ich versteh schon. War mein Fehler. Ich hätte die Situation nicht ausnutzen dürfen.“

„Das hast du nicht. Ich schäme mich so. Jul liegt hier und...“

„Andy, es ist okay. So was passiert. Jul muss nichts davon erfahren. Du liebst ihn und das wissen wir beide und das weiß er auch.“

„Dalli hat mich mal gefragt, warum ich mich ausgerechnet in ihn verliebt habe und ich antwortete, dass es einfach diese Verbindung zwischen uns gibt. Ich kann es ja selbst nicht genau erklären. Aber ich liebe ihn so sehr. Trotzdem habe ich dich geküsst. Ich versteh das nicht.“

„Manchmal liebt man eben viele Personen, aber alle auf eine unterschiedliche Art und Weise“, murmelte Sandy leise und sah ihr in die Augen.

Andy griff nach seiner Hand und drückte sie.

„Soll ich gehen?“

Aber Andy schüttelte den Kopf. „Nein, bitte bleib. Ich setz mich nur eine Weile zu ihm.“

Andy stand auf und ging zu Julians Bett hinüber und setzte sich vorsichtig auf die Bettkante. Sanft drückte sie seine leblosen Finger und hauchte ihm einen Kuss auf die kühle Stirn. Wenn die Geräte nicht anzeigen würden, dass alles normal war, hätte sie schon längst befürchtet, dass er nicht mehr lebte.

„Bitte verzeih mir mein Liebling. Es tut mir so Leid. Ich bin einfach nur so fertig, weil es dir so schlecht geht“, flüsterte sie und strich ihm über die Wange.

„Bitte wach wieder auf. Ich brauch dich doch sehr. Ohne dich ergibt mein Leben doch gar keinen Sinn“, schluchzte sie und ließ die Tränen erneut laufen.

Während tagsüber Bernhards, Sandy und Andy die Zeit bei Julian in London verbrachten, hatten ihre Freunde begonnen sich um den Rainbowhof und um die Pferde zu kümmern. Denn trotz allem ging das Leben weiter und die Pferde mussten versorgt werden.

Gerade lud Bernd eine Fuhre Stroh auf den Misthaufen. Stets hatte er sich gewundert, dass die Tore und Türen des Hofes jederzeit offen gestanden und ihn willkommen geheißen hatten. Doch in den letzten Tagen war das Anwesen zu einer unüberwindbaren Festungsanlage geworden. Das große Tor an der Zufahrt ließ sich nur über einen elektronischen Zugangscod e öffnen, genauso wie die Villa und die komplette Stallanlage. Überall waren die Alarmanlagen und Überwachungskameras eingeschaltet und er wusste, dass nur bei dem kleinsten Tippfehler sofort der Alarm bei Scotland Yard ausgelöst wurde. Hatte Bernd immer gedacht, dass das Anwesen nur über die Straße und der weitläufigen Parkmauer abgesichert war, wurde er nun eines besseren belehrt. Sämtliche Feldwege zu den Weiden ließen sich durch weitere elektronische Tore verriegeln. Daher hatte er vor einigen Tagen etwas dumm da gestanden, als er mit Jacky Box seinen üblichen Weg zwischen den Koppeln hindurch reiten wollte. Erst ein Anruf bei John, der ihm die Zugangscodes gab, ermöglichte ihm ein freies Weiterkommen zum Hof.

Seit Julians Reitunfall herrschte sozusagen höchste Alarmstufe. Innerhalb der ersten 48 Stunden hatten mehrere Vertreter der Presse und vom Fernsehen in der Kleinstadt herum gelungert, manche waren sogar bis zum Rainbowhof gefahren oder hatten sogar versucht bei den umliegenden Höfen etwas zu erfahren. Nachdem ihnen jedoch klar geworden war, dass die Bewohner schweigen würden wie ein Grab und sämtliche

Angehörige sich in London befanden, waren sie bald wieder abgezogen.

Bernd war darüber mehr als erleichtert. Er hätte nicht gewusst, was er getan hätte, wenn er einen dieser Paparazzi erwischt hätte.

Es war drückend heiß und er wischte sich den Schweiß von der Stirn. Erschöpft von der Arbeit, lehnte er sich gegen die nächstbeste Mauer, nahm einen großen Schluck aus der Wasserflasche und zündete sich eine Zigarette an. Noch während er rauchte, fuhr ein Land Rover in den Hof und stoppte kurz vor ihm.

„Hey! Rauchen verboten! Oder willst du den ganzen Stall abfackeln?“, begrüßte Kim ihn und sprang aus dem Jeep.

„Nur keine Bange! Ich pass schon auf!“, beruhigte Bernd ihn grinsend.

„Das wollen wir auch hoffen“, rief Caroline, die nun mit Janet und einem weiteren Mädchen aus dem Wagen stieg.

„Hi Emily!“, rief Bernd überrascht.

„Hi!“, antwortete Emily leicht verlegen.

Bernd warf Kim einen fragenden Blick zu, doch dieser ignorierte ihn.

„Also, packen wir’s an“, meinte Kim und rieb sich die Hände.

„Was kann ich denn tun, was nix mit Pferden zu tun hat?“, fragte Janet und sah sich vorsichtig um, als ob aus der nächsten Ecke eines dieser Ungeheuer auf sie zu rennen würde.

„Unkraut jäten“, grinste Bernd.

„Quatsch. Du kannst genauso wie wir die Boxen ausmisten, einstreuen oder die Stallgasse kehren“, meinte Caroline.

„Aber zuerst müssen diese Viecher raus“

„Ja, Süße! Keine Angst!“



„Gut, dann bringen wir erst die Pferde auf die Wei...“

„Depp! Was denkst du, was ich schon die ganze Zeit gemacht habe?“, unterbrach ihn Bernd und trat gewissenhaft seine Zigarette aus. „Bin heute Früh schon hier gewesen. John hat mir die Schlüssel gegeben und mir gezeigt, wo ich alles finde. Andy hat mir die wichtigsten Infos gemailt und den Rest finden wir in der Sattelkammer.“

„Okay, dann ... was schlägst du vor?“

„Caro und Emily können schon mal mit dem Bewegen der Pferde anfangen, während Kim und ich weiter ausmisten und Janet darf Stroh einstreuen. Dort wo keine wiehernden Ungeheuer stehen“, fügte Bernd grinsend hinzu. Dann kramte er einen Zettel hervor, den er in seiner Hosentasche hatte. „Caro kann Mirko nehmen, wenn du willst. Solltest mit ihm zurecht kommen.“

„Werde ich bestimmt“, schmunzelte Caroline.

„Kann ich Arabella reiten? Die habe ich bisher immer geritten?“, erkundigte Emily sich.

„Stehst zwar nirgendwo auf'm Zettel, aber wenn du sie bisher geritten bist... warum nicht.“

Während die Mädchen die Pferde zum Reiten holten, drückte sich Janet noch eine Weile bei den Jungen herum, bis sie nicht mehr befürchten musste, einem der Vierbeiner begegnen zu müssen.

Kim und Bernd misteten weiter aus und waren bald fertig, so dass sie Janet beim Einstreuen der Boxen helfen konnten. Zu dritt fegten sie anschließend die Stallgasse.

Inzwischen waren Caroline und Emily fertig und kamen zum Stall zurück. Während Emily mit Arabella in der Reithalle geritten war, war Caroline mit dem jungen Hengst ausgeritten. Sein Fell war schweißverklebt, sein Maul schäumte und

seine Augen funkelten übermütig.

„Was hast du denn mit dem angestellt?“

„Wir waren im Gelände. Der junge Kerl hat sich ein bisschen abreagiert“, grinste Caro und tätschelte den feuchten Hals des Arabers.

„Ein bisschen ist gut!“

„Och, wir sind gut miteinander ausgekommen. Ich reite ihn auf dem Platz noch trocken!“, meinte Caroline und ritt zum Dressurplatz.

„Kann ich mich auch noch nützlich machen?“, erkundigte Emily sich und fing an Arabella abzusatteln.

„Tja, also wenn du reiten...“

„Klar! Ich nehm dich mit Happy an die Longe. Happy ist Dicks Stute und auch eine ganz Liebe“, fiel Kim Bernd ins Wort.

Emily strahlte und betrat die Stallgasse.

„Kann ich mich auch noch nützlich machen?“, erkundigte Janet sich und grinste Kim zweideutig an.

„Ja, räum die Sattelkammer auf, putze, kehre, Stroh muss runter geholt werden... Mach die Augen auf, es gibt immer viel zu tun!“, kommandierte Kim genervt und scheuchte sie wie eine lästige Fliege von sich. Janet lachte und verschwand Richtung Sattelkammer.

Bernd verschränkte grinsend die Arme: „Was läuft denn da zwischen dir und Emily?“

„Naja, da läuft halt etwas“, meinte Kim nur.

„Hat sie nicht einen Freund?“

„Hatte!“

„Aha!“

„Nichts aha! Mal schauen, was so draus wird.“

„Ich dachte immer, du und Caro?“

Kim zuckte mit den Schultern: „Ich denke, dazu kennen wir uns einfach schon zu lange. Ist ja nicht bei jedem Kindergartenpaar, das dann so endet wie bei Sandy und Dalli.“

Bernd nickte verständlich: „Und Caro? Kommt sie damit klar?“

„Logisch! Wir wussten beide, dass das mit uns beiden nichts für die Ewigkeit ist. Für so zwischendurch war das ja ganz nett, aber nichts Festes. Caro hat damit kein Problem.“

„Und zwischen dir und Emily, ist das was Festes?“

„Mal schauen. Zumindest interessiert sie mich mehr als alle bisherigen Mädels, die ich kennen gelernt habe!“, gestand Kim, „Aber was ist jetzt eigentlich mit dir und Anne? Trifft sie sich immer noch mit diesem Charlie?“

Bernds Gesicht wurde plötzlich unbeweglich. Ein verkniffener Zug bildete sich um seine Lippen.

„Ich denke Anne hat im Moment andere Probleme. Ich habe ihr gesagt, dass ich für sie da bin, wenn sie mich braucht und das weiß sie auch.“

Kim nickte. Mehr würde Bernd nicht preis geben.

Während Kim mit Emily und Happy in die Reithalle ging, holten sich Bernd und Caroline zwei weitere Pferde.

Gegen Mittag fahren sie alle zum Jacksonhof, wo Mrs Jackson für sie gekocht hatte und hinterher fahren sie zum Rainbowhof zurück, denn noch warteten einige Pferde auf sie. Janet hatte angefangen die Sattelkammer zu putzen und war mit Feuereifer bei der Arbeit.

Kurze Zeit später tauchten Dalli und Linda mit ihren Pferden auf.

Sie banden Donauwind und Dollar Girl an den Anbindebalken und suchten ihre Freunde auf dem Reitplatz auf.

„Hey ihr beiden! Gott sei Dank, dass ihr kommt! Wir warten schon darauf, dass Dalli Campari und Granat reitet!“, rief Bernd ihnen freudig zu.

Dalli schnitt eine Grimasse. Sie sah blass aus und hatte nicht gut geschlafen. Außerdem hatte sie schon den ganzen Vormittag mit Linda auf dem Hof ihrer Eltern geholfen, aber sie konnte die Bernhards jetzt nicht hängen lassen.

„Oh, wie ich mich schon darauf freue!“, seufzte sie. Sie war nicht wirklich begeistert den temperamentvollen Rapphengst zu reiten, der normalerweise von Julian oder Sandy geritten wurde.

„Linda, nimmst du Stella und Daliah? Dann wären wir durch!“

„Kann ich machen“, nickte Linda. „Ist Janet auch hier?“

„In der Sattelkammer! Putzt die Fenster!“, rief Caro.

„Okay“, nickte Linda und verschwand.

Erstaunt sahen Bernd, Kim und Emily ihr nach. Nur Dalli und Caroline warfen sich einen bedeutungsvollen Blick zu.

Janet betrachtete unterdessen zufrieden ihr Werk. Die Sattelkammer blitzte und funkelte und war picobello aufgeräumt.

„Wow! So sauber sah es hier ja noch nie aus!“, staunte Linda und betrat den Raum.

Janet drehte sich zu ihr um.

„Hey Linda! Ich dachte, du kommst heute gar nicht mehr!“

„Hatten daheim noch zu tun“, seufzte Linda und ließ sich auf das Sofa fallen. Janet stellte den Eimer zur Seite und kochte auf der kleinen Kochplatte eine Kanne Tee ab.

Die Mädchen schwiegen bis kurze Zeit später Caroline mit Sattel und Zaumzeug erschien.

„Teatime?“

„Teatime!“, antworteten Janet und Linda gleichzeitig.

„Gibt's was Neues?“, erkundigte Caro sich.

Linda schüttelte den Kopf.

„Fuck!“, fluchte Janet und ließ sich zu Linda auf das Sofa fallen.

Caroline setzte sich auf die andere Seite.

„Ich hab die ganze Nacht nicht geschlafen“, gestand Linda und man sah es an ihren dunklen Augenringen.

„Ich auch nicht.“

„Denkst du etwa ich?“

„Aber ihr braucht wenigstens kein schlechtes Gewissen zu haben!“

„Die Sorge um Jul reicht völlig!“

„Linda, mach dich jetzt nicht deswegen fertig und das mit dem schlechten Gewissen ist Quatsch!“, versuchte Caroline die Freundin zu trösten.

In Lindas Augen funkelten Tränen: „Verdammt! Ich habe aber ein schlechtes Gewissen! Ich kann ihm das doch nicht antun! Nicht jetzt! Ich fühl mich so mies!“

„Das ist Schwachsinn! Okay, ich würde vielleicht nicht jetzt mit ihm Schluss machen, aber spätestens dann, wenn es Julian wieder besser geht!“

„So sehe ich das auch! Das eine hat doch mit dem anderen nichts zu tun“, meinte Janet. „Nur weil du mit ihm Schluss machen wolltest und sein Bruder nun diesen Reitunfall hatte, musst du doch deswegen nicht mit ihm zusammen sein.“

„Ich weiß“, jammerte Linda und wischte sich ärgerlich die Tränen weg, „es ist trotzdem nicht so einfach. Nicht jetzt! Ich habe sogar den Verdacht, dass er was ahnt. Dass er weiß, was ich vorhabe oder vorhatte. Wir hatten in letzter Zeit ja schon öfters darüber gesprochen, dass es zwischen uns nicht mehr so gut läuft.“

„Bleib bei ihm, solange es Julian einigermaßen besser geht. Aber dann zieh die Konsequenzen und mach Schluss!“, riet Janet ihr.

„Und wenn... wenn...“, schluchzte Linda, „es Jul gar nicht mehr besser geht?“

Die Gesichter der beiden anderen Mädchen wurden ganz weiß.

„Daran denken wir jetzt nicht!“, sagte Janet energisch.

„Dann machst du trotzdem Schluss! Wenn eure Beziehung vorbei ist, ist das egal! Dick braucht dich nicht, nur weil es Julian schlecht geht. Er spürt doch selbst, dass irgendwas los ist.“

„So fies kann ich nicht sein“, murmelte Linda leise.

Caroline stöhnte und stand auf. Der Tee war fertig.

„Manchmal muss man eben fies sein“, sagte Janet bitter, „das Leben ist nun mal kein Ponyhof.“

„Du sagst es“, gab Caroline ihr Recht und reichte den beiden die Teetassen.

Eine Weile schwiegen sie und tranken den Tee.

„Was ist da eigentlich zwischen Kim und dieser Emily?“, erkundigte Linda sich bei Caroline.

„Sie poppen miteinander! Mehr weiß ich nicht“, sagte Caroline nur.

„Stört dich das nicht?“

Caroline schüttelte den Kopf: „Nein, das ist schon okay. Wir haben beide gemerkt, dass wir uns viel zu gut verstehen, dass das für eine feste Beziehung ausreichen könnte. Wir hatten unseren Spaß und gut ist.“

„Du hättest sie vielleicht eher danach fragen sollen was nun zwischen Bernd und Anne ist!“, warf Janet süffisant ein und sofort verdüsterte sich Carolines Miene.

Linda seufzte: „Tja und Anne trifft sich dagegen mit Snob Carlie von und zu. Irgendwie habe ich das Gefühl, dass im Moment niemand so richtig glücklich ist mit seinem Partner!“

„Na, da kann ich vom Glück sagen, dass ich Single bin! Caro, das hat doch auch was!“

„Ja, aber nicht für immer. Vor allem nicht, wenn man in jemanden verliebt ist, den man nicht haben kann! Oder wie ist das bei dir und Julian?!“, warf Caroline bissig zurück.

„Da ist nichts!“, fuhr Janet heftig hoch, „das wisst ihr auch!“

„Ach ja??“, vielsagend blickten Linda und Caroline sie an.

„Für ihn gibt es nur Andy“, gestand sich Janet leise ein, „ich habe Andy auch viel zu gern, als dass ich mich da einmischen würde. Außerdem hätte ich gegen sie sowieso keine Chance. Selbst als er nicht mehr mit Andy zusammen war, gab es nur sie für ihn. Er ist verrückt nach ihr und sie nach ihm.“

„Da warst du auch noch mit Phil zusammen“, erinnerte Caroline sie.

„Das hätte ich drauf ankommen lassen“, erwiderte Janet trotzig, „wenn er mich wirklich gewollt hätte, wäre mir Phil egal gewesen. Ich weiß, dass er scharf auf mich war. Aber er hat es wegen Phil nicht getan. Außerdem passen wir nicht zueinander.“

„Wieso? Ich finde, dass ihr eigentlich sehr gut zueinander passt!“, warf Caro verwundert ein.

Janet machte eine weitausholende Armbewegung.

„Die Pferde und ich passen nicht zueinander und einen Julian ohne Pferde gibt es nun mal nicht. Daher hätte ich auf die Dauer niemals eine Chance! Aber das ist okay. Andy ist die Richtige für ihn und er liebt sie über alles und das ist okay. Irgendwann finde ich auch noch meinen Deckel.“

„Wir hoffentlich auch“, murmelte Linda.

In diesem Moment klopfte es und Dalli trat herein.

„Tee?“, fragte Janet und hielt ihre Tasse hoch.

Aber Dalli schüttelte den Kopf: „Nicht vor dem Reiten.“

„Ach ja, sorry. Ich mach Stella gleich fertig“, entschuldigte Linda sich und erhob sich.

„Alles okay?“, fragte Dalli ihre Schwester.

Diese zuckte mit den Schultern.

„Passt schon. Weißt du was Neues?“

Dalli verneinte: „Hab gerade mit Andy telefoniert. Sie und Sandy waren kurz draußen und haben beim Pret was gegessen. Die ständige Krankenhausluft ist auch nervig.“

„Willst du nicht zu Sandy?“, fragte Caroline erstaunt.

„Lass mal“, winkte Dalli ab, „dann sitzt noch jemand sinnlos herum. Du kannst ja nichts machen. Da würde ich auf die Dauer durchdrehen. Ich bewundere Andy sowieso, dass sie die ganze Zeit an seinem Bett sitzt. Die anderen schauen wenigstens nur hin und wieder rein und vertreiben sich die Zeit irgendwie in der Stadt. Aber da bin ich lieber daheim und habe was zu tun. Arbeiten ist eine bessere Ablenkung als warten und nichts tun!“

Caroline, Janet und Linda sahen sich betroffen an.

„Haben die Ärzte was gesagt? Irgendetwas?“

„Nein. Er liegt im Koma. Er kann jederzeit aufwachen oder erst in Tagen, Wochen oder Jahren. Alles ist möglich. Und wenn er aufwacht, ist auch alles möglich. Er kann völlig normal sein, so wie vor dem Unfall, aber es kann auch sein, dass er geistig behindert ist.“

„Oh mein Gott, wie schrecklich!“, flüsterte Janet.

„Ich kann auch nicht daran denken und verdränge alles“, gestand Dalli leise, „wenn ich mich näher damit beschäftige,



würde ich ausflippen! Ich bewundere Andy, dass sie das alles so schafft. Sie ist unglaublich gefasst. Ganz im Gegensatz zu Anne. Die hatte schon einen Nervenzusammenbruch. Aber Andy glaubt ganz fest daran, dass er demnächst aufwacht und dann alles wieder so ist wie vorher.“

„Ich glaube, sie kann gar nicht anders als so zu denken“, meinte Janet, „jeder andere Gedanke würde einem doch wahnsinnig machen.“

„Da hast du auch wieder Recht“, seufzte Linda.

„Lasst uns die Pferde satteln, damit wir auf andere Gedanken kommen!“

„Recht hast du“, pflichtete Dalli ihr bei.

Am selben Tag abends in dem Haus in Mayfair.

Dick und Anne saßen auf dem Sofa und zappten ziellos durch diverse Fernsehkanäle, während sich John und Mary in der Küche im Erdgeschoss leise unterhielten.

„Georgi hat gemailt, dass sie den nächstbesten Flug von Australien hierher nimmt. War die letzten Tage im Outback unterwegs und hatte daher keinen Internetempfang“, berichtete Dick.

Anne nickte.

In diesem Moment hörten sie die Eingangstür und gleich darauf betraten Conny und Sandy den Wohnraum. Beide sahen erschöpft und bleich aus.

„Wo ist Andy?“, erkundigte Dick sich.

„Sie hat darauf bestanden wieder die Nacht im Krankenhaus zu bleiben. Sie haben ihr ein zusätzliches Bett ins Zimmer geschoben“, teilte Conny ihnen mit.

„Alleine?“

„Sie ist ja nicht alleine“, murmelte Sandy und ließ sich auf

die Couch fallen, während Conny in die Küche ging.

„Meint ihr, es war gut sie dort zu lassen?“

„Sie hat darauf bestanden“, sagte Sandy achselzuckend, „und wenn Andy auf etwas besteht, kann sie ziemlich dickköpfig sein.“

„Genau wie Jul“, seufzte Anne und schon wieder traten ihr Tränen in die Augen. Beruhigend legte Dick einen Arm um sie.

„Ich halt das nicht mehr länger aus“, stöhnte Dick, „diese Warterei nervt! Diese Ungewissheit! Können diese scheiß Ärzte nicht mal Klartext sprechen?“

Sandy winkte ab: „Die wissen auch nicht mehr. Andy hat sich ein Buch über Komapatienten ausgeliehen, in dem wir heute Nachmittag ein bisschen geblättert haben. Positiv ist schon mal, dass er von alleine atmet und auch sonst sämtliche Organe funktionieren. Laut dem Buch ist das vom Körper ein Schutzreflex, der sich einfach noch von den Anstrengungen der OP erholen möchte. Kann aber auch eine Folge des Schädel-Hirn Traumas sein.“

„Eben! Kann, eventuell, vielleicht!“, rief Dick aggressiv. „Vielleicht fahre ich morgen mit John nach Hause und bleib dort. Diese Rumsitzerei macht mich fertig. Ständig kreisen deine Gedanken immer nur um das eine! Ich hab das Gefühl, dass mein Kopf bald platzt!“

„Dann fahr ich mit. Ich will Bernd sehen“, beschloss Anne leise.

„Ich bleib hier. Andy braucht mich und Julian auch“, sagte Sandy nur und starrte ausdruckslos auf den Fernseher.

Andy wusste nicht wie viele Stunden sie schon wieder an seinem Bett saß. Draußen war es bereits dämmerig geworden. Die Thermoskanne mit dem Tee war zum zweiten Mal schon

leer geworden und die Sandwiches waren auch schon gegessen worden. Sie hatte sich einen Stapel Zeitschriften mitgenommen, die sie planlos durchblättert und die medizinischen Bücher, die sie von einer netten Ärztin ausgeliehen bekommen hatte.

Andy erhob sich von ihrem Sessel und schielte zu dem zweiten Bett. Sie war schrecklich müde, aber zu emotional aufgewühlt, um zu schlafen. Nachdenklich blickte sie Julian an. Er sah so friedlich aus, wie er da lag und schlief. Sanft strich sie mit ihrem Finger über seine Wange. Sein Atem ging ruhig und gleichmäßig. Die Monitore piepten in ihrem regelmäßigen Rhythmus. Nichts veränderte sich.

Die Tür öffnete sich und die diensthabende Ärztin trat herein. „Hallo Andy! Na, wie geht es ihm?“, fragte sie freundlich.

Andy lächelte schief: „So wie immer. Unverändert.“

Die Ärztin trat zu ihr, kontrollierte die zahlreichen Schläuche und Infusionsflaschen und besah sich die Aufzeichnungen der Monitore. Dann legte sie sanft ihre Hand auf Andys Schultern.

„Schlafen Sie ein bisschen. Ihr Körper braucht den Schlaf“, riet sie ihr.

„Ich kann nicht. Ich bin müde, aber ... aber ich kann einfach nicht schlafen“, murmelte Andy und nahm Julians leblose Hand in die ihre.

„Ob er irgend etwas mitbekommt? Dass ich hier bin. Ob er Schmerzen hat?“

„Ich bin mir sicher, dass er spürt, dass Sie hier sind. Er bekommt Schmerzmittel, deswegen gehe ich davon aus, dass er kaum etwas spürt. Sein Körper erholt sich. Von den Werten her ist alles im grünen Bereich. Die Verletzungen heilen gut. Er hält sich selbst am Leben. Ich weiß nicht, warum er nicht

aufwacht. Ich weiß es nicht“, sagte die Ärztin traurig.

Andy blickte sie mit Tränen in den Augen an.

„Kann es passieren, dass ... dass es ihm schlechter geht? Dass er doch...sterben wird?“

„Alles ist möglich. Aber davor gibt es Anzeichen. Die Werte würden sich verschlechtern. Die Organe würden versagen und danach sieht es im Moment wirklich nicht aus. Im Gegenteil. Er ist meiner Meinung nach stabil.“

Andy wischte sich über das Gesicht und schniefte.

„Aber dieser Zustand, in dem er sich gerade befindet, der kann noch Wochen dauern. Monate oder sogar Jahre?“

Die Ärztin nickte langsam: „Alles ist möglich. Aber machen Sie sich selbst nicht so fertig. Geben Sie ihm die Zeit. Geben Sie ihm noch ein paar Tage. Verlieren Sie die Hoffnung nicht. Er kann von heute auf morgen aufwachen und alles ist wie vor dem Unfall.“

„Er kann aber auch geistig behindert sein“, flüsterte Andy mit zitternder Stimme.

„Ja, damit müssen Sie ebenfalls rechnen. Es kann aber auch alles in Ordnung sein. Verzweifeln Sie nicht. Lassen Sie ihn spüren, dass sie an ihn glauben. Geben Sie ihm Hoffnung und schlafen Sie vor allem ein bisschen. Wenn irgend etwas sein sollte, drücken Sie den Knopf, dann bin ich gleich bei Ihnen“, sagte die Ärztin und verschwand aus dem Zimmer.

Andy hielt seine Hand fest in ihrer. In ihren Augen schimmerten Tränen.

„Lass mich nicht allein, hörst du? Bitte lass mich nicht allein! Ich brauche dich! Du bist der wichtigste Mensch in meinem Leben. Jul, ich liebe dich. Bitte bleib bei mir, bitte!“, flehte Andy leise.

Julian wusste nicht, was das für ein Zustand war, in dem er

sich gerade befand. Eine Art Dauertraum, aus dem er nicht aufwachte? Immer wieder befielen ihn Erinnerungen. Erinnerungen, die schon sehr lange zurück lagen. Er wusste nicht, was davon wirklich war und was nicht. Er konnte sie nicht unterscheiden und schon gleich gar nicht zeitlich einordnen. Andy war die einzig klare Erinnerung und er spürte, dass sie ganz in seiner Nähe sein musste. Aber wo? Wo war sie? Vielleicht sollte er versuchen aufzuwachen. Diesem Traum zu entfliehen. Wenn er nur wüsste, wie er das anstellen sollte. Sollte er einfach versuchen die Augen zu öffnen? So wie er es auch sonst nach einem Schlaf tun würde? Einfach aufwachen? Doch er musste feststellen, dass es gar nicht so einfach war. Dass es eine unglaubliche Herausforderung war.

Nie hätte er gedacht, dass es ihm einmal so schwer fallen würde, seine Augen zu öffnen. Es war die reinste Kraftanstrengung und er war so erschöpft danach, dass er sie sofort wieder schloss. Er hörte ihre Stimme. Die ganze Hoffnung, die darin lag. Er wollte sie sehen. Er musste sie sehen. Wieder versuchte er es und diesmal schaffte er es sie länger offen zu halten. Aber er erkannte sie nicht. Alles war verschwommen. Helle und dunkle Punkte tanzten vor seinem Auge. Ihre Stimme war undeutlicher als zuvor. Nur der Druck an seiner Hand hatte sich verstärkt und er versuchte ihr zu signalisieren, dass er sie spürte, auch wenn er sie nicht sah und nicht hörte. Unendlich langsam bewegte er seine Finger und spürte ihren Gegendruck. Völlig erschöpft schloss er wieder seine Augen und ließ es zu, dass der tiefe Dämmerzustand ihn übermannte. Er war einfach zu schwach, viel zu schwach.

Zeit spielte keine Rolle. Hatte keinerlei Bedeutung für ihn. Er bekam nicht mit, dass er erst fast zwölf Stunden später erneut die Augen aufmachte.

Diesmal schaffte er es sie länger offen zu halten. Er versuchte sich zu orientieren, etwas zu sehen, aber immer noch war alles verschwommen und nur hell und dunkel zu erkennen. Aber sie war hier. Er spürte ihre Nähe, ihre Berührungen und hörte ihre Stimme.

„Ju, hörst du mich? Wenn ja, dann drück meine Hand. Bitte“, flehte sie ihn an. Es dauerte bis er verstand, was sie meinte und es dauerte noch länger, bis er in der Lage war, es umzusetzen. Ganz leicht verstärkte er seinen Fingerdruck, aber Andy schien damit zufrieden. Er spürte ihre Hand auf seiner Stirn und den Kuss, den sie auf seine Finger drückte.

Er wollte sie endlich sehen, mit ihr reden. Aber es ging nicht. Deswegen schloss er die Augen wieder und sank zurück in seine tiefe Finsternis.

Als er das nächste Mal seine Augen öffnete, war ihm klar, dass sich was verändert hatte. Es war dunkler und viel angenehmer für seine Augen. Er blinzelte und fing an eine Gestalt neben sich zu erkennen. Noch konnte er die Gestalt nicht richtig zuordnen. Aber es musste Andy sein. Ihre Hand hing ungewöhnlich schlaff in seiner. Was war los mit ihr? Vorsichtig drückte er sie.

Andy schrak hoch und blickte auf ihre Uhr. Sie zeigte kurz vor vier Uhr morgens an. Es war die sechste Nacht seit der OP. Seit der gestrigen Nacht waren die Hoffnungen erneut in ihr geweckt worden. Julian hatte zum ersten Mal seine Augen geöffnet. Sie hatte gedacht, dass er es nun geschafft hatte. Er war schließlich aus dem Koma aufgewacht. Aber sonst hatte er auf nichts reagiert. Seine Werte waren gut, aber bis auf die Tatsache, dass er die Augen geöffnet hatte, hatte nichts darauf hingewiesen, dass er sie erkannt hatte. Dass er sie oder seine Umgebung wahrnahm. Dass er keine geistigen Schäden hatte.

Die Ärzte wollten ihn einer CT unterziehen, um heraus zu finden, welche Schäden eingetroffen waren. Doch Conny und Andy hatten sich dagegen entschieden. Sie wollten es nicht wissen, solange sie nichts dagegen tun konnten. Denn noch immer hegten sie die Hoffnung, dass alles wieder in Ordnung kommen würde.

Andy gähnte, dann schaute sie auf Julian. Seine Augen waren wieder geöffnet. Aber er erkannte sie nicht. Er starrte wie leblos an ihr vorbei. Zeigte keine Reaktionen, nicht einmal wenn sie ihn ansprach. Sie seufzte. Sie hatte sich eingebildet, dass er auf ihren Händedruck reagiert hatte. Dass er ganz leicht mit seinen Fingern ihren Druck erwidert hatte. Doch sie konnte sich das auch nur eingebildet haben. Ansonsten zeigte er keine Reaktionen, was darauf schließen ließ, dass er vollständig bei sich war. Die Ärzte sagten, sie müsse Geduld haben. Es wäre ein sehr gutes Zeichen, dass er aufgewacht war. Theoretisch aufgewacht! Jetzt müssten sie einfach abwarten. Andy hatte in den letzten Tagen einiges über Komapatienten gelesen und wusste, dass sich Julians Zustand schlagartig bessern konnte, oder aber auch über Monate hinweg so andauern konnte. Aber diese Möglichkeit wollte und konnte sie nicht in Betracht ziehen. Sie wollte diesen furchtbaren Gedanken nicht zu Ende denken, dass Julian für weitere Monate oder sogar für den Rest seines Lebens in einer Art Wachkoma liegen würde.

„Ach Jul“, murmelte sie und griff fester nach seiner Hand. Sie war sich so sicher, dass er wusste, dass sie hier war. Auch wenn seine Augen sie völlig ausdruckslos anstarrten.

Müde gähnte sie und schielte zu dem Bett hinüber. Aber seitdem er aufgewacht war, hatte sie es nicht gewagt sich hinzulegen.

„Wenn ich bloß wüsste, ob du mich überhaupt verstehst“, flüsterte sie leise. „Bitte, gib mir doch nur irgendein Zeichen. Irgendein Zeichen!“

Julian blinzelte erneut. Ganz langsam, nur ganz langsam nahm die Gestalt immer mehr Konturen an. Sie war nicht mehr ganz so verschwommen und die Dunkelheit tat seinen Augen gut. Irgendwie musste er versuchen mit ihr zu sprechen. So schwierig konnte das doch nicht sein. Er schluckte, seine Kehle brannte wie Feuer, sein Brustkorb schmerzte und seine Zunge war schwer wie Blei und sein Mund staubtrocken. Vorsichtig fuhr er sich mit seiner Zunge über seine spröden Lippen. Ihn quälte plötzlich ein schrecklicher Durst. Andy sah ihn alarmiert an. Was war plötzlich los? Schnell stand sie auf und rannte in das Schwesternzimmer. Zusammen mit der diensthabenden Schwester kehrte sie wieder in das Zimmer zurück. Julian lag immer noch mit geöffneten Augen da, dafür röchelte er nun so komisch. Andy überfiel Panik.

„Schwester, was ist mit ihm?“

Die Schwester kontrollierte die Geräte, aber sie fand nichts Besorgniserregendes.

„Hat er gesprochen?“

Andy schüttelte betrübt den Kopf.

„Versuchen Sie ihm etwas zu Trinken einzuflößen. Manchmal hilft das“, riet die Schwester ihr.

Andy nickte und die Schwester verschwand. Sie füllte etwas Wasser in eine Schnabeltasse und hielt sie Julian vorsichtig an die Lippen. Sie hasste es ihn so hilflos zu sehen. Einiges schluckte er hinunter, manches lief vorbei. Seufzend nahm Andy ein Taschentuch und tupfte es ihm weg. Stumm blickte sie ihm in die Augen. Sie waren ganz dunkel, tiefdunkel. Fast



schon schwarz. Aber sie spürte, dass er sie erkannte. Sie wünschte es sich so sehr, dass es nicht anders sein konnte. Andy beugte sich zu ihm und fuhr sanft mit ihren Lippen über die seinen, küsste ihm das Wasser weg. Es war ihr egal, dass solch intime Berührungen wegen der Ansteckungsgefahr verboten waren. An seinem Blick wusste sie, dass es ihm gut tat. Und wenn er sie so anschaute, dann musste er auch alles andere mitbekommen. Liebevoll fuhr sie ihm über die Wangen.

Julian spürte wie schläfrig er wurde. Es war alles noch so anstrengend für ihn, aber er erkannte Andy immer deutlicher. Erschöpft schloss er die Augen und schlief ein.

Als er beim nächsten Mal aufwachte, war es hell. Richtig hell und nicht nur verschwommen. Langsam zeichnete sich ein Zimmer vor seinen Augen ab. Rechts war die Tür, links die Fenster, durch die die Sonne schien. Von draußen hörte er das Klappern von Wägen und Stimmen. Immer wieder blinzelte er bis er auch die Monitore an seinem Bett wahrnahm, das Summen, Piepen und Klicken. Es kam ihm ungewohnt vertraut vor. Die Tür öffnete sich und diesmal erkannte er sie. Ganz klar hob sie sich von der Umgebung ab. Sie sah erschöpft aus, ihr T-Shirt war zerknittert und unter den Augen hatten sich dunkle Ringe gebildet. Die Haare hingen stumpf mit einem Gummiband gehalten, an ihr herunter.

Seufzend setzte sich Andy auf den Stuhl neben seinem Bett.

„Hey! Wie geht's?“, begrüßte sie ihn zärtlich und blickte ihn verzweifelt an. Sie fand diesen Zustand, in dem sich ihr Freund gerade befand einfach unerträglich. Er schien wach, aber nicht wirklich wach zu sein.

„Willst du was trinken?“, fragte sie ihn und zu ihrem großen Erstaunen sah sie ein ganz leichtes Nicken. Fast nur angedeu-

tet, aber es war eine Reaktion. Andys Herz machte einen Sprung. Vielleicht verstand er sie doch? Vielleicht war er doch bei vollem Bewusstsein, konnte es nur nicht äußern?

Vorsichtig gab sie ihm etwas zu trinken und diesmal klappte es schon viel besser.

„Jul, verstehst du mich? Erkennst du mich?“, fragte sie ihn sanft.

Julian schaute sie an. Ganz scharf sah er sie vor sich. Genau wie alles andere. Er schloss kurz die Augen, öffnete sie wieder und die Schärfe war immer noch vorhanden.

Seine Kehle und sein Mund fühlten sich immer noch sehr rau an, sein Brustkorb schmerzte, sein Bauch tat ihm weh und in seinem Kopf breitete sich ein pochender Schmerz aus. Aber er spürte, dass seine Sinne langsam zurück kamen, dass er sich immer mehr im Griff hatte und langsam wieder die Kontrolle über seinen Körper gewann.

„Weißt du überhaupt wer ich bin?“

Julian stöhnte leise auf. Es wurde Zeit, dass er ihr antwortete. Länger konnte er ihre dämlichen Fragen nicht mehr ertragen. Immer wieder die gleichen. Hielt sie ihn etwa für leicht beschränkt?

„Andy“, krächzte er schließlich und nur dieses eine Wort hatte ihn so angestrengt, dass er vor Erschöpfung die Augen schließen musste. Aber nur für einen Moment. Er hatte es satt, ständig die Kontrolle über sich zu verlieren.

Seufzend öffnete er sie wieder.

„Durst“, murmelte er, „trinken.“

Aber Andy war schon längst hinaus gestürmt und suchte einen Arzt auf.

Es war ein Tag später, als Julian wieder die Augen öffnete.

Andy saß an seiner Seite.

Sie lächelte.

„Wie fühlst du dich?“

„Müde und erschöpft“, flüsterte Julian. Das Sprechen bereitete ihm immer noch große Mühe. Auch sonst hatte er das Gefühl, dass sein Körper ihm immer noch fremd war.

„Das ist normal. Ruh dich aus“, meinte Andy und hielt seine Hand.

„Die Ärzte haben gestern ein paar Untersuchungen gemacht. Unter anderem eine CT. Es ist alles in Ordnung. Du scheinst großes Glück gehabt zu haben.“

„Hmm, scheint so“, murmelte Julian und schloss erschöpft die Augen. Er hatte das Gefühl, dass er tagelang gelaufen wäre ohne eine Minute Schlaf zu bekommen. So erschöpft und müde fühlte er sich. Seine Augen brannten, sowie seine Kehle und jeder Atemzug verursachte Schmerzen in seinem Oberkörper.

Mit aller Macht öffnete er wieder seine Augen.

„Bleib bei mir“, flüsterte er kaum hörbar.

„Versprech ich dir. Ich war die ganze Zeit bei dir.“

„Ich weiß. Ich hab's gespürt. Ich wusste, dass du hier bist.“

„Versuch jetzt zu schlafen. Die Ärzte haben gesagt, dass es für dich sehr anstrengend sein musste aufzuwachen. Ruh dich jetzt aus“, sprach Andy leise auf ihn ein.

Julian blickte sie an.

„Danke“, hauchte er.

„Ganz liebe Grüße von den anderen. Sie wünschen dir alles Gute und dass du bald wieder gesund wirst“, sagte Andy,

„Die Ärzte meinten, dass es besser wäre, wenn nur ich erst mal bei dir wäre. Damit du dich nicht zu sehr anstrengst.“

„Ich bin so müde... so schrecklich müde“, murmelte Julian

und wenige Sekunden später war er eingeschlafen. Erst jetzt wagte es Andy ihren Tränen der Erschöpfung und Erleichterung freien Lauf zu lassen.

Als Julian beim nächsten Mal aufwachte, spürte er keine Schmerzen mehr. Er sah keine Monitore mehr und hörte auch kein Piepen und Summen. Das Zimmer war auch anders. Nur Andy war wie immer hier.

„Hey“, sagte sie liebevoll und drückte seine Hand.

Nachdem er gestern mit ihr gesprochen hatte, hatten sie noch eine Nacht abgewartet und ihn schließlich von der Intensivstation auf ein normales Zimmer verlegt. Andy konnte es immer noch nicht ganz glauben.

„Hi“, flüsterte er zurück.

„Die Ärzte sagten, du hast mindestens zehn Schutzengel gehabt und einen unglaublichen Überlebenswillen. Frag nicht, was wir hier in den letzten Tagen alles wegen dir durchgemacht haben“, murmelte Andy und Tränen liefen ihr über das Gesicht.

„War es so schlimm?“, fragte Julian und wunderte sich, wie leicht ihm plötzlich die Wörter über die Lippen kamen, auch wenn das Sprechen an für sich, ihn noch extrem anstrengte. Aber es war schon sehr viel einfacher.

„Schlimm? Ist wohl die Untertreibung des Jahrhunderts! Wir sind durch die Hölle gegangen“, schniefte Andy und wischte sich ärgerlich die Tränen weg. Aber es half nicht. Die Anspannung, die Erschöpfung und die Erleichterung der letzten Tage waren zu viel für sie gewesen.

„Du bist außer Gefahr. Dein Zustand ist stabil“, berichtete sie schluchzend weiter, „dreimal bist du uns von der Klippe gesprungen! Dreimal! Dreimal haben sie dich ins Leben zurückrufen müssen! Zweimal während der OP und das andere Mal

zwei Tage danach. Du spinnst wohl!“

„Du bist wirklich nett zu mir“, murmelte Julian.

Jetzt konnte Andy nicht mehr an sich halten. Sie heulte los wie ein Schlosshund. Zu erleichtert und glücklich war sie darüber, dass Julian es geschafft hatte. Seine Äußerungen bewiesen ihr nur, dass er bei vollem Verstand war. Dass keine Folgeschäden entstanden waren und dass er wieder gesund werden würde.

„Andy, bitte, hör auf zu weinen. Das ertrag ich nicht. Es ist doch alles gut“, forderte Julian sie leise auf und stieß sie mit seiner freien Hand an.

Andy wischte sich über das Gesicht und schnäuzte in ein Taschentuch.

„Was ist mein Hauptfach am College?“

„Deutsch“

„Wer ist Mirko?“

„Blöde Frage, dein Pferd!“

„Wie heißt Janet mit Nachnamen?“

„Delaware“

„Wo wurde ich geboren?“

„In München“

„Mit welcher Note hast du deinen Abschluss gemacht?“

„A plus“

„Wann...“

„Andy, es reicht! Diese dämlichen Fragen musste ich schon heute Früh den Ärzten beantworten“, unterbrach Julian sie leicht erschöpft, „erzähl mir lieber, was mit Bianca ist.“

„Ihr geht's gut. Hat ein paar Abschürfungen und Prellungen abbekommen. Ihre Fessel ist verstaucht, aber in ein paar Tagen kann sie wieder auf die Koppel“, berichtete Andy.

„Gott sei Dank“, flüsterte Julian, „das hätte ich mir niemals

verziehen, wenn ihr was zugestoßen wäre.“

„Kannst du dich denn an alles erinnern?“, fragte Andy ungläubig.

„Bis zum Springen ja“, sagte Julian, „danach ist eine große Lücke.“

„Dazwischen hast du auch nicht viel versäumt“, seufzte Andy und strich ihm den gesunden Arm entlang.

„Andy? Sagst du mir bitte, was mit mir los ist? Und verschon mich nicht, okay?“, bat Julian sie.

„Du bist volle 6 Tage im Koma gelegen. Danach hast du wenigstens die Augen aufgemacht, aber das war schon alles!“, berichtete Andy leicht vorwurfsvoll.

„Ich wollte ja mit dir sprechen. Aber es ging nicht. Es ging einfach nicht. Sorry“, entschuldigte Julian sich.

Andy wischte sich die Tränen aus dem Gesicht und lächelte: „Schon okay. Ich bin einfach nur so schrecklich erleichtert, glücklich und wütend zugleich!“

„Was ist sonst noch kaputt?“

„Dein Schlüsselbein ist gebrochen, sowie drei Rippen“, zählte Andy auf, „das sind noch die harmlosen Verletzungen. Du hast eine mittelschwere Gehirnerschütterung, einen Milzriss und ein zertrümmertes Knie. Den Riss konnten sie ganz gut flicken. Und dein Knie wird auch eines Tages wieder voll einsatzfähig sein. Du bist über den Berg. Jetzt geht es nur noch darum, wie schnell du wieder gesund wirst.“

„Hmm“, machte Julian nachdenklich, „ich hab schon Schlimmeres durchgemacht.“

„Idiot“, flüsterte Andy und schon wieder traten ihr Tränen in die Augen, „du und dein verdammter Ehrgeiz! Du hättest drauf gehen können! Mein Gott, dreimal! Ich dachte, ich müsste gleich mit sterben!“

„Hey, Honey, sorry. Das wollte ich nicht“, murmelte Julian und drückte ihre Hand.

„Mach das nie wieder. Nie, nie wieder! Hast du mich verstanden?“, schluchzte Andy ihm drohend.

Julian rang sich ein Lächeln ab.

„Versprochen.“

„Gut“, Andy wischte sich die Tränen aus den Augen.

„Und damit meine ich in allererster Linie, deinen Leichtsinn!“

„War mir schon klar!“

Andy lächelte glücklich: „Ich liebe dich. Ich liebe dich so sehr. Ich hatte solche Angst um dich! Oh Gott, ich hätte es nicht ertragen, wenn ... wenn...“

„Pscht. Es ist okay. Ich liebe dich, Andy. Mehr als alles andere“, sagte er und sah ihr fest in die Augen, „ich glaube, das war es, was mich am Leben gehalten hat. Das war der einzige Gedanke, der mich davor bewahrt hat, nicht aufzugeben.“

Stumm blickten sie sich an und beide wussten, dass es stimmte.

In den nächsten Tagen besserte sich Julians Zustand deutlich. Daher war es auch kein Wunder, dass seine Familie und Freunde ihn zuhause besuchten. Andy hatte es immer noch nicht geschafft von London weg zu gehen. Sie schlief aber zumindest nun in dem Haus in Mayfair, während die anderen auf den Rainbowhof zurück gekehrt waren.

Sandy war einer der ersten, der Julian besuchte.

Er trat in sein Zimmer und setzte sich auf den Stuhl neben dem Bett. Julian sah immer noch ziemlich mitgenommen und elend aus.

„Hey Sandy!“, begrüßte er ihn jedoch erfreut.

„Hatten wir das Thema Krankenhausbesuche nicht ein für

alle Mal abgeschafft?“, vorwurfsvoll blickte Sandy ihn an.

„Tja, so schnell kann man sich irren“, seufzte Julian.

Sandy schüttelte den Kopf: „Weißt du eigentlich was für eine Scheißangst wir alle um dich hatten? Musst du immer unsere Nerven bis auf's Äußerste belasten?“

„Sonst wär's doch langweilig.“

„Du hast schon einen seltsamen Humor“, brummte Sandy, aber dann lächelte er. „Alles klar?“

„Den Umständen entsprechend“, seufzte Julian, „meinen Arm werde ich noch nicht so schnell bewegen können, mein Knie ist auch erst mal unbrauchbar, naja und die Schnittwunde an meinem Bauch schmerzt bei jeder Bewegung, genau wie meine Rippen. Manchmal habe ich noch Kopfschmerzen oder mir wird übel, aber ansonsten... bin ich bei bester Gesundheit.“

„Schön zu wissen“, grinste Sandy.

„Wie geht es Andy?“

„Das musst du doch selbst wissen. Immerhin war sie 24 Stunden rund um die Uhr bei dir.“

„Ich will es aber von dir wissen. Nicht was sie mir vorspielt“, ernst blickte Julian ihn an.

„Sie ist ganz schön tough. So schnell haut die nichts um. Kannst stolz auf sie sein.“ Sandy holte tief Luft: „Wir hatten echt Schiss, dass du sie ... dass du ... naja, dass du in die gleichen Depressionen fällst wie damals... also du weißt schon...“

„Sandy!“, unterbrach Julian ihn ärgerlich, „sprich es ruhig aus! Ich hatte einen dämlichen Sturz, bei dem ich selbst dran Schuld bin. Ich habe weder einen Schock, noch ein Trauma. Ich hab mich einfach selbst überschätzt. Bianca geht es gut und ich werde auch wieder irgendwann auf den Beinen sein.“



Hoffe ich zumindest.“

„Gut“, seufzte Sandy.

„Es ist kein Vergleich zu dem Unfall von damals“, sagte Julian bestimmt, „mir geht’s gut. Ich habe euch und Andy. Ich schaff das schon. Ihr braucht euch keine Gedanken zu machen. Diese Zeiten sind endgültig vorbei.“

„Gott sei Dank“, atmete Sandy auf. „Dann sieh zu, dass du bald wieder gesund wirst.“

„Das ist auch mein allerhöchstes Bestreben.“

„Dann geh ich mal wieder. Jetzt wo du ausfällst, ist einiges zu tun auf eurem Hof. Da wird jede Hilfe benötigt“, meinte Sandy und erhob sich.

„Danke! Und Sandy: Pass mir auf meine Kleine auf, ja?! Ich will nicht, dass sie sich überanstrengt. Sie soll sich ausruhen. Ich denke, dass sie das trotz allem ganz schön mitgenommen hat, egal welchen toughen Eindruck sie macht. Nicht dass sie auch noch umkippt und hier landet!“, eindringlich sah Julian den Freund an.

„Mach ich“, versprach er.

Dann erhob er sich und ging. Er würde auf Andy aufpassen. Dieses Versprechen würde er seinem besten Freund geben. Er würde aber auch Andy nie wieder in solch eine Situation bringen, wie in dieser einen Nacht. Er schämte sich dafür. Andererseits waren es nun mal besondere Umstände gewesen und es war einfach nur menschlich, dass man nicht immer seine Gefühle kontrollieren konnte.

Dick und Anne warteten noch ein paar Tage, bis sie ihren Bruder besuchten. Es hatte sie viel mehr mitgenommen, als sie sich eingestehen wollten. Der ganze Unfall hatte sie an damals erinnert und damit waren auch wieder die gleichen qualvollen und schmerzhaften Erinnerungen hoch gekom-

men.

Zögernd betrat Dick das Zimmer. Er hasste Krankenhäuser und er hasste sich für seine Schwäche.

„Hi Dick! Schön dich zu sehen!“, sagte Julian erfreut.

„Hey Bruder! Gleichfalls“, lächelte Dick.

„Anne sucht mit Andy noch eine Vase. So langsam wird es eng hier“, meinte Dick und ließ sich auf den Stuhl neben Julians Bett nieder.

Stöhnend richtete Julian sich auf. Mit einer bewegungsunfähigen Schulter und einem bewegungsunfähigem Knie war das gar nicht so einfach. Vor allem seine Bauchwunde schmerzte bei jeder Bewegung.

„Ja, die Mädels waren sehr fleißig. Wahrscheinlich wollen sie der Chelsea Flower Show Konkurrenz machen.“

„Anne hat extra deine Lieblingskekse gebacken. Darfst du die schon essen?“

„Na klar, bist wohl selbst scharf drauf!“

„Och, ich habe daheim schon Vorkoster gespielt. Wir wollen dir schließlich was Gutes vorsetzen.“

„Sehr freundlich von dir.“

„Dir scheint's wieder ganz gut zu gehen“, stellte Dick bewundernd fest.

Julian schnitt eine Grimasse: „Wenn du hier keinen Galgenhumor entwickelst, drehst du am Rad. Ich will so schnell wie möglich raus hier. Sobald ich einigermaßen fit bin, mache ich hier die Flatter!“

„Gute Einstellung. Wir brauchen dich daheim.“

„Sonst alles klar?“

„Passt schon.“

Ein Schweigen entstand zwischen den beiden Brüdern. Dick fuhr sich nervös durch die Haare.

„Verdammt noch mal, das hätte ganz schön schief gehen können“, brach es schließlich aus ihm heraus und verstohlen rieb er sich die Augen.

„Kommt hier eigentlich jeder vorbei, nur um mir vorzuwerfen, was für einen Blödsinn ich angestellt habe?“

„Anscheinend ist dir das gar nicht so bewusst, sonst würdest du nicht solche Witze darüber reißen!“

Julian seufzte und sah seinen jüngeren Bruder ernst an: „Natürlich weiß ich das. Es hilft nur nichts, wenn ihr alle auf mir rumhackt, auch wenn mich das natürlich rührt, dass ihr euch alle so viel Sorgen um mich gemacht habt. Ich weiß, dass ich verdammt viel Glück hatte. Mehr als ich eigentlich verdient hätte!“

„Hör auf, so einen Blödsinn zu reden!“, unterbrach Dick ihn ärgerlich.

„Naja, ich hab’s euch ja wohl nicht immer leicht gemacht. Weder früher noch jetzt. Wahrscheinlich zieht mich das Pech immer an.“

„Diesmal warst einzig allein du dran Schuld!“

„Ich weiß es ja. Hab schon kapiert“, seufzte Julian, „trotzdem danke, dass ihr mich nicht aufgegeben habt.“

„Idiot!“

„Nett“

Dick grinste und wischte sich die Tränen weg.

„Hey, es wird alles wieder gut. Hör jetzt bloß auf zu heulen, sonst krieg ich hier noch die Krise.“

In diesem Moment trat Andy ein und ließ sich auf der Bettkante nieder. Julian griff nach ihrer Hand und drückte sie.

„Es wird Zeit, dass du mal wieder nach Hause kommst. Mirko weiß schon gar nicht mehr, wie du aussiehst“, meinte Julian zärtlich.

„Nichts da. Ich bleibe bei dir“, lehnte Andy entschieden ab.

„Da hörst du es Dick, was für einen Dickkopf sie hat.“

„Sagt grad der Richtige.“

„Dann wird es wohl stimmen“, seufzte Julian und sah Andy mit solch einem intensiven Blick an, den Dick an seinem Bruder noch nie gesehen hatte. Ohne Andys Liebe hätte er es nicht geschafft, dessen war sich Dick sicher und dafür würde er ihr immer dankbar sein.

## *11. Kapitel*

In den folgenden Tagen verbesserte sich Julians Zustand immer mehr und bei Andy und den anderen kehrte langsam wieder etwas Routine in ihren Alltag ein. Auch wenn Julian dagegen war, beschloss Andy weiterhin in Mayfair zu wohnen. Sie ging wieder zum College und besuchte Julian danach im Krankenhaus. Nur am Wochenende fuhr sie heim, um wenigstens Mirko und Abendlicht zu reiten. Die anderen Pferde hatten ihre Freunde übernommen und Andy war ihnen unglaublich dankbar dafür.

Auch wenn es Julian von Tag zu Tag besser ging und er sich nie über seinen Zustand beklagte oder jammerte, wusste Andy, dass er vieles nur spielte. Er wollte, dass sie sich keine Sorgen um ihn machten, vor allem Andy nicht. Aber Andy wusste auch so, dass es ihm nicht gut ging. Dass er unter den Nebenwirkungen der Medikamente litt, dass er am liebsten auf dem Gestüt wäre und dass es für ihn ein Schock war, vorerst nicht reiten zu dürfen. Er überspielte alles mit einer guten Portion schwarzen Humor und nur Andy wusste von den nächtlichen Heulattacken, von den Schmerzen und der Antriebslosigkeit und den leichten Depressionen, die ihn hin und wieder überfielen. Ihrer Beziehung jedoch schadete es nicht. Es hatte sie sogar noch enger zusammen geschweißt und Andy wusste, dass in Zukunft niemand etwas mehr sie auseinander bringen würde. Noch nie war ihr so klar gewesen, dass sie ihr restliches Leben mit Julian verbringen wollte und er es ebenfalls mit ihr.

Dennoch hinderte diese Erkenntnis Andy nicht daran, dass die Schatten der Vergangenheit sie immer wieder einholen würden und sie damit fertig werden musste. So wie auch an diesem Nachmittag.

Sie war gleich nach den Vorlesungen zu Julian gefahren und hatte ihm ein wenig aus einem Buch vorgelesen, als sie dringend auf die Toilette musste.

Andy trat in den Flur, als sie von der Ferne eine Gestalt erblickte, die sie erstarren ließ. Sie kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können, aber sie irrte sich nicht. Diese aufgetakelte Blondine würde sie niemals vergessen, wie sie vor mehr als einem Jahr auf dem Rainbowhof aufgetaucht war. Victoria!

Auch Victoria hatte nun Andy erblickt und kam raschen Schrittes auf sie zugelaufen, während Andy immer noch wie angewurzelt am selben Platz stand.

In Andy stieg Wut und Eifersucht zugleich hoch. Victoria von Elswood sah wieder aus wie aus einem Modelkatalog. Die langen blonden Haare fielen leicht auf ihren Rücken und schwebten regelrecht bei jedem Schritt auf ihren hochhackigen Manolos.

„Hallo Andy!“, grüßte sie wie selbstverständlich, als ob sie sich erst gestern begegnet wären.

„Hi“, knurrte Andy und runzelte die Brauen. Andy hasste sie. Sie hasste sie dafür, dass Victoria und Julian so viele Jahre ein Paar gewesen waren, dass sie seine engste Vertraute gewesen war, dass sie eine gemeinsame Vergangenheit hatten, die sie auf immer und ewig miteinander verbinden würde, dass Julian zum ersten Mal mit ihr geschlafen hatte und dass sie ihn versucht hatte ihn ihr auszuspannen. Dass sie nach all der Zeit, in der sie nicht mehr zusammen waren, immer noch

die Macht hatte, ihn verführen zu können, dass er ihrer Schönheit, ihrem Charme verfallen war. Und Victoria war wirklich schön, daran bestand kein Zweifel. Eine schöne, sexy Frau, die genau wusste, wie man den Männern den Kopf verdrehte.

„Ist das Julians Zimmer?“, fragte Victoria und deutete mit dem Kopf auf die Tür.

Plötzlich erwachte Andy aus ihrer Erstarrung und stellte sich wie eine Löwin vor ihre Jungen vor die Tür.

„Ja, das ist es und glaub bloß nicht, dass ich dich zu ihm lasse!“

„Andy, sei nicht kindisch. Ich möchte ihn doch nur besuchen. Ich hab mir Sorgen gemacht.“

„Nein!“

„Was soll das? Du hast kein Recht dazu, mir den Zutritt zu verwehren!“

„Doch! Das habe ich!“, zischte Andy und ihre Augen funkelten gefährlich.

Victoria zeigte ihr einen Vogel: „Du verhältst dich ganz schön albern. Glaubst du etwa, wir würden es da drinnen miteinander treiben?!“

Andy spürte wie die Wut immer größer wurde.

„Halt einfach deinen Mund und verschwinde wieder!“

„Ich denk nicht dran. Du glaubst doch nicht im Ernst, dass ich mir von dir etwas verbieten lasse?“

„Das ist mir egal, was du denkst, aber ich möchte, dass du jetzt gehst!“, befahl Andy mit eisiger Stimme.

„Nein! Frag ihn doch, ob er mich sehen will. Wenn er das nicht möchte, dann gehe ich wieder. Aber solange bleib ich hier“, bestand Victoria.

Andy trat von einem Fuß auf den anderen, denn sie musste

dringend zur Toilette, aber sie wollte nicht, dass Victoria die Gelegenheit nutzte und dann das Zimmer betrat.

„Na los, frag ihn! Hast wohl Angst, dass er mich sehen will!“  
Andy brummte etwas Unverständliches und bedachte Victoria mit einem bösen Blick, doch dann drehte sie sich um und öffnete die Tür, um sie gleich darauf wieder schnell hinter sich zu schließen.

„Du bist aber schnell wieder zurück“, wunderte Julian sich, „ich dachte, ich hätte draußen Stimmen gehört.“

„Victoria ist hier. Sie will dich sehen!“, sagte Andy missgelaunt.

Julian hob erstaunt die Augenbrauen.

„Vicky?“

„Ich kenne nur eine Victoria.“

„Ja und warum wartet sie draußen?“

Andy holte tief Luft: „Weil ich ihr verboten habe, dich zu sehen.“

Julian starrte sie für einen Moment an, dann lachte er leise auf.

„Andy, du hast was?“

„Es ihr verboten. Ich will nicht, dass sie dich sieht.“

Julian schüttelte belustigt den Kopf, doch dann wurde sein Blick ernst.

„Andy, ich möchte sie sehen. Lass sie bitte rein.“

Andy schluckte und die Eifersucht wurde fast übermächtig.

„Hey, vertrau mir“, bat Julian sie, „ich weiß, dass das für dich nicht einfach ist und ich verstehe auch, dass du nicht gut auf sie zu sprechen bist. Aber auch wenn sie es war, die mich verführt hat, habe ich damals genauso mitgemacht und ich möchte nicht, dass du denkst, dass es nur ihre Schuld war. Ich habe mich dir gegenüber scheiße verhalten, aber gegenüber



Vicky genauso. Ich hatte ihr wieder Hoffnungen gemacht, obwohl ich gleichzeitig wusste, dass ich diese nie erfüllen würde. Lass sie zu mir, bitte.“

Andy nickte: „Okay.“

Dann drehte sie sich um und öffnete die Tür. Stumm ging sie an Victoria vorbei, um nicht den triumphierenden Blick ertragen zu müssen, den Victoria ihr zuwarf.

Lächelnd trat Victoria an Julians Bett und setzte sich auf den Stuhl daneben.

„Hey Ju!“

„Hi Vic! Schön dich zu sehen!“

„Ganz meinerseits, nur gefallen mir die Umstände nicht. Du scheinst eine gewisse Vorliebe für Krankenhäuser zu entwickeln“, tadelte ihn Victoria leicht.

Julian schnitt eine Grimasse: „Ja, anscheinend ziehen sie mich magisch an.“

„Nun, ich bin ja froh, dass du wenigstens diesmal nicht mit mir Schluss machen kannst.“

„Ja, das stimmt“, lächelte Julian kläglich, „ehrlich gesagt, Sandy und Dick hatten diese Befürchtungen wegen Andy.“

„Nun, nachdem was Sandy und Dick damals mit dir durchmachen mussten, kann ich das durchaus nachvollziehen“, bemerkte Victoria trocken, „Andy ist ganz schön eifersüchtig und ziemlich kindisch.“

„Sie ist nicht kindisch“, verteidigte Julian sie, „außerdem ist sie viereinhalb Jahre jünger als du und sie hat in den letzten Wochen ganz schön was wegen mir durchmachen müssen. Ihre Nerven liegen blank und dass sie auf dich nicht gut zu sprechen ist, ist auch nur verständlich.“

„Trotzdem. Glaubst sie etwa, dass wir hier nun eine heiße Nummer schieben würden?“, sagte Victoria verächtlich.

„Vic, lass das“, bat Julian sie, „ich habe sie mit dir betrogen und das kann sie nicht so einfach vergessen. Außerdem weiß sie, was uns miteinander verbindet. Es ist nicht einfach für sie.“

Victoria sah ihn an und nickte langsam: „Sorry, hast ja Recht.“

„Woher kommst du eigentlich? Bist du extra aus den Staaten hierher geflogen?“

„Ja. Ich habe im Internet von deinem Unfall gelesen. Habe dann gleich Sandy kontaktiert und der hat mir erzählt, wie schlecht es dir geht. Ich wollte sowieso meine Eltern demnächst besuchen und da bin ich gleich hergeflogen.“

„Du hattest Kontakt zu Sandy?“

„Ich habe ihn gebeten dir nichts zu sagen. Auch wegen Andy.“

Nach einem kurzen Schweigen fragte Victoria: „Wie geht es dir eigentlich?“

„Naja, es ging mir schon mal besser. Im Moment tut mir noch jeder einzelne Knochen weh. Eigentlich schmerzt noch alles. Sind ja auch erst zwei Wochen her, dass ich aus dem Koma aufgewacht bin. Aber es wird irgendwie schon werden. Du weißt ja, ich bin hart im Nehmen.“

Victoria nickte: „Leichtsinnig wie immer.“

„Das ärgert mich am meisten. Dass ich ganz alleine Schuld habe. Zum Glück ist außer mir niemand zu Schaden gekommen. Bianca ist auch wieder fit. Das hätte ich mir sonst niemals verziehen.“

„So wie damals.“

Julian sah sie nachdenklich an: „Das ist nicht zu vergleichen. Das waren andere Umstände. Damals hatte ich alles verloren und diesmal ... eigentlich nichts. Nur meine Gesundheit ein

bisschen eingebüßt.“

„Ein bisschen ist gut!“, entrüstete sich Victoria, „so wie Sandy mir das erzählt hat, stand dein Leben auf Messers Schneide.“

„Der übertreibt!“, wehrte Julian grinsend ab, „so schnell haut mich nichts um.“

„Gott sei Dank“, sagte Victoria und fasste nach seiner Hand, um sie kurz zu drücken.

„Aber jetzt erzähl mal von dir. Was macht dein Leben in Boston? Wie läuft es mit Bill?“

„Oh, hervorragend! Bill ist wundervoll“, fing Victoria zu schwärmen an, „im Herbst wird er in der Kanzlei von seinem Vater einsteigen. Sein Dad hat übrigens ein paar erstklassige Springpferde gekauft. Im Moment werden sie noch von Amerikanern geritten, aber ich habe ihm erzählt, dass ich einen sehr begabten und erfolgreichen englischen Springreiter kenne. Also, vielleicht haben wir demnächst mal geschäftlich miteinander zu tun.“

Julian verzog das Gesicht: „Abwarten. In den nächsten Monaten läuft da nichts. Da bin ich froh, wenn ich überhaupt reiten kann. Aber selbst das steht noch in den Sternen.“

„Das schaffst du schon. Ich kenn dich. So schnell gibst du nicht auf. Manchmal dauert es zwar eine Weile bis du wieder auf die Beine kommst, aber du lässt dich nicht unterkriegen. Ich glaub an dich“, machte Victoria ihm Mut.

„Danke.“

Sie unterhielten sich noch eine gute halbe Stunde, dann verabschiedete Victoria sich.

Im Aufenthaltsraum traf sie auf Andy.

„Ich gehe. Du kannst also wieder zu ihm“, teilte sie ihr mit.

„Endlich!“, stieß Andy hervor und stand auf.

Ruhig fixierte Victoria sie an: „Sei nicht albern. Auf mich musst du nicht wütend sein, sondern auf deinen Freund. Der war es, der dich betrogen hat! Und glaub mir, wenn du Jungenauso liebst, wie ich es damals getan habe, dann hättest du an meiner Stelle auch nichts unversucht gelassen, um ihn zurück zu gewinnen! Er ist so ein toller Mann! Dann hättest du auch mit allen möglichen Mitteln gekämpft. Aber das musstest du ja zum Glück nicht. Denn er hat sich ja für dich entschieden. Ich müsste es sein, die dich beneidet und nicht umgedreht.“

Andy biss sich auf die Lippen.

„Mach's gut und pass auf ihn auf!“, rief Victoria ihr nach und verschwand aus ihrem Blickfeld.

Andy sah ihr nach, dann betrat sie wieder Julians Zimmer.

„Da bist du ja. Ich dachte schon, du wärst ins Klo gefallen!“, beschwerte sich Julian leicht und streckte die Hand nach ihr aus.

Andy setzte sich auf den Stuhl und ergriff sie.

„Ich glaube, das war das erste Mal, dass ich Victoria Recht geben musste“, murmelte Andy und spielte mit seinen Fingern.

„So?“

„Nun, sie meinte, dass ich an ihrer Stelle wohl genauso gehandelt hätte, um dich zurück zu gewinnen. Sie hat Recht. Ich würde dich auch nicht aufgeben“, meinte Andy lächelnd.

„Du musst weder um mich kämpfen, noch mich aufgeben. Ich gehöre schon längst dir und ich bleibe auch bei dir“, versprach Julian ihr.

„Ich weiß“, Andy hauchte einen zärtlichen Kuss auf seine Finger.

Anne lief über den Hof zu den Stallungen. Sie wollte mit Jamaica einen Ausritt machen. Seitdem es ihrem Bruder wieder besser ging, kehrte auch langsam wieder der Alltag zurück. Dennoch hatte sie im Moment nicht den Kopf, um für ein Dressurturnier zu trainieren oder an ihren Bewerbungsunterlagen für die school of design & arts zu arbeiten, auch wenn sie wusste, dass der Termin immer näher rückte. Auf dem Hof waren Sandy und Bernd damit beschäftigt die Ställe auszumisten, Linda und Dalli ritten auf dem Reitplatz und auch Janet war wieder hier um zu helfen. Ein unglaubliches Gefühl der Dankbarkeit und Freude durchflutete sie. Ohne ihre Freunde hätten sie in den letzten Wochen nicht gewusst, was sie machen sollten. Da Andy immer noch in London wohnte, war Anne sehr froh, dass wenigstens hier auf dem Hof alles halbwegs seinen geregelten Gang ging.

Dennoch beschlich sie ein schlechtes Gewissen und ein beschämendes Schuldgefühl, wenn sie Bernd sah. Ihre Beziehung, wenn man es noch so nennen konnte, befand sich immer noch in einem ungewissen Schwebезustand. Julians Unfall hatte alles durcheinander geworfen und Anne war klar geworden, was wirklich im Leben zählte. Sie hoffte nur, dass sie sich durch ihren Stolz und ihre Arroganz nicht alles verdorben hatte und er ihr noch eine Chance gab. Zögernd lief sie weiter.

„Hi Anne! Willst du uns helfen oder hast du was anderes vor?“, rief Sandy fröhlich und hob winkend die Hand.

Sein Bruder drehte sich um und sah Anne prüfend an. Anne musste unter seinem Blick schlucken.

„Hi! Ich wollte mit Jamaica ausreiten! Sie muss dringend bewegt werden!“, rief Anne in Sandys Richtung, der wieder mit seiner Schubkarre in den Stall verschwand.

Bernd sah sie noch kurz an, dann schichtete er weiter die Strohabfälle auf dem Misthaufen um. Anne trat unbehaglich von einem Fuß auf den anderen. Wie er so mit seinen Gummistiefeln im Mist stand, die Ärmel seines Hemds hochgekrempt, das rote Haar völlig verschwitzt und auf den kräftigen Unterarmen seine Tattoos, kam sie sich in ihrem schicken Reitdress und dem korrekt geflochtenen Zopf völlig fehl am Platz vor. Aber das war sie nun mal und sie konnte es nicht ändern.

„Bernd...können ... können wir reden?“, bat sie leise.

Bernd hielt inne, stützte sich auf seine Mistgabel und sah sie an. Zwischen seinen Zähnen steckte ein Strohalm und seine grünen Augen musterten sie eindringlich.

„Was gibt’s?“, fragte er schließlich.

„Es... es tut mir Leid, wirklich“, brach es aus ihr heraus, „ich hätte dich nicht so behandeln dürfen! Bitte entschuldige, mein ... mein Stolz war mir mal wieder wichtiger als alles andere. Ich habe mich blenden lassen! Ich wollte die Vergangenheit herauf beschwören, dabei habe ich übersehen, dass ich bereits eine wunderbare Zukunft besitze! Dass ... dass ich in deinen Augen das hübscheste und begehrenswerte Mädchen bin, das es gibt und nur allein das zählt! Das was du denkst und nicht, was andere von mir halten! Es tut mir so Leid. Bitte versuch mir zu verzeihen!“

„Hast du was mit ihm gehabt?“, fragte Bernd geradeheraus.

Anne schüttelte den Kopf: „Nein, bis auf ein paar harmlose Küsse ist nichts gelaufen! Das schwöre ich!“

„Hmm, hätte ich dir auch nicht zugetraut“, meinte Bernd nur und Anne lief rot an.

„Und jetzt?“

„Kannst du mir verzeihen?“, fragte Anne flehend.

„Weiß nicht. Wie kommst du denn plötzlich zu deiner Gesinnung? Hast festgestellt, dass dein feiner Charlie von und zu sich nicht die Hände schmutzig macht und hier eure Ställe ausmistet! So ein Pech aber auch!“

In Annes Augen traten Tränen und sie schluckte den Schmerz hinunter.

„Nein, ... nein, so ist das nicht.“

„So wie denn dann? Im Übrigen tue ich das nicht für dich, sondern nur für Jul.“

„Ich weiß“, murmelte Anne und zwang sich ihm in die Augen zu schauen, „ich... ich liebe dich. Mehr kann ich dir nicht sagen, außer dass ich hoffe, dass du mir verzeihen kannst.“

„Ich muss darüber nachdenken“, meinte Bernd nur und widmete sich wieder seinem Misthaufen. Anne sah ihm noch einen Augenblick zu, dann lief sie Jamaica holen.

Es verging kein Tag, an dem Julian keinen Besuch bekam. Zwar war es auch sehr anstrengend für ihn, aber er freute sich sehr, dass jeder an ihn dachte. Dies half ihm, ihn über die Tatsachen hinweg zu trösten, dass er wieder einmal für mehrere Wochen ans Bett gefesselt war und er wieder einen Rückfall in seiner Reiterkarriere erleiden musste.

Es war Janet, die ihn eines Nachmittags besuchte.

„Hallo großer Krieger! Wie geht's uns denn heute?!“, rief sie fröhlich, als sie sein Zimmer betrat.

„Hallo meine Lieblingsfreundin! Mir geht's genauso beschissen wie vor ein paar Tagen, als du mich zuletzt besucht hast“, meinte Julian und richtete sich etwas in seinem Bett auf.

„Du siehst aber schon bedeutend besser aus“, Janet rückte sich einen Sessel zurecht und holte dann eine Plastiktüte aus ihrer Handtasche.

„Hier! Hab ich für dich rein geschmuggelt“, grinsend über-

reichte sie ihm eine Tüte mit heißen Fish & Chips.

„Janet, du bist ein Engel!“, rief Julian begeistert und langte mit dem Finger nach den Fritten. „Ich kann diesen Krankenhausfraß nicht mehr sehen. Oh Gott, schmeckt das gut!“

„Dachte ich mir schon. Mach mich aber bloß nicht verantwortlich dafür, wenn es dir hinterher schlecht geht!“

„Das nehm ich in Kauf! Außerdem wenn ich es bis jetzt überstanden habe, bringen mich ein paar heiße, vor Fett triefende Pommes und Fischstäbchen auch nicht mehr um.“

„Ich hoffe, dein Körper weiß das auch.“

„Jetzt hör auf den Moralapostel zu spielen. Du hast sie doch extra mitgebracht“, schimpfte Julian und aß mit einem Heißhunger seine Chips.

„Ich habe dich nur gewarnt!“, lachte Janet gutmütig.

„Jetzt erzähl mal. Heute ist außer uns niemand hier. Ich will sämtlichen Klatsch aus unserer Clique wissen. Die anderen reden nämlich nicht. Meinen wohl sie müssten mich damit schonen“, forderte Julian sie auf.

„Hmmm, was willst du denn wissen?“

„Alles! Andy erzählt mir nämlich auch nichts!“

„Andy weiß auch nichts. Die haben wir seit deinem Sturz genauso wenig gesehen wie dich“, meinte Janet und nahm einen Schluck aus ihrer mitgebrachten Colaflasche. Sehnsüchtig warf Julian ihr einen Blick zu. Seufzend reichte sie ihm die Flasche.

„Dich engagiere ich sofort als Krankenschwester!“

„Alles klar“, nickte Janet, „also, wo soll ich anfangen?“

„Hast du wieder einen Freund?“

Janet lachte laut auf: „Wann hätte ich mir denn den angeln sollen? Seit dem du im Krankenhaus liegst, bin ich voll und ganz auf eurem Gestüt eingespannt. Ich wusste gar nicht, dass



ein Stall so viele Fenster besitzt!“

Julian grinste: „Sag bloß, du näherst dich jetzt tatsächlich diesen gefährlichen Ungeheuern?“

„Nein! Ich putze nur dort, wo sie im Umkreis von zehn Metern nicht auftauchen.“

„Okay, nächste Frage: Hat Caroline endlich einen?“

„Nein. Sie leidet immer noch unter ihrer unerwiderten Liebe“, seufzte Janet.

„Hmm und du willst mir nicht verraten wer das ist?“

„Nein, das erfährst du nicht!“

„Aber ich bin ich es nicht, oder?“

„Eingebildet bist du gar nicht, was?“

„Das ist eine berechtigte Frage! Immerhin bin ich der Grund für viele schlaflose Nächte. Von Andy, von dir, einst von Linda von...“

„Stimmt! In letzter Zeit warst du vor allem unser Albtraum!“, zog Janet ihn auf.

Julian seufzte theatralisch: „Erzähl weiter. Du solo, Caro solo. Was macht Kim?“

„Der bandelt was mit Emily an.“

„Emily? Etwa Andys Collegefreundin?“

Janet nickte.

Julian pfiff erstaunt durch die Zähne.

„Hätte ich nicht gedacht. Emily hatte doch einen Freund, oder?“

„Den sie inzwischen nicht mehr hat.“

„Kim und Emily. Na, da bin ich mal gespannt. Haben sich Anne und Bernd wieder zusammen gerauft? Kannst du mir was näheres dazu sagen?“

„Nicht viel. Du kennst die beiden doch. Verschwiegen wie ein Grab. Ich denke, dass Anne eingesehen hat, dass sie in

Bernd einen verlässlicheren Freund hat als in diesem Charly. Er war ihr eine große Stütze. War für sie da, wann immer sie ihn gebraucht hat. Ich denke, sie brauchen noch ein bisschen Zeit. Aber sie sind auf einem guten Wege.“

„Wenigstens etwas erfreuliches“, seufzte Julian, „was ist mit Dick und Linda? Zwischen den beiden kriselt es doch seit längerem.“

Janet zögerte: „Ich weiß nicht, ob ich dir das erzählen darf. Frag sie doch beide selbst.“

„Hab ich schon! Aber die rücken nicht mit der Sprache raus. Wollen mich schonen oder was weiß ich“, murrte Julian verstimmt.

Janet lachte leise: „Genau. Deswegen werde ich dir auch nicht mehr erzählen. Aber wie du schon fest gestellt hast, es kriselt und das schon seit einer geraumen Weile.“

„Jetzt bin ich wohl dafür verantwortlich, dass sie noch zusammen sind oder wie?“

„So will ich das jetzt nicht nennen. Aber damit du kein schlechtes Gewissen hast: Du bist natürlich Schuld“, grinste Janet.

„Wie immer“, seufzte Julian und zwinkerte ihr zu, „sonst was Neues?“

„Nein, ansonsten ist alles beim Alten. War es davor auch schon.“

Julian nickte und nahm einen Schluck von seinem Tee.

„Wann darfst du aufstehen?“

„Darf ich jetzt schon. Aber nur unter ärztlicher Aufsicht jeden Vormittag. Aber wegen meiner kaputten Schulter kann ich keine Krücken benutzen und muss Rollstuhl fahren. Super, sag ich dir! Ich fühl mich so erbärmlich dabei“, gestand Julian ihr.

„Das wird schon wieder, ganz bestimmt“, tröstete Janet ihn.

„Ich hoffe es.“

„Tja, würdest du Meerschweinchen züchten, wäre das nicht passiert“, warf Janet ein.

Julian verzog seinen Mund zu einem schiefen Grinsen: „Wahrscheinlich. Bisher sind noch keine Springturniere für Meerschweinchen erfunden worden.“

„Ganz genau. Also, was lernen wir daraus?“

„Dass ich besser Meerschweinchen hätte züchten sollen?“

„Richtig.“

„Hm, in meinem nächsten Leben werde ich mir das überlegen.“

„Mach das.“

Julian sah sie an und griff nach ihrer Hand.

„Danke für alles.“

„Ist schon okay. Ich bin tapfer“, lächelte Janet und drückte seine Hand.

„So, dann werde ich mich mal auf den Weg machen. Muss heute noch einiges für's College tun. Halt die Ohren steif und ich meld mich!“

Janet stand auf.

„Dann lern mal schön. Bis demnächst! Bye!“

„Bye! Bye!“, Janet winkte ihm zu und verließ das Zimmer.

Die Wochen vergingen. An einigen Tagen wie Kaugummi, dann wieder recht schnell. Julian erholte sich erstaunlich gut und seine Verletzungen beeinträchtigten ihn kaum noch. Die Ärzte schoben es vor allem auf seine gute, körperliche Verfassung vor dem Sturz. Endlich war der ersehnte Tag seiner Entlassung da. Sein Schlüsselbein war wieder völlig in Ordnung und der Verband verschwunden. Daher hatte er nun bei-

de Hände frei um an Krücken zu laufen. Denn auch wenn sein Knie gut verheilte, sollte es noch nicht besonders belastet werden. Die Rippen waren wieder zusammen gewachsen, sein Kopf hatte auch keine Folgeschäden abbekommen und die Milz war gut geflickt worden. Somit war er fast wieder vollständig hergestellt. Das Einzige was ihm noch nicht erlaubt war, war zu reiten.

Conny und Andy holten ihn vom Krankenhaus ab. Er hatte bewusst auf einen großen Begrüßungszirkus verzichten wollen und deswegen war auch auf dem Rainbowhof nur John anwesend, der ihm entgegen kam.

„Willst du erst zu den Pferden? Sie sind auf der Parkkoppel“, fragte Andy ihn.

Julian nickte: „Ja, lass mich kurz zu ihnen. Dann leg ich mich gleich hin.“

„Du musst dich gar nicht hinlegen. Du kannst auch gerne was anderes machen“, entgegnete Andy.

„Mir ist es lieber, wenn ich mich hinlege“, sagte Julian, der plötzlich ziemlich blass um die Nase war.

„Klar, kein Problem“, meinte Andy nur und ging neben ihm her, während er langsam zur Koppel humpelte.

Abendlicht kam sofort an den Zaun getrabt und auch Bianca wieherte von der Nachbarkoppel herüber.

„Sie haben dich vermisst“, sagte Andy leise.

„Ich sie auch“, murmelte Julian und schmiegte sein Gesicht an Abendlichts Stirn. Dann humpelte er zu Bianca hinüber, die er ebenfalls ausgiebig begrüßte.

„Sie sieht gut aus. Bist du sie in letzter Zeit mal geritten?“

„In den letzten zwei Wochen. Davor hat Mary sie überwiegend geritten oder auch hin und wieder Sandy“, erzählte Andy.

„Und gesprungen?“

„Bin ich auch. Einen S-Parcours, kein Problem. Sie scheint den Sturz gut weg gesteckt zu haben.“

„Gott sei Dank“, atmete Julian erleichtert auf. „Lass uns ins Haus gehen.“

Es war für ihn mühsam die vielen Treppen zu ersteigen, aber er biss tapfer die Zähne zusammen.

„So, dann wären wir also wieder daheim“, seufzte Julian und ließ sich erschöpft auf sein Bett sinken. Andy stellte seine Tasche ab und setzte sich neben ihm. Eine Weile sagte keiner etwas, dann richtete Julian sich wieder auf.

„Komisch, oder? Wenn ich jetzt fit wäre, würde ich nun in den Stall gehen und trainieren, aber so?!“, Julian schnitt eine Grimasse.

Andy lehnte sich an ihn und er umarmte sie.

„Das wird schon wieder werden“, tröstete Andy ihn.

„Klar, hab schon Schlimmeres mitgemacht“, Julian zog Andy an sich und schaute ihr tief in die Augen. „Danke für all die letzten Wochen, die du für mich da warst. Es tut mir so Leid für all den Kummer, den ich dir bereitet habe.“

„Das hättest du für mich auch getan“, murmelte Andy und strich ihm sanft über die Stirn. Vorsichtig berührte sie seine alte Narbe, während Julian ihr Gesicht hielt.

„Tja, zu der haben sich nun ein paar Neue hinzugesellt.“

„Egal. Das ist mir völlig egal.“ Andy löste sich aus seinem Griff und fing an mit kleinen Küssen sein Gesicht zu bedecken. Julian schloss seine Augen und genoss ihre Berührungen. Für einen kurzen Moment verweilten ihre Lippen auf den seinen. Ganz leicht und zart berührten sie sich. Unendlich lange liebten sie sich gegenseitig, bis Julian seine Augen wieder öffnete und sie ansah.

„Du hast mir gefehlt.“

„Du mir auch“, Andy schluckte die aufkommenden Tränen hinunter, „ich hätte nicht gewusst, was ich getan hätte, wenn... wenn... wenn du...“

„Pscht. Denk nicht darüber nach. Ich bin jetzt bei dir und alles wird wieder gut“, unterbrach Julian sie und küsste sie richtig.

Schließlich lösten sie sich voneinander. Julian lehnte sich an die Wand und legte einen Arm um Andy. Schweigend saßen sie da und hielten sich im Arm.

In den nächsten Tagen versuchte Julian sich wieder einzuleben. Es war schwieriger als er gedacht hatte. Dadurch dass er an Krücken gehen musste, hatte er keine Hände frei, um mitzuhelfen. Seine Freunde waren immer noch auf dem Hof und unterstützten vor allem Andy, die lieber Zeit mit Julian verbringen sollte. Auch wenn Julian es tapfer überspielte, konnte er es nicht verhindern, dass er immer wieder an die Zeit nach dem Autounfall erinnert wurde. Auch damals war er an Krücken gegangen, hatte nicht reiten dürfen und war sich ziemlich überflüssig vorgekommen. Er musste sich ziemlich zusammen reißen, dass er sich nichts anmerken ließ. Dass ihn das mehr beschäftigte, mehr mitnahm, als er je gedacht hätte. Seine Nächte wurden wieder von den gleichen Albträumen geplagt wie damals und er litt unter den Nebenwirkungen der Medikamente, die er einnehmen musste.

Andy saß an ihrem Schreibtisch und versuchte sich auf ihr Referat zu konzentrieren. Immer wieder schweiften ihre Gedanken ab und blieben an dem Bild hängen, das auf ihrem Schreibtisch stand. Es war ein Foto von ihr und Julian, das Anne auf dem Ball von Granny aufgenommen hatte. Er in seinem schicken Smoking und sie in dem bezaubernden

Kleid – strahlend lächelnd und überglücklich, wie zwei Wesen aus einer anderen Zeit. Es kam ihr vor wie eine Ewigkeit, dass dies passiert war. Sanft strich sie mit dem Finger über Julians Konturen. Wie glücklich und ausgelassen waren sie damals gewesen. Was hatte sie sich in all den Monaten darüber aufgeregt, wie wenig Zeit er für sie hatte und nun? Jetzt war alles so unwichtig geworden.

Es klopfte an ihrer Tür und Julian trat herein.

„Störe ich?“, Er lehnte am Türrahmen und hielt in der einen Hand seine Krücken. Dünn war er geworden. Er hatte einiges eingebüßt von seiner guten Konstitution und der Pulli hing dementsprechend etwas schlabbrig an ihm herunter. Zu dem Foto ein Unterschied wie Tag und Nacht.

„Blödsinn! Was soll die Frage?!“, sagte Andy energisch und stand auf. Julian betrat das Zimmer.

„Hast du gerade gearbeitet?“

„Ein Referat, das ich nächste Woche halten muss“, seufzte Andy und strich ihm sanft über die Brust.

„Aber das krieg ich schon hin. Habe gerade an das Wochenende von Grannys Geburtstag gedacht. Kommt mir vor, als ob das Jahre her wäre.“

Julian lächelte und strich mit einer freien Hand eine Strähne aus ihrem Gesicht.

„War schon ein verrücktes Wochenende, oder?“

Andy nickte.

„Komm her“, Julian griff nach ihrer Hand und zog sie mit zu ihrem Bett. Er fasste nach ihrem Gesicht und sah ihr in die Augen.

„Andy“, murmelte er sehnsüchtig. Er streichelte sanft ihr Gesicht, dann küsste er sie. Andy schmiegte sich an ihm und schlang ihre Arme um seinen Hals. Julians Lippen eroberten

ihren Mund und Andy erwiderte seinen Kuss so heftig, als ob es der letzte wäre, den sie miteinander austauschen würden. Sie ließen sich auf das Bett fallen, küssten und streichelten sich und konnten nicht mehr aufhören. Zu lange war das letzte Mal her. Sie zogen ihre Kleider aus und warfen sie auf den Boden. Als Andy seinen nackten Oberkörper berührte, spürte sie wie er unter ihren Berührungen zusammen zuckte, dass ihn die Wundnarbe immer noch schmerzte. Vorsichtig strich sie darüber.

„Alles okay, oder sollen wir lieber aufhören?“, fragte sie ihn leicht besorgt.

„Mir geht's gut“, versicherte er ihr, „wir hören nicht auf. Was glaubst du, wie lange es her ist, dass ich mit dir geschlafen habe?“

„Das letzte Mal war an Grannys Geburtstag“, lächelte Andy und küsste ihn sanft auf die Nasenspitze.

„Du sagst es: Jahre her“, murmelte Julian und küsste sie erneut. Andy ließ sich von seiner Leidenschaft anstecken. Er hatte Recht, es fühlte sich wie Jahre an, dass sie sich das letzte Mal berührt hatten.

„Achtung, ich möchte dir nicht mit meiner Beinschiene weh tun“, meinte Julian.

„Das kriegen wir schon hin“, versprach Andy ihm und küsste ihn wieder. Ihr Verlangen miteinander zu schlafen war größer als alles andere. Julian spürte wie sehr er durch die Schiene gehandicapt war, aber er wollte sie auch nicht abnehmen. Dieses Risiko war ihm zu groß. All die Sehnsucht der letzten Monate, die sich in ihnen aufgestaut hatte, kam jetzt schon fast explosionsartig zum Vorschein. Sie schliefen miteinander und langsam schienen sie die erste Begierde gestillt zu haben und lagen eng aneinander geschmiegt. Vor allem Julian war



ziemlich erschöpft und döste ein wenig. Andy betrachtete ihn zärtlich und wurde von heftigen Gefühlen für ihn übermannt. Sie konnte es immer noch nicht begreifen, dass er nach all den Wochen nun endlich wieder neben ihr lag. Dass sie ihn küssen und berühren konnte. Dass er sie berührte und küsste. Dass er völlig gesund war und bei vollem Verstand. Welche Ängste hatte sie nur ausgestanden. Über Andys Gesicht rollten ein paar Tränen der Erleichterung. Leise schniefte sie vor sich hin.

„Hey, Kleines, was hast du denn?“, besorgt drehte Julian ihr Kinn zu seinem Gesicht.

„Nichts“, schniefte sie und wischte sich die Tränen weg, „ich bin einfach nur so verdammt froh, dass ich dich wieder habe. Dass du gesund bist. Dass du bei mir bist.“

Sanft küsste er ihr die Tränen weg.

„Nicht weinen, Honey, okay? Alles ist gut. Ich liebe dich.“

Er küsste sie so unglaublich zärtlich, dass Andy schon fast wieder die Tränen gekommen wären. Aber dann verwandte sie all ihre Energie darauf ihn genauso zurück zu küssen und schon bald hatte sie ihren Kummer vergessen und es zählten nur noch ihre gegenseitige Hingabe und Liebe füreinander.

Für Anne waren die Tage seit ihrem Gespräch mit Bernd ebenfalls eine Qual. Wenn sie sich sahen, was nicht so oft vorkam, gingen sie freundlich und höflich miteinander um, aber er unternahm nichts, das ihr zeigte, dass er ihr verziehen hatte. Sie wusste auch nicht mehr weiter, was sie noch tun sollte. Am liebsten hätte sie ihr Herz einer ihrer Freundinnen ausgeschüttet. Andy war wie eine Schwester für sie und ihre engste Vertraute, aber diese hatte selbst genug um die Ohren

und brauchte all ihre Kraft für Julian, der sichtlich mit den Umständen zu kämpfen hatte. Linda war seit einiger Zeit seltsam verschlossen und in sich gekehrt, so dass Anne glaubte, dass auch sie ein Problem hatte und mit Dalli konnte sie über solche Dinge nicht reden.

Sie saß an ihrem Schreibtisch und brütete über ihre Bewerbungsunterlagen. Draußen fing es bereits zu dämmern an.

Plötzlich klopfte es an ihrer Tür.

„Herein!“, rief sie überrascht.

Bernd trat herein.

„Stör ich?“

Anne schüttelte heftig den Kopf und verkniff sich sogar den Kommentar, dass er immer noch seine schmutzigen Gummistiefel anhatte, als er damit den teuren Teppichboden betrat. Er wusste genau, dass er sie in der Halle auszuziehen hatte, aber entweder wollte er sie damit ärgern oder es war ihm gar nicht aufgefallen.

„Setz dich!“, bot Anne ihm an und deutete auf das Sofa.

Doch Bernd kam stattdessen an ihren Schreibtisch. Sein Blick fiel auf die Zeichnungen diverser Kleidungsstücke, die sie entworfen hatte.

„Nicht schlecht“, murmelte er anerkennend.

Anne strich sich eine rotbraune Strähne hinter das Ohr.

„Das sind meine Bewerbungsunterlagen für die school of designs & arts. Am Montag ist Bewerbungsschluss“, teilte sie ihm mit.

Bernd nickte. Anne stand auf. Er war so schon groß genug, da kam sie sich auf dem Stuhl noch kleiner vor.

„Willst du was trinken?“

„Ist das alles was du wissen willst? Ob ich mich setzen oder was trinken möchte?“, fragte er sie spöttisch.

Anne wurde rot: „Ich... ich dachte nur...“

„Ich weiß schon. Die Gastgeberin in Vollendung. Gibt es vielleicht noch was anderes was dich interessiert?“

„Warum bist du hier?“, platzte es schließlich aus ihr heraus. Zum Teufel noch mal mit der Etikette!

„Ah, jetzt kommen wir der Sache näher!“, grinste Bernd und verschränkte seine Arme.

„Warum denkst du denn, dass ich hier bin?“

„Woher soll ich das wissen?! Deine Stiefel hättest du übrigens ruhig ausziehen können. Das weißt du genau“, zischte sie wütend.

Bernd lachte leise und ein verschmitztes Lächeln legte sich um seinen Mund: „So kenne ich meine Anne. Anstatt sich darüber zu freuen, dass ihr Freund endlich mal wieder den Weg in ihr Schlafzimmer gefunden hat, macht sie sich nur Gedanken über ihren kostbaren Teppich!“

Anne starrte ihn fassungslos an, doch bevor sie noch irgendetwas sagen konnte, hatte Bernd sie schon an sich gezogen und geküsst. Sämtlicher Widerstand schmolz in Anne dahin. Sie erwiderte seine Küsse auf das Heftigste und ihre Leidenschaft, die sie nur in seiner Gegenwart zeigte, flammte in ihr hoch. Sie zog ihn Richtung Sofa, auf das sie sich niederließen und sie konnte nicht genug von seinen Küssen und Berührungen kriegen. Sie roch seinen vertrauten Geruch nach After Shave, Zigaretten und Pferden und fühlte sich so geborgen wie schon seit langem nicht mehr. Sie spürte seinen Dreita-gebart auf ihrer nackten Haut und stöhnte leise auf, als ihre Körper sich endlich wieder miteinander vereinten.

Für einen kurzen Moment hielt Bernd inne und sah sie zärtlich an, bei dem Anne es zu heftigen Schmetterlingsgefühlen in ihrem Bauch kam.

„Versprich mir mich nie wieder so zu behandeln!“  
„Versprochen!“, sagte Anne atemlos. „Ich liebe dich!“  
„Ich liebe dich, meine kleine versnobte Lady Bernhard“,  
murmelte Bernd und verschloss ihre Lippen mit einem leidenschaftlichen Kuss.

Es war schon fast zehn Uhr abends an diesem Tag, als Andy noch einmal bei Julian vorbei schaute. Sie war im College gewesen, hatte anschließend mit Emily für eine Prüfung gelernt und war daheim noch zwei Pferde geritten. Sie war ihren Freunden extrem dankbar, dass sie im Moment nicht noch mehr Pferde reiten musste. Julian lag auf der Couch und schaute bei ihrem Eintreten Fernsehen.

„Hi!“, sagte sie und setzte sich zu ihm.

„Hi! Alles klar im Stall?“

Andy nickte: „Musst dir keine Gedanken machen. Alles in Ordnung.“

„Und deine Prüfung? Konntest du mit Emily lernen?“

„Ich komm gut voran. Das passt schon.“

„Gut, das ist gut“, sagte Julian und schaltete den Fernseher aus. Andy sah ihn besorgt an. Seit einigen Tagen hatte sie den Eindruck, dass es Julian schlechter ging als im Krankenhaus. Hoffentlich bekam er keinen Rückfall oder dergleichen. Außerdem spürte Andy, dass es ihm zu schaffen machte, dass er im Stall nicht mithelfen konnte und die meiste Zeit über in seinem Zimmer lag.

„Ist was?“, fragte er sie, als sie ihn so musterte.

„Dir geht's nicht gut“, stellte Andy sachlich fest, „Conny sagt auch, dass du zu wenig isst. Was ist los? Hast du Schmerzen oder machen dir die Medikamente zu schaffen?“

Julian stieß einen tiefen Seufzer aus und schloss die Augen.

Erschrocken bemerkte Andy, wie ihm vereinzelt die Tränen über das Gesicht liefen.

„Jul, sprich mit mir. Bitte!“, flehte sie ihn an und strich ihm sanft die Tränen weg.

Zitternd öffnete er wieder die Augen und ließ sich dann längs auf die Couch fallen. Hemmungslos schluchzte er nun und die Tränen strömten unaufhaltsam über sein Gesicht, während sein Körper regelrecht geschüttelt wurde. Andy umfasste seine Schultern und strich ihm beruhigend über den Rücken. Sie wusste nicht was sie tun sollte. Sie konnte sich nicht daran erinnern, dass sie Julian jemals so verzweifelt hatte weinen sehen.

„Schatz, bitte. Was ist denn los?“, murmelte Andy hilflos und suchte ein Taschentuch und wischte ihm über das Gesicht.

Langsam ließ sein Schluchzen nach und er schien sich zu beruhigen.

Mit nassen Augen blickte er sie an und in Andy zog sich alles zusammen, als sie seinen Blick sah, der so voller Schmerz war.

„Sorry, tut mir Leid“, schniefte er und seine Stimme zitterte und die Tränen rollten immer noch über sein Gesicht.

„Die Nerven“, flüsterte er, „ich bin einfach fertig. Ich kann nicht mehr. Ich bin platt.“

„Das ist normal. Lass es raus. Alles wird gut“, sprach Andy auf ihn ein, weil sie nicht wusste, was sie sonst sagen sollte.

Eine Weile war es still, nur Julians leises Schluchzen war zu hören.

Andy atmete tief durch. Sie musste jetzt stark sein. Sie musste nun all ihre Kraft zusammen nehmen, dass sie nicht auch gleich in Tränen ausbrach.

„Im Krankenhaus war alles so weit weg. Aber hier... hier

werde ich an alles erinnert. Und dass ich nutzlos nur herum liege und euch nicht hel...“

„Hör auf! Du bist nicht nutzlos!“, unterbrach Andy ihn energisch, „du wirst wieder gesund. Es dauert nur ein bisschen. Ju, das schaffst du. Lass dich nicht hängen.“

Julian blickte sie mit traurigen Augen an: „Ich habe mich die ganze Zeit nicht hängen lassen. Aber jetzt kann ich einfach nicht mehr. Andy, ich kann nicht mehr. Es geht nicht mehr. Es kommt jetzt alles raus, was ich die ganze Zeit zurück gehalten habe. Versteh das, bitte.“

Andy strich ihm die Haare aus der nassen Stirn.

„Ich versteh dich“, sagte sie und legte sich zu ihm. Julian vergrub sein Gesicht in ihren Haaren, während er sie fest umarmte.

Eine Weile lagen sie nur schweigend da und hielten sich im Arm.

Andy spürte, wie Julians Schultern immer wieder erneut zu zucken anfangen und spürte seine Tränen. Aber sie ließ ihn gewähren. Es musste raus. Er hatte Recht. In all den letzten Wochen hatte er sich weder beklagt, noch irgendwie gezeigt, dass er mit seinem Schicksal unzufrieden war. Es war nur natürlich, dass er irgendwann zusammen brechen würde. Dadurch dass es so unerwartet kam, war Andy jedoch regelrecht geschockt und sie spürte, dass sie auch nicht mehr die Kraft hatte, ihn zu trösten. Die letzten Wochen hatten ihre Spuren hinterlassen.

Irgendwann schlief Julian ein und auch Andy fiel in einen erschöpften Schlaf.

Im Laufe des nächsten Tages ritt Andy mit Mirko zu Dalli. Der junge Hengst ließ sich inzwischen gut im Gelände reiten und so kamen sie ohne Zwischenfälle auf „Four Seasons“ an,

wo Andy Mirko in eine Box stellte und anschließend das Gutshaus betrat.

Dalli erwartete sie bereits in ihrem Zimmer.

„Hi! Na, hat er sich gut benommen?“

„Kein Problem. Nur als ein Fasan aufflatterte, hat er mal kurz überlegt auszubrechen, aber ich habe ihm rechtzeitig gezeigt, dass er das mit mir nicht mehr machen kann.“

„Gut so. Zeig ihm, wer die Chefin ist“, grinste Dalli und Andy ließ sich neben ihr auf das Sofa fallen.

„Du siehst ziemlich fertig aus. Hast du nicht gut geschlafen?“

„Doch, eigentlich schon“, meinte Andy, „aber Jul... ach Dalli, es war so furchtbar gestern.“

Jetzt konnte Andy sich nicht mehr zurück halten. Schluchzend fiel sie ihrer besten Freundin in die Arme.

„Was ist denn passiert? Geht's ihm wieder schlechter?“, fragte Dalli besorgt und hielt Andy in ihren Armen.

„Ach, ich glaube, wir sind einfach beide mit unseren Nerven am Ende“, schluchzte Andy, „wir sind beide fertig. Er hatte gestern einen richtigen Zusammenbruch. Ich denke, da kam alles raus, was er in den letzten Wochen so tapfer zurück gehalten hat und das Schlimmste ist, dass er es für mich getan hat. Er wollte, dass ich mir keine Sorgen mache, dass ich glaube, dass es ihm gut geht. Aber es geht ihm nicht gut.“

Dalli reichte Andy ein Taschentuch und blickte sie ernst an.

„Ihr seid beide in den letzten Wochen an eure Grenzen gegangen und habt sie auch überschritten. Uns alle hat es sowieso schon gewundert, dass Julian all das so gefasst aufgenommen hat. Er war ja wirklich die ganzen Wochen so gelassen und locker, da ist es doch logisch, dass er irgendwann einmal nicht mehr kann. Dass nun alles hoch kommt und er jetzt erst los lässt. Das ist doch nur verständlich. Solange er

nicht wieder in dieses Loch fällt, ist alles in Ordnung.“

„Hmm, du hast ja Recht. Es macht mich einfach nur fertig ihn so zu sehen.“

„Lass ihm Zeit. Der kriegt sich wieder ein“, tröstete Dalli sie.

„Heute Früh war er auch schon wieder besser drauf. Aber ich glaube, er lässt sich gerade etwas gehen. Er wollte nicht einmal aufstehen oder was essen. Ich mache mir echt Sorgen.“

„Andy, lass ihn einfach mal ein paar Tage. Das ist okay. Du kannst nicht erwarten, dass er mit der ganzen Situation umgeht, als ob nichts passiert wäre. Ich glaube, dass er sich wirklich sehr zusammen gerissen hat, um nicht zu zeigen, wie sehr es ihn mitnimmt. Das ist normal. Mach dir keine Sorgen. Er kommt schon wieder auf die Beine und das im wahrsten Sinne des Wortes“, machte Dalli ihr Mut.

„Ich hoffe es“, flüsterte Andy.

Dalli nahm sie fest in die Arme und drückte sie an sich. Andy war genauso am Ende wie Julian und es war dringend nötig, dass die beiden sich ein bisschen erholten. Deswegen war Sandys Idee wahrscheinlich gar nicht so schlecht.

„Du, Dalli“, fing Andy an „ich ... ich muss dir was sagen.“

„Kein Wort davon! Ich weiß, was du meinst“, unterbrach Dalli sie sofort , „Sandy hat es mir schon erzählt. Schwamm drüber!“

„Aber, aber... du ... du... Sandy hat es dir erzählt und ... und du bist mir nicht böse?“

Dalli schüttelte den Kopf: „Ich kenne Sandy schon mein ganzes Leben und ich weiß wie er tickt. Ich war auf ihn böse und habe ihm gehörig die Meinung gesagt, dass ich es unmöglich von ihm fand, dass er die Situation so ausgenutzt hat. Aber ich bin nicht auf dich böse. Und jetzt reden wir nicht mehr darüber. Vergeben und vergessen, okay?“



Andy lächelte sie dankbar an und konnte nicht verhindern, dass ihr schon wieder die Tränen kamen.

„Danke!“

„Keine Ursache und jetzt Schluss mit dem Geheule!“

Andy wischte sich mit dem Taschentuch über das Gesicht.

„Jul soll davon noch nichts erfahren. Ich erzähl's ihm. Aber nicht jetzt. Im Moment ist er dafür noch zu labil“, bat Andy.

„Okay, aber warte nicht zu lange, sonst machst du den gleichen Fehler wie er mit Vicky gemacht hat“, ermahnte Dalli sie, „Sandy hat es mir sofort am nächsten Tag gebeichtet und das war auch gut so. Also, warte nicht. Der verkraftet das schon.“

„Meinst du?“

„Klar, er soll Sandy eine reinhauen und gut ist“, schmunzelte Dalli.

„Dass du das so locker siehst.“

„Meine Liebe, wie ich schon sagte. Ich kenne meinen Schatz und weiß wie er tickt und Julian kennt ihn ebenfalls. Das werden die beiden unter sich klären. Also, beruhig dich. Mach dir jetzt mal keinen Kopf. Julian soll erst mal wieder gesund werden und dann kannst du es ihm immer noch beichten.“

Andy schnäuzte sich und nickte ihrer Freundin dankbar zu.

„Du bist die beste Freundin, die man sich nur wünschen kann.“

„Du auch“, lächelte Dalli und umarmte sie.

Zur gleichen Zeit erhielt Julian ebenfalls Besuch von seinen Freunden. Er hatte auf der Couch gelegen, als plötzlich die Tür aufging und Sandy, Dick, Bernd und Kim herein traten.

„Was macht ihr denn hier?“, verwundert richtete Julian sich auf.

„Na was wohl? Dich besuchen“, kopfschüttelnd ließ sich Sandy auf die Couch fallen und auch die anderen suchten sich einen Platz.

„Wird mal Zeit, dass du wieder unter Leute kommst“, meinte Dick, „und da du im Moment leicht verhindert bist, müssen wir die Leute eben zu dir bringen.“

Julian seufzte und fuhr sich durch die verstrubbelten Haare, bis sie einigermaßen halbwegs ordentlich aussahen.

„Das ist ja nett von euch, aber im Moment bin ich nicht wirklich auf Besuch eingerichtet.“

„Quatsch! Haste was zu Trinken da?“, winkte Bernd ab und ohne auf eine Antwort zu warten, machte er sich an Julians Kühlschrank zu schaffen.

„Wasser, Wasser, Wasser!“, kopfschüttelnd kam Bernd mit drei Wasserflaschen zurück.

„Seit wann bist du denn unter die Abstinenzler gegangen?“, argwöhnisch zog Kim die Augenbrauen hoch.

„Seit ich diesen Scheiß schlucken muss“, brummte Julian und zeigte auf den Stapel Medikamente auf dem Tisch.

„Ich hol noch ein paar Flaschen Cola und Bier“, bot sich Dick an und verließ das Zimmer.

„Leute, das ist echt nett von euch, aber ich bin im Moment nicht gut drauf“, sagte Julian ablehnend.

„Genau deswegen sind wir hier“, entgegnete Sandy energisch, „es ist absolut in Ordnung, dass du nicht gut drauf bist.“

„Wären wir an deiner Stelle ebenfalls“, pflichtete Kim ihm bei.

„Bist schon ein harter Knochen, aber jetzt kannst du auch mal loslassen“, grinste Bernd und zwinkerte ihm zu.

In diesem Moment kam Dick mit den Getränken zurück.

Er drückte jedem ein Bier in die Hand, schenkte sich Cola ein und Julian ein Wasserglas.

„Cheers!“

Klirrend klangen die Glasflaschen aneinander.

„Was sind denn das für Drogen?“, neugierig nahm Bernd eine der Medikamentenschachteln in die Hand.

„Diverse Schmerzmittel und Entzündungshemmer“, seufzte Julian und legte sein verletztes Bein gerade hin. Als Sandy ihm fürsorglich die Decke darüber legte, warf er ihm einen wütenden Blick zu.

„Halt die Klappe!“, sagte Sandy gelassen.

„Hör mal, wir wissen alle, dass es dir dreckig geht und das ist auch völlig normal“, fing Dick an, „wir haben dich echt bewundert wie tapfer du das alles im Krankenhaus gemeistert hast. Jeder von uns hätte mehr lamentiert und sich hängen lassen als du. Aber wir wissen auch, dass du dich vor allem wegen Andy zusammen gerissen hast. Dass ihr beide in den letzten Wochen durch die Hölle gegangen seid. Dass du nun zusammenbrichst, ist nur eine logische Folge von dem Ganzen.“

„Ich breche nicht zusammen“, murrte Julian, konnte es aber nicht verhindern, dass seine Augen erneut feucht wurden. Seine Nerven lagen völlig blank.

Grinsend reichte Sandy ihm ein Taschentuch und ärgerlich wischte sich Julian damit über das Gesicht.

„Okay, du brichst zwar nicht zusammen, bist aber in letzter Zeit ganz schön nahe am Wasser gebaut“, schmunzelte Bernd.

„Was wollt ihr?“, rief Julian genervt.

„Dich aufbauen!“

„Das gelingt euch mit euren Lästereien ja großartig!“

„Zumindest heulst du nicht“, konnte es sich Sandy nicht verkneifen und erntete dafür einen Stoß in die Rippen.

Dick holte ein Blatt Papier aus seiner Jeanstasche und reichte es Julian.

Mit gerunzelter Stirn überflog Julian es, dann sah er seine Freunde erstaunt an.

„Ein Wellness-5-Sterne Hotel in Schottland? Für 2 Personen? 2 Wochen! Was soll denn das denn bitte jetzt?“

„Ich glaube, du hast immer noch Folgeschäden von deinem Schädel-Hirn-Trauma“, seufzte Kim.

„Du und Andy, seid 2 Personen“, klärte Sandy ihn auf.

„Richtig und ihr verbringt 2 Wochen in diesem Wellnesstempel“, ergänzte Dick.

„Hat übrigens Anne ausgesucht. Frauen haben was das angeht, den besseren Riecher“, grinste Bernd.

Julian starrte immer noch seine Freunde an.

„Eigentlich wollten wir euch in die Karibik schicken. Da deinem Knie aber der lange Flug nicht wirklich gut tun würde, haben wir uns für etwas Näheres entschieden“, erzählte Sandy weiter, „in vier Wochen geht’s los. Bernd und Anne fahren euch hin und holen euch auch wieder ab.“

„Wir werden nämlich auch zwei Wochen in Schottland verbringen, aber noch einige hundert Meilen von euch entfernt. Ein bisschen Wandern in den Highlands.“

„Oder Zeit im einsamem Häuschen verbringen, wenn das Wetter schlecht sein sollte“, ergänzte Kim grinsend.

„Ja und Einspruch wird kategorisch abgelehnt. Ihr fahrt und damit basta. Das habt ihr euch verdient. Ihr müsst mal wieder Zeit für euch alleine verbringen und euch vor allem erholen“, beschloss Dick energisch.

Julian schluckte und spürte wie ihm schon wieder die Tränen

kamen. Bernd hatte Recht. In den letzten Tagen war er wirklich sehr nahe am Wasser gebaut.

„Und die Pferde?“

„Darum kümmern wir uns“, sagte Sandy energisch, „als du im Krankenhaus warst, hat auch alles ohne dich geklappt. Keine Sorge! Das kriegen wir schon hin. Verlass dich drauf!“

Julian schluckte und wischte sich verärgert über das Gesicht.

„Danke!“, brach es mühsam aus ihm heraus.

„Jetzt sei mal nicht so sentimental. Das sind wir gar nicht gewohnt von dir“, schmunzelte Sandy.

„Idiot“, brummte Julian und schnäuzte sich ein paarmal.

„So, Schluss jetzt mit dem Gesülze. Hast du ein paar coole DVDs da?“, Bernd hatte sich erhoben und durchstöberte Julians Filmesammlung.

„Hinten im Schrank. Da liegen ein paar Actionstreifen“, meinte Julian etwas gefasster, „Kim, wenn du die Schublade hinter dir aufmachst, solltest du ein paar Tüten Chips und diverse Cracker finden.“

„Ah, sehr gut!“ Erfolgreich legte Kim die Tüten auf den Tisch.

Bernd bediente den DVD Player und kurze Zeit später krachte und knallte es auf dem Fernsehbildschirm.

„Wie seid ihr eigentlich darauf gekommen?“, erkundigte sich Julian leise bei Sandy und deutete auf den Hotelgutschein.

„Naja, wie schon gesagt. Du und Andy, ihr braucht dringend mal eine Auszeit – Urlaub – Erholung. Außerdem ist uns aufgefallen, dass ihr beide noch nie zusammen alleine Urlaub gemacht habt. Da kam uns so ein abgeschiedenes Spa Hotel in Schottland ganz gelegen. Natur und Erholung pur. Reinigung für Körper und Seele“, zitierte Sandy.

Über Julians Gesicht glitt ein Lächeln: „Hoffentlich ist das

nicht so eine Altersresidenz mit lauter Halbtoten.“

„Ich glaube nicht. Anne hat das alles in die Hand genommen und sich ausgiebig darüber informiert. Immerhin kennt sie deine Ansprüche.“

„Welche Ansprüche denn bitte schön?“

„Die du mehr als genug hast!“

„Ha, ha, ha!“

„Na, immerhin lachst du jetzt wieder mal. Warst ganz schön depri die letzten Tage.“

„Hmm. Habt ja Recht. Irgendwann kommt der Punkt, an dem du einfach nicht mehr kannst. Es tut aber auch gut, sich mal gehen lassen zu können“, gestand sich Julian leise ein.

„Stimmt. Besser wenn du alles in dich hineinfrisst, so wie damals nach dem Autounfall.“

„Diesmal seid ihr aber alle für mich da. Das hilft mir, wirklich“, Julian sah Sandy dankbar an.

„Ich war damals auch für dich da!“, erinnerte Sandy ihn ent-rüstet, „aber du wolltest meine Hilfe nicht annehmen!“

„Sorry“, murmelte Julian leicht beschämt. „Diesmal nehme ich eure Hilfe dankbar an.“

Als Andy an dem Abend nach Hause kam, traf sie erstaunt auf die versammelte Mannschaft in der Küche, die fast aus allen Nähten platzte. Conny und Anne standen zusammen am Herd, während sich der männliche Teil am Küchentisch zusammen drängte.

„Was ist denn hier los?“

„Das Julian-Aufmunterungsprogramm“, grinste Anne und Kim erhob sich, damit Andy sich neben ihren Freund setzen konnte.

Verwundert sah sie diesen an.

„Alles okay?“

„Alles okay“, bestätigte er und küsste sie zärtlich.

„Unsere Freunde schicken uns in ein Wellnesshotel nach Schottland“, erzählte Julian, „hast du Lust darauf?“

„Wellness? In Schottland? Ich dachte, da gäbe es nur Whisky, Schafe und Dudelsäcke!“

„Na, dann wird es ja Zeit, dass man dich eines besseren belehrt“, grinste Anne und stellte einen Teller mit Brotscheiben auf den Tisch.

„Andy wird überhaupt nicht gefragt. Sie kommt einfach mit. Ob sie will oder nicht“, beschloss Bernd kategorisch und griff nach den Brotscheiben.

„Du hast es gehört“, seufzte Julian.

„Diesmal widerspreche ich nicht“, meinte Andy, „aber das musst du mir später noch mal genauer erklären.“

„Mach ich, aber erst nach dem Essen.“

„So etwas höre ich gerne“, atmete Conny erleichtert auf und stellte eine dampfende Schüssel heißen Essens auf den Tisch. In den nächsten Tagen ging es mit Julian wieder deutlich bergauf. Er hatte wieder Appetit und die Anzahl der einzunehmenden Medikamente konnte er auch reduzieren.

Auch wenn er sein Knie schonen musste, versuchte er so viel wie möglich draußen zu sein und überwachte das Training seiner Pferde. Anstatt sich auf sein Zimmer zu verkriechen, legte er sich auf einen Liegestuhl auf die Terrasse oder in den Wintergarten und las oder hörte Musik.

An solch einem Nachmittag suchte Dick ihn auf.

„Hier steckst du! Ich such dich schon überall“, meinte Dick verwundert und ließ sich auf das Rattansofa fallen.

„Also, im Moment ist meine Bewegungsfreiheit noch ziemlich eingeschränkt“, spottete Julian und legte sein Buch zur Seite.

„Ich hab erst mal im Stall gesucht“, erzählte Dick, „anschließend in der Reithalle und dann draußen auf den Plätzen. Dort hat mir Andy gesagt, dass du dich hierher verzogen hast.“

„Mein Knie braucht ein bisschen Schonung. War heute schon den ganzen Vormittag unterwegs. Das spür ich jetzt.“

„Nun, immerhin schaust du schon viel besser aus als die letzten Tage“, stellte Dick fest.

„Mir geht's auch besser.“

„Schön“, sagte Dick schlicht.

Julian sah seinen Bruder aufmerksam an. Irgendetwas schien er auf dem Herzen zu haben, denn nur für Small Talk war er sicherlich nicht vorbei gekommen.

„Was ist los?“

„Nichts.“

„Dick! Mach mir nichts vor!“

„Linda und ich haben uns getrennt“, gab Dick schließlich zu, „sie hat Schluss gemacht.“

„Hmm.“

„Ist das alles, was du dazu sagst?“

„Es überrascht mich nicht.“

„Warum?“

„Erstens habe ich Augen im Kopf und schon seit einiger Zeit festgestellt, dass es bei euch kriselt und zweitens gingen diverse Gerüchte herum.“

„Aha. Und mehr sagst du nicht?“

„Hat sie wegen mir Schluss gemacht?“

„Eingebildeter Depp!“, Dick verpasste seinem Bruder einen leichten Stoß in die Rippen.

„Hey! Die hatte ich mir erst gebrochen!“, wehrte Julian lachend ab, „dann erzähl mal und lass dir nicht jedes Wort einzeln aus der Nase ziehen. Was war der Auslöser?“



Dick zuckte mit den Schultern.

„Es gab eigentlich keinen Auslöser. Irgendwann war die Luft draußen. Wir hatten versucht es noch zu retten, aber da hätten wir uns nur was vorgemacht.“

„Das heißt, nicht Linda hat Schluss gemacht, sondern ihr beide?“, hakte Julian nach.

„Also, wir beide haben eingesehen, dass es nichts mehr bringt und Linda hat dann die Sache in die Hand genommen“, berichtete Dick, „sie wollte schon vor längerer Zeit mit mir Schluss machen, aber dann kam dein Reitunfall dazwischen und wir haben uns nochmal zusammen gerauft, aber es hat nichts gebracht. Ist wahrscheinlich besser so. Haben uns irgendwie auseinander gelebt. Ich weiß nicht, die Luft war einfach draußen.“

„Das tut mir echt Leid.“

„Danke, aber wer weiß, für was es gut war“, seufzte Dick.

„Darum habe ich dich und Andy immer beneidet. Bei euch hat man nie den Eindruck, dass es irgendwann mal langweilig in eurer Beziehung wird. Obwohl ihr Tag und Nacht unter einem Dach wohnt, da ist einfach kein Alltagstrott zu erkennen.“

„Naja, wir haben auch nie Gelegenheit bekommen, für eine längere Zeit in einen Alltagstrott zu fallen“, gestand Julian, „der Anfang unserer Beziehung war reichlich turbulent und das erste Jahr ist auch immer neu und spannend. Tja und dann hatte ich nichts Besseres zu tun, als unsere Beziehung mit einem Seitensprung aufzufrischen und nun brachte ich durch meinen Leichtsinn schon wieder Action in unsere Beziehung. Von Langeweile kann also keine Rede sein. Deswegen würde ich mir wünschen, wenn endlich mal ein gewisser Alltagstrott einkehren würde.“

„Da hast du Recht. Soll das in Zukunft so weiter gehen, oder schaffst du es wenigstens für die nächsten Jahre unsere Nerven nicht zu beanspruchen?“

„Mal schauen. Werde ich mir noch überlegen“, grinste Julian.

In den folgenden Wochen kehrte langsam wieder Routine auf dem Rainbowhof ein. Der Herbst rückte näher, die Felder mussten geerntet und eingebracht werden und für Andy standen Prüfungen auf dem Programm. Julians Turnierpferde bekamen ein minimales Training und alles in allem erholte sich auch Andy von dem Stress. Dafür verbrachten sie und Julian mehr Zeit miteinander als sonst und sie genossen es sichtlich.

Es war Freitagabend, als Andy sein Zimmer betrat.

„So, schon ein paar DVDs ausgesucht?“, fragte sie munter und kickte mit dem Fuß die Tür zu, während sie mit den Händen ein Tablett balancierte.

„Was hast du denn da alles Leckere?“

„Sandwiches, Bier, Cider, Cola, Orangenlimonade, Cracker, Chips und deutsche Schokolade“, zählte Andy munter auf und stellte das Tablett auf den Wohnzimmertisch ab.

„Wow! Das nenne ich doch mal Service!“, lobte Julian und richtete sich auf. Andy kuschelte sich zu ihm auf die Couch und zog die Decke über sie.

Zufrieden öffnete Julian ein Bier und legte Andy den Arm um die Schultern.

„Irgendetwas musste dieser Unfall ja Gutes haben“, meinte Julian zufrieden und stellte die Flasche zurück auf den Tisch.

„Und das wäre?“

„Dass wir schon seit Ewigkeiten nicht mehr so viel Zeit miteinander verbracht haben, wie in den letzten Wochen“, sagte

Julian und schaute Andy dabei liebevoll an.

„Stimmt“, seufzte Andy genießerisch und fuhr ihm durch die Haare bis sie ganz zerzaust waren.

„Hey! Was soll das?“, empörte sich Julian lachend und griff nach ihrer Hand.

„So gefällst du mir am besten“, grinste Andy, „zusammen mit mir Freitagabends auf der Couch. Fast Food und Alkohol, ein schöner Film, so wie ein verliebtes Collegepärchen. Nur dass wir nicht auf dem Campus wohnen.“

„So?“, belustigt schaute er sie an.

„Genau. Nicht der erfolgreiche, ehrgeizige Springreiter, nicht der Juniorchef von einem großen Technologiekonzern, nicht der Millionär, nicht der traumatisierte Junge mit seiner schwierigen Vergangenheit, sondern einfach nur du selbst“, murmelte Andy und schmiegte sich enger an ihn.

Julian strich ihr sanft über das Haar und drückte ihr einen Kuss auf die Schläfe.

„Ganz ehrlich? In dieser Rolle fühle ich mich auch am Wohlsten, vor allem wenn du bei mir bist“, flüsterte er ihr leise ins Ohr.

Andy lächelte glücklich und küsste ihn.

Zum ersten Mal nach einer halben Ewigkeit, hatte sie das Gefühl, dass alles wieder gut werden würde.

## *Epilog*

Andy und Julian spazierten Hand in Hand zum See runter, der sich in der Nähe ihres Hotels befand. Die zwei Wochen waren fast rum. Morgen würden Anne und Bernd sie abholen und sie würden nach Hause fahren. Andy zog ihren Schal fester um den Hals. In Schottland war es schon fast Winter und überall roch die Luft nach Schnee. Es waren schöne, sehr erholsame Tage gewesen. Sie hatte es sichtlich genossen nur alleine mit Julian Zeit zu verbringen und er sah deutlich fitter und erholter aus als vor den zwei Wochen. Dennoch war er verändert. Oft spazierten sie stundenlang durch die Highlands, ohne ein Wort miteinander zu wechseln. Sie ertappte ihn, wie er mit einem grüblerischen Blick in die Ferne starrte oder wenn sie ihn ansprach, er dann zusammenzuckte, wie wenn er mit seinen Gedanken ganz weit weg war. Oft benutzte er noch seine Krücken und auch wenn er sich nicht beschwerte, dann wusste sie, dass er gerade nach langen Spaziergängen Schmerzen hatte. In seinen dunklen Augen erkannte sie eine gewisse Ruhelosigkeit und auch die Anzeichen von psychischen Schmerzen. Irgendetwas beschäftigte ihn und es tat ihr weh, dass er es ihr nicht sagte. Doch sie wusste, dass er es irgendwann tun würde. Bis dahin musste sie ihm die Zeit lassen, die er dafür brauchte. Manchmal fragte sie sich nur, ob sie auch die Kraft haben würde, ihm diese Zeit zu lassen. Trotz der zwei Wochen, spürte auch Andy, dass ihre Stärke und ihre Kraft nachgelassen hatten und dass sie in nächster Zeit keine weiteren Schicksalsschläge mehr

verkräften würde können.

Sie blieben am Ufer des Sees stehen und beobachteten wie der Wind die Wolken dahin trieb. Stumm beobachteten sie das Spiel eine Weile. Das Wasser im See war pechschwarz und strömte eine dunkle, mystische Aura aus. Andy fröstelte bei dem Anblick.

„Ist dir kalt?“, fragte Julian besorgt und legte einen Arm um ihre Schultern.

„Ein bisschen. Mich schaudert es eher“, meinte Andy, schmiegte sich aber dankbar an ihn.

„Keine Angst, hier treiben sich keine Seeungeheuer herum“, lächelte Julian beruhigend und drückte sie noch fester an sich.

„Wer weiß. Vielleicht hat Nessie noch eine Zwillingsschwester.“

„Oder Bruder?“

„Oder Kinder?“

Sie lachten beide. Der Wind zerzauste ihre Haare und trieb die Wolken voran.

„Andy, ich muss mit dir reden“, fing Julian nach einer Weile an. Andys Herzschlag setzte für einen Moment kurz aus. Hatte sie es also doch geahnt.

„Dann schieß mal los. Irgendetwas geht dir doch schon die ganze Zeit im Kopf herum.“

„Ich habe ein paar Entscheidungen getroffen“, meinte Julian und blickte sie leicht zerknirscht an, „ich wollte nicht mit dir darüber reden, weil... ich... nun ... ich hatte Angst, dass ... dass wenn ich mit dir darüber rede, es dann doch nicht durchziehe. Deswegen habe ich mich auch vor vollendeten Tatsachen gestellt.“

Andy wurde trotz der Kälte etwas schummrig zumute.

„Julian! Von was redest du? Von welchen Entscheidungen sprichst du?“

Julian atmete tief durch und sah sie mit festem Blick an.

„Ich werde auf Reha gehen. Zwar haben mir die Ärzte im Krankenhaus versichert, dass eine ambulante Physiotherapie durchaus ausreichend wäre, aber das genügt mir nicht. Ich habe nicht die letzten 1 ½ Jahre so hart trainiert, nur dass dies jetzt alles umsonst sein sollte. Wir haben nächsten Sommer die Europameisterschaften und ich will und ich werde daran teilnehmen. Deswegen muss ich so schnell wie möglich wieder fit werden.“

Andy schaute ihn stumm an. Sie ahnte, dass dies nicht alles war, was er ihr zu erzählen hatte.

„Ich habe mich ein bisschen im Internet schlau gemacht und eine Rehaklinik gefunden, die sich auf Sportverletzungen im Kniebereich spezialisiert hat. Sie befindet sich am Genfer See.“

„In der Schweiz?!“, stieß Andy erschrocken hervor.

Julian nickte. Sanft ergriff er ihre Hand. Seine braunen Augen blickten sie voller Liebe und zugleich Kummer an. Sie konnte in ihnen die ganze Verletztheit seiner Seele lesen und seine große Zuneigung zu ihr. Er brauchte sie.

„Bitte versteh mich Andy, ich muss das jetzt durchziehen. Sonst war alles umsonst und ich kann von vorne anfangen.“

Andy nickte tapfer. Natürlich verstand sie ihn. Außerdem wollte sie ja auch, dass er so schnell wie möglich wieder gesund wurde.

„Wie lange bleibst du weg?“

„Sechs Wochen“, antwortete Julian zögerlich.

„Sechs Wochen? Sechs Wochen in der Schweiz?!“, brach es fassungslos aus Andy heraus, „warum denn so lange? Norma-

lerweise dauern doch solche Kuren höchstens drei Wochen. Mehr bezahlen die Krankenkassen doch gar....“

Andy unterbrach sich selbst. Stumm blickte sie Julian an.

„Du bezahlst das selbst, stimmt’s? Deswegen die sechs Wochen.“

„Es ist eine Privatklinik“, nickte Julian, „und du hast Recht, wenn es nur um mein Knie gehen würde, dann würden drei Wochen ausreichen. Aber... aber... ich... ich habe mich entschlossen auch gleichzeitig eine Psychotherapie zu machen.“

Julian machte eine Pause und schaute an ihr vorbei, hinunter auf dem See, auf dessen spiegelglatter Oberfläche sich die Wolkenberge türmten. Andy drückte seine Hand und mit der freien strich sie ihm sanft über die Wange. Endlich konnte er ihr wieder in die Augen blicken.

„Sei mir nicht böse. Aber wenn ich mit dir darüber geredet hätte, dann hätte mich wieder der Mut verlassen und so habe ich es mit mir alleine ausgemacht und relativ schnell die Anmeldung im Internet ausgefüllt. Bevor ich noch groß darüber nachdenken konnte“, fuhr Julian schnell fort, „weißt du, ich muss das jetzt endlich durchziehen. Du hast selbst einmal zu mir gesagt, dass ich ein psychisches Wrack bin und das bin ich auch und...“

„Jul, quäl dich doch nicht so“, unterbrach Andy ihn flehend.

„Das ist es ja! Ich habe mich jahrelang damit gequält und damit muss jetzt eindeutig Schluss sein. Alles was mich belastet, belastet auch dich und ich will dich nicht mehr damit herunter ziehen. Ich schieb das alles schon viel zu lange her. Ich hätte damals auf Conny und Sandy hören sollen, als sie mir rieten einen Psychologen aufzusuchen. Aber damals wollte ich nichts davon hören und dachte, ich schaffe das auch so. Als ich dich kennen lernte, wusste ich, dass ich nur

dich brauchte um mein Trauma zu überwinden. Aber dann habe ich eine Scheiße nach der anderen gebaut. Erst die Sache mit Chelsea, dann Victoria und zu guter Letzt mein verfluchter Ehrgeiz, der mich fast zum Krüppel gemacht hätte.“

„Ju! Das hat doch alles gar nichts miteinander zu tun. Mach dich deswegen jetzt bitte nicht so fertig!“

„Doch, es hat alles miteinander zu tun. Andy, bitte versteh mich. Ich muss das jetzt machen. So wie es bisher gelaufen ist, kann es nicht weiter gehen und glaub mir, ich hab eine Scheiß Angst davor!“

„Ich dachte, seit Grannys Geburtstag wärest du mit dir im reinen?“

„Das dachte ich damals auch. Aber seit diesem beschissenen Reitunfall kam alles wieder hoch. Die gleichen Albträume, die gleichen Ängste, die schlaflosen Nächte, die Vorwürfe. Einfach alles! Und wie du ja gemerkt hast, ich kann einfach nicht mehr. Schottland hat mir gut getan. Aber ich denke, dass es endlich an der Zeit ist, mir professionelle Hilfe zu holen.“

Stumm blickten sie sich in die Augen. Erst nach einer gefühlten Ewigkeit nickte Andy langsam.

„Okay, dann mach es. Dann zieh das jetzt durch. Wenn es dir hilft, dann bin ich sehr froh. Aber lass mich nicht außen vor. Ich will daran teilhaben. Mit dir darüber reden, hörst du? Halte das nicht vor mir geheim und melde dich vor allem! Kann ich dich an den Wochenenden besuchen?“

„Danke“, flüsterte Julian erleichtert, „ich verspreche dir hoch und heilig, dass wir jeden Tag miteinander skypen werden. Was und ob ich dir dann erzähle werde, das weiß ich noch nicht. Aber ich werde dir davon erzählen und wenn es erst danach ist. Versprochen! Es ist lieb von dir, dass du mich an



den Wochenenden besuchen willst, aber ich werde keine Zeit haben. Wir könnten uns höchstens für ein paar Stunden sehen und dazu ist es viel zu stressig für dich extra in die Schweiz zu fliegen. Außerdem brauche ich dich auf dem Hof. Du musst das Gestüt leiten, die Pferde müssen geritten werden. Du musst dich um Mirko kümmern, um Stella und um meine Pferde. Sie auf Turnieren reiten und trainieren. Bitte Andy, ich brauch dich daheim. Du wirst sehen, die sechs Wochen werden für dich schneller vergehen als für mich.“

Andy atmete tief durch. Sanft strich Julian ihr mit den Fingern über ihre Wange. Er sah sie so flehend und verletzlich an, dass sie nicht anders konnte, als zu nicken. Sie wusste, welche schiere Überwindung es ihn gekostet haben musste, diesen Entschluss zu fassen. Über seinen Schatten zu springen und der Vergangenheit ins Auge zu blicken.

Ein Sonnenstrahl brach durch die dunkle Wolkendecke und ließ für einen Moment alles um sie herum strahlend erleuchten. Sie würden es schaffen. Gemeinsam würden sie es schaffen. Er hatte Recht. Was waren schon sechs Wochen? Wenn es ihm hinterher besser gehen würde. Wenn er wieder reiten konnte. Wenn er es endlich schaffte, seine Grübeleien und Anzeichen von Depressionen zu überwinden, dann war es das wert.

„Wann brichst du auf?“

„Eine Woche danach, wenn wir wieder daheim sind. Damit ich an Weihnachten wieder bei dir sein kann“, lächelte Julian.

„Das ist schön“, antwortete Andy erleichtert und schluckte mit Mühe die aufgestauten Tränen hinunter.

„Andy, ich liebe dich. Gerade deswegen. Ich will dir nicht mehr weh tun. Es muss sich etwas ändern. Ich muss mich ändern. Und das ist der erste Schritt in diese Richtung.“

„Ich liebe dich auch. Du bist alles für mich, Jul. Verstehst du?“, flüsterte Andy und spürte nun doch, wie die Tränen ihr das Gesicht hinunter liefen.

Fest schloss er sie in seine Arme und Andy klammerte sich an ihn. Sie wusste, dass unzählige Mädchen und junge Frauen sie um ihn beneideten. Um ihn, Julian Bernhard, den gutaussehenden Millionär, erfolgreichen Springreiter und einflussreichen Mann in der englischen Gesellschaft. Doch keiner wusste, welchen hohen Preis sie für diese Liebe zahlte. Und nur Andy allein wusste, dass sie bereit war, diesen Preis zu zahlen, denn sie allein wusste, dass er es mehr als wert war.



Die Welt ist für Julian wieder in Ordnung. Andy hat ihm seinen Fehltritt verziehen und gleichzeitig ist er mit seinen Pferden erfolgreicher denn je und auf dem besten Weg sich in die britische Nationalmannschaft zu reiten. Wenn da nicht plötzlich der 80. Geburtstag seiner Großmutter vor der Tür stehen würde und er sich erneut mit seiner Vergangenheit auseinandersetzen müsste. Dabei muss er lernen, dass das Glück sehr brüchig ist und schneller als ihm lieb ist, holen ihn die Schatten der Vergangenheit ein und das Schicksal schlägt erneut erbarmungslos zu.